WIDENER LIBRARY
HX 3M5J D

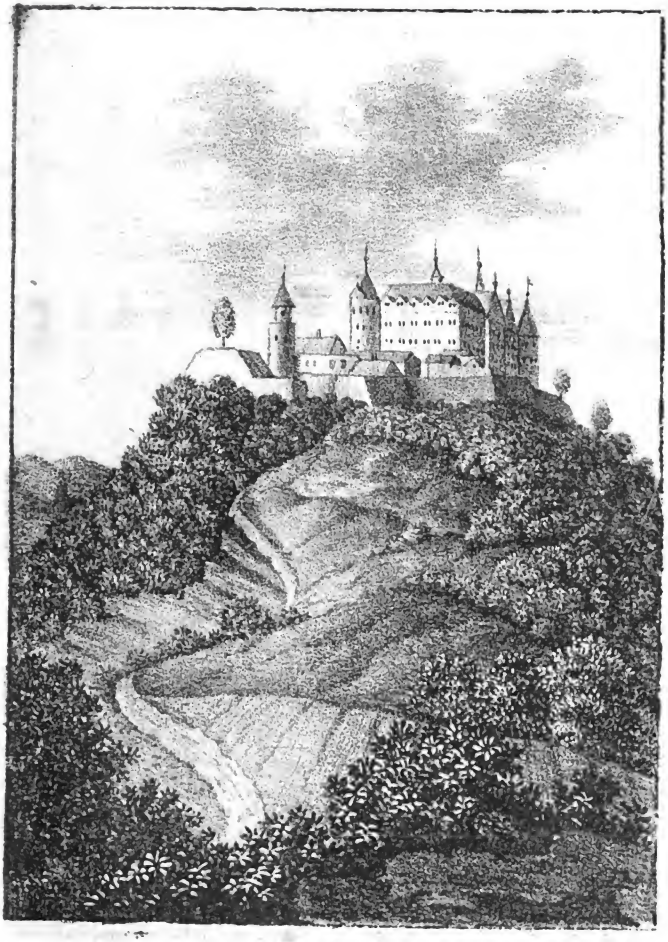
Ge 11C9.33

№ 5939

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Hohen Urach.

Digitized by Google

Die

Ritterburgen

und

Bergschlösser

im

Königreiche Württemberg

von

A. Koch.

Viertes Bändchen.

Cannstadt,
Druck und Verlag von C. F. Richter.
1828.

Digitized by Google

Ge 11098.28

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Rosenstein	1
Helfenstein	27
Hohen-Urach	45
Zimmern	85
Hohen-Wittlingen	101
Kochersteten	121
Bartenau	128
Nagelsberg	132
Kocherstein	136
Lichteneck	141

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Schloß = Ruine Rosenstein

bei Heubach.

Wo dort die alten Gemäuer stehn,
Und licht im Abendroth schimmern,
Erhob sich ein Schloß auf waldigen Höh'n,
Nun liegt's versunken in Trümmern.
Nun pfeift der Sturm
Im Thal und Thurm;
Nachts wandeln durch Thüren und Fenster
Gespenster!

Digitized by Google

Digitized by Google

Rosenstein

bei Heubach.

Ich kann meinen Lesern kein besseres Gemälde von dieser Burg mittheilen, als es sich in dem Wegweiser und Reisebeschreibung der schwäbischen Alb von Gustav Schwab befindet. Ich gebe dieses daher ganz so wieder, unbedeutende Zusätze abgerechnet, wie es dort der angenehme Erzähler aus den Mittheilungen seines Freundes, Herrn Pfarrers M. Dillenius in Steinheim, Dekanat Schorndorf, mitgetheilt hat.

In Süd, mit der Gibirgskette des Albuchs verbunden, zieht der Berg, dem Remsthale folgend, von Ost nach Südwest, am

Fuß 1 Stunde, auf dem Rücken ½ Stunde lang. Aus dem saftigen Grün eines Laubwalds schimmern seine schroffen, an manchen Orten über hundert Fuß hohen Felsenwände.

Auf der südwestlichen Spitze des Berges, auf dem Rand eines durch Natur und Kunst isolirten Felsen von hundert Fuß Höhe, sind die Ruinen eines Schlosses, der Ritter von Rosenstein. Ein schroffer Felsengraben scheidet die Burg gegen Norden und Nordost. Vom Berge gegen Osten ist die Kunst der Natur entgegen gekommen, und hat den Fels mit Mauern bevestigt. Auch in seinen Umgebungen war alles zur Bevestigung des schon an sich fast unbezwinglichen Schlosses gethan.

Der alte Martin Crusius schreibt am Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts (etwa im Jahr 1595) von demselben also: „das „sehr alte Rosensteinische Schlößlein liegt abgesondert, wie der Lichtenstein. Zu unserer Großältern Gedenken hat allda nur ein Castellan gelebt, und ist da eine große Viehheerde gehalten worden. Einmal, als diese eben über die Brücke gegangen war, fiel diese ein, und die Leute haben sich allmählich nach Heubach begeben.

Digitized by Google

In dem Berge waren unterirdische Gänge, zu deren Eingang man hoch steigen mußte. Auf der andern Seite war ein Vorhaus an dem Schlößchen, so groß als dieses. Das ganze Schloß hatte weniger Weite als das Schloß zu Tübingen ohne die Gräben. Jetzt trifft der Wanderer nur wenige Ueberreste von dieser Felsenburg an.

Auf dem äußersten Rande des Berges gegen Westen steht noch eine 16 Fuß hohe, 6—7 Fuß dicke Mauer aus Quadern. Vier hohe Fensteröffnungen gewähren einen herrlichen Blick in die Tiefe und über die weite Landschaft hin, besonders gegen Nordwesten. Auch im Rechtwinkel gegen Norden, wo sich rückwärts der Ueberrest eines Thurmes zeigt, und gegen Süden steht noch etwas von der Mauer. Wohl über 150 Fuß rückwärts gegen Südosten sieht noch eine ziemlich lange, zum Theil 20—30 Fuß hohe, mit Epheu bewachsene Mauer auch an einem ziemlich steilen Abhange. Vielleicht war hier das Vorhaus, von dem Crusius redet, vielleicht der Garten, von dem eine alte Urkunde redet. Von dieser Seite steigt man jetzt ohne Beschwerlichkeit in den vormaligen Garten und Schloßraum hinauf, der voll Schutt und Gesträuch ist. —

Digitized by Google

Jenseits des obgedachten Felsengrabens, der die Burg gegen Norden und Nordost umzieht, ist ein zweiter, von drei Seiten freier Fels 96 Fuß Höhe, der Lärmenfels noch heute genannt, (ein modernener Name heißt ihn den Allarmplatz), wahrscheinlich vor Zeiten mit einer Warte versehen. Dieß ist der schönste Punkt für die Aussicht, besonders gegen Osten und Nordost. Auch hier zeigen sich gegen Westen Spuren eines zweiten Grabens, der diesen Fels ebenfalls vom rückwärts liegenden Berge trennte. Von hier aus mochte eine Zugbrücke über den Graben ins Schloß führen. So weit die Felsenwände von diesem Graben aus auf beiden Seiten rückwärts gegen Westen laufen — jetzt ist es eine mädige Wiese voll wohlriechender Kräuter und üppiger Waldblumen, — war alles zum Burgraum gezogen, und ein dritter von Norden gegen Süden laufender Graben schloß das Ganze als unbezwingliche Veste, von dem immer höher steigenden Berge ab. — Tief unter dem Fuße des Schloßfelsen gegen Süden quillt noch eine lautere, nie versiegende Quelle, noch heut zu Tage der Schloßbrunnen genannt, die nach glaubwürdiger Sage oben nur ver-

Digitized by Google

schüttet und verdrängt ward, und so einst dem Schlosse sein Wasser sichern mochte.

Eine andere Sage afficirt den Wanderer, der auf dem Burgraum stehend, nachdem stolzgeformten Hochberg, dem höchsten Berge des Albuchs hinüberschaut, ganz wunderlich und macht ihn über die seltsame Phantasie des Volks lachen: denn der Führer erzählt ihm ganz ernsthaft, daß von jenem Berge herüber nach der Burg (wohl eine halbe Stunde durch die freie Luft), in grauen Zeiten — eine lederne Brücke geführt habe. Daß man sich dabei ja nicht in historische Deutungen verliere, davor warnt die Wiederkehr derselben Sage an ganz verschiedenen Orten wie z. B. im Neidlinger Thal; ja sogar in der sächsischen Schweiz, bei den Vorsprüngen der Bastei und des Lillensteins. Ehe wir diese Vorderseite des Rosensteins verlassen, müssen wir noch einer berühmten Legende gedenken, die sich an die Zinne eines Felsen auf des Berges südwestlicher Spitze knüpft. Schon Crusius erzählt: da siehet man an dem Felsen die Figur eines rechten Fußes, als ob sie künstlich hineingedrückt wäre. An dem andern Berge, der gegenüber liegt und der Scheuelberg genannt wird, sieht man die Fußstapfen des

Digitized by Google

linken Fußes Christi. Man muß sich erzählen lassen: Christus, welcher wegen der Juden Verfolgungen dahin geflohen sey, habe diese Fußstapfen hineingedrückt. Daher nehmen sie des Wassers daselbst und meinen abergläubisch, es sey gut für die Augen.

Für einen habsüchtigen Raubritter mochte allerdings der Anblick der Burgen Teck, Neuffen, Rechberg und Hohenstaufen, und hinterwärts der fetten Probstei Ellwangen viel Versuchungen gehabt haben, und das gute Volk der Umgegend mochte wohl denken, daß der Satan dem Herrn alle Reiche der Welt nirgends besser zeigen konnte, als auf seinem Rosenstein, der, wie unser ganzes deutsches Land, zu Christi Zeiten, wenig Verleitendes dargeboten haben mag. Nachdem der Herr, fährt übrigens die Sage fort, den Satan überwunden und in die benachbarte „Teufelsbrücke" gestürzt, sey er hoch über das Thal von Heubach hinweg, auf den gegenüber liegenden Scheuelberg geschritten, und zum Andenken an diese Geschichte habe sich sein Fuß im dies- und jenseitigen Felsen abgedrückt.

„Herrgottstritte" hieß das Volk diese kolossalen Fußtritte. Bei dem auf dem Rosenstein ward mit der Zeit ein Marienbild errich-

Digitized by Google

tet, und schaarenweise zu ihm gewallfahrtet. Allein im Jahr 1579 fiel der Wallfahrtsplatz dem protestantischen Württemberg zu, und im Jahr 1657 verbot endlich eine evangelische Synode diese Wallfahrt. Jedoch mit der rigorosen Vollziehung des Befehls ward noch 83 Jahre zugewartet. Erst als über der Spitze dieses Herrgotttrits einst eine morgendliche beleuchtete Nebelsäule die Sage von einem lebhaften Besuche der Mutter Gottes auf dem Kampfplatz ihres Sohnes, und damit eine Wallfahrt mit vielen Unordnungen veranlaßte, erließ der Herzogliche Administrator Friederich Carl im Jahr 1740 durch seine fürstliche Canzlei einen ernstlichen Befehl, in dem es unter anderm heißt, — „und wollen zugleich dir dem Vogten (Pistorius zu Heubach) gnädigst und gemessenst befohlen haben, daß .... der Platz quaestionis in der Stille unterminiret, und mit unterlegtem Pulver in in die Luft gesprenget, sofort aber der Platz und das Loch mit Stein geriegelt, tief verschüttet, auch was dieses für einen Effekt bei der superstitiosen Nachbarschaft gehabt, wohl attendiret, ... nicht minder das gipserne Marienbildlein zur fürstlichen Canzlei unterthänigst eingeschickt werden soll."

Digitized by Google

Dieß geschah den 14. Jun. 1740, und vom 16. meldet der Vogt dem Dekanatamt Heidenheim: „daß der aberglaubische Tritt, so ohnehin nichts anders, als ein von Aelte der Zeit und dem Regenwasser successive und durch puren Hazard formirtes Loch, Schrunze und Riß gewesen, mit einem guten Partikel des Felsen in die Luft gesprengt worden." Der Fußtritt des Scheuelberges soll nur ausgehauen und noch lange auf dem Heubacher Rathhaus aufbewahrt worden seyn.

Geschichtliches von der Burg.

Leider schweigt die Geschichte über ihre Entstehung und ihren Erbauer, nur glaubhafte Ueberlieferung macht sie zu einer blossen Raubveste, wie es die meisten Burgen jenes Zeitalters waren. Von Rosensteins Zerstörung sind zwei Sagen vorhanden, vielleicht ist keine derselben authentisch. Nach der ersten soll der Kriegshauptmann einer kaiserlichen Truppe, die zu Vertilgung des Raubnestes unter Rudolph I. vielleicht im Jahr 1290, in welchem mehr als 70 solcher Burgen zerstört wurden) ausgesandt war, auf der Jagd in den Forsten um die Burg einen Liebeshandel angesponnen haben, welcher sehr heimlich gepflogen worden seyn

Digitized by Google

solle. Dieser Hauptmann habe die Heimlichkeit der Liebes-Intriguen so hoch getrieben, daß solcher durch das heimliche Gemach eingelassen worden seye, (so erzählt das um die romantische Wendung der Sage, wenig bekümmerte Volk,) er seye durch dieses in die Burg aufgenommen worden. Zum Danke dafür habe er seinen Streitgenossen die Thore der Burg eröffnet, welche dann hierauf dieselbe zerstöret hätten. Die andere Sage, weniger wahrhaft als die erstere, setzt die Zerstörung der Rosensteinischen Burg mit der nahen Beißwanger Capelle in eine Verbindung. Die Zerstörung beider Gegenstände, soll durch einen schwer beladenen Blitzstrahl und Regenguß geschehen seyn.

Legende.

Die Ritter von dem Rosenstein,
Sie ritten aus beym Sonnenschein,
Sie ritten aus mit ihren Knappen,
Wenn mit den düstern Nebelkappen,
Die Berge regenduftig nickten,
Und in die Eb'ne finster blickten;
Ja, wenn das Wetter blitzt und kracht,
Sie ritten aus in schwarzer Nacht;
Denn immer war der Fang gelungen —
Wenn durch die stillen Niederungen
Ein Wandersmann, ein Kaufherr zog,
Und sich're Fahrt die Straße log.

Digitized by Google

Jetzt zogen sie an einem Morgen,
Noch war die Welt in Schlaf verborgen;
Von ihrem hohen Felsen aus,
Zur Eb'ne nach dem Gotteshaus;
Das hob sich aus den grünen Matten,
In einer Linde kühlem Schatten,
Als fürchtet es, umrankt mit Laub,
Von keiner Seite Hohn und Raub.
Es hiengen an den schmucken Wänden,
Gestiftet rings von frommen Händen,
Die Weihgeschenke, silbern, golden,
Marien dargebracht, der Holden;
Dem Glaubigen zur Augenweide,
Dem Räuber zur geheimen Freude.
Dahin lenkt sich der Ritterzug,
So rasch gieng nie der Pferde Flug.
Der Boden ist so fest und trocken,
Die gold'nen Sonnenstrahlen locken,
Und höhnend spricht die freche Schaar:
Wie ist der Himmel hell und klar,
Unendlich wolkenlos und blau!
Maria winkt, die schöne Frau,
Dort aus der Fenster Glanz verstohlen,
Die Gaben ihrer Gunst zu holen.

Ein einzig Silberwölklein helle
Schwebt lächelnd über der Capelle!
Die Reiter flügeln ihren Lauf,
Die kleine Wolke steiget auf —
Erst duftig in dem Sonnenlichte,
Drauf, sich entfaltend Schicht auf Schichte:
Sie traben an von Glut ermattet
Da fühlen sie sich jäh beschattet!

Digitized by Google

Die Sonn' ist hin, die Wolke grau
Lauft über in des Himmels Blau.
„Was ists? noch schreckt uns nie ein Regen!
Dort winkt uns die Capell entgegen!"
Sie sprengen rüstig an zum Ziele,
Herab vom Roß, hin gehts zur Diele,
Sie treten zu den Hallen ein
Des Silbers winkt, des Goldes Schein;
Die Jungfrau sehn sie in der feuchten
Gesteine Glanz entgegen leuchten:
Ausstrecken sie die freche Hand —
Da zückt es durch die Deckenwand,
Ein einz'ger Blitzstrahl fährt hernieder;
Die gold'nen Wände leuchten wieder,
Die ganze Wolke rauscht herein,
Ein Regenguß, durch Wand und Stein;
Er schwemmt die wilden Räuber-Leichen,
Begleitet von des Donners Streichen,
Fort aus dem Heiligthum mit Macht.
Da leuchtet neu der Sonne Pracht,
Da lacht das Feld verklärt, erneuert,
Die ganze Schöpfung steht erfreuet;
Es wölbt ein sel'ges Himmelblau
Sich über den geschirmten Bau.

Derselbe Blitzstrahl soll nun nach der Sage auch die Burg Rosenstein zerstört haben *). Nach Zerstörung der Burg, erzählt

*) Schade, daß diese Capelle erst am Ende des siebenzehenten Jahrhunderts, als Rosenstein längst Ruine war, erbaut worden ist.

Digitized by Google

die Tradition weiter, habe sich die Familie von Rosenstein nach Schweden geflüchtet, allwo sich noch jetzt Abkömmlinge derselben vorfinden sollen. Uebrigens erscheinen auch bei uns nach der Zerstörung noch Edelleute dieses Namens. Ein Haug von Rosenstein verkaufte das Schloß Röthenberg, (aber wo lag dieses Schloß?) im Jahr 1338 an den Schenken Albrecht von Limburg, ein Georg von Rosenstein erscheint bei dem Turnier zu Stuttgart im Jahr 1484. Mit diesen aber erlischt der Name ganz in der Geschichte. Er selbst (der Georg von Rosenstein) muß ein Vertriebener gewesen seyn, denn die Burg gehörte damals schon erweißlich denen von Wöllwarth.

Daß Rosenstein eine Reichspfandschaft gewesen, bestätigt die Verpfändung derselben, nebst Aalen und der Burg Lauterburg welche von Kaiser Karl dem IV. an Grav Eberhard den Greiner im Jahre 1377 für die Summe von 20000 fl. käuflich veräussert wurden. Im Pfandbrief heißt es: guter, kleiner Gulden."

Sein Sohn Sigmund betrieb die Verpfändung bei seinem Vater, und unterzeichnete auch den Pfandbrief eigenhändig. Der alte Geschichtschreiber Thomarius sagt von Carln IV. „Bei dem Carl sey mit Geld alles aus-

Digitized by Google

zurichten gewesen, und derselbe habe wieder mit Geld alles auszurichten gesucht." Auch bei den öftern Verpfändungen der Reichsstädte an obigen Eberhard, welche Carl an denselben verpfändete, sagte er: beide gleichen den Adlern, der eine fresse die Jungen, der andere supfe die Eier aus. Eberhard belehnte Georg von Wöllwarth 1421 mit Rosenstein u. s. w.

Im Jahr 1432 lößte sie Konrad von Frauenberg von dem Wöllwarths, doch mit Genehmigung der Herrschaft Württemberg, und wählte sie zum lebenslänglichen Aufenthalt, für die Summe von 270 fl.

Es scheint, daß Rosenstein im Jahr 1442 nimmer im Besitz der Wöllwarths gewesen seye, denn in diesem Jahr kommt die Wittwe eines Ritters Wilhelm von Bergen als Pfand-Innhaberinn des Schlosses Rosenstein vor: „Welches Leibgeding sey, zu fählen kommen, soll sie Rosenstein und andere Realitäten genieſſen." Später, im Jahr 1453 verpfändete Wilhelm von Wöllwarth Grav Ulrich von Württemberg die Veste Rosenstein, Heubach u. s. w. um 700 fl. doch mit dieser Bedingung: daß Grav Ulrich erst dann von Rosenstein Besitz nehmen, und als Eigenthum betrachten dürfe, wenn die Wittwe Konrads von Frauen-

Digitized by Google

berg ihr Leben dort schliessen werde. Zum drittenmal verpfändete es Grav Eberhard, der jüngere an die v. Wöllwarth 1480. Um diese Zeit, ein Jahr später, blieb Rosenstein und Heubach beständiges Eigenthum Württembergs, und die Veste Lauterburg, auch früher Essingen u. s. w. empfieng ein gewisser Rennwart von Wöllwarth für seine den Graven geleistete treue Dienste, als ein Erblehen, welches auch die Edlen von Wöllwarth noch besitzen.

Die zweite Zerstörung der Veste möchte in den Bauernkrieg fallen, wenn sie nicht (wie Crusius Angabe, die oben schon angeführt worden ist, vermuthen läßt,) nur durch die Länge der Zeit und den häufigen Wechsel der Herren baufällig geworden.

Wenigstens verließ um diese Zeit Jörg von Wöllwarth das Schloß, und vertauschte es mit einem neuerbauten oberhalb Heubach, das noch steht, und die Jahrzahl 1524 nebst dem Wöllwarth'schen Wappen über dem Eingange trägt. Das Schloß Rosenstein läßt indessen die Sage der Gegend noch bis gegen das Ende des siebenzehenten Jahrhunderts, nur nicht mehr von Adelichen, bewohnt seyn.

Schon Herzog Christoph nemlich drohte den Brüdern Bastian und Jörg Rennwart

von Wöllwarth mit Pfandschafts-Losung (1563) und nöthigte sie, württembergische Oberhoheit anzuerkennen, und einen Amtmann von Württemberg in Heubach aufzunehmen. Sein Sohn Ludwig löste die Pfandschaft wirklich im Jahre 1579 ein, nur das Schloß im Städtchen Heubach behielten sich die Wöllwarth als Eigenthum vor. Nach und nach zogen sich die männlichen Sprößlinge auf ihre Güter Lauterburg, Essingen, Hohenroden u. s. w. Das Schloß in Heubach aber gieng an den Gemahl einer Wöllwarth, einen Hauptmann von Wehen über (1696) der als württembergischer Kriegsrath Vice-Präsident, ohne Kinder starb, und dessen Helm, Harnisch, Lanze, Fahne, Stiefel und Sporn die Heubacher im Chor ihrer Kirche, zum Dank für viele milde Stiftungen des v. Wehen, als Heiligthum aufgehängt haben. So viel von der Geschichte der Burg.

Naturschönheiten des Rosensteins.

Im Allgemeinen herrscht auf dem Bergrücken die üppigste Vegetation, und bietet einen großen Reichthum an Alpgewächsen, welche in der niedrigen Gegend nicht vorkommen, an Moosen, Gesträuchen, Blumen aller

Digitized by Google

Art, besonders den schönsten wilden Rosen dar, die den lieblichen Namen des Berges rechtfertigen, und in Menge den Felsen entsprossen. Die saftigsten Erdbeeren kann sich der Wanderer mit jedem Schritte pflücken, und wenn er Wein und Zucker zur Labung mit sich führt, auf dem Gipfel die beste kalte Schaale improvisieren. Von Allem allem aber zeichnet sich der Rosenstein durch seine herrliche Felsenklüfte und Höhen aus, die der Reisende auf der ganzen Alp-Wanderung nicht schöner gesehen hat, und die mit dem großartigen Eindruck, den sie hinterlassen, die ganze Reise würdig schliessen.

Das erste und nächste bei den Schloßruinen ist, wohl 100 Fuß tief unter den Grundmauern der Burg, auf der Südseite, eine Höhle in dem Felsen, der das Schloß trug — das kleine Haus genannt — ihr Eingang über 30 Fuß hoch, 20 breit, in Gestalt eines gothischen Thores, öffnet sich da, wo der Fels auf dem Bergrücken aufgelagert ist. Dreißig bis vierzig Personen können sich hier bequem vor Regen und Sturm schützen. Ungefähr 40 Fuß von dem Eingange, in der Mitte der Höhle, die sich aufwärts zuspitzt, ist ein 10—12 Fuß hoher Felsblock aufgethürmt, der den

Digitized by Google

hintern Theil der Höhle verbirgt, jedoch bestiegen werden kann.

Hinter ihm ist der niedrige, minder zugängliche, immer noch 40 Fuß sich fortziehende Theil. Diese Höhle soll sich nach der Volkssage durch den ganzen Berg östlich bis in eine dort befindliche zweite die sogenannte Scheuer gezogen haben, der unterirrdische Gang den Rittern zu ihrem Raubmagazin gedient haben, und erst in neueren Zeiten verfallen seyn, wie denn noch vor 50 — 60 Jahren ein Bürger von Heubach den Weg dadurch gemacht habe. Allein das Volk datirt solche Geschichten immer vorwärts und in das Zeitalter seiner nächsten Väter. Dieselbe Sage finden wir nämlich, nur in einem Punkte verschieden, schon im sechzehenten Jahrhundert bei Crusius mit folgenden Worten: „Unter dem Schlößlein gehet „ein schmaler Fußweg herum, der zu einer „fürchterlichen Höhle führt, die eine halbe „Meile Wegs hinein, und hernach in dem „nächsten Dorf in eines Bauern Scheuer ihren „Ausgang hat. Solches haben zween Männer, „die mit brennenden Fakeln durchgegangen, „in Augenschein genommen." Das Dorf müßte Lautern, tief am Fuß des Berges gewesen seyn. Wahrscheinlich aber hat Crusius seinen

Gewährsmann, der mit der Scheuer jene andere Höhle meinte, nicht recht verstanden. Von jenem kleinen Haus aus konnte der Wanderer am bequemsten den ehemaligen Rosenstein-Herrgottstritt besuchen, und dann auch einen Abstecher nach der südwestlich von der Spitze des Rosensteins gelegenen Teufelsklinge machen.

Abgeschieden von der übrigen Welt, durch himmelhohe waldige Berge vor den Sonnenstrahlen fast gänzlich verborgen, oft von dichten Nebeln umzogen, grau'nvoll durch die Zerstörungen des Wassers im Kampfe mit den Waldfelsen, unheimlich durch eine aus unergründlicher Tiefe hervorstrudelnde Quelle, konnte dieser Platz recht sinnig mit dem nahen Rosenstein und seiner Versicherungs-Geschichte als Strafort des Satans in Verbindung gesetzt worden seyn. Eine wilde, am Fuß des schön geformten hohen Scheuelberges gegen Süden aufwärts sich ziehende Waldklinge, von dem oft sehr hoch steigenden Waldbache zerrissen, mit Kalkfelsenblöcken, über welche das Wasser stürzt, angefüllt, führt auf einmal vor eine steile 230—250 Fuß hohe Felsenwand, welche sich in einem Halbkreise schließt, und rings um mit Buchen, Bergahorn und ande-

Digitized by Google

rem Laubholz bewachsen ist. Wohl über 100 Fuß tief unter dem ersten plötzlichen Hervortreten dieser Felsenwand aus dem Waldberge auf einem Absatz in der Mitte des Halbkreises, strudelt die Quelle aus einem unergründlichen Kessel aufwärts und sucht sich hier einen Ausweg. Von da aus schleicht sie bei trockener Witterung in einen breiten silberweissen Streifen über versteinertes Moos in drei verschiedenen Absätzen hinab, im Ganzen mit einem Falle von 111 Fuß. Bei Regenwetter aber wächst die Quelle so, daß sie mit donnerndem Geräusch in einen Staubbach verwandelt, herabstürzt.

Satan sucht sich alsdann nach der Sage seiner Haft in dem Felsenbauche zu entledigen. Weiter erzählt die Volkssage — die bei Höhlen und Quellen dieser Gebirge allenthalben wiederkehrt, und bei der Formation dieser Berge eben nicht immer unwahrscheinlich ist, daß der Kessel dieser Quelle mit der Brenz, am jenseitigen Abhange des Gebirges bei Königsbronn, in Verbindung stehe. Spreu in jene Oeffnung geworfen, sei theils hier bei der Teufelsklinge, theils jenseits bei der Brenzquelle zum Vorschein gekommen. Ja in grauer Vorzeit sei auf dem wasserarmen Albuche ein schöner Bach

geflossen, aber böslicher Weise — mit Quecksilber (?) versenkt worden, und jetzt in solchen niedrigen Quellen zum Vorschein kommen. Von diesem Abstecher, der sich übrigens auch vor der Besteigung der Burg von Heubach aus machen läßt, kehren wir auf den Rosenstein zurück, und wandern nun an der nordwestlichen Kante seines Bergrückens, wo sich der Wald von Zeit zu Zeit zur herrlichsten Aussicht aufreißt, in östlicher Richtung eine halbe Stunde (nicht ohne Führer) fort, bis wir, einer nördlichen Senkung des Bergwaldes, ein wenig abwärts folgend, zur zweiten Höhle des Berges, zur sogenannten Scheuer gelangen.

Dies ist ein von der Natur in einen gegen Norden 96 Fuß, gegen Westen 53 Fuß hohen Felsen eingebildetes Gewölbe mit verschiedenen Bögen, am nordöstlichen Abhange des Berges, über dem romantisch gelegenen Dorfe Lautern. Das Gewölbe hat eine Länge von 132 Fuß, eine Breite von 20, eine Höhe von 30 — 40 Fuß. Gegen drei Seiten, Osten, Norden und Süden ist die Höhle offen, und bietet aus den beiden ersteren Oeffnungen, von welchen die eine gegen Osten 24 Fuß, die andere gegen Norden 32 Fuß breit ist, eine

Digitized by Google

herrliche Aussicht, neben den wildesten, schroffsten Felsenwänden, und über den tiefer liegenden schönen Wald hinweg, in die Umgegend dar.

Die östliche ist besonders schön gegen Ellwangen, Aalen, und den Albuch. Entzückend ist vornehmlich der Morgensonnenstrahl bei unbewölktem Himmel, den die geräumige Grotte durch diese östliche Oeffnung auffängt; zumal wenn man, wie unsere Wanderer, durch eine kleine Schlucht vom Berg herab zuerst an den nur 16 Fuß hohen südlichen Eingang gelangt. Beide Oeffnungen sind so hoch und breit, daß ein beladener Heuwagen bequem durchfahren könnte, was ohne Zweifel der Höhle den Namen gab. Die ziemlich glatten, reinlichen Seitenwände, und die vielerlei Bogen erinnern an die mächtige Wölbung eines Rittersaales. Nach Regenwetter tropft das Gewölbe. Der Boden ist sandig, und gegen die Oeffnung hin mit Pflanzen bewachsen, die sich alle gegen das von Osten hereinbrechende Licht kehren.

Die nördliche und westliche Oeffnung sind troz des dichten Waldes, wegen ihrer Größe, weither vom Thale aus sichtbar, was schon allein die Sage entkräftet, daß diese Scheuer

ein geheimes Raubmagazin der Ritter von Rosenstein gewesen. Ueberdieß findet sich keine Spur eines verbindenden Ganges zur Burg, und das Ganze scheint eine unangetastete Naturschöpfung. Unsere Wanderer verlassen diese unterirrdische Hallen, aber das Schönste erwartet sie noch. Es ist dies das sogenannte „Haus," auch zum Unterschied von dem kleinen Hause das „große Haus" genannt. Nur etwa 150 Schritte, links abwärts, schlägt sich der Wanderer von der nördlichen Oeffnung der Scheuer, mühselig durch dichtes Waldgesträuch; er kommt dann an eine, weniger aus der Ferne bemerkbare, dicht von Bäumen bewachsene Felsenbucht. Ueberraschend schaut ihm hier der Eingang in diese dritte Höhle, gegen Norden gekehrt, in Gestalt eines kolossalen gothischen, kunstgerecht geformten spitz zu laufenden Thores entgegegen, das 24 Fuß breit, 50 — bis 60 Fuß hoch ist. Das Gewölbe selbst schlingt sich in ungefähr vier verschiedenen Bogen bergeinwärts, und wird gegen den Hintergrund niedriger. Die Höhle zieht sich etwas aufwärts, und ihre Tiefe beträgt 100 Fuß, ihre Breite 30. Die Seitenwände sind voll Risse und Einschnitte, die, wie dicke Adern, von oben herablaufen. Eine eigene Art Moos

Digitized by Google

sitzt in den porösen Oeffnungen der Felsen und überall zeigt sich Kaltsinter. Im Hintergrund liegt ein ungeheurer Felsblock in die Quere, von 10 — 12 Fuß Höhe, kleinere Steine umgeben ihn, die konsequente Volksphantasie macht jenes zum Tische, dies zu den Stühlen des Hauses.

Unsern dichterischen Wanderern wird das großartige Ganze eher wie ein Tempel, darinnen Altar und Stufen erscheinen; zumal, da an beiden Seitenwänden und im Hintergrunde die kleinere und durch beständiges Tropfen ausgehölten Felsblöcke wie dazu bestimmt scheinen, um darauf zu dem Hochaltar bequem emporzusteigen, und mancher tiefe Felsenriß der Wölbung wie eine Nische nur auf das Heiligenbild zu warten scheint, das Plaz in ihr nehmen soll. Uebrigens gewährt auch diese Höhle, deren Inneres so ausgezeichnet, man möchte sagen, heilig schön ist, nach aussen eine freundliche Aussicht über den niedrigen Wald herab auf die nördliche Fläche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Schloß = Ruine Helfenstein.

Seht ihr die zerstörte Veste
Dort auf jenem Felsenrund?
Drohend starren ihre Reste
Nach dem nahen Wiesengrund.
Den ergreift ein ängstlich Beben
Der allein die Kühnheit hat,
Und in grauer Dämmerung Weben,
Diesen ernsten Trümmern naht!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Schloß-Ruine Helfenstein.

Majestätisch schön stellt sich die Ansicht, welche man von der Stadt Göppingen aus diß- und jenseits der Fils genießt, dem Auge des Reisenden dar.

Auf jenen hohen Bergrücken, erblickt man noch die Ruine des Hohenstaufen, Staufeneck, Scharfenberg und Ramsperg, als alte Ritterſitze, hat man dieſe Alterthümer hinter ſich, ſo nähert man ſich der arbeitſamen Oberamtsſtadt Geißlingen. Nahe bei dieſer Stadt hangen gigantiſche Felſenmaſſen ſenkrecht herab, und mitten durchwindet ſich die bedeutende Straße nach der Kreis-Stadt Ulm.

Ueberall, ſo bald man das Städtchen im Rücken hat, ergreift die Natur ein ſchauerliches melancholiſches Schweigen. Die Allmacht ſcheint

diese Felsenmassen aus einander gerissen zu haben; Ehrfurcht und Schauer erfüllen den Zuschauer.

Links (der Straße Ulm zu) aus finsterer Kiefernacht, erblickt man kaum noch die sichtbare Ruine des zerstörten Bergschlosses Helfenstein. Es war das Stammhaus der ehemals reichen und mächtigen Graven von Helfenstein, deren Gravschaft in diesem weit ausgebreiteten Landstrich, einen Theil des ehemaligen Ulmer Gebiets, die Herrschaft Heidenheim, das Amt Blaubeuren, die ehemalige Herrschaft Wiesenstaig und mehrere Güter und Schlösser u. s w. ausmachten.

Das Burggebäude Helfenstein bestund eigentlich aus zwei Schlössern. Das obere war unter dem Namen Darlis bekannt, und war die eigentliche Vestung. Innerhalb des zweiten, auch mit dicken Mauern und tiefen Gräben wohlverwahrten Hofes (gegen der Stadt Geißlingen) standen die herrschaftlichen Gebäude, welche den Burg- und Dienstleuten, auch Beamten zu Wohnungen angewiesen waren. In einer kleinen Entfernung des herrschaftlichen Gebäudes, war der einzige Schloßbrunnen von einer Tiefe von 150 Ellen. Auch befand sich bei den Gebäuden ein nicht unbedeutendes

Digitized by Google

Zeughaus. Die Mauern waren stark und hoch, auf welchen hohe Thürme mit starken Brustwehren verbunden waren; auch hatte es drei bedeutende Aufzugbrücken, deren Haltbarkeit auf eben so viel Felsenspitzen, verbunden mit einer kunstvollen Aufzugmaschine, gegründet war.

Die Graven von Helfenstein *).

Die Geschichte der früheren Periode dieses Hauses verliert sich in diejenigen Zeiten hinauf, wo die Gewohnheit, Familien nach ihren Stammbesitzungen zu benennen, noch lange nicht emporgekommen war; aber eben dadurch den Fablern, die kein größeres Verdienst kennen, als den Ursprung erlauchter Häuser in den entferntesten Jahrhunderten zu finden, Thüre und Thore geöffnet wird. Es ist bekannt, daß die Gründung des Benediktiner-Klosters und nachherigen Stifts zu Wiesensteig, Sache eines Helfenstein'schen Uranherrn gewe-

*) Schon im Jahr 1185 kommt ein Grav von Helfenstein vor, welcher keinem in dem Gefolge der Hohenstaufen an Ansehen nachgab. Dieser Grav schwur, er habe den heil. Ritter Georg auf einem Kreuzzug gesehen.

sen sei. Wenigstens gehörte die Herrschaft Wiesenstaig unter die aller ältesten Besitzungen dieser Familie. Leichter wird die Geschichte schon gegen Ende des 11ten Jahrhunderts, wo überhaupt unter den verheerenden Streitigkeiten des Staats und der Kirche auch so manche mächtige Geschlechter durch Ergreifung einer oder der andern Parthie, an das Licht treten. Aber erst vom 12ten Jahrhundert an, läßt sich ihre Geschlechts-Folge mit mehrerer Zuverläßigkeit fortsetzen.

Ludwig erscheint als Zeuge in den kaiserlichen Stiftungs- und Bestätigungs-Briefen, für Herbrechtingen und Adelberg. (Spannenberg gedenkt in seiner Chronik schon eines Graven von Helfenstein auf dem Turnier zu Magdeburg, im Jahr 933) und sein Sohn oder Enkel, Ulrich in einer ähnlichen Urkunde Kaiser Friedrichs II. für Lorch. Dem Kloster Adelberg floßen durch eines andern, Ludwigs, Hand beträchtliche Güter zu, (1215) in welchem Kloster er auch sein Begräbniß zu haben verlangte. Die gegenwärtige ganz abgegangene Burg Spitzenberg, im Geißlinger Thale, von der dieser Ludwig den Namen Grav von Spitzen hatte, wurde seinem Sohne Eberhard von Kaiser Rudolph I. gegen den er sich nebst

andern Graven jener Gegend empört hatte, abgenommen, und als verwürktes Reichlehen dem Reiche einverleibt. Sie kam hernach als Pfandschaft nebst dem Flecken Kuchen an Württemberg, und von da wieder an die Helfenstein'sche Familie.

Grav Ulrich III. *) vermählte sich mit Willibirg einer Tochter des ältesten Graven Hartmanns von Dillingen, dessen Sohn, Hartmann, zur nemlichen Zeit Bischof zu Augsburg war (1252 — 1286.)

Durch diese Heirath fiel ihm ein Theil der Dilling'schen Güter, und unter ihnen vermuthlich die Burg Hürben zu, die sein Schwiegervater sammt der Schirmvogtei über das Kloster Herbrechtingen, von Gottfried von Wolfach erkauft hatte. Seine Händel mit diesem Kloster, so wie es mit Anhausen gegangen, sind in des würdigen, und nun gestorbenen, Herrn D. Cleß Landes- und Cultur-Geschichte, deutlich erzählt.

In den Zeitraum zwischen 1267 und 1270 fällt die von ihm gemachte beträchtliche Erwerbung der Stadt Blaubeuren mit einigen

*) Gucker und Hugo von Grubingen waren dieses Ulrichs Truchsesse.

umliegenden Schlössern und Dörfern, und der Vogtey über die Besitzungen des Klosters ausserhalb seiner Ringmauern, mit Ausnahme einiger Mühlen um die Stadt. Aber er steckte sich dadurch und durch seine immerwährenden Händel so sehr in Schulden, daß er 1277 seine Oberdilling'schen Güter an das Hochstift Augsburg verkaufen mußte. Sein Sohn, gleichfalls Ulrich genannt, hatte eine Tochter Pfalzgrav Rudolphs III. von Tübingen zur ersten Gemahlin, mit der er Güter zu Flacht und in der Gegend erbte, welche 1239 dem Kloster Maulbronn eigenthümlich überlassen wurden.

Er selbst verheirathete sich zum zweitenmal mit Agnes, der Tochter Grav Gottfrieds von Löwenstein, Wittwe Engelhards von Weinsperg, mit der er die Kirche zu Erbstetten bekam, die er dem Kloster Lichtenstern vermachte. Seine Händel mit dem Pfalzgraven von Tübingen, und dem Graven von Haigerloch, in die auch Grav Eberhard von Württemberg verwickelt war, und die so ernsthaft wurden, daß Kaiser Rudolph seine ganze Macht nöthig hatte, um dieselben zu Ende zu bringen, sind durch die Geschichte dieser Graven bekannt.

Uebertriebener Luxus und immerwährende Händel, welche sich von Ulrich auf seinen Sohn

Digitized by Google

gleiches Namens vererbten, zogen auch diesen immer mehr in die Nothwendigkeit hinein, die beträchtlichsten Stücke seiner Besitzungen zu veräussern. Die Reihe traf im Jahr 1302 das Schloß Herwartstein, nebst dem Dorfe Springen und einigen dazu gehörigen Weilern und Höfen, die er schon zuvor an einen Albrecht von Rechberg verpfändet hatte. Kaiser Albert I. den die Lust anwandelte, an dieser Stelle ein Kloster zu bauen, das nachher den Namen Königsbronn erhielt, löste diese Güter von Albrecht von Rechberg, und da er eben so wenig im Stande war, 800 Mark Silbers sogleich zu erlegen, so versetzte er diesem dafür die Reichsburg Hellenstein, und den Ort Böhmenkirch.

Ulrich bekam einige Jahre nachher Händel mit seinem Nachbar von Rechberg, belagerte mit Eberhard von Staufeneck denselben auf seinem Schloß Scharfenberg, zerstörte dieses, nahm ihn gefangen, und bei dieser Gelegenheit verlor er seinen königlichen Pfandbrief, den ihm darauf 1312 Kaiser Heinrich VII. erneuerte. Die Herrschaft Hellenstein muß im Jahr 1333 schon wieder zum Reiche eingelöst gewesen seyn, denn in einer, in diesem Jahre von Kaiser Ludwig von Baiern, Albrechten

Digitized by Google

von Rechberg ausgestellten Urkunde ist nur noch von Böhmenkirch die Rede, welches diesem um 599 Pf. Heller in Versatz blieb, und auch nicht mehr gelöst wurde. Ulrich wurde auch im Jahr 1305 von dem Kaiser zu seinem Landvogte in Augsburg ernannt.

Die Burg Hellenstein, nebst Heidenheim und Giengen, gab Carl IV. im Jahr 1351 den Graven von Helfenstein, als ein rechtes edles Erblehen, wie sie ihnen bereits vorher (heißt es in der Urkunde) wegen ihrer, dem Reiche stets geleisteten treuen Dienste um 24000 fl. verpfändet worden war.

Der Kaiser äussert dabei die Hoffnung, daß keiner seiner Nachkommen im Reiche sich werde einfallen lassen, diese Güter als Reichs-Pfandschaft um dieses Geld wieder an das Reich zu lösen, da dieselben das Geld lange nicht werth seyen. Man sieht hieraus, daß die Graven hauptsächlich auch durch ihre viele Kriege, die sie mitführen halfen, starke Forderungen an das Reich oder an die Kaiser zu machen hatten, die diese nur mit Reichslehen befriedigen konnten. Bei allem dem bleibt die Summe von 24000 fl. für jene Zeiten wirklich erstaunend groß, und beweißt, wie wenig man in diesem Hause richtig zu calculiren

Digitized by Google

gewußt habe. Carl IV. blieb bei diesen Gnaden-Erweisungen nicht stehen, er stiftete zwischen der Tochter des Fürsten Stephans von Bosnien, Maria, und einem jungen Graven von Helfenstein eine Vermählung und brachte dadurch diesen in Schwägerschaft des Königs Ludwigs von Ungarn, dessen erste Gemahlin Carls Tochter gewesen war. Die Prinzessin erhielt nebst einer sehr kostbaren Aussteuer 10000 ungarische Gulden Heirathgut, sie brachte aber auch vielen Stolz und Hang zur Verschwendung mit, und ihr Eintritt in diese Familie beschleunigte um desto mehr das tiefere Herabkommen derselben. Mit Recht konnte die Gravschaft Helfenstein als eine der bedeutendsten Deutschlands (doch ohne Württemberg) angesehen werden. Das Jahr 1356 war genau der Zeitpunkt, wo sie culmonirte. Ihr Gebiet ist oben schon angegeben worden, und erstreckte sich in ihrer größten Ausdehnung auf acht deutsche Meilen in die Länge, und nicht viel weniger in die Breite. Auch die Landvogtey in Oberschwaben, die Schirmvogteyen über die Brenzthal'schen Klöster und Elchingen, ertrugen ein Einkommen nach einem noch vorhandenen Zettel von 7000 Pf. Heller.

Digitized by Google

An Schulden fehlte es nicht, doch auch nicht am guten Willen, sie zu bezahlen.

In löblicher Eintracht hatten die Söhne Grav Hannsen und Ulrichs bisher gemeinschaftlich ihre Länder verwaltet. Die bosnische Prinzessin fand es vornehmer, wenn ihr Gemahl Herr eines eigenen kleinen Landstrichs, als Mitregent einer ganzen Gravschaft wäre. Beide Geschwisterkinder theilten sie; der ältere erhielt das, was bisher zur alten Gravschaft gehört hatte, nebst der Landvogtey in Oberschwaben, und der Schirmvogtey über Elchingen; alles übrige, dem Anschein nach, weit mehr, erhielt der Jüngere.

Maria arbeitete unabläßig an der stattlichen Versorgung ihrer beiden Töchter, und nahm zu wenig Rücksicht auf die Umstände ihres Gemahls. Dieser lebte in immer währenden Fehden mit den Reichstädtern, deren Landvogt er war, zerfiel mit seinem Schwager Eberhard von Württemberg (dessen Bruder Grav Ulrich IV. Katharina von Helfenstein zum Gemahl hatte, wo manches Geld von der stolzen Katharina vom Schloß Württemberg weggebracht wurde und nach Helfenstein wandern mußte, und daher auch manchen Unfrieden unter ihnen anrichtete) mußte beträchtli-

Digitized by Google

che Summen entlehnen, wurde im Jahr 1372 von einigen Edelleuten im Zabergau unritterlich gefangen genommen, und den 1. Mai auf Rammenstein, einer Burg (bei Schramberg) Eberhard von Falkenstein auf eine empörende und unwürdige Art ermordet. (Das Nähere dieses tragischen Vorfalls will ich bei Beschreibung der Ruine Falkenstein en Detail berühren.)

Je zweifelhafter jetzt der Wohlstand des Hauses war, desto mehr suchten die Tochtermänner (einer von Rechberg) sich der ihnen versprochenen großen Heirathsgüter zu versichern. Die Mutter und Söhne wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie der Stadt Ulm die ganze Herrschaft Geißlingen um 37000 fl. verpfändeten. Der darüber aufgesetzte Kontrakt ist ein solches Meisterstück eines wuchernden Handelsstandes, und die Schlag auf Schlag folgenden Handlungen dieser Stadt so sichtbar darauf angelegt, nicht ihr Capital wieder zu bekommen, sondern den einmal angebissenen Apfel ganz zu verschlingen, daß keine speciesfacti denselben ganz zu entschuldigen vermögen. Ich sage nicht ganz; denn, in billiger Sprache das Wort zu führen, muß man nie vergessen, daß die Ulmer die ver-

Digitized by Google

schwenderische Lebensart der Graven immer vor Augen hatten, und daher, gegen die bekannte Maxime des damaligen Adels, sich an sein Ritterwort eben nicht ängstlich zu binden, besonders wenn es auf Bezahlung der Schuldigkeiten gegen Städte und Klöster ankam, wohl auf ihrer Huth seyn durften.

Die nemlichen Netze, worin die ältere Linie sich verstrickte, waren auch nach den Besitzungen der jüngern ausgespannt; (letztere Linie hatte ihre Residenz auf dem vesten Schloß Hiltenburg nach der Theilung der Gravschaft genommen;) nur daß es hier eine geistliche Gemeinheit war, welche von Geldbedürftigen Umständen derselben Nutzen zu ziehen suchte. Es geschahe ein Kauf manchmal nur um 50 Pf. Heller, und das Kloster Blaubeuren schoß sie her. Aber es fehlte auch um 7200 fl., und die Mönche waren abermals so gutmüthig, sie vorzustrecken, und dafür das schöne Dorf Nellingen in jener Gegend 1375—86 zu nehmen. Nur Schade, daß auch bei dem Kloster die Finanzen nicht immer in der Richtigkeit waren, und das baare Geld nicht immer in genauem Verhältnisse mit der Kaufslustigkeit der Mönche stand. Man fuhr immer fort, sich die schönsten Güter versetzen zu lassen,

Digitized by Google

z. B. die Dörfer Merklingen, Böhringen u.s.w. und so gieng es bis zum Jahr 1447. Da verkaufte der Grav Konrad von Helfenstein die Stadt, das Amt und diejenigen Orte, welche das Kloster zu jenen Zeiten nicht alle behaupten konnte, nebst der Schirmvogtey über das Kloster, an den regierenden Graven von Württemberg, um 40000 fl. den Zoll und Geleitgeld ausgenommen, welche die Stadt Ulm längst vorher schon erkauft hatte. Der Herzog Albrecht von Oestreich bestätigte diesen Kauf, und belehnte den Graven Ludwig damit, als mit einem Erblehen.

Von dieser Zeit an treffen wir zwar noch die Graven in ihren Burgen, besonders die jüngere Linie bis auf das Jahr 1516 an, und waren Dienstleute der Graven von Württemberg, namentlich Ludwig von Helfenstein, der eine Tochter Kaiser Maximilian II. zur Ehe hatte, und bei dieser vortheilhaften Verbindung sollte man glauben, die veräusserten Familien-Güter wieder einlösen zu können; allein die Zeit kam jedoch nie, Ulm und Württemberg wußten sich in ihren Besitzungen zu erhalten. Mit diesem Ludwig von Helfenstein, der in die Dienste Herzog Ulrichs als Obervogt in Weinsberg trat, und in dem verderb-

Digitized by Google

lichen Bauernaufstand 1525 nebst andern Adelichen durch die Spieße gejagt wurde, starb eines der ältesten und ansehnlichsten Rittergeschlechter völlig aus.

Die Aussicht von der Ruine ist zwar ausgebreitet durch die Schluchten, Thäler und Waldungen, aber ohne besondere Merkwürdigkeiten. Unter der Stadt Geißlingen steht noch der sogenannte Heidenthurm, aber das Innere desselben spricht dieses Alter nicht an. Er diente ehemals blos zur Warte der Graven von Helfenstein, und als Ulm die Herrschaft besaß, wohnte auf demselben ein Wächter, jetzt ist er unbewohnt. Die Zeit der ersten Erbauung dieser ehemaligen — nun in Riesentrümmer verfallenen Veste, ist unbekannt; so wie der Name dieses edeln Geschlechts ungewiß ist. Gewisser ist die Zeit ihrer Zerstörung; denn im Jahr 1552 belagerte es Marggrav Albrecht von Brandenburg, gewann es mit vieler Anstrengung und besetzte es mit vielem Volke. Aber bei dieser Eroberung war es den Ulmern nicht gleichgültig, in ihrem Eigenthum einen so fehdesüchtigen Krieger zu dulden. Noch in demselben Jahr kamen sie mit ihrem muthigen Feldobersten von Rehlingen und gu-

Digitized by Google

tem Geschütz für das Schloß, belagerten dasselbe, schlugen bei einem Ausfall die Soldaten des Marggraven, und eroberten es wieder. In der Folge wurde das Schloß und andere noch schönen Burggebäude von den Ulmern geschleift, und in den noch dastehenden Steinhaufen verwandelt.

Die angebrachten Seen und Laufgräben haben noch kleine Spuren ihrer ehemaligen Anlagen. Der zweiten Residenz der jüngern Linie im Schloß Hiltenburg gieng es nicht besser. Als der Herzog Ulrich von Württemberg, im Jahr 1516 mit einigen tausend Mann von Blaubeuren, um die Huttische Affaire nach dem Willen des Kaisers durch den Kardinal Langen in das Reine zu bringen, im Frieden durch das Thal zog, und in dem Flecken Gosbach (in der ehemaligen Herrschaft Wiesensteig) war, geschah ein Schuß aus dem Schlosse, in ein Haus, wo sein Hofstaat war. dies erbitterte den Herzog so, daß er befahl, alle Orte der ganzen Herrschaft abzubrennen. Einige seiner Hofleute legten Fürbitten für die unschuldige Landleuten ein, und erboten sich, das Schloß zu erobern. Dies geschah, und Ulrich wollte dem Graven von Helfenstein

Digitized by Google

verzeihen, wenn er ihm das Oeffnungs-Recht im Schlosse einräumte. Dieser leistete solches nicht, daher Ulrich das Schloß abbrennen und zerstören ließ. Aus den Ruinen sieht man noch, welches veste Gebäude dieses Schloß war.

Digitized by Google

Das
Schloß Hohen-Urach.

Namen verklingen.
Finstere Vergessenheit
Bereitet die dunkel nachtenden Schwingen,
Ueber ganze Geschlechter aus!

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloß Hohen-Urach.

So weit die Geschichte mit einiger Gewißheit rückwärts verfolgt werden kann, lebten noch vor der Mitte des 11ten Jahrhunderts zwei Brüder, Egino und Rudolph; dieser, der Stifter der Achalmischen Linie, und Vollender des von seinem Bruder angefangenen Schlosses Achalm, und jener als Stammvater der Graven von Urach. Zu ihrer gemeinschaftlichen Grafschaft gehörten noch Sulpe, der größte Theil des jetzigen Uracher und Pfullingen, und was ehemals zu dessen Oberamt gehörte, z. B. des Echaz und Emersthales und am rechten Ufer des Neckars bis gegen Nürtingen hin. Rudolph bekam durch seine Gemahlin Adelheit von Wülfingen, auch noch Güter im Elsaß

Digitized by Google

und der Schweiz, welche meistens sein Sohn Luitold erbte. Nicht lange blüthe das Geschlecht der Graven von Achalm. Auch ist es schlechterdings nicht zu errathen, wie diese Linie mit der Urachischen getheilt habe? Die meisten Ministerialien der beiden Graven Luitold und Cuno, sind begütert zu Urach, Neuhausen (an der Erms), Kohlberg, Dettingen, Reutlingen, Ehningen, Derendingen, Romelsbach, Upfengen, Melchingen, Pfulingen, Ofterdingen, Engstingen und von eigenen Besitzungen ihrer, an Cuno, Grav von Lechsgemünd, vermählten Schwester, kommen die Güter zu Mittlingen, Enabeuren. Die beiden Stifter von Zwiefalten, starben bekanntlich kinderlos, Cuno wenigstens ohne rechtmäßige Erben *). Egino, ihr Bruder, erbte die elsäßischen Güter. Wenn wir auf des gelehrten Bochenthalers Forschungen uns sicher verlassen dürften, so wäre ihre Schwester Willibirg, die Gemahlin Conrads von Beutelsbach gewesen, mit der er Wernern von Grüningen, und Ulrich von Beutelspach erzeugte, allein die hinreichenden Beweise fehlen noch.

*) Pfister I. c. S. 131.

Dieser Werner von Grüningen focht die starken Vermächtnisse seiner Oheime für ihre neue Stiftung gewaltig an, und sie mußten sich entschließen, ihn mit der halben Kirche und dem halben Dorfe Dettingen (einem Lieblingsaufenthalt und Begräbnißplatze ihrer Eltern) zu befriedigen. Aber die Leichname derselben durften in diesem dem Hause Gottes abgedrungenen Platz nicht ruhen, sondern wurden nach Zwiefalten gebracht. Ueberdies gaben sie ihm noch die halbe Kirche und das halbe Dorf Mezingen, die halbe Kirche zu Eningen, nebst einigen Gütern und die Stammburg Achalm mit allen Burgleuten und Ministerialien. Nun versprach er, keine Ansprüche mehr zu machen, und hielt nicht nur dieß, sondern war auch nachher sehr bereitwillig mit, der Erlaubniß an seine Ministerialien alle ihre Lehengüter in todte Hände nach Zwiefalten zu geben.

Aus dem Erbtheil Werners, des Bischofs von Strasburg, war den beiden Brüdern der Ort Zwiefalten selbst, und durch diese, dem zu errichtenden Kloster zugefallen. Von den Gütern im Elsaß hatte Luitold das Dorf Ebersheim geschenkt, fand aber auch hier Widerstand von der Wittwe seines Bruders Egino,

Sophia von Habsburg; um des Streits los zu werden, verkaufte man das Dorf an Kaiser Heinrich V. um 60 Mark, das übrige von dem Erlös behielt das Kloster. Die Güter in der Schweiz, welche dem Kloster zugedacht waren, müssen nicht minder beträchtlich gewesen seyn. In Graubündten nämlich, der vierte Theil von Masenfeld, nebst allem, was Luitold zu Fläsch besaß, an Häusern, Weinbergen und köstlichen Alpweiden.

Zu dem Antheile Cunos gehörten, und waren für das Kloster bestimmt, die Pfarrkirche zu Wülfingen im Thurgau, wohin das Dorf Buch eingepfarrt war, sammt allen Rechten und Gütern daselbst, und den vierten Theil des Fleckens Dietichofen mit der Kirche des Orts. Aber auch diese Güter gingen größtentheils sehr bald wieder verloren. Luitold hatte von seiner Schwester Mathilde, Gemahlin Grav Cunos von Lechsgmünd, noch zween andere Neffen, die nicht undeutlich merken ließen, daß auch sie mit den ihnen geschenkten Gütern, halb Wittlingen, Bichishausen, und Herznach am Rheine für ihre größte Hoffnungen die sie auf seine Erbschaft gesetzt hatten, nicht zufrieden gestellt waren. Um den schon mehrmals erfahrenen Unannehmlichkeiten auszu-

Digitized by Google

weichen, gab er diesen Neffen mit Bewilligung des Abts, das Schloß Wülfingen (ein Dorf, welches ehemals dem Kloster Zwiefalten gehörte, unweit Trochtelfingen, dessen Filial es ist; — kaum bemerkbar sind noch die Ruinen des ehemaligen Schlosses) nebst aller Zugehör an Leuten und Gütern, auch den Hof zu Buch, nach dem sie besonders lüstern waren, dagegen sie versprechen mußten, nun alle Schenkungen ihrer Oheime unangefochten zu lassen. Nach einigen Jahren fiel es ihnen ein, daß es doch unrecht sey, das Gut der Kirche unentgeldlich hinzunehmen, sie versprachen von freien Stücken für den Hof zu Buch 12 Mark Silbers zu bezahlen; Burkard *) hielt Wort, aber der andere Sohn, Otto, gab weiter nichts als ein Pferd. Auf Dietichofen hatte Herzog Welf, der Schirmvogt des Klosters, sein Auge geworfen, er bot 20 Mark dafür, ungeachtet es wohl zehenmal mehr

*) Er wurde nachher Bischof zu Utrecht, und ist wahrscheinlich der in der früheren Vergleichsurkunde als Zeuge zuerst genannte Burkard von Wittlingen; daß er dort als Conrad von Württemberg steht, kommt wohl daher, daß er damals schon dem geistlichen Stande gewidmet war.

Digitized by Google

werth war. Luitold selbst gab den Rath, es ihm um diesen Preis zu erlassen, aber das versprochene Geld kam, so oft man mahnte, doch nie. Indessen behielt das Kloster die Leute darauf, und man war endlich so glücklich, den vierten Theil des Geldes herauszubekommen. Welf rüstete sich zu einem Zuge nach Palästina, und jetzt wars hohe Zeit, noch mit allen Mitteln die den Mönchen zu Gebot standen, auf ihn zu wirken, besonders da man vielleicht das Beispiel eines glücklichen Erfolgs in einem ähnlichen Falle, bei Hirschau, vor Augen hatte. Der alte Welf entschlüpfte den Mönchen durch das Versprechen, er wolle das Geschäft seinem Sohne überlassen. Der Sohn machte es noch schlimmer als der Vater, zerriß die schönen Güter, gab sie einzeln seinen Ministerialen zu Lehen, und plagte die klösterlichen Pfleger daselbst so lange, bis man sich an Kaiser Heinrich V. wendete, der es erst durch die schärfsten Befehle dahin brachte, daß Welf das Gut abtrat. Doch war man nun durch die bisherigen Vorgänge gewarnt, und verkaufte bald nachher dasselbe um 70 Mark an die Gemahlin eines Otto von Habsburg.

Digitized by Google

Lange und schöne Blüthe des Geschlechts der Graven von Urach.

Unter Eginos I. Söhnen treffen wir bereits einen Cardinal und päbstlichen Legaten an. Es war Cuno oder Conrad der I. Er war schon unter Pabst Paschal II. Cardinal und Bischof von Palästrina (im Kirchen-Staat.) Im Jahr 1111 hielt er zu Jerusalem eine Synode, auf der er Kaiser Heinrich den V. in den Bann that. Dies widerholte er auf der Synode zu Beavais, (in Frankreich) zu Chalons, und zu Cölln. Auf der im Lateran 1116 gehaltenen Synode, wollte er den Pabst durchaus bewegen, gegen sein, dem Kaiser gethanes Versprechen, diesen selbst noch einmal excommuniciren. Der Pabst ergriff die schöne Ausflucht, daß er zwar nicht selbst das Urtheil aussprach, aber doch die Verdammungs-Urtheile seines Legaten alle bestätigte. Zu Cölln und Frizlar widerholte er im Jahr 1118—19 dieselben, und muthete allen deutschen Bischöfen zu, seinem Urtheile beizutreten. Pabst Gelasius II. schlug ihn im diesem Jahre zu seinem Nachfolger vor, aber Cuno, der sich zu wohl bewußt war, wie sehr er den Kaiser gegen sich gereizt hatte, lehnte diese Würde

Digitized by Google

von sich ab, und schlug dazu den Erzbischof Guido von Vienna vor, der sie auch unter dem Namen Calixt II. erhielt.

Eginos I. Tochter Mathilde, (Heilwig, Gemahlin Grav Hartmanns von Württemberg) vermählte sich mit Mangold, Grav von Sümentingen und Herrn von Neuffen, wodurch an das Kloster Zwiefalten Güter zu Langenschameren und Altheim, in der Gegend von Biberach, und zu Linsenhofen bei Neuffen kamen. Ihr Gemahl fiel 1086 in dem unglücklichen Treffen des Gegenkönigs Herrmann, gegen Heinrich IV. bei Bleichfeld, und seine Gebeine wurden (durch einen ansehnlichen Leichencondukt) in die heilige Erde nach Zwiefalten gebracht, wo auch einer seiner Söhne Mönch wurde.

Sein Sohn Egino II. pflanzte das Geschlecht fort. Es ist aber von diesem nichts weiter bekannt, als daß dessen Sohn Gebhard, der uns schon bekannte Abt zu Hirschau und nachheriger Bischof von Speier war *)

*) So groß Gebhards Ansehen zur Hirschau gewesen war, so kam er hernach da er Bischof ward, in Verachtung; welches ihn auch da sein Ende heran nahete, vermuthlich bewog, daß er 1110

Adilhild vermählte sich mit einem Graven Friedrich von Zollern, und durch sie kamen Güter in der Gegend von Hechingen und Balingen an Zwiefalten, sind aber durchaus nicht anzugeben, unter welchem Namen diese Güter und Dörfer ehemals oder gegenwärtig noch vorhanden sein. Alberada, erst Aebtissin zu Lindau, hernach Nonne in dem neben dem Hauptkloster bestehenden Nonnenkloster zu Zwiefalten.

Heilwig, Gemahlin Grav Hartmanns von Württemberg, Irmengart, Gemahlin Swiggers von Gundelfingen Egino III. Egino IV. Egino V. Dieser ists, der durch seine Vermählung mit Agnes, in einem Theil der Besitzungen des erlöschenden Zäringischen Stammes eintrat. Er ist es, der im Jahr 1227

---

wieder nach Hirschau zurückkehren wollte, um daselbst zu sterben und begraben zu werden. Er trat auch wirklich die Reise an, als man aber zu Speuer sein Vorhaben erfuhr, holte man ihn ein, und überredete ihn, zu Bruchsal zu bleiben. Er lebte daselbst noch drei Monate, starb am 1. Mai, und war seinem Verlangen gemäß zu Hirschau vor dem großen Altar begraben. Chrithem. C. H. T. t. p. 334 u. s. w.

Digitized by Google

allen seinen Ministeralien die Erlaubniß ertheilte, etwas in das Kloster Bebenhausen zu stiften.

Von seinen Söhnen war Rudolpf Mönch zu Bebenhausen 1240 — 1254. Berthold Abt zu Tennenbach, hernach zu Lüzel, und endlich zu Salmansweil, ein anderer Berthold, Mitstifter des Prediger-Klosters zu Eßlingen und Mönch daselbst.

Conrad oder Cuno II.

zuerst Abt zu Citeaux, und nachher Bischof von Porto, Cardinal und päbstlicher Legat. Er und sein Bruder Berthold, der zuerst genannte sollen nach Erzählung Conrads von Lichenau, eine Zeitlang Opfer der Habsucht ihres Oheims Bertholds V. von Zähringen gewesen sein. Als nehmlich, so erzählt gedachter Schriftsteller, Berthold, die Ansprüche an die ihm von einigen Fürsten angetragene Kaiserkrone aus Furcht vor den, mit der Behauptung derselben verbundenen Kosten an Philipp von Schwaben, um einige bedeutende Reichslehen und eine schöne Summe Geldes verkaufte, gab er diesem seine zween Neffen, Conrad und Berthold, zu Geiseln. Indessen waren bereits von einigen Fürsten Abgesandte an Otto von

Digitized by Google

Braunschweig, nach England abgegangen, um diesen zur Annahme der Krone einzuladen. Philipp behielt seine Geisseln in enger Gewahrsame, wo sie bei ihrer Befreyung gelobten, Mönche zu werden, — und endlich in den Stand gesetzt wurden, sich zu lösen. *) Beide wurden reichlich entschädigt. Berthold starb als Abt einer der bedeutendsten Prälaturen in Schwaben, und Conrad gelangte zu der ersten Abtei des Cystercienser Ordens in der christlichen Welt. Als nachheriger Cardinal und päbstlicher Legat zeichnete er sich im Jahr 1126 durch den Eifer aus, womit er einen Kreuzzug predigte, und wobei er in Schwaben, den Abt Conrad von Bebenhausen, als Subdelegaten brauchte, von dem Alberich erzählt, daß er damals sehr viel in Deutschland gewürkt habe. Cuno starb im Jahr 1240.

Egino VII.

Grav von Urach, und Herr zu Freiburg. Seine Gemahlin war Adelheid von Neuffen. Er starb 1235. Seine Kinder sind Gottfried, Domherr zu Strasburg.

---

*) Wörtlich nach der Ursperger Chronik.

Digitized by Google

Conrad III.

Grav von Freiburg. Heinrich, Grav von Fürstenberg, und jetzt Stammvater des gegenwärtigen Fürstenhauses. Dieser trat im Jahr 1254 dem Graven Ulrich mit dem Daumen von Württemberg, das halbe Schloß Urach, nebst allen dazu gehörigen Lehenleuten, und der halben Gravschaft, so weit dieselbe zu seinem mütterlichen Erbe gehörte, ab. Dafür erhielt er von Grav Ulrich das halbe Schloß Wittlingen, und versprach ihm, dasselbe von der Lehenschaft des Bischofs von Constanz frey zu machen. Ferner machte sich Grav Ulrich verbindlich, dem Graven Heinrich und seinen Söhnen das Schloß Urach, und die Güter jenseits des Rheins von den Bischöfen zu Constanz, Speier und Strasburg, und dem Herzog von Baiern zu lösen. Wenn Grav Ulrich rechtmäßige Erben hinterlasse, so soll er die Erbschaft von Urach dem Graven Heinrich in Geld oder Besitzungen nach der Schätzung Grav Hartmanns von Kyburg, und Conrads von Freiburg vergüten. Die Uebergabe hingegen, welche Grav Ulrich an Heinrich gemacht, soll vest bleiben, bis Ulrichs Erben zu ihren Jahren gekommen seyen. Die Kirchen zu Nürtingen, Dettingen

und Urach soll, das erstemal, wenn sie erlediget werden, Grav Heinrich so besetzen dürfen, daß Grav Ulrich verbunden sey, denjenigen zu ertheilen, die ihm Heinrich vorschlagen würde. Nachher aber sollen sie und ihre Erben diese und andere geistliche Beneficien gemeinschaftlich besetzen. Beide Graven versprechen eidlich, daß sie einander in ihren Besitzungen keinen Schaden thun wollen. Nach dem Tode Grav Berthold, wollen sie mit einander seiner Wittwe Agatha, vor Auslieferung ihres Antheils an Urach 100 Mark Silber bezahlen, und ihr lebenslänglich einen gewissen Güterdistrikt bei Urach, das Dorf Glems, und einen Hof nebst der Vogtei über die Pfründe, die ein jedesmaliger Decan von Urach zu Dettingen genieße, als Leibgeding lassen. Wer von beiden Theilen gegen diese Verabredung handeln würde, der soll aller gemeinschaftlichen, und aller andern Lehen verlustig seyn, und die gemeinschaftlichen Besitzungen sollen den Beschädigten zufallen.

Berthold III. starb im Jahre 1264 ohne Erben, und so fiel sein Theil der Gravschaft Urach an Württemberg. Die andere, Grav Heinrich angehörige Hälfte, war auch schon zu Anfang des Jahrs 1265 völlig in Ulrichs Händen, und

Digitized by Google

eben so war es gewiß 1286, die ganze Burg, und der Ort Wittlingen.

Grav Ludwig von Württemberg erbaute das gegenwärtige Schloß im Jahr 1443. „Es ist herrlicher, als man es von aussen dafür ansieht, sagt Crusius. Denn von innen ist es wie eine königliche Burg: auf der einen Seite ist es mit einem Fischweiher umgeben, auf der andern mit einem See, in welchen die Erms lauft, in der allerlei Fische insonderheit Forellen zu finden sind. — Auch jetzt verdient das halbhölzerne Gebäude noch immer einen Besuch. Seine Wände sind mit üppigen Epheuranken bedeckt. Im freistehenden Portal, über dem Eingang, ist Herzog Eberhards I. Cederbaum (sein Abzeichen mit seinem Sinnspruch attempto „ich wag es!" und der Jahrzahl 1474 gemahlt. Zur Seite ist die Wohnung des Hausschneidets, der gegen ein kleines Trinkgeld den Besuchenden durch Vorzimmer und Treppen, zuerst nach dem ersten Stockwerk, in einen großen Saal mit steinernem Boden führt, wo Herzog Ulrichs Brautstelle steht, eine braune, eichene, mit Schnitzwerk verzierte Lade mit Betthimmel, und der Innschrift: „alles gibt der Herr, und doch hat er darum nicht minder." Wer wird mit dieser Stelle

nicht mit dankbarer Andacht an Herzog Christoph, Ulrichs ersten und einzigen Sohn, diese große Gottesgabe denken? Im Hintergrund der Lade sind das württembergische und bayerische Wappen angebracht, denn Sabina, Ulrichs bald verstoßene Gemahlin, war eine Prinzessin von Bayern. Auf diesen Saal folgen links einige wohl eingerichtete Zimmer, Absteigequartiere des Königes, nebst einem Speisesaal. Das obere Stockwerk ist ganz alt. Schöne eiserne Thüren mit vergoldetem Schnitzwerk und Wappen in erhabener Arbeit führen zu dem Rittersaal. In der Hausflur steht das sehr schön in Lebensgröße gearbeitete Schnitzbild des schwachsinnigen Graven Heinrich, nach Art der alten Grabsteine geformt, auch mit den bei solchen Denkmalen üblichen Umschriften versehen, aber alles aus Holz. Ferner die Tafel von 1624 abgehaltenen fürstlichen Vogelschiessen, mit Namen-Verzeichniß. Den halben Boden des obern Stockwerks nimmt der höchst geräumige Rittersaal ein, dessen drei Seiten mit Fenster an Fenster, ohne Pfeiler, laternenartig versehen sind. An der vierten fensterlosen Seite ist vielfach der Cederbaum Eberhards, und darunter sein attempto, mit jetzt halb verblichenen Farben, anstatt der

Tapeten gemahlt; ebenderselbe verjüngt an den Lambris (Getäfel) aller 4 Seiten. In einer Ecke steht die kolossale hölzerne Abbildung des grossen Schweines, das Herzog Ulrich im Jahr 1507 auf dem Roßfelde bei Urach geschossen, 7 S. 3 Z. lang, 3 S. 2 Z. dick, 5 S. 2 Z. hoch, Kopflänge 2 S. 3 Z., alles laut beigefügter Schrift. — In der Mitte des Saals steht ein Tisch mit einer Marmorplatte, auf welchem als Merkwürdigkeit eine Kugel aufbewahrt wird, die (vielleicht in den schmalkaldischen Unruhen) von der Vestung herab in den Saal des Schlosses abgeschossen worden. In der andern Hälfte dieses Stockwerks, die der Hausflur vom Saale trennt, ist noch eine Reihe von Zimmern mit alten Tapeten, an die erloschene Pracht der vorigen Jahrhunderte mahnend. Die Fenster blicken auf den grünen Anger, der vormals der fürstliche Thiergarten war. Im Jahr 1474 ward hier die Hochzeit Grav Eberhards im Bart, mit Barbara, Herzog Ludwigs von Mantua Tochter, gefeiert. 14000 Personen wurden gespeißt, der Wein lief aus einem Brunnen in die Becher.

Vielleicht mag es meinen Lesern nicht unangenehm seyn, ein Tauf-Ceremoniel aus je-

nen Zeiten hier zu beschreiben, wo dem schon erwähnten Grav Ludwig von seiner Gemahlin Mechtild, den 11ten December 1445 ein Sohn geboren wurde, der in der Taufe den Namen Eberhard erhielt, oder die Geburt nebst Bekanntmachung, der von den Umständlichkeiten der Veranstaltung der Taufe abgesehen, in unsern Tagen auffallender vorgegangenen Festivität, wir aus Crusio Ad. ꝛc. hier wörtlich anführen.

Er sagt „Mein gnädigste Fürstin und Fraw, Frau Mechtild, Grävin zu Wirtemberg ꝛc. ꝛc. geborne Pfalzgrävin, ist eines Sohnes genesen, genannt Grav Eberhard (am Samstag den 11ten Decbr. in A. 1445). Als nun hochermeldte Fraw M. diesen Sohn geboren: da war mein gnädiger Herr Grav Ludwig zu Wirtemberg, nit in Heims, sondern zu Herrenberg. Und ward zu ihrer Gnaden geschickt meiner gnädigen Frawen Knecht, Hans Schneider, das Bottenbrod zu bringen. Schenkt ihm mein gnädiger Herr zu Bottenlohn 15 fl. Dieser Knecht war von meinem gnädigen Herrn zu seinem Bruder, Grav Ulrichen, zu Wirtemberg und zu Fraw Elisabeth von Bayern, seine ehelichen Gemahlin, gen Stuttgardten geschickt, ihnen das Bottenbrod zu bringen.

Digitized by Google

Die schenkten dem Hans Schneider 6 fl. Item Stephan von Leinstetten war zu meinem gnädigen Herrn, Pfalzgrav Ludwigen zu Heidelberg, und seiner Gnaden ehemaligen Gemahlin, Margaretha, Herzogin von Saphi u. s. w. das Bottenbrod zu bringen, geschickt, die haben ihm geschenkt 8 fl. Nachgeschriebene Personen seyen zu Gevattern genommen worden: Conrad Frank ward geschickt zu dem Bischof Heinrich von Constanz (einem gebornen Freiherrn von Hewen) dem ward geschrieben, daß er Gevatter werden sollt. Schenkt ihm 2 fl. (?) Item, derselbe Conrad ritt auf demselbigen Weg gen Summeringen, (unter diesem Namen nimmer bekannt, wird wohl Sigmaringen heißen sollen), schenkt ihm mein gnädige Frau von Werdenberg 4 fl. Item, es ward dem Abt von Maulbrun geschrieben, daß er auch Gevatter werden sollt. Den Brief bracht ihm Jakob Marstaller; schenkt ihm 3 fl. Item, Trippotremlin ward geschickt zu Herrn Beeren Weib von Rechberg (Barbara, eine geborne Freiin von Rottenburg und Kaltern), daß sie auch Gevatter würde, die schenkt ihm 20 Groschen. Die abgeschriebenen Personen, so zu Gevatter genommen, seyen gen Urach kommen, auf Freitag nach Luciä. Nachfol-

gende Personen sind zur Tauf beschrieben worden: Der Abt von Bebenhausen, ein geborner Truchseß von Hefingen, Rudolphs des Truchsessen von Hefingen, und Frau Anastasiä von Blankenstein Sohn). Bracht ihm meiner gnädigen Frawen Hofmeisters Knecht den Brief, schenkt ihm der Abt 2 fl. Der Probst von Herrenberg Johann Spenlin Medicina et Theologia Doctor.) Den Brief bracht ihm Hans Schneider; schenkt ihm 1 fl. Item, der Probst von Sindelfingen (M. Henricus Tegen, Decretorum Doctor). Den Brief bracht ihm auch Hans Schneider, schenkt ihm der Probst 1 fl. und die Stiftherrn auch 1 fl. Ward nun Grav Eberhard getauft über 8 Tag, nachdem er geboren ward. Das war auf Samstag, den 18ten December. Magister Hans Spenlin aber taufte den Herrn, und ward Eberhard genannt. Das war darnach der ältere Eberhard. Der Taufstein aber war mit einem schnee weißen leinen Tuche überzogen, und das Kind mit großen Ehren und ganz löblich zu Urach herab aus meiner gnädigen Frawen Gemach getragen, von der vorgenannten Frawen von Rechberg in einem Küssen, welches überzogen war mit einem köstlichen gemussirten schwarzen Sammet, mit

Digitized by Google

vier gülden Knöpfen, und war das Küssen zusammengeknüpft mit einem gülden Gürtel, und über das Küssen gedeckt, ein weiß seiden Tuch. Und es führten die Fraw, die das Kind trug, beide Hofmeister: Albrecht Spät, Landhofmeister, und Gottfried von Zimmern, Freiherr. Burkhard Bondorf von Wüttingen trug ihr die Häß nach. Item, hierunden vor dem Gemach stunden Kraft von Lichteneck, Haushofmeister, mit vielen vom Adel, und unedlen Personen. Hat jechlicher ein Kerzen in der Hand, und waren an der Zahl 44 Kerzen. Item, der Bischof von Constanz und die vorgeschriebenen Prälaten warteten in der Kirche. Und da der junge Herr herabgetragen ward, gingen sie ihm in der Prozeß entgegen in das Schloß für das Gemach. Mein gnädiger Herr, Grav Ludwig, blieb in seinem Gemach. Der Bischof mit den Prälaten gingen dem jungen Herrn nach bis in die Kirche. Die andern blieben davor haussen. Item, da er getauft worden war, läutet man zu der Meß. Da ging der Bischof mit den Prälaten wieder in das Schloß, holten meinen gnädigen Herrn, Grav Ludwigen in die Kirche. Da die Meß aus war, zog man in das Schloß; da wurden die Herren und Prä-

laten zu Tisch gesetzt, und wards ihnen köstlich und wohl gebotten. —

Dieß ist die wahre Darstellung einer zu jenen Zeiten üblich gewesenen Tauf-Feierlichkeit, die aber in unsern Tagen einfacher, und sowohl dem religiösen als ceremonielen Werth durchaus nicht nachsteht.

Oertliches und Geschichtliches über die Burg Hohen-Urach.

Die Burg beherrschte den ganzen Rücken des Berges, und bot gegen die südliche Alb drei Terassen dar: 1) die untere Burg auf dem in steile Felsen abstürzenden Hinterbergrücken, mit einer aus dem Felsen gehauenen Brustwehre, in deren Schutze die Capelle der Burg stand. 2) Die obere Burg, die unmittelbar über der untern stehend, ein sehr hohes Bollwerk zeigt, welches in Viereck aufgemauert ist, mit halb Monden auf den Ecken und einem sehr hohen, starken Thurm, der den Haupteingang bedeckt. 3) Ueber dem Bollwerk, auf dem vordersten Felsengipfel, die innere Burg oder das eigentliche Schloß, welches die Stirn in das Hauptthal hinabwies. Der einzige Eingang in die obere Burg, ist

Digitized by Google

in der östlichen, der Stadt zugekehrten Ecke. Vor dem Hauptthor, welches auf das Bollwerk führt, liegt ein breiter und tiefer Graben, welcher das Bollwerk von der innern Burg trennte. Ihr Umfang war nicht von Bedeutung. Der Schloßhof bildete ein unregelmäßiges Viereck. Zwei Hauptgebäude umzogen die nördliche und östliche Seite; auf der Westseite lief eine hohe Mauer mit einem Thurm im Innern des Hofes; die Seite gegen das Bollwerk schloß der veste mit einer wahrhaften Platteform bedeckte Eingang. An den äußern Ecken standen sehr veste Thürme, zudem umlief die ganze innere Burg ein mit vielen Thürmen besetzter Zwinger.

Die Ruinen sind noch bedeutend, an mächtigen Brustwehren vorbei kommt man auf der ersten Terasse durch ein dunkles Thorgewölbe in einen mit Bäumen überwachsenen Weg, der nach den höhern Theilen hinaufführt. Vor diesem ersten Gewölbe kann man auf breitem Wiesengrund die Terasse links und rechts verfolgen, wo man an drei mit Bäumen gekrönten Thrümen vorüber zu dem höchsten nördlichen Eckthurme wandelt, der einen sehr imposanten Anblick gewährt; gegen Südwesten öffnet sich hier der Blick zum Wasser-

Digitized by Google

fall, auf den schönen gegenüberliegenden Bergkegel, und gegen Sanct-Johann: nördlich thut sich das Dettiger Thal auf.

Zum ersten Thorgewölbe zurückgekehrt, tritt man ein, und findet hier in der Nähe die Kammern eines alten Gebäudes, vielleicht der Burgkapelle, aus deren tiefen Fensterhöhlen man über die Felsen in die schauerliche Tiefe nach Urach hinabblickt. Dann steigt man auf zum zweiten Thorgewölbe, das eine feuchte, schwarze Kerkerkammer gegen Westen mit dicken Mauern und kleinen Fenstern enthält, die St. Johann zu gekehrt in die Felsentiefe hinabschauen. Nach einigen soll dies Frischlins Kerker gewesen seyn. Aus diesem zweiten Thorwege steigt man zu der Terrasse hinauf, die den höchsten Punkt bildet, und sich auf dem Gipfel des Berges fortsetzt; hier wandelt man über viele Trümmer durch einige dachlose kleinere Gebäude (auch in diese Gegend verpflanzt eine andere Tradition Frischlins Kerker) dem Gemäuer zu, das auf dem höchsten Punkt steht. Hier genießt man eine herrliche Aussicht auf das Uracher Thal, in dem sich die Fruchtbarkeit in der Tiefe zur schauerlichen Wildheit im Gebirge, fast wie im Heidelberger Thale, gatten.

Digitized by Google

Im Hintergrunde scheinen von hier aus gesehen der Dettinger Roßberg und der Sattelbogen ganz zusammen zu stoßen, so daß kaum aus dem Winkel, den sie bilden, ein kleiner Abschnitt der ferneren Fläche herausblickt, deren Hintergrund das Schloß Hohenheim und die Gegend von Echterdingen und Degerloch bildet.

Der Erbauer der Burg ist unbekannt. Wahrscheinlich war es der erste Grav von Egino I. der noch vor der Mitte des 11ten Jahrhunderts lebte.

Bei der Verkaufsurkunde an die Graven von Württemberg, im Jahr 1254 *) die andere Hälfte im Jahr 1265, erkauft Grav Heinrich von Fürstenberg den übrigen Theil der Gravschaft Urach um 310 Mark Silbers. S. Späths Skizze ꝛc. Im Jahr 1311 wehrte sich diese Burg tapfer gegen die Reichsstädter. Vermöge des Vertrags von 1442 fiel Hohen-

*) Durch Tausch vom Grav Heinrich von Fürstenberg die Hälfte der Gravschaft Urach (worunter Nürtingen und Münsingen), gegen jenes Wittlingen; die er von seiner Mutter, Tochter des Graven Egon von Urach ererbte.

Digitized by Google

Urach dem schon erwähnten Grav Ludwig zu, der hier an der Pest starb. Die Burg wurde der Lieblingsaufenthalt Eberhards im Bart. Er ist auf der Veste geboren, und das Kind (wie es oben schon gemeldet) in der dortigen Stadt-Kirche getauft worden. Auf Hohenurach entwarf er dann die meisten und löblichsten Regentenhandlungen. Bei seinem Beilager war auf der Veste ein Rittgelage. In drei Tagen gingen 165,000 Laib Brod, 4 Eimer Malvasier, 12 Eimer Rheinwein und 500 Eimer Neckarwein auf. Auf Urach entwarf Eberhard den Plan zur Gründung der Universität zu Tübingen.

Im Jahr 1482 verlegte, zu Folge des Münsinger Vertrags Eberhard die Regierung von Urach nach Stuttgart. Als Herzog Ulrich zur Regierung 1504 gekommen, ließ er seinen schwachsinnigen Vater mehrmals zu sich nach Stuttgart kommen. Die Geburt Herzog Christophs, ist wohl in das Schloß der Stadt Urach zu setzen. Am 9ten April 1519 wurde Urach, Stadt und Veste, vom schwäbischen Bunde belagert. Der Vogt Stephan Weiler, der mit den aufrührischen Bürgern unterhandelte, wurde ermordet; der Burghauptmann verweigerte die Uebergabe, bis der kranke Grav

Heinrich (15ten April) gestorben war; aber kaum war die Leiche aus dem Schloß geführt (17ten April), so zwang ihn die Besatzung zur Uebergabe, und raubte die Burg vor ihrem Abzug aus. Nun war Dietrich Späht, Hauptmann des Bundes auf dem Schloß. Ulrich kam, und belagerte Urach, mußte aber wegen Mangel an Geschütz wieder abziehen. Aber bei seinem zweiten Anzug (24ten Mai 1534) von Tübingen her überwältiget er die Burg mit Landgrav Philipps Hülfe, der in der Nacht durch Abhauen der Waldbäume dem Geschütz einen Weg bahnte. Im Jahr 1547, im schmalkaldischen Kriege, mußte sich Stadt und Veste an den Herzog von Alba nach langer Weigerung ergeben. Damals scheint die Burg grausam verwüstet worden zu seyn; denn Herzog Christoph verwandte über 19000 fl. auf ihre Herstellung.

Ums Jahr 1580 saß Frischlin hier gefangen.

Im dreißigjährigen Kriege war Hohen-Urach in schwedischen Händen, und wehrte sich, als die Württemberger den Kaiserlichen die Stadt längst übergaben (2. Nov. 1634), unter dem Obristen Holzmüller hartnäckig ge-

Digitized by Google

gen Mora, den Obristen des Feldmarschall Gallas. Erst ganz ausgehungert übergab sich die Besatzung (24. Juli 1635) an den Obersten Soyes, nachdem Holzmüller blind geworden und seinem Bruder, einem Fähndrich, das Kommando hatte übertragen müssen. Die tapfere Besatzung erhielt rühmlichen Abzug; die Feinde wußten die Burg zu schätzen, und erhielten sie im guten Stande. Im Jahr 1639 ward Stadt und Burg dem Herzog wieder zugesprochen, aber die übermüthige Erzherzogin Claudia wußte sich (16. Sept. 1639) in Besitz derselben zu setzen. Noch kurz vor dem westphälischen Frieden erscheint eine fremde Besatzung auf Hohenurach; und Urach war das letzte Besitzthum, das dem rechtmäßigen Landesherrn wieder eingehändigt wurde.

Im Jahr 1695, während der französischen Ueberfälle, diente Hohenurach vielen zum Asyl. Aber im Jahr 1694 traf ein Blitz den Pulverthurm, daß er zersprang, und das Schloß selbst, seit Christoph die erste große Beschädigung erlitt. Seit dieser Zeit blieb es baufällig, dürftig besetzt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts zerfiel es, am Schlusse desselben ward vieles abgebrochen, besonders um Ziegel zu erhalten, und die Steine wur-

den zur Erbauung des Jagdschlosses Graveneck gebraucht. Noch im Jahr 1815 zerrte man an den schönsten Parthien der Trümmer, um einige Steine für den Marstall auf dem Stuttenhof zu gewinnen.

Eine Abbildung Hohenurachs im Kupferstich in groß Querfolio, ist von dem rühmlichst bekannten Künstler Herrn Duttenhofer.

Die gegenwärtig gewählte Abbildung von Hohenurach ist von Heideloff gezeichnet, und von Herrn Hofkupferstecher Seyffer gestochen, und als gut gerathene Arbeit beigefügt.

Nikodemus Frischlin *).

Nikodemus Frischlin, geboren zu Balingen am 22. Sept. 1547, eines frommen Pfarrers Sohn, zeigte ein großes Dichtertalent, und ward schon im 21sten Lebensjahr Professor der freien Künste zu Tübingen. Der große Beifall, mit welchem er hier lehrte, erfüllte seinen alten Lehrer und jetzigen Collegen, Martin Crusius, mit Neid. Dessen absichtliche Vernachläßigungen und Beleidigungen erregten

*) Benutzt habe ich bei Obigem die Neckars. der schwäbischen Alp, von dem geehrten Herrn Prof. G. Schwab.

Frischlins Galle und Witz. Sein Ruhm verschafte ihm Ruf ins Ausland, den er jedoch ablehnte, und in Tübingen blieb. Leider gab ein nicht fleckenloser Wandel seinen Feinden Blößen. So zog er eines Tages mit betrunkenen Studenten durch Rosek, und suchte bei den Töchtern des dortigen Pflegers Quartier. Abgewiesen, warfen die Trunkenen die Fenster ein; der Pfleger kam, ebenfalls betrunken, von einem Gange nach Bebenhausen, noch zum Streit, und Frischlin mit seinen Begleitern wurde zum Hofe hinausgejagt. In einer geistreichen Komedie warf man ihm die Obscuratäten vor; er sollte ein Pasquill auf die Stadt Tübingen an die schwarze Tafel geschlagen haben; seine Gedichte hieß es, höhnten alle Stände, zumal die gelehrten Professoren. Mehr als Alles schadete ihm eine den Geist jener Zeit charakterisirende Geschichte. Im Jahr 1580 (11. März) hatte der Hofrichter Burkard von Anweil mit mehreren Edeln ein Geschäft zu Tübingen. Eine Mahlzeit ward auf dem Rathhause veranstaltet, unter den Gästen befanden sich auch der Vogt von Tübingen Herter von Herteneck, und vom Hofrichter geladen, Frischlin. Nach der reichlichen Mahlzeit, als die andern Gäste sich schon er-

hoben, saſſen der Hofrichter und der Vogt noch beim Wein feſt; jener ruft Friſchlin, der eben im Weggehen iſt, an den Tiſch, und reichte ihm den Pokal, Friſchlin thut Beſcheid, und trinkt es dem ſich über den Tiſch hinlehnenden Vogt zu. Der feine Gruß, den ihm der hochmüthige Edelmann dagegen entbietet, iſt: — 'n Dreck! — Friſchlin aber antwortete ihm friſch vom Munde weg: „Ich nehm' euer Maul, und eß' den Dreck und noch mehr!" damit wendet er ſich weg, ſetzt ſeine Pelzmütze auf, und trinkt es dem Hofrichter zu. Indem fühlt er ſich die Mütze mit flacher Hand vorwärts ins Geſicht geſchlagen. Friſchlin ſich umkehrend, ſieht Niemand als den Vogt, der aber ſchon wieder die beiden Ellbogen auf den Tiſch ſtemmt. Nun ſchüttete Friſchlin ſeinen Unwillen in Flüchen aus und geht. Seine Rache war, daß er eine im Jahr 1578 ohne Aufſehen gehaltene Rede zum Lobe des Landlebens im Druck herausgab. In dieſer Rede vergleicht er das große ländliche Leben der alten römiſchen Feldherrn, eines Fabricius und Curius, mit dem der Land- und Dorfjunker ſeiner Zeit; geiſſelt ihren anmaßenden Hochmuth, ihre derbe Sitte und viehiſche Schwelgerey. Centauren, Cyklopen, Polyphemen,

Lapithen schimpft er sie, denen er einen andern Herkules, wie Maximilian I. wünscht, um sie zur Vernunft zu bringen oder auszurotten. „Was ist das für ein windiger Stolz dieser Leute, daß sie Niemand für edel achten, als der seine rauchigen, rußigen Ahnenbildnisse aufweisen kann? daß sich die ungelehrtesten und ungeschliffensten Edelleute weit über die gelehrtesten Männer hinaufsetzen, aller Orten die erste Bank einnehmen, überall Hans obenan sein wollen, am Hofe und vor Gericht alles wollen schlichten und lenken, als ob wir Andere nur gar nichts wären und könnten ohne sie, und nur ihrer Hülfe, ihrer Gnade leben müßten!"

Der Rektor verbot den Verkauf der Rede, Frischlin hatte das Herz, sich an den Herzog mit einer Beschwerde durch seinen Famulus zu wenden, aber die Antwort zögerte; einzelne Exemplare schlüpften in die Hände der Edelleute. Nun wurde die Rede confiscirt. Klaglibellen wurden nach Stuttgart geschickt. Dennoch drangen seine Feinde nicht durch. Der Herzog nahm sich seiner an und ermahnte die Ritterschaft zu glimpflichern Gesinnungen. Aber Meuchelmörder suchten ihn jetzt auf, so daß er, nach einer gefährlichen Nachtreise,

Digitized by Google

seine Vorlesung einsmals mit dem Gebet anfieng: „Gott sei gelobt, daß er mir mein Leib und Leben vor den Hofteufeln behütet hat!“ Ein grobes Pasquill eines gewissen Wagner erschien gegen ihn, auf das ihm zu antworten untersagt wurde. Vor einer adelichen Hochzeit hatte der Herzog die Gäste, die gedroht, Frischlin wie einen Haasen zu schiessen, in Pflicht nehmen lassen, nichts Gewaltsames gegen jenen zu unternehmen. Dennoch wollten zwei betrunkene Junker mit bloßem Gewehr seine Thüre stürmen. Der Versuch, dem kaiserlichen Hof eine Apologie gegen Wagner zukommen zu lassen, zog ihm Hausarrest auf Befehl des Herzogs zu. Neue Klagen erhoben sich gegen ihn. Eine herzogliche Commission erschien, aber mit dem wohlthätigen Auftrag, ihn, unter Angelobung künftigen Stillschweigens und Friedens, aus seinem Arrest entlassen.

Unter diesen Demüthigungen mußte ihm die Berufung zum Rektorat nach Laubach wie ein Ruf vom Himmel erschienen seyn. Er zog dahin im Jahre 1582 mit seiner Familie ab. Aber auch dorthin verfolgte ihn sein Dämon. Die Ausarbeitung einer Gramatik verwickelte ihn in einen unseligen grammatischen Streit abermals mit Crusius. Auch der Adel sandte

Digitized by Google

ihm seine Blitze in dieses Pathmos nach. Ungern entlassen, verließ er schon nach zwei Jahren Laubach und seine einträgliche Stelle wieder, und kam nach Württemberg zurück, (1584) nach Stuttgardt. Umsonst suchte sein guter Herzog auch nur eine ausserordentliche Professur für ihn an. Die Universität blieb unerbittlich. Drei edle Graven von Tübingen sorgten für ihn und seine Familie, denn seine Schriftstellerei reichte nicht hin, ihn zu nähren. Er warf sich nun, zum Verdruße seines Herzogs, auf die Medicin, wurde Doctor darin, und kurirte seine Magd (mit welcher ihn überdieß seine Gegner des Ehebruchs beschuldigt) zu Tode. Neue Verantwortung. Wegen dieser oder andern Ehebruchs ward er vom Senat losgesprochen (1587). Leider haben wir jedoch in seinen Schriften das eigene, wehmüthige Eingeständniß seiner Schuld. Der grammatische Streit mit Crusius dauerte unter gegenseitigen Grobheiten fort, und wurde immer heftiger. Endlich bewirkten seine Gegner die Alternative, daß Frischlin zu ewigem Stillschweigen verbunden, oder das Land räumen sollte. Er wählte das Letztere, und wanderte im Jahr 1586 zu Fuße, seinen Bündel auf dem Rücken, mit seinem Famulus aus Tübingen, dem

Digitized by Google

Rheine zu. Hier durchwandert er, wie ein Bänkelsänger, die Hauptstädte mit seinen Manuscripten, Gedichten und Dialogen; fand hier und da einen Verleger, und schrieb in den Herbergen Bücher. So kam er auch nach Kassel, Leipzig, Prag, Wittenberg. Crusius schleuderte ihm Pamphlete (Schmähschriften) nach, und Frischlin antwortete. Endlich bekam er einen Ruf nach Braunschweig. Sein böser Dämon aber geisselte ihn nach 18 Monaten auch von da weg, und seinem Ende entgegen. Aus Marburg, auf die Veranstaltung der Edelleute ausgewiesen, kam er nach Frankfurt, um dort zu Schriftstellern, und zu dem Ende eine eigene Druckerei zu errichten. Dazu bedurfte er das väterliche Erbgut seines Weibs, um das er in einer demüthigen Supplike an Herzog Ludwig bat. Aber die Hofkanzlei, die seine Presse fürchtete, schlug es ihm ab, mit dem merkwürdigen Beisatz: an nescis, longas regibus esse manus? Nun gab ihm seine Galle einen ehrenrührigen Brief an die Canzleiherren ein, den man auf den Herzog deutete. Der Vogt von Vaihingen ward mit sechs Pferden abgeschickt, ihn auszukundschaften, traf ihn in einer Herberge zu Mainz, und führte ihn nach dem Schlosse Württemberg.

Die Vestungsfreiheit, die er hier genoß, benutzte er zu Bittschriften an den Kaiser und andere. Darum ward er mit verbundenen Augen nach Hohenurach in engere Haft gebracht. Hier im öden Felsenkerker dichtete er, der Fesseln spottend, seine schöne Hebroide. Endlich aber übernahm ihn der mächtige Drang nach äusserlicher Freiheit. In der Nacht vor dem St. Andreastag 1590 brach er ein Stück aus dem Eisenofen, kroch durch das Ofenloch zum Kerker hinaus, zerschnitt all sein Linnenzeug und band es in ein Seil zusammen, erkletterte die Schloßmauer, schlug ein Stück Holz in diese und band sein Seil an. Der Mondschein hatte ihn getäuscht; er hatte die schroffste Seite gewählt. Als er halb hinabgelassen war, brach das Seil, und vier Klafter tief stürzte er an den gezackten Felsenwänden hinab. Am andern Morgen fand man ihn entseelt, Hirn, Arme, Rippen und Beine jämmerlich zerschellt, auf dem Felsen liegen. So starb einer der größten Humanisten seiner Zeit, einer der genialsten Württemberger im 43sten Lebensjahr. Sein Leichnam erhielt auf dem Kirchhofe zu Urach von seinem Fürsten am 1. Dec. ein ehrliches Begräbniß. Kein Denkmal zeichnet sein Grab. Der Stein, der ihm gesetzt war,

Digitized by Google

soll durch eine Laune der Zeit in eine Heerplatte umgewandelt worden seyn. Eine rührende Volkssage aber läßt ein seltenes Bäumlein, das sonst nirgends im Lande als auf Hohenurach wächst, von der theilnehmenden Natur auf die Stelle pflanzen, wo der arme Dichter seinen Tod fand.

Ihn schloßen sie in starre Felsen ein,
Ihn, dem zu eng der Erde weite Lande.
Er doch voll Kraft, zerbrach den Felsenstein
Und ließ sich abwärts am unsichern Bande.
Da fanden sie im bleichen Mondenschein
Zerschmettert ihn, zerrissen die Gewande.
Weh! Muttererde, daß mit linden Armen
Du ihn nicht auffiengst, schützend, voll erbarmen!

Justinus Kerner.

Wenn ihn die Muttererde nicht schützend auffieng, so hat sie ihn doch lange liebend in ihrem Schooße erhalten. Als man am 25. Nov. 1755 auf dem Kirchhofe zu Urach ein Grab für einen auf der Jagd erschossenen Schmiedeknecht bereiten wollte, stieß man auf einen Sarg. In ihm lag Nikodemus Frischlin noch ganz unversehrt. Er hatte einen Mantel von schwarzem Taffent an, mit einem goldenen

Bande eingefaßt, das Unterkleid war strohgelb, mit scharlachener Unterlage; sein Baret war von schwarzem Sammet mit einer goldenen Schnur umwunden. Auf der Brust hieng von beiden Seiten ein rothes Band herunter. In der linken Hand hielt er eine Papierrolle. Der damalige Obervogt Schott, war bei der Aufgrabung zugegen. In dem Augenblick als der Leichnam berührt ward, zerfiel er, jetzt erst, nach 165 Jahren, in Staub. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Stammschloß Zimmern.

Was suchst du hier? Die Stunden sind verweht.
Vergangenheit nahm sie in ihren Schooß.
Die Blume stirbt — ein neu Gebild entsteht,
Und keine Stunde reißt sich wieder los.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stammschloß Zimmern.

Zwei Stunden von Rottweil gegen Norden, nicht weit vom Nekkar, zwischen dem ehemaligen Hauptort, dem Städtchen Herrenzimmern (jetzt ein Dorf) und Thalhausen, stand dieser Rittersitz. Noch im Jahr 1801 hatte ich das Vergnügen, in diesem, vielleicht mehr als tausend Jahre alten Schloßgebäude, herum zu wandeln.

Zu jener Zeit hatte es eine noch zur Noth knappe Bedachung, aber ohne Thor, Thüre und Fenster. In Jahrhunderten wurde es durch Regen und Sturm so verheert, die schönsten hölzernen- und Gipsdecken der Wohnzimmer und anderer Gemächer, so verfeuchtet, der Fußtritt allenthalben, sowohl unten als oben, in allen Gemächern und Eingeweiden

Digitized by Google

der Burg so mürbe gemacht, daß die Auswitterungen daran groß und manchfaltig sind. An dem Dache sind jetzt blosse Oeffnungen vorhanden. Niemand fiel es ein, diesem eingerissenen Uebel zu steuern, welchem mit geringen Kosten hätte begegnet werden können. Nur hie und da suchte ein Hirt bei Sturm in diesem ehemaligen Zimmern Schuz und Obdach; allwo einst Kaiser Friederich III. im Jahr 1479 und die durchlauchtigsten Brüder Ulrich und Eberhard, Graven von Württemberg, mit dem damaligen Eigner Werner ein lustiges Jagen hielten, und nach Beendigung desselben, ein Fest der Freude genoßen, welches die ganze Umgegend mit Vergnügen erfüllte. So schoß einst Friederich in dem Thier-Garten des damaligen Graven Wilhelm Werners einen Steinbok, wie die Geschichte in dem erwähnten Schloß an der Wand angeschrieben, sagt. Der Kaiser und seine Begleiter waren in Jagdkleider dargestellt und abgemahlt, als er ein solches Thier mit der Armbrust erlegte. Von diesen Thieren waren mehrere Hörner in dem Schloß angebracht. Jetzt zieren solche die Rathsstube der Rottweiler als Andenken ihrer friedfertigen Nachbarn.

In tiefes Nachdenken versunken, schaute ich durch die enge Fensteröffnungen auf den noch

Digitized by Google

sich gut erhaltenen Burgmantel, der sich bis an das Dach erstreckte, und so zu sagen, die ganze Burg umlagerte. Auch in diesem Mantel waren mehrere Oeffnungen angebracht, daß durch solche Licht in die Zimmer des Schlosses geworfen wurde. Das Nachdenken, in welches ich versunken war, erzeugte in mir die hiernach ausgedrückten Gedanken, ohne welches ich nicht fähig gewesen wäre, sie hier auszudrücken. „Diese Gedanken waren, z. E. folgende, indem ich in den vormaligen Zimmern der Trink-Gelage mich befand." Hier war einst alles rege, und thätig, hier wurde gezecht und gelagt, die züchtige Hausfrau lugte oft nach der Heimkunft ihres lieben Mannes und Ritters. Sie schmachtete im engsten Sinne des Worts, nach der baldigen Rükkunft desselben, endlich langte er an. Aber sein Kommen selbst verkündigte neue Bewegung, denn das Burgthor rasselte, und sein lärmendes Halloh, verkündigte seine Ankunft.

Endlich aus dem Zimmer, ehemals die Kapelle, worinn ich mich befand, konnte ich abermal nicht wegkommen, ohne den Gedanken sich mir aufzudringen: daß man da mit erhebender Andacht des Herzens gebetet, manche eheliche Verbindung hier gestiftet, und die

Glückwünsche gegegenseitig einander hier abgestattet habe, welche in der Ewigkeit verhallt sind. Aber, nun war alles so stille, wie das Grab der Mitternacht, so öde und graulich wie solches!! Denn gegenwärtig sieht man von den Umgebungen des Schlosses Zimmern ganz nichts mehr, als nur die ehemaligen Gräben, und die noch dürftige Ruinen desselben. Ob es von den Eignern des Schlosses, oder durch Jemand anders zur Ruine gemacht wurde, ist bis diesen Augenblick unbekannt. *) Genug, dieses alte Denkmal deutscher Größe, und wohl eines der Aeltesten, hätte können stehen bleiben; insofern der Erlös aus den Realitäten desselben äusserst gering war, weil der Boden zu keiner Anpflanzung empfänglich zu seyn scheint, und überhaupt ein äusserst undankbares Feld ist.

Die Besitzungen der Herren von Zimmern.

Was in den obern Gegenden des Nekkars, und um Rottweil, Sulz, Rosenfeld, Hechingen, Sigmaringen, mit dem einfachen oder

*) Es wurde auf den Abbruch verkauft.

zusammengesetzten Namen Zimmern vorkommt, scheint zu den Besitzungen dieses sehr alten und edeln Hauses gehört zu haben.

Die Namens Aehnlichkeit hat manche Geschichtschreiber verleitet, die Ortschaften, Herrenzimmer Frauenzimmern, Metterzimmern, Rothenzimmern, Heiligenzimmern u. s. w. als ehemalige Size der hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung durch Deutschland nach Italien eingedrungenen Zimmerier (Kymern) *) für Besitzungen der Herren von Zimmern anzusehen, wovon nach ihrer Vertrei-

*) Denn es begab sich, daß durch die Wälder Deutschlands erschreckliches Volk aus fernen Gegenden heranzog. Dreimal hundert tausend streitbare Männer waren es, die da (Kymern) das ist Bundesgenossen aus allerlei Volk waren. Viele derselben, sagt man, sind aus Fries- und Schweden-Land, und aus dem Nordland gekommen, wo die bewohnte Welt in Schnee und Eis erstarrt. Es wird gemeldet, daß sie vom Hunger ausgetrieben worden wären, als über ihrer Heimath die Schleussen des Himmels gebrochen und Thal und Höhe Sumpf und See geworden wären. Nun kamen sie kriegend und siegend zum Rhein in unsere Gegend u. s. w. Da trieben sie unermeßlichen Raub ein.

bung durch Marius, einige in den Engpässen des Schwarzwaldes, zurückgeblieben wären. Die Sache ist nicht so ganz unwahrscheinlich, als manche andere, blos auf etymologischen Herleitungen und Gründen beruhende Behauptungen angenommen werden.

Man kann mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in denjenigen Gegenden, wo von solchen Streifzügen eine kleine Abtheilung eines Volks zurückgeblieben ist, auch der Nahme desselben sich in der dasigen Gegend erhalten habe; z. B. Sachsenhausen, Sachsenheim, Sachsenried u. s. w. welche sich von den Sachsen herschreiben, und Carl der Große in den übrigen Staaten seiner Herrschaft zerstreute. Nur ist es unter der Würde der Geschichte, auf dergleichen Wahrscheinlichkeiten, um etwa das hohe Alter einer gewissen Familie damit beweisen zu wollen, eine Reihe von Thatsachen zu bauen.

Auf keinen Fall wäre es von großem Werthe und rathsam, auch die Familie der Herrn von Zimmern mit einer Cimmerischen Wurzel (ihrer Authentie) beehren zu wollen.

Frühe genug kommen übrigens ihre Namen in unsern vaterländischen kirchlichen Urkunden vor. Im Jahre 1095 erscheinen Wer-

ner und Mangold in der Stiftungsurkunde von Alpirspach, Gottfried Comes de Cymberen 1156 in einer Urkunde Friedrichs I. für Maulbronn.

Daß Albert, Freiherr von Zimmern ein Zögling von Herzog Friedrich in Schwaben, Stifter des Klosters Frauenzimmern gewesen sey, läßt sich fast mit Gewißheit sagen.

Freilich liegt noch die Gründung dieses Klosters im Dunkeln. Durch Vermählung traten die Herren von Zimmern mit verschiedenen ebenbürtigen und Gravenfamilien in Verbindung, und erweiterten oder zerstreuten dadurch ihre Familengüter.

Dieß geschah z. B. im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, da wieder ein Werner von Zimmern mit einer Grävin von Rohrdorf die Herrschaft Mößkirch erheirathete. Vom 15ten Jahrhundert an, finden wir sie in Hof- und Militärdiensten der Graven von Würtemberg. Z. B. ein Heinrich von Zimmern begleitete auch Grav Ludwig in seinem Heereszug im Jahr 1430 gegen die Hussiten. So lebhaft und kriegerisch sonst Grav Werner von Zimmern war, so neigte er sich doch am Abend seines Lebens zur Frömmelei; denn im Jahr 1483 ging er mit dem bekannten

Ritterbekehrer Dominikaner-Mönche Felix Faber, (der Ulmer genannt,) und mit noch mehreren Edelleuten als frommer Pilgrimm nach Palästina, um dort in heiliger Erde zu ruhen.

Er nannte sich Herr von Wildenstein und Falkenstein, und unter ihm ward die Familie von dem Kaiser Friederich III. in den Gravenstand erhoben.

Die Herrschaft Mößkirch, nebst Oberndorf u. s. w. führte er im Titel, welche mit dessen Tochter Apollonia an Grav von Helfenstein zum Theil erblich und an dessen Söhne vollends durch Kauf überging, von deren Nachkommen Anna, Grävin von Zimmern, Gemahlin Johanns, Graven von Fürstenberg, dieses Haus erbte.

In dem Zeitraum zwischen 1483 bis 1513 fangen die Verkäufe der Zimmernschen Besitzungen, die besonders in der Gegend der ehemaligen Stadt Rottweil lagen, an. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Reise, welche Grav Werner mit dem Mönche Faber in das heilige Land machte, auch Geld kostete, denn ohne Geld ließ sich schon zu jenen Zeiten, solch eine weite kostspielige Reise nicht bestreiten. Dazu muß Grav Werner Geld aufgenommen haben, weil sich nach Verfluß von

Digitized by Google

dreißig Jahren sein Sohn, gleichen Namens, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sahe, an die Stadt Rottweil, das Städtchen Herrenzimmern, Villingen, das Dorf, den Burgstall Hohenstein, Thalhausen, wozu auch ein Jagdbezirk gehörte (das Stammschloß Zimmern ausgenommen) nebst andern Gerechtigkeiten, um eine geringe Kaufsumme loszuschlagen.

Im Jahre 1513 war eine Silbermünze der Stadt Rottweil eingeführt, die im Werth von 38½ Kreuzer um jene Zeit cursirte. 1840 Haller sind = 1167 fl. 20 kr.

Späterhin, nemlich 1536 nähern sich die Besitzer wieder einem gewissen Wohlstand, weil des obigen Werners Sohn, Gottfried Werner, Pfandherr der Herrschaft Oberndorf war. Als im Jahr 1540 der fehdesüchtige Ritter von Landenberg, Eigner der Herrschaft Schramberg die verpfändete Ortschaften mit Brandschazung überfallen wollte, gaben die Vasallen des Graven von Zimmern die vorstellende Antwort: „ihr Herr, der Grav von „Zimmern, stünde mit Rottweil, wie sie, im „Bürgerrecht, sie seyen also an der ganzen „Sache unschuldig, könnten auch ohne ihre „gnädige Herrschaft keinen Vertrag eingehen,

„er der (Landenberg) solle sich eines bessern be„sinnen.“ Auf diese Vorstellung muß sich der fehdesüchtige Landenberg wirklich eines bessern besonnen haben, weil er sich nicht an Oberndorf wagte, in dem Gottfried Werner die trefflichsten Vertheidigungsanstalten machte, und sich entschloß, es aufs äusserste kommen zu lassen.

Da Landenberg erfuhr, daß Gottfried das Städtchen Oberndorf ernstlich zu schützen suchte, so machte sich derselbe mit seinen Spiesgesellen auf, um sich an dem Graven zu rächen, fiel, über die demselben gehörige, zwei Stunden entlegenen Dörfer: Wenzeln und Hochmössingen, her, brannte solche im Monat Julius ab, (1540) als gerade die Einwohner im Felde waren, tödteten einige alte Männer, verwundeten mehrere, die sich ihnen zur Gegenwehr stellten, plünderten und nahmen fort, was sie konnten.

Ja, die Landenbergische Miethsoldaten würden noch häufigere Verheerungen durch Feuereinwerfen in mehrere Häuser, angerichtet haben, wenn sich nicht die Einwohner gegen diese Mordbrenner gestellt, einige erschlagen, und die übrigen zur eiligsten Flucht genöthiget hätten. Uebrigens sind doch in beiden Dörfern 54 Häuser abgebrannt worden.

Digitized by Google

Der letzte Stammhalter dieses edlen Geschlechts, Wilhelm, Hofmarschall des Erzherzogs Ferdinand I., verkaufte seine übrigen Besitzungen, die noch in den obigen Dörfern Wenzeln und Hochmössingen bestunden, im Jahre 1594 an Rottweil. Das Dorf Seedorf veräusserten dessen Erben ebenfalls an Rottweil, und mit ihm erlosch dieses grävliche Geschlecht.

Wilhelm, der Hofmarschall, hinterließ 8 Töchtern, Anna, Grävin von Zimmern, (die schon oben vorkam) Gemahlin Johanns, Graven von Fürstenberg. Apollonia, verwittwete Grävin von Helfenstein. Johanna, Freiherrn Erbtruchsessen zu Waldburg Wittwe, Kunigunda, Gemahlin Bertholds, Freiherrn zu Königseck, Aulendorf. Eleonora, Erbtruchsäßin zu Limpurg. Sibilla, Gemahlin Edel (Eitel) Friz, Graven von Hohenzollern-Hechingen. Maria, Gemahlin Caspar von Landsei, Freiherr zu Schönhaus. Ursula, Gemahlin Graven von Ortenbergs.

Nach der Verordnung des verstorbenen Graven Wilhelm von Zimmern, durfte sein Herz nicht in das Familienbegräbniß Mößkirch gebracht werden, sondern mußte in dem Stammschloß Zimmern bleiben, in deren Capelle er

Digitized by Google

so oft gebetet hatte, und dort in ein Seitenbehältniß in einem bleiernen Sarge eingemauert werden, welcher mit dem grävlichen Herz bis zu dem Jahre 1645 allda geblieben ist. Als aber in gedachtem Jahr die Schloßkaplanei nach Epfendorf kam, und der Ort zu einer Parochie erhoben wurde, baten sich die heiligen Väter Kapuziner von Rottweil dieses Herz ihres ehemaligen Wohlthäters aus, und setzten es in ihrer Kirche bei.

Im Jahre 1802 änderte sich das alte Verhältniß Rottweils, da auch diese Reichsstadt mit ihren Besitzungen an Württemberg kam, und das Kloster aufgehoben wurde. Die Kameralverwaltung nahm diese Kapsel mit dem darin zu einem kleinen Stückchen zusammengeschrumpften Herzen zur Hand.

Auf dem Deckel dieses kleinen bleiernen Sargs stund mit lateinischer Schrift eingegraben, des deutschen Inhalts:

„In dieser Kapsel ist das Herz Wilhelm Werners, des letzten Graven von Zimmern, aufbewahrt.“

Hieher gehört auch noch ein aus den bekannten religiösen Gesinnungen der Graven, die die Wohlthäter so mancher Klöster in der Nähe und Ferne waren, entstandener Zug. Grav

Wilhelm von Zimmern, besuchte nämlich zur Zeit als Herzog Ulrich von Württemberg die Reformation einführte, das Kloster Hirsau, wo der damalige Abt Ludwig Velderer (aus Stuttgart gebürtig) bereits zur evangelischen Confession übergetreten war. Bei diesem erkundigte sich Wilhelm nach den Reliquien des Klosters und besonders nach den Gebeinen des heiligen Aurelius, *) die Grav Nottung von Calw schon zur Zeit Ludwig des Frommen von dem Erzbischof zu Mailand als kostbares Geschenk für das Kloster Hirsau erhalten und von Vercelli aus dahin überbracht hatte. Mit Vergnügen erfuhr er, daß diese Gebeine sich noch wohl verwahrt — zwar nicht mehr in der Kirche — aber in einer benachbarten Scheuer befinden; und alsbald ließ er Herzog Ulrichen durch den Abt Velderer und den damaligen Kloster-Verwalter um die Abtretung der theuren Reliquien bitten, der die Gesandten mit der Antwort abgefertiget: er wisse wohl, daß der Grav von Zimmern an dergleichen Dingen ein Vergnügen finde, der Verwalter könne ihm den Heiligen überlassen.

*) Aurelius war Bischof zu Rebicia in Armenien, und starb 388 zu Mailand, von wo aus seine Gebeine nach Vercelli gebracht wurden.

Digitized by Google

Sogleich ließ der Grav den Leichnam des heiligen Aurelius in sein Schloß Herrenzimmern bringen, wo er auch bis an desselben Tod blieb. Allein bald nachher ward er auf Befehl des Graven Eitelfriz von Hohenzollern und seiner Gemahlin Sybilla (der Tochter Wilhelms, die oben vorkam) 1594 nach Hechingen gebracht und im Jahr 1690 schenkte ihn der Fürst Friederich Wilhelm auf inständiges Bitten dem Abt Johann Martin zu Zwiefalten.

Welche Schicksale die Gebeine dieses Heiligen, die so viele Wanderungen machen mußten, in neueren Zeiten erlitten haben, ist mir nicht bekannt, und gehört auch nicht zur Geschichte Zimmerns.

Digitized by Google

Die
Schloß-Ruine
Hohen-Wittlingen.

Jahre ſteigen und eilen
Schnell hinab, gleich Bliz und Pfeilen,
Du, du ſtehſt, wirſt ewig ſteh'n,
Mag ſich alles kreiſend dreh'n!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Schloßruine Hohenwittlingen.

Wild und romantisch ist seine Umgebung, und den Bewohner des flachen Landes überfällt eine heimliche Furcht, wenn er an den Felsenwänden vorübergeht, die, seiner Meinung nach, jeden Augenblick einstürzen müssen. Diese an der wildesten Waldecke von verschlungenem Gestrüpp überwachsenen Trümmer lassen sich rund umwandeln, und zeugen noch von Felsenvestigkeit und einer seltenen Höhe von 2408 württembergischen Fußmaßes, welche dieses ehemalige Schloß enthält. Der Einbau ist ganz zerstört. Daß diese Burg eine der ältesten gewesen sey, beweisen die herumliegenden Fragmente von Steinen, denn der

Digitized by Google

Name, den die Veste, als sie noch vorhanden war, ohne Zweifel von dem Kaiser Vittelius erhalten hat, ist kaum noch blos übrig. Der Anlaß, daß Vittelius hier einen vesten Punkt wählte, beweisen mehrere Burgen und Castelle, die er allhier errichtete.

„Hundert Jahre hatten Roms Heere ver„geblich um die Gränzen von Germanien ge„stritten. Nun lagen an der Donau und am „Rheine, hin und wieder Besitzungen, die in „Castellen bestanden, die mehr auf die Be„wegungen der Völker achteten, als daß sie zu „neuen Ausbrüchen von Fehden reizen sollten. „Die Deutschen aber wichen schüchtern zurück, „wo sie Castelle und Mauern erblickten. Die „östlichen Völker bekämpften einander, daß „kein Anführer des Markmannen-Vereins zu „mächtig werden möchte. Die Rheinbewohner „waren auf gleiche Art durch die Eifersucht „ganzer Stämme und durch den Haß ihrer „Anführer untereinander zerfallen. Die letzte „Hoffnung der Römer war, innerer Zwist „sollte die furchtbaren Germanen von selbst „aufreiben. Auf diese Art blieb — kleinere „Vorfälle abgerechnet — gegen hundert Jah„re Waffenruhe zwischen den Römern und

„Deutschen; und in diese Zeit fällt der Anbau „einiger Gränzländer."

Wenn es die Römer der Mühe werth gefunden haben, ihren Landstrich gegen die Einfälle der Barbaren zu bewahren, so wäre wohl anzunehmen, daß Kaiser Hadrian, (der durch das ganze Reich gereis't, und überall, wo die römischen Provinzen nicht durch Flüsse von den Barbaren getrennt waren, Gränzwälle aufgeführt hat,) jene Gränzmauern zu bauen angefangen habe, die von der Donau über die Altmühl *) gegen den Mayn sich herunterzieht, und deren noch vorhandene Spuren in ihrer Bauart durchaus jener Mauer

*) Denn nach dem Zeugniß der alten Bewohner dieses Hochlandes, hat man noch sichtbare Spuren einer Heerstraße, die von der Altmühl und Nürnberg in diese Straße führte. Um solche bequem zu machen, wurde von Nerenstätten, unweit Ulm über die ganze Alp hin ein eingeschlagener erhöhter Weg gemacht, der in der Folge den Inhabern der Felder, über die er ging, besonders bei Laichingen und Zainingen, eben so viele Mühe rücksichtlich seiner Zerstörung verursachte, als die Alten hatten, um eine Römerstraße daraus zu machen.

Digitized by Google

gleichen, die dieser Kaiser wirklich in Britannien aufgeführt hat; zu dem, daß auf eben dieser Linie, unweit der Donau, ein Monument mit seinem Namen gefunden worden ist; aber die Geschichte dieser Zeit ist so mangelhaft und dunkel, daß man kaum zeigen kann, wie Römer und Gränzbewohner zu verschiedenen Zeiten, in verschiedener Art und Ausdehnung hier sich niedergelassen haben mögen.

Daß die Römer in diesem Hochlande der Alp Castelle u. s. w. gehabt haben, ist unwidersprechlich. Z. B. Rottenacker soll seine Benennung von den römischen Cohorten, die sich da sammelten, erhalten haben. Ein anderer Bezirk dieser Markung wird noch auf den heutigen Tag der Römerstein genannt, und so ist ein ähnliches Denkmal auf der Markung Böringen vorgefunden worden. Denn etwa vor vierzig Jahren fand ein junger Mensch eine Münze mit der Umschrift: moneta Anrea concara vom feinsten Golde, in der Schwere von zwei Dukaten.

Der Platz auf welchem dieser Römerstein stand, ist ein geräumiges — Einhundert und fünfzig Morgen haltendes ebenes Feld.

Digitized by Google

Der Platz ist jetzt begraßt, und liefert eine dürftige Heuerndte. Unweit des Römersteins ist ein beträchtlicher hoher Bühel (Anhöhe) von dem die jetzigen Einwohner behaupten, daß er schon da gewesen seye, als der Römerstein gestanden, der aber gegenwärtig mit Holz bewachsen ist, von dem aus man auf einem Punkt desselben, eine hindernißlose Aussicht in die untere Landesgegend hinab, genießt.

Auch bei dem Dorf Asch, Oberamts Blaubeuren, hat der ehemalige Konrektor des Ulmischen Gymnasiums Stölzlin Spuren eines Castells aus den Zeiten der Römer entdeckt, worauf, nemlich auf dem Portal, die Aufschrift gestanden:

V. ta L. egio M. anitii.

Gleich unter der Ruine Hohenwittlingen befindet sich das Dorf gleichen Namens, gleichsam gegen der hohen Lage des Schlosses und dem Gebirge, in einem Kessel, woraus einige die Vermuthung gefolgert — und selbst die Einwohner des Orts dieselbe behauptet haben, daß solches eine Stadt gewesen seyn solle. Diese unterstützen ihre Vermuthung dadurch, daß sich einige Ackerfelder auf ihrer Markung gegen Norden, noch in gegenwärtigen Zeiten Obere Thoräcker schreiben:

Digitized by Google

Wenn dieser Beweis angenommen werden darf, so könnte vielleicht dieses Dorf eine Stadt gewesen seyn, woran ich aber sehr zweifle, denn nirgends findet sich eine Spur von Gräben, Mauern u. s. w. in allen Umgebungen des Dorfes. Daß es in frühern Zeiten Edelleute darin gegeben habe, welche sich darnach genannt haben, ist sehr wahrscheinlich, ungeachtet man keinen Besitzer mit geschichtlicher Gewißheit anzugeben im Stande ist. Im zwölften Jahrhundert läßt zwar Crusius einen solchen auftreten, welchen er in Kirchheimischen Briefen vorgefunden habe, unter denen ein Ritter Seifried von Wittlingen war. Ob dieser aber oder der andere das Schloß besessen, oder sich darnach geschrieben haben, weil sie vielleicht von einem Graven von Urach Besitzungen zu Burglehen hatten, läßt sich wegen Mangel an authentischen Notizen, weder ganz bestreiten noch behaupten.

Burg und Städtlein Wittlingen (bekannt aus der vorgehenden Beschreibung, jetzt ein Dorf;) gehörten im 13ten Jahrhundert hälftig dem Bischof Eberhard II. Truchseß von Waldburg zu Constanz. Grav Ulrich mit dem Daumen, kaufte sie von eben diesem Bischof Eberhard.

Digitized by Google

Im Jahre 1254 schloß er mit Grav Heinrich von Fürstenberg einen Tausch: nach welchem er das halbe Schloß Urach, nebst allen dazu gehörigen Lehensleuten, und was zu seinem mütterlichen Erbtheil gehörte, in den Besitz bekam, wofür ihm von Graf Ulrich das halbe Schloß Wittlingen eingeräumt, und ihm versprochen wurde, solches von der Lehenschaft des Bischofs von Constanz frei zu machen. Ferner machte sich Grav Ulrich verbindlich, dem Graven Heinrich und seinen Söhnen, das Schloß Urach, und die Güter jenseits des Rheins, von den Bischöfen zu Constanz, Speier und Straßburg und den Herzog von Bayern, zu lösen.

Nach dem Tode Bertholds III. der im Jahre 1260 erfolgte, ohne Erben zu hinterlassen, fiel sein Antheil an der Gravschaft Urach an Württemberg. Die andere Hälfte, welche Grav Heinrich angehörte, war auch schon zu Anfang des Jahres 1265 völlig in Ulrichs Händen, und ebenfalls ist es unläugbare Gewißheit, daß noch früher, nemlich vor dem Jahr 1286, die Burg Hohenwittlingen und das Dorf gleichen Namens, schon in den Besitz Eberhards, des durchlauchtigsten kam. Bekanntlich war um diese Zeit Grav Eberhard

Digitized by Google

mit dem Kaiser Rudolph in einen Krieg verwickelt, welcher, da alle eingeleitete zur gütlichen Aussöhnung abzweckende Mittel fehlschlugen, in seinen zerstörenden Folgen fortdauerte. Es griffen, nemlich, da sich alle Unterhandlungen fruchtlos zerschlugen, beide Theile wieder zu den Waffen. Ohne Zweifel nahm Rudolph Eßlingen, und andere Städte dazu, in sein Aufgebot, oder waren sie, wie es in dem Absagungsbriefe zwischen ihm und dem Grav Eberhard von Württemberg am Martinstag 1286 lautet, seine Helfer. Diese waren die Graven Ulrich von Helfenstein, die von Zollern, von Montfort, von Landau u. s. w. Der muthige Grav Eberhard überzog die Pfalzgraven von Tübingen, während Rudolph den vesten Kirchhof zu Nürtingen zerstörte. Indem er aber mit seiner Kriegsmacht gegen Stuttgart hinabzog, schlug er einen Haufen von verbündeten Graven bei Boihingen. Letztere warfen sich sodann in das Schloß und in die damals noch kleine, aber veste Stadt, Stuttgardt. Rudolph schloß sie daselbst ein und blieb mit seiner Wagenburg bei 2 Monate lang davor stehen. Die Graven machten verzweifelte Ausfälle. Es wurde, auch ausserhalb des Stuttgardter Thales immer noch fortgestritten. So

hatten sie am 29. Sept. 1286 einen Diepold von Bernhausen, den der Kaiser nebst dem Herzog von Teck und Graven von Hohenberg, in seinen Kriegsdienst angenommen hatte, bei dem Dorfe Hedelfingen erschlagen. Indessen, (vermuthlich von Rudolph dazu aufgefordert, indem dieser seine Gegner kannte) kam Heinrich, Erzbischof von Mainz, des Kaisers Liebling, und bewirkte als ein guter Vermittler, daß die verbündeten Graven insgesammt von dem Kaiser zu Gnaden aufgenommen wurden. Doch war dieses mitunter eine harte Friedensbedingung, daß Grav Eberhardt die Stadt Stuttgardt dem Kaiser übergeben mußte, um ihre Mauern niederzuwerfen.

Weiter heißt es in der Sühne „Färbas derselb Eberhard sol 11 (2) Burgen Wittlingen und Remiz (Neckar-Rems) antworten Marggraven von Burgau, Grav Burkharden von Hohenberg, und Schweikhern von Gundelfingen, oder der dreyer zwayn, zway iar zu behalten.“

Die Bedingungen, die Kaiser Rudolph dem Grav Eberhard bei diesem Vertrag machte, gehen aus dem Umstand hervor, daß zu jenen Zeiten Hohenwittlingen und das Schloß Neckar-Rems (letzteres hat kaum noch Ruinen

Digitized by Google

aufzuweisen) bedeutenden Werth in den Augen des Siegers hatten. Der Grav Eberhard, der Durchlauchtigste, hatte in den letzten Lebensjahren Rudolps Friede mit diesem. Eberhard, der seinem Wahlspruch: Gottes Freund, und der Welt Feind, was wenigstens das leztere betraf, getreu blieb, raufte sich mit dem neuen Kaiser Adolph, wie mit Rudolph, und behauptete unter so manchen kriegerischen Ereignissen seine Lande, bis er endlich im Jahr 1325 zur Ruhe eingieng, die er hier nicht fand!

Am merkwürdigsten für die Hochburg Wittlingen ist der Aufenthalt des Pfarrers Brenz von Hall. Dieser sollte nach einem kaiserlichen Befehl durch einen Kommissär lebendig oder todt eingeliefert werden; aber dieser über seinem Haupt schwebenden Todesgefahr, entgieng er noch zeitig genug durch die Flucht.

Da Brenz in seiner Lage sich in Hall nicht durfte sehen lassen, so gieng er nach Stuttgardt, wo ihn der Herzog Ulrich von Württemberg in seinen Schutz nahm, der unerschrockene Brenz wurde aber blos auf Veranstaltung des Herzoglichen Geheimschreibers Jacob in den württembergischen Schutz aufge-

Digitized by Google

nommen, damit der Herzog dem Kaiser erforderlichen Falls schwören könnte, er wisse nicht in welchem Ort seines Landes der Pfarrer Brenz sich befände. Weil der Bergungs-Platz dem Gutbefinden des Geheimschreibers (Sekretär) überlassen war, so brachte ihn dieser auf die hier beschriebene jetzt zerstörte Burg Hohenwittlingen in Sicherheit (im Jahre 1548) allwo Brenz seinen Katechischus, und seinen Kommentar über den drei und neunzigsten Psalm schrieb. Nicht lange stand es an, als schon ein kaiserlicher Kommissär mit einem Gefolge Soldaten, mitten in der Nacht, zum Herzog rannte, und von diesem die Eröffnung des Schlosses Württembergs (jetzt Ruhestätte der höchstseligen Königinn Katharina) begehrte, weil man feindlicher Seits den damaligen Aufenthalt des Pfarrer Brenz darin witterte; nachdem aber Herzog Ulrich von seinem vertrauten Geheimschreiber die sichere Kunde von dem Nichtbefinden des Brenz auf jenem Schloß eingezogen hatte, so gestattete der Herzog dem kaiserlichen Kommissär und dessen ungestümen Soldaten mit aller Bereitwilligkeit dort die vergebliche Durchsuchung nach ihm. Da jedoch Brenz bei dieser Lage der Sachen sich in dem Schlosse Wittlingen nicht sicher

Digitized by Google

genug glaubte, so begab er sich, mit Genehmigung des ihm ergebenen Fürsten, und auf seine Kosten, (wie wohl verkleidet) zu mehrerer Sicherheit nach Basel. Auch dort dauerte sein Aufenthalt nur einige Monate. Allda pflegte einst Brenz aus Anlaß der, bis jetzt über seinem Nacken geschwebten Todesgefahr, und nachherigen vielen Verfolgungen, sich unter anderm über sein Schicksal also auszudrücken: „Er habe nun aus der Erfahrung gelernt, daß keiner die Psalmen Davids recht verstünde, der nicht durch großes Leiden und Trübsal gegangen wäre.“ Wie er nun in der Folge des nemlichen Jahrs die traurige Hiobspost erhielt, daß seine in Hall zurückgelassene Ehegattin bloß über dem Schicksale seiner Verbannung im Jahre 1548 sich zu todt gegrämt habe, so verfügte er sich nunmehr als Wittwer (auf Ulrichs Geheiß) in das Bergschloß des Städtchens Hornberg.

Um ihn nun hier für allen weitern Nachstellungen sicher zu stellen, machte sein hoher Beschützer Herzog Ulrich unsern Expfarrer Brenz nunmehr zum Vogt in Hornberg, auf diese Veränderung rücksichtlich seiner Anstellung Brenz sogleich seinen Geschlechts-Namen veränderte, und sich Hulderieus En-

caustius oder deutsch „Huldreich Engster" nannte.

Wie sich Brenz als Obervogt in Hornberg benommen, mag folgende kurze Anekdote als Karakteristik beweisen. Brenz, als damaliger Obervogt, überhaupt gewohnt, fleißig in die Kirche zu gehen, wohnte einst unter anderem auch der Predigt eines Pfarrers Florent. Baumann, welcher aushülflich zu Hornberg predigte, aber Pastor im benachbarten Thale und dem darin befindlichen Dorfe Gutach war, aus frommer Andacht bei. (Beide Orte sind jetzt badisch.) Die abgelegte Predigt wurde an einem kalten Februar Sonntag gehalten, und die Dauer derselben war besonders wegen der damaligen empfindlichen Kälte etwas zu lang, weswegen Brenz den Prediger im Tone der Freundschaft anrieth, künftig seine Kanzelvorträge etwas kürzer zu fassen, damit seine Zuhörer nicht allzulange hingehalten würden. Statt diesen freundschaftlichen Rath zu nützen, erwiederte ihm Baumann vielmehr mit dürren Worten: „Euch, Vögten, wird allemal die Zeit in der Kirche zu lang, aber nie auf den Gastmahlen, Spielen und in den Wirthshäusern." Bald, nach diesem Ereigniß, wurde Baumann tödtlich krank, in welcher

Digitized by Google

Krankheit denselben Brenz besuchte, und ihm Trost zusprach. Aus den Trostreden Brenzens leitete er die richtige Vermuthung, daß derselbe etwas mehr als bloßer Obervogt seyn müsse, weswegen Baumann gegen Brenz in die derben Worte ausbrach: „O! Herr, ihr seid kein rechter Obervogt, ihr seyd auch, wer ihr wollet!"

Brenz hatte jedoch auch nach dem erfolgten Passauer Vertrag, noch ruhig und unangefochten auf dem Schlosse als verkappter Vogt sich verweilt; welcher Stelle derselbe als Expfarrer um so mehr damals sehr leicht vorstehen konnte, weil ihn sein geneigter Fürst Insonderheit von aller Untersuchung gerichtlicher Prozesse gleich anfangs gänzlich freigesprochen hatte.

Nach dieser kurzen Abweichung von der Geschichte kehren wir wieder zur Ruine Wittlingens zurück, um die Fortsetzung derselben zu beginnen.

Noch zu Crusius Zeiten (1568) war diese Burg in einem guten baulichen Zustande; indem mehrere hier hergebrachte Wilderer durch einige Invalid gewordene Soldaten in sehr vesten Gefängnissen bewacht wurden; weswegen kein Verbrecher hier entweichen konnte, sondern alle ihr Grab hier fanden. Hieher wurde im Jahr

1567 ein bedeutender Mann gebracht und eingekerkert. Seine Freunde suchten ihn zu retten, und kamen auf den desperaten Gedanken, Feuer im Schloß anzulegen, um ihren Freund im entstehenden Feuerlärm desto sicherer zu retten. Ihr Unternehmen gelang ihnen zwar mit dem Feuerlegen; aber ihren Freund konnten sie nicht aus seinem Verließ befreien, denn er war und blieb gefangen! so vest war das Gefängniß und alle Bestandtheile der Burg! Seit jener Zeit liegt Hohenwittlingen in Ruine und sein gegen Morgen gerichteter Mantel trotzt noch mehreren Jahrhunderten. Auch nach dessen Einäscherung ist das Eingeweide der Burg noch mit seinen Umgebungen von Mauern, unterirrdischen Wendeltreppen, die in eine Art von Cassamatten führen, so vest, daß jetzt noch ihre Trümmer den Einwohnern des Dorfes bei drohender Gefahr von feindlichen Soldaten, sowohl Menschen als ihrem Vieh, zum sichern Zufluchtsorte gereichen. Noch lange nachher war Hohenwittlingen von einem Burgvogt oder Förster bewohnt, bis endlich diesem am Anfang des vorigen Jahrhunderts, hinter den Burggräben (Vorwerken) eine neue Wohnung gebaut ward. Das Wasser erhält der Förster aus einer gefaßten und guten Quelle am südwestlichen Hange des Berges.

Digitized by Google

Die Aussicht

von dem Schloß in das Thal, in welchem die Erms in schlangenförmigem Gang lauft, ist herrlich, und sie erweitert und verschönert sich noch mehr, weil man von hier aus auch auf Hohenurach, Neuffen und auf den ehemaligen herzoglichen Sitz von Teck siehet, die in näherer oder entfernterer Umgebung desselben liegen, dem Auge des Schauers denjenigen Reiz gewähren, der sich nie hinlänglich beschreiben, aber desto mehr fühlen und empfinden läßt.

Digitized by Google

Kocherſtetten, Bartenau, Nagelsberg, Kocherſtein und Lichteneck.

— — — O ſieh, wie rund umher
Alles grünt und bleicht! Die ſinkenden Ruinen
Müſſen ſelbſt zum Schmuck des Ganzen dienen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kocherſteten, Bartenau, Nagelsberg, Kocherſtein und Lichteneck.

Dieſe fünf Burgen liegen im Fürſtenthum Hohenlohe in einem Umkreeiſe von zwei Stunden, wo ſie die ſchönſte Parthie im ganzen Kocherthale bilden, daher auch hier vereint aufgeführt werden.

1.

Kocherſtetten

liegt ſehr romantiſch auf der Spitze eines ziemlich hohen und ſteilen Berges, gerade in dem Winkel, wo der Kocherfluß auf ſeiner rechten Seite einen großen Bogen gegen ihn her beſchreibt, und iſt von den nächſtgelegenen Kocherbergen von beiden Seiten durch Thal ähnliche Klingen getrennt, auf der Winterſeite bis auf ſeinen Fuß herunter mit einem dich-

Digitized by Google

ten Eichenwald, auf der Sommerseite aber mit Weinstöcken, Obstbäumen, und Kornfelder bedeckt. Um jenen Fuß herum liegt das Pfarrdorf Kocherstetten, an welchem der Kocher ganz nahe vorbeifließt.

Das Schloß ist bis unter das Dach ganz massiv, aus sehr dicken Mauern von Kalkstein erbauet, vier Stockwerk hoch, und formirt ein irreguläres Quadrat, welches einen kleinen spitzwinklichten Hof einschließt. Der Hauptbau liegt gerade nach Westen, gegen das Dorf Kocherstetten zu. Die beiden Seitenflügel sind eben so hoch als dieser, aber nicht so lang. Die Ostseite dieses Quadrats ist vermittelst einer Mauer, die sich auf der Südseite an das Schloß, an der Nordseite an einen vereckigen, hohen Thurm anschließt, geschlossen. Diese Mauer ist mit einer Brustwehr versehen, und so hoch, daß sie von der Seite des Eingangs, das Schloß mit sammt seinem Dache verdeckt. Das Schloß selbst enthält zwölf geräumige, aber nicht sehr helle, heizbare Zimmer, aus welchen man eine sehr hübsche Aussicht ins Kocherthal, bis hinunter nach Kinzelsau hat. Der Thurm ist aus großen Quadersteinen erbaut, und hat seinen Eingang oben in dem vierten Stock des Schlosses, wo man gleich beim Eintritt auf

ein viereckiges Loch, ein Verließ, stößt, von welchem nicht weit davon ein starker Haspel angebracht ist, vermittelst dessen man hinunter gelassen werden kann. Unter dem Schlosse ist ein hoher, sehr geräumiger Keller, der in vier Abtheilungen um das ganze Schloß herum führt.

Ein Zwinger, welcher mit mehreren kleinen, aber festen Thürmen versehen ist, umgiebt zunächst das Schloß. Ausser diesem Zwinger ist ein breiter, sehr tiefer, ausgemauerter Graben. Durch die oben beschriebene Mauer, oder den Mantel, wie sie sonst genannt wird, geht das innere Burgthor, von welchem man vermittelst einer noch wohl erhaltenen Zugbrücke über den Graben gelangt. Von hier aus kommt man auf den Burghof, der gegen einen Morgen Land in sich faßt, und mit einer starken, von aussen, sehr hohen Mauer eingefaßt ist. Am Ende dieser Mauer, gegen die Ebene hin, steht ein viereckiger Thurm, mit einem hohen Thor, durch welches man in das Freie gelangt. Ausser diesem Thor ist abermals ein tiefer, ausgemauerter Graben, über welchen eine Zugbrücke führt. Innerhalb des Burghofes steht noch aus alten Zeiten eine Meierei und eine Kapelle, und aus

Digitized by Google

neuern Zeiten ein schönes, hohes Waldgebäude, das sogenannte neue Schloß, und die Wohnung des Beamten.

Daß diese Burg zur Zeit, wo die Kanonen noch nicht so im Gebrauch waren, wie heut zu Tage, ziemlich fest gewesen seyn mag, erhellt aus dieser kurzen Beschreibung. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, aber wahrscheinlich ist es, daß sie ihren Ursprung der Familie Valdner zu danken hat, die nach ihren Wohnsitzen oder andern Umständen zwar verschiedene Namen führte, als Stetten, Geilenkirchen, Geyer, Kleinkung ꝛc. mit dem Beinamen: genannt Valdner, aber alle einerlei Wappen hatten, nemlich: einen weissen Fisch im rothen Felde, und einen rothen Heidenhut mit schwarzem Federbusch. Gleich zu Anfang des 14ten Jahrhunderts kommen in Urkunden die Herren von Stetten vor, z. B. 1317 Marckolf von Stetten, 1353 Berchold von Stetten ꝛc. Aebtissinnen im Kloster Gnadenthal waren 1366 Elisabeth von Stetten, 1422 Margareth von Stetten, 1450 Barbara von Stetten ꝛc.

Bis in die Mitte des 15ten Jahrhunderts bewohnte diese Familie das Schloß Stetten, dann aber, 1461, verkaufte sie dasselbe an die

Familie von Bartenau, die von dieser Zeit an sich auch von Stetten nannte, aber ihr Familienwappen: drei rothe Wurfbeile oder Parten im weissen Felde, und als Helmschmuck ein Frauenzimmer mit ausgeschnittenem Rock, in jeder Hand eine rothe Parte haltend, beibehielt, und bis jetzt noch in dem Besitze des Schlosses, und anderer sehr beträchtlicher Güter ist.

Im Jahre 1488 entstand ein heftiger Streit zwischen den Herren von Stetten und den Graven von Hohenlohe, indem sich erstere die ganze Jagd zwischen dem Kocher und der Jart anmaßten, Hohenlohe nicht zugab, und deshalb auch kaiserliche Mandate ausbrachte. Hans und Sebastian von Stetten, genannt Valdner, verlangten ferner auch das an Hohenlohe heimgefallene Lehen von Hans Geyer zu Hall. Dieser Streit zog sich hinaus bis 1492. In der Zwischenzeit fügten die von Stetten, von dem Schloß Stetten aus, den hohenlohischen Unterthanen großen Schaden durch Brennen, Rauben und Morden zu, worauf endlich die Graven von Hohenlohe das Schloß belagerten. Am Dienstag Nachts vor dem Neujahrstage kamen die beiden Graven Craft und Albrecht mit ihrer Mannschaft,

Digitized by Google

überstiegen und nahmen den Vorhof sammt seinem Zwinger und den Thürmen in aller Schnelligkeit weg, und bekamen die beiden Brüder Siegmund und Caspar von Stetten, die bei dieser Gelegenheit beide verwundet wurden, in ihre Hände. Sie hätten beinahe auch die eigentliche Burg erstiegen, in welcher die beiden Brüder Simon der Ritter, und Simon der jüngere, und Wilhelm von Stetten nebst 10 — 12 Knechten lagen, wenn diese nicht noch bei Zeiten den Tumult auf dem Burghofe gehört, und die Hohenloher mit Schießgewehren und andere Waffen von den Mauern abgetrieben hätten.

Da nun der Pfalzgrav Otto und Grav Eberhardt der ältere von Württemberg denen von Hohenlohe beträchtliche Hülfsvölker zuschickten, so nahm sich der Bischof Berthold von Mainz der hartbedrängten Stetten an, und schickte ihnen einige tausend Mann zu Hülfe, vermochte auch so viel über den Bischof von Trier, den Marggraven von Brandenburg und den Landgraven von Hessen, daß sie gleichfalls ein stattliches Heer zu dem seinigen stossen liessen. Auch die Reichsstadt Hall sandte ihnen 100 Schützen, 1 Centner Lichter und einen Wagen voll Salz nach Künzelsau.

Marggrav Friedrich von Brandenburg führte seine Leute in eigner Person an, und Jörg von Rosenberg besetzte Künzelsau mit 1200 Mainzern. Nun wurde vielfältig unterhandelt, und endlich die Sache dahin verglichen: 1) Daß binnen 8 Tagen von beiden Theilen alle Gefangene ohne Lösegeld zurückgegeben werden. 2) Die Graven von Hohenlohe alles zurückgeben, was sie in dem Vorhof gefunden und genommen haben. 3) Es soll ein Gericht niedergesetzt werden, zu welchem der Bischof zu Mainz, Pfalzgrav Otto, Marggrav Friederich von Brandenburg und Grav Eberhard von Württemberg, jeder drei Räthe abordnet, und was dies Gericht erkennet, dabei soll es sein Verbleiben haben, und jeder Theil unverweigerlich nachkommen. Hierauf besetzte mit Bewilligung beider Theile, der junge Götz von Berlichingen die Burg, und behielt sie so lange inne, bis die Sache endlich zu Hall am Sonntag Lätare vorgenommen und geschlichtet wurde. Von dieser Zeit an hatte das Schloß Stetten keine feindlichen Angriffe mehr auszuhalten, ausser die, der Witterung, vor welcher sie jedoch durch ihre dicken Mauern so ziemlich geschützt ist.

Digitized by Google

2.

Bartenau.

In den Urkunden des 14ten Jahrhunderts wird dieses Schloß die Veste Bartenawe genannt, und Wiebel sucht zu beweisen, daß dieser Name daher rühre, weil sonst an diesem Orte Barden sich aufgehalten hätten. Sey dem nun, wie ihm will, so ist wenigstens so viel gewiß, daß diese Veste sehr alt ist, und daß sie mit der Gegend, die man heute noch den Burghof nennt, einen beträchtlich großen Raum eingenommen hat. Gegenwärtig sieht man aber von alle dem, was sie war und umgab, gar nichts mehr, denn die ehemaligen Gräben und Mauern vor dem Schlosse sind eingeebnet, und theils zum freien Platze liegen gelassen, theils Bürgerhäuser darauf gebauet, und theils zu Gartenanlagen um das Schloß herum benutzt worden. Es liegt eine Stunde von Kochersteten, abwärts, an dem nordöstlichen Ende von dem Städtchen Künzelsau, dicht an dem sogenannten Mühlgraben, einem Arm des Kochers, der unweit des Schlosses eine große Mühle, die sonst zum Schlosse gehörte treibt.

Digitized by Google

Die Form des Schlosses ist ein irreguläres Quadrat, welches man aber wegen der an den vier Ecken angebrachten runden Thürme, und der, zwischen ihnen liegenden, eckigen, thurmähnlichen Anbau und Erker, nur schwer dafür erkennt. Jeder von den vier Seitenbauen steht unter einem besondern Dache, ist vier Stock hoch, von welchen die zwei untern Stock massiv, und von sehr dicken Mauern, (wahrscheinlich die Ueberreste der alten Veste,) die obern Stockwerke aber von Holz gebauet sind. Das Innere des Quadrats bildet einen zwar kleinen, aber doch hellen und freien Hofraum. Unter dem Schlosse sind zwei große feuerfeste Keller. Die erste Etage über der Erde besteht meistens aus starken Kreuzgewölben. Der Haupteingang in das Schloß liegt auf der Südseite, wo man durch ein großes Hofthor in den innern Hofraum gelangt. Diesem gegenüber ist ein ähnliches Thor, welches in den Garten führt. Zwei Wendeltreppen, wovon eine auf der Nord- und die andere auf der Westseite liegt, führen auf die höhern Etagen, die ausser vielen Kammern und Kabinetten eine große Küche, einen 75 Schuh langen Saal, und 16 große, heizbare Zimmer enthalten, die zusammen 365 Fenster haben sollen.

Digitized by Google

Aus den Fenstern des obern Stocks hat man fast auf allen Seiten hin eine vortreffliche Aussicht auf das Kocherthal, von Kocherstetten an, bis nach Ingelfingen.

Der Ursprung der alten Veste Bartenawe ist ungewiß; die ältesten, bekannten Besitzer von ihr waren die Graven von Hohenlohe, die sie an Vasallen abgetreten haben, welche sich von ihr Bartenau schrieben, und einerlei Familie mit der von Gabelstein waren, wie aus beider Wappen, welches sich ganz gleich ist, erhellt.

Die ältesten bekannten Urkunden, die ihrer erwähnen, sind aus dem 14ten Jahrhundert. So heißt es z. B. in Unterschriften vom Jahr 1317: ich Götze von Bartenawe. 1332 hatte Katharina von Bartenawe Schrott von Neuenstein zur Ehe, 1333 verkaufte Götz von Bartenawe alle seine Güter, die er auf der Mark Nagelsberg liegen hatte, an den Graven Craft II von Hohenlohe. Noch heißt es in einem Kaufbrief von 1353: ich Götze von Bartenawe Bernhards seeligen Sun, und Gutha Reschin mein ehlig Wirthin; und 1399 Agnes von Bartenawe.

In dem Jahr 1328 hatten an dieser Veste Antheil Gernot der jüngere und Taben von

Neuenstein, die damals mit dem Graven Crafft II von Hohenlohe einen Burgfrieden errichteten; spätherhin auch die Herren von Stetten, und die Reichsstadt Hall. 1493 wurde zwischen Mainz, Hohenlohe, Hall und denen von Stetten ein Burgfrieden errichtet. 1514 verkaufte Kilian von Stetten seinen Antheil an den Graven Albrecht von Hohenlohe für 210 fl. 1519 kam zu Künzelsau Feuer aus, wo 96 Häuser, nebst dieser Burg, abbrannten, und ein Herr von Stetten, Namens Gabriel, sein Leben in den Flammen verlor. Grav Albrecht von Hohenlohe stellte darauf die Burg um vieles erweitert und verschönert wieder her. 1593 vertauschten auch die von Hall ihren Antheil an Hohenlohe für das Schloß Vellberg, welches durch Ableben des Conz von Vellberg als Lehen den letztern heimgefallen war. 1679 wurde die Burg wegen Baufälligkeit abgetragen, und zufolge der Inschrift über dem Burgthor von dem Graven Joh. Ludwig von Hohenlohe und seiner Gemahlin Magdalena Sophia, geborne Grävin von Oettingen, wieder so, wie sie jetzt noch steht, neu aufgebaut. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts versahe sie Grav Karl Ludwig von Hohenlohe-Weitersheim, der zu Zeiten hier residirte, mit einem

Digitized by Google

besondern Stall und Küchenbau; ließ den Garten und Vorhof des Schlosses mit der 6 Schuh hohen Mauer einfassen, und das Schloß selbst mit seiner Lieblingsfarbe, nemlich Ockergelb anstreichen.

3.

Nagelsberg.

Diese Burg liegt auf dem rechten Ufer des Kochers, an der Westseite des Pfarrdorfes Nagelsberg, und an dem Saume eines fast lothrechten, gegen 200 Fuß hohen kahlen Felsens, der ungefähr den dritten Theil der ganzen Höhe des Berges ausmacht, von welchem er nur einen Vorsprung bildet. Dieser Felsen wird auf der südlichen, unzugänglichen Seite nur durch eine schmale Chaussee, die durch das Thal führt, vom Kocher, der hier an seinem Fuße eine Mühle treibt, getrennt. Seine Westseite, an welcher die Deibach vorbei, in den nahen Kocher fließt, ist nicht so steil, und mit Obstbäumen bepflanzt.

Die Burg selbst, mit den dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden bildet ein längliches Viereck, welches einen kleinen, freien Hof einschließt. Seine Haupt-seite, die auf der Zinne

Digitized by Google

des Felsens ruht, und nach Süden hinsieht, besteht aus zwei an einander gebaueten Häusern, wovon das eine drei, und das andere zwei Stockwerk hoch ist. Bei beiden bestehet der untere und höchste Stock aus sehr dickem starkem Mauerwerk, welches ohne Zweifel viel älter ist, als die darauf gebaueten, ebenfalls schon sehr alten Stockwerke von Holz. Auf der Ostseite des Vierecks, schließt sich der ebengenannte, höhere Bau, vermittelst eines schmalen Zwischenbaues an einen sehr hohen viereckigen Thurm an, unter dessen Ziegeldach ein heizbares Stübchen, nebst einem Kämmerchen, für den Thurmwächter angebracht ist. Dieser Thurm ist ganz massiv, und hat nirgends eine Oeffnung, ausser ungefähr in seiner Mitte eine drei Schuh hohe und zwei Schuh breite Thüröffnung, zu welcher man von dem Dachboden des Schlosses, vermittelst eines sechs bis acht Schuh langen Brettes gelangt, welches über einen tiefen Abgrund von einer Thür zur andern gelegt ist. Unfern von seinem Eingang sieht man durch ein kleines viereckiges Loch, durch welches kaum ein Mensch durchgeschoben werden kann, in ein tiefes schauerliches Verließ, in welches Unglückliche vermittelst eines Haspels, der noch auf dem

Digitized by Google

Schloßboden zu sehen ist, hinunter gehaspelt wurden. Die Mauern des Thurmes sind 4 Schuh dick, und seine äussern Wände durchaus mit länglichen, großen Quadersteinen bekleidet, die alle nach der Form des Steins, eine abgerundete Hervorragung haben. Auf dem, diesem Thurme entgegengesezten Ende des Schlosses, steht ein, aus ähnlichen Quadersteinen erbaueter, aber nur ungefähr drei Stock hoher, runder, dachloser Thurm, der keinen andern Zugang hat, als, wie man von dem andern Thurme aus sieht, oben ein rundes Loch, welches beweißt, daß auch er sonst zum Gefängniß diente. Beide Thürme sind vermittelst eines Mantels, einer starken, hohen, mit einer Brustwehr versehenen Mauer, durch welche das Burgthor geht, mit einander verbunden. Die Westseite von dem runden Thurme bis in das zweistöckige Schloßgebäude, ist durch eine hohe Mauer, an welcher innerhalb zwei Oekonomie-Gebäude angebauet sind, geschlossen. Das Ganze ist auf seiner Nord- und Ostseite, wo es mit dem Berge zusammenhängt, mit einem fast gänzlich vernichteten Graben umgeben, über welchen man auf einer steinernen, mit einem einzigen hohen Bogen versehenen Brücke zum Eingang der Burg gelangt.

Digitized by Google

Diese Burg hat keinen Brunnen in der Nähe, sieben heizbare Zimmer, Stallung und einen großen, sehr guten Keller. Die Aussicht aus den obern Fenstern der Burg ist zwar, wegen den gegenüber liegenden viel höhern Bergen etwas beschränkt, aber dessen ungeachtet äusserst reizend, und man sieht, ausser den vielen Krümmungen des Kochers, Künzelsau, Schaurachshof, Kocherstein, Ingelfingen und Krissach mit ihren schönen Umgebungen.

Der Nagelsberg wurde schon in dem 13ten Jahrhundert zu den festen Kastellen der Graven von Hohenlohe gerechnet. Im 14ten Jahrhundert hatten die Herren von Nagelsberg und das Kloster Comburg Theil an der Burg und dem dabei liegenden Dorfe Nagelsberg. 1294 lebte hier Eginhardus von Nagelsberg, 1305 Conradus de N., 1327 Diether de N., 1336 Gottfried, Konrad und Friedrich von Nagelsberg. Nach 1339 waren Götz und Konrad von Nagelsberg zu tiefen Sall begütert. 1329 starb mit dem Ritter Otto Hesch von Nagelsberg der letzte Sprößling dieser Familie hin, und sein Antheil fiel Hohenlohe zu. Nun entstand ein heftiger, langwieriger Streit zwischen dem Graven von Hohenlohe, Craft II, und dem Konrad von Mündheim, Abte zu

Comburg, wegen des Burgfriedens ꝛc., den endlich 1361 auf Vermittelung des Erzbischofs Balduin von Trier, Bruder des Graven Heinrich des VII von Lützelburg, Eberhard von Rosenberg schlichtete, und beide streitende Partheien vereinigte. Im Jahre 1475 fiel Nagelsberg in der Erbtheilung dem Graven Albrecht von Hohenlohe zu, der dann 1488 den comburgischen Antheil noch dazu kaufte. 1492 wohnte Fritz von Wichsenstein, hohenlohischer Amtmann daselbst. Noch in diesem Jahre wurde die Burg und das Dorf Nagelsberg für Naufels, an Mainz vertauscht, und erstere blieb der Sitz der mainzischen Amtskeller bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts, wo er nach Krautheim verlegt wurde. Nun stand die Burg leer bis zum Frieden 1802, wo sie mit sammt dem Dorfe an Hohenlohe abgetreten, und dieselbe an drei Juden- und eine Christen-Familie verkauft wurde, die bis jetzt noch in Eintracht darin leben.

4.

Kocherstein.

Eine halbe Stunde von Künzelsau und eine viertel Stunde von Ingelfingen, auf der

linken Seite des Kocherflusses, und ungefähr auf dem dritten Theil der Höhe des hier sehr steilen Schauerberges, liegt ganz isolirt, auf dem obern Ende einer dachjähen Bergwiese, ein Tropfstein-Felsen von beträchtlichem Umfang und Höhe, der aus schön incrustirtem Moose Baumblättern und Reisern zusammengesetzt ist, und da, wo noch keine zerstörungssüchtige Hände hinreichten, mannigfaltige Formen von herumhängenden Zapfen zeigt, hinter welchen größere und kleinere Höhlen und Löcher, aus welchen ehemals Wasser sprudelte, verborgen sind, wodurch die vordere Wand ein um so auffallenderes Ansehen bekommt, da sie an den meisten Stellen mehr überhängend, als perpendikulär ist. Aus diesem Felsen nun, der auf der südlichen und westlichen Seite mit Wald umgeben ist, liegt sehr einsam und romantisch der geschlossene Hof Kocherstein, der zwei Wohnhäuser und mehrere Oekonomiegebäude in sich faßt, und in seiner Mitte einen reichlich fließenden Röhrbrunnen hat, dessen Quelle der Tuffsteinfelsen ohne Zweifel sein Daseyn verdankt.

Die beiden Wohnhäuser ruhen auf vesten und sehr dicken Grundmauern, die weit älter als sie sind. In dem Hintergrund des Hofes,

nach Westen zu, sieht man in die Särge eines beträchtlich großen, länglich viereckigen, massiven Gebäudes, dessen Wand gegen den Hof her, abgebrochen und eingeebnet ist, um den Hofraum zu vergrößern. Die drei andern Wände stehen noch und haben bei 30 Fuß Höhe. In der ganzen Umgebung des Hofes entdeckt man nirgends etwas, was auf ehemalige Vertheidigungsanstalten schließen ließe. Auf dieser Stelle nun stand ehemals das Schloß Kocherstein, in lateinischen Urkunden Stein super Cocum genannt, dessen Erbauer unbekannt ist. Georg Wiedmann erzählt in seiner Chronik, daß in dem Jahre 1088 in dem zwischen Künzelsau und Ingelfingen gelegenen kleinen Schlößchen Kocherstein, eine Wittwe, Namens Mathilde Meerwoltin, gelebt habe, die hier Gott und dem heiligen Martin zu Ehren eine Kirche erbauen ließ, und selbige hernach nebst dem Schlosse und sämmtlichen Gütern und Einkünften 1108, dem neugestifteten Nonnenkloster Klein-Comburg oder zu St. Aegidii genannt, bei Comburg, wo sie eine Nonne wurde, in der Absicht schenkte, daß auch Andere Geld und Güter beisteuern möchten, um aus dem Kocherstein ein Nonnenkloster machen zu können; allein ihre Hoffnung sey zu Wasser worden.

Digitized by Google

Späterhin, 1136 kam dieser Plan, mit einiger Abänderung, doch zur Reife; denn der Bischof Adelbert von Würzburg weihete den Kocherstein als Probstei ein, und Bischof Siegfried von Würzburg bestätigte sie nochmals 1145. In dem Jahre 1460 war noch ein Probst daselbst. Nach dieser Zeit wandelte sich aber dieses Bethaus in eine Mördergrube, denn es wurde vielfältig daraus geraubt, und vom Faust- und Kolbenrecht gelebt, so daß es endlich, der ewigen Plackereien müde, Grav Craft VII. von Hohenlohe im J. 1473 von Grund aus zerstörte.

In dem Jahr 1483 wurde Kocherstein nebst andern Gütern, von dem Stift Comburg an den Graven von Hohenlohe käuflich überlassen, und wieder ein Schloß dahin gebauet, in welchem noch 1592 ein hohenlohischer Vasall, Namens Wilhelm Senft, wohnte. Späterhin muß es aber wieder zerstört worden seyn, denn zu Ende des 30jährigen Kriegs wurden erst die beiden, jetzt noch bestehenden Wohnhäuser gebauet, und zu Wohnungen für einen Jäger und einen gräflichen Hofbauer eingerichtet. Als nachher das Hofgut immer mehr in Aufnahme kam, wurde der Jäger nach Hermersberg versetzt, und das Gut an den Pachter verkauft.

Digitized by Google

Aus den Fenstern des vordern Wohnhauses, welches auf der Zinne des Felsen ruht, hat man wegen eines Vorsprungs des Schauerberges gegen Ingelfingen hin, nur eine beschränkte, aber dessen ungeachtet vortreffliche Aussicht in das hier besonders freundliche Kocherthal und das gegenüber liegende Weingebirg. Dicht am Fuße des Schauerberges vorbei fließt der Kocher. Thal aufwärts sieht man den Schaurachshof und Nagelsberg; gerade gegenüber die sogenannte alte Sarge und Thal abwärts die Rudera von Lichteneck. — Die ebengenannte alte Sarge, die auf einem Abhange des gegenüberliegenden Gebirgs ruht, und ganz mit Weinbergen umgeben ist, besteht aus einem irregulären Viereck, welches auf der Ostseite 47, Nordseite 26 und auf der Süd- und Westseite 38 Schritte lang ist, und aus 5 Fuß dickem Mauerwerk besteht, wovon die westliche Wand so niedrig ist, daß man leicht darüber hinwegsteigen kann, die drei andern Wände aber noch eine Höhe von 40 bis 50 Fuß haben. Sonderbar ist es, daß man von diesem Ruin weder schriftliche noch mündliche Nachrichten hat, und nicht einmal seinen Namen kennt! In dem alten Nagelsberger Lagerbuche aus dem 15ten Jahrhun-

Digitized by Google

dert werden jene Weinberge schon, als an der alten Sarge liegend, beschrieben, woraus erhellt, daß sie schon damals längst zerstört war. Die innere Fläche des Quadrats ist eingeebnet, und trug vor einigen Jahren noch Weinstöcke, jetzt Esparsette. In der Tiefe befindet sich ein großer Keller, der aber jetzt mit unnützem Schutt ausgefüllt, und gänzlich bedeckt ist.

Wie weit die in dieser Gegend allgemein bekannte Sage gegründet ist, daß von dieser Sarge aus, unter dem Kocher weg, ein unterirdischer Gang nach dem Kocherstein führe, weiß ich nicht; ich bezweifle sie aber, weil noch Niemand eine Spur davon an beiden Orten entdeckt hat.

5.

Lichteneck.

Der Berg zwischen Nagelsberg und Ingelfingen, auf der rechten Seite des Kochers, wird bei Nagelsberg durch das enge und tiefe Deibachthal, und bei Ingelfingen durch eine sehr tiefe, thalähnliche Klinge, durch welche ein nie versiegendes Bächlein fließt, von den übrigen Kocherbergen abgesondert. Es ist wenigstens 700 Fuß hoch, durchaus von seinem Fuß bis zu seinem Scheitel mit Weinstöcken bepflanzt,

und bekommt dadurch ein Amphitheater ähnliches Ansehen, daß sich ungefähr in seiner Mitte ein Absatz, eine von der Natur gebildete Terasse hinzieht, die am Anfange und Ende dieses Berges vorzüglich breit und hervorragend ist. Auf der obern Spitze dieser Terrasse, Nagelsberg gegenüber, liegt die so eben beschriebene Sarge, und auf dem entgegengesetzten Ende derselben, bei Ingelfingen, die Ueberreste des alten Schlosses Lichteneck, dessen Mauern an den meisten Stellen wenigstens noch 50 bis 60 Fuß haben, und durchaus 4 Fuß dick sind. Sie bilden ein reguläres 40 Schritte langes und breites Quadrat, von welchem die östliche Hälfte noch ganz steht, und die westliche gänzlich abgebrochen ist. In dem Rest der südlichen Wand, die sich vom Thal aus präsentirt, sind 3 große, hohe Fensteröffnungen. Das Innere des Quadrats wird durch eine gleich hohe und dicke Mauer in zwei ungleiche Hälften getheilt, wovon die kleinere nach Süden hin liegende, besonders vest ist, und in seiner östlichen, wenigstens 8 Fuß dicken Wand einen gewölbten Gang hat, der ungefähr 20 Schritte in die Höhe führt, und unten mit der Thüröffnung in Verbindung gestanden zu haben scheint,

Digitized by Google

welche durch die mittlere Wand führt. Auch bemerkt man in dieser kleinern Hälfte die Oeffnung eines Kellers, der erst in den neuesten Zeiten, bei Räumung des Platzes, mit unbrauchbarem Schutt ausgefüllt wurde. Der übrige freie Raum ist von seinem gegenwärtigen Besitzer, und Beschützer der Ruine, dem biedern und verdienstvollen B., zu hübschen Gartenanlagen verwendet worden. Ganz dicht um diese Burg zieht sich ein breiter, tiefer Graben, innerhalb dessen nördlichem Ende, wo der Eingang in die Burg war, noch ein Stück freistehende Mauer zu sehen ist, auf welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, der mittlere Theil der langen Zugbrücke ruhte.

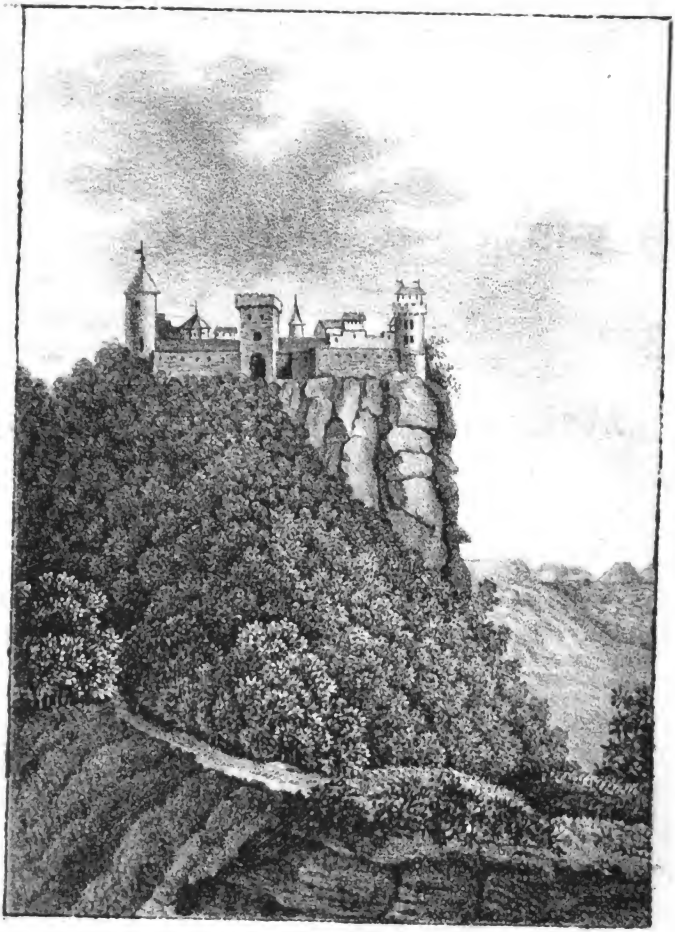
Dieser Ruin ist eine wahre Zierde nicht nur für die Gegend überhaupt, sondern vorzüglich auch für den Schloßberg, der durchaus baumlos ist, und durch seine große Einförmigkeit das Auge ermüden würde. Da die Berge auf beiden Seiten des Kochers hoch sind, und Lichteneck auf der Hälfte des Schloßberges ruht, so ergiebt sich von selbst, daß die Aussicht von diesem Standpunkte aus nur beschränkt seyn kann, allein es lohnt sich doch der Mühe, sie zu besuchen, weil sie eine äusserst freundliche und malerische Ansicht vom Kocherthale gewährt.

Der erste Erbauer von Lichteneck ist, wie bei den meisten alten Burgen unbekannt. Allein daß sie schon sehr alt seyn muß, erhellt aus einer Urkunde, nach welcher sie Craft von Boxberg in der Mitte des 13ten Jahrhunderts zwischen 1240 und 50 wieder von neuem aufgebauet hat. 1251 verglich sich dieser

Craft von Boxberg mit dem Kloster Comburg wegen eines von Lichteneck ihm zugefügten Schadens. Von den Dynasten von Boxberg kam Lichteneck durch Kauf an die Graven von Hohenlohe. 1293 wurde der Elisabeth von Hohenlohe, geb. Grävin von Wertheim, 400 Mark Silber zur Morgengabe auf Ingelfingen und Lichteneck verschrieben. 1302 verschrieb Grav Ruprecht von Düren, in einem Erbvergleich mit Graven Craft I. von Hohenlohe, seinen Antheil an Stadt und Schloß Forchtenberg, und dieser jenem Ingelfingen und das Schloß Lichteneck. Um das Jahr 1314 war Lichteneck an Henneberg verpfändet, und Konrad von Nauenstein hennebergischer Amtmann daselbst. 1323 war es wieder hohenlohisch, und 1334 gab Grav Craft II. von Hohenlohe Lichteneck und Ingelfingen seiner Tochter Irmengard, die sich mit dem Burggraven Konrad von Nürnberg vermählte, zum Heirathsgut. 1345 wurde Ingelfingen und Lichteneck dem Hochstift Würzburg pfandweise verschrieben, aber bald auch wieder eingelöst. 1364 mußte sich Berthold von Zwingenberg verschreiben, sich ins Gefängniß nach Lichteneck zu stellen. 1481 hat Grav Craft VII. von Hohenlohe seiner Gemahlin geb. Grävin von Württemberg, 16000 fl. auf Oehringen und Ingelfingen als Morgengabe und Wittwengehalt angewiesen. Von dieser Zeit an blieb Lichteneck die Wohnung der hohenlohischen Keller und Vögte, bis es 1525 von den aufrührischen Bauern ausgebrannt und zerstört wurde.

Digitized by Google

Digitized by Google



Schloss Teck.

Digitized by Google

Die

Ritterburgen

und

Bergschlösser

im

Königreiche Württemberg

von

A. Koch.

Fünftes Bändchen.

Cannstadt,
Druck und Verlag von C. F. Richter.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Hohen-Gerhausen	1
Teck	37
Magenheim	55
Gravenegg	71
Blankenhorn	87
Falkenstein	111

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloß-Ruine
Hohengerhausen
bei Blaubeuren.

Vor der der Mitwelt Aug in Staunen bebt,
Der Vorzeit Größe, laß in deinen Hallen,
Wo nun der Nacht Geflügel scheu sich hebt,
Erinnerungsvoll des Busens Träume wallen!

So rennt die Zeit, so frißt der ehr'ne Zahn
Der Menschen Macht, das brockelnde Gebäude,
Was stolz sich thürmt bis zu dem Sternen Plan,
Dem tönt ein Ru, ein dumpfes Grabgeläute.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hohengerhausen,

bei Blaubeuren.

Wenn die Gegenstände, welche die Natur hier dem Beobachter vor Augen stellt, nicht so kraß und rau wären, so würde der Standpunkt des Schlosses Hohengerhausen auch Reussenschloß (vielleicht von dem alten Geschlecht der Russen [Reussen], denen auch der Reussenstein gehört haben mag) eine reizende romantische Zeichnung bilden.

Diese Veste war weit unzugänglicher, theils durch Kunst, theils durch Natur, als Ruk, (von welchem oben die Rede war) dem es gerade östlich gegenüber auf der linken Seite des anmuthigen Blauthals steht. Ueber den fürchterlich schroffen, 1900 Fuß hohen

und senkrecht abgesteilten Vorgebirgen der Alb, die sich hier von Nord nach Süd vordrängen, zeichnet sich ein Fels aus, der in der Reihe mehr hervor ragt, und noch höher, als die übrigen ist. Auf ihm stehen noch die thurmhohen Ruinen, mit halb zertrümmerten Gewölben, und von Gebüschen kärglich bewachsen, blicken sie drohend auf den Wanderer im wildromantischen Thalgange trotzig herab. Innerhalb derselben befindet sich ein großes, ganz in den grauen Marmorfels mit Kunst gehauenes Gewölbe. Ehemals schützten noch das Schloß zwei hohe Thürme und Mäntel, fast an den Wolkenhimmel hinangebaut, der eine hieß das eiserne Haus, weil dessen Eingeweide blos aus eisernen Schläudern bestund; der zweite, der Riesenthurm.

Spuren von Schanzen, Wällen, die auf der östlichen und nördlichen Seite angebracht waren, die Eingänge zu decken, sieht man gegenwärtig nimmer deutlich. Auch der ganze unterirdische Theil der Burg, oder eigentlich der Fels war mit Höhlungen und Gewölben versehen, daß sich ganze Schaaren von Rittern zu Pferd, darinnen aufhalten, und andere Bedürfnisse darin aufbewahrt und in Sicherheit gebracht werden konnten, um in gebiets-

Digitized by Google

rischen Umständen Gebrauch von ihnen machen zu können. Am Fuße des Berges, thalaufwärts, liegt das Dorf Gerhausen, wahrscheinlich von dem verfallenen Schloß so genannt, und nur 1/4 Stunde nördlich, das Kirchdorf Sunderbuch. Auch zeigen sich Spuren, daß in der Nähe ein Kloster im Dorfe Weiler gestanden, wo in einem Urbarium schon im Jahr 1210 eines Ritters Just von Hohengerhausen gedacht wird. Denn die zu jener Zeit, dem Kloster vorgestandene Meisterin, Clara von Gemmingen, bricht bei dem Grav von Helfenstein wider Just von Hohenstein, der das Kloster der Clara als Lehen in Besitz gab, in folgende Klage aus: ihr waidmännischer Nachbar Just von Hohengerhausen, verursache ihr alles gebrannte Herzeleid, dadurch, daß er in ihren Forsten jage, und mit seinem Neze stellen und legen in der Blo (Blau) Jahr aus Jahr ein, bedeutenden Schaden zufüge u. s. w. Es gehörte also zu den grävlich Helfensteinischen Besitzungen. Wer den Gedanken zuerst wagte und ausführte, dieses Adlerneſt zu einem solchen kühnen Bau zu erheben, und zu welcher Zeit das geschah, ist durchaus nicht mehr zu erforschen. Wahrscheinlich aber, war es einer der Herren von

Hohengerhausen, denn meistens tragen die Namen der Burgen, ihre Benennungen von den ersten Erbauern. In der Folge besaß es die Familie der Russen oder Reussen, die auch in dieser Gegend Güter besaßen; im Jahr 1439 war Besitzer von Hohengerhausen, ein Hans von Werno, der eine von Reussenstein (von Russen) zur Frau hatte; die Veste Reussenstein, ob Weilheim gelegen, besaß Hohengerhausen, der sie von letzterem gekauft hatte. Dieser mußte der Herrschaft Württemberg zu beiden Burgen das Oeffnungsrecht feierlich zusichern. Um jene Zeit nannte man Hohengerhausen das Russen- oder Reussenschloß, und wird noch gegenwärtig mit diesem Namen in der dortigen Umgegend so genannt. Andere wollen diesen Namen Russenschloß von dem im 15ten Jahrhundert gewesenen Stifter des dortigen Spitals, einem gewissen Meister Johannes (Hanns) Rues herleiten; dieser soll nemlich den Steinhaufen, als Pfand von dem Graven von Helfenstein im Besitz gehabt haben. Aber hier irrt der Verfasser der Beschreibung der Alb (1798); denn zu jener Zeit, der Stiftung des Spitals daselbst, war das Schloß Hohengerhausen schon an Württemberg verpfändet, und zwar geschah dieß schon im

Jahr 1447 von Grav Conrad von Helfenstein an den Graven von Württemberg. Vorher hatten die dasige Mönche schöne Besitzungen um die geringe Summe für 7200 fl. käuflich an sich gebracht, und zu ihrer Auslösung hatten die Graven von Württemberg den Helfenstein dieses Geld vorgeschossen. Was für einen Grund der Verfasser hatte, den Rues als Pfandinhaber des Schlosses Hohengerhausen zu nennen, kann nicht angegeben werden, weil das Schloß zu jener Zeit keinen Eigner hatte, und solches immer zu den Helfenstein'schen Besitzungen gehörte.

Das Alter dieser Veste, wie ich mich schon oben äusserte, geht über das Jahr 1085 hinauf, in welchem das Kloster Blaubeuren von seiner ersten Stelle bei Egelsee auf seinen jetzigen Standpunkt versetzt wurde. Dorf und Burg Gerhausen gehörten ursprünglich zu den bedeutenden Besitzungen der alten Graven von Helfenstein, welche dem Kloster Blaubeuren schon im Jahre 1297 Zinsgülten in Gerhausen reichten.

Im Jahr 1367 besaß Grav Ulrich von Helfenstein, der Aeltere, Gerhausen als östreichisches Lehen. 1390 verpfändeten Grav Johann von Helfenstein, und seine Mutter Anne,

Digitized by Google

eine geborne Grävin v. Hallwyll, die Burg Gerhausen und Stadt an den Freiherrn Luz v. Landau. Ulm, mit Hülfe mehrerer Reichsstädte, nahm aus Neid, und besonders Ulm, wegen einem absichtlich gesuchten Geleitsstreit dem hülflosen Landau beide Orte und auch andere veste Burgen weg. Luz, noch durch den alten Grav Eberhard von Württemberg, den Greiner, aufgemuntert, griff die Städter mit Hülfe seiner Mannen im Jahr 1393 an, sein Sohn, der den Zug und die Unternehmung leitete, eroberte sie an Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) während der größte Theil der Mannsch der klösterlichen Prozession beiwohnte, schnell wieder; mußte jedoch den Bedingungen des Friedensvertrags gemäß, die verpfändeten Orte u. s. w. an den Grav von Helfenstein zurückgeben.

Im Jahr 1460 empfing im Oktober der Grav Eberhard von Württemberg von Herzog Sigmund von Oestreich die Belehnung über Blaubeuren, nebst den drei Burgen, Gerhausen, Ruk und Blauenstein, welche aber schon längst zu Rudolphs Zeiten, als östreichische Lehen anerkannt waren. Durch welchen Zufall Hohengerhausen zur Ruine wurde, läßt sich nicht leicht geschichtlich beweisen; denn

Digitized by Google

im Jahr 1624 hatte noch ein Förster seine stattliche Wohnung, auf der Veste Gerhausen. Um jene Zeit stand auch das Schloß Ruk noch in einem baulichen Zustand, denn Gerhausen lag gerade östlich gegenüber; auf der linken Seite des Blauflüßchens stand die Veste Ruk. In demselben hatte der dortige Obervogt sein Logis, und der auf der Höhe wohnende Förster war in keiner guten nachbarlichen Harmonie mit dem schon genannten dasigen Obervogt. Letzterer soll den Jäger auf der Kaltenheerberg (jetzt Klingenstein) bei einer Gesellschaft einen Hasenfresser geschimpft haben, und dieser der sich um des stärkeren Anhangs des Obervogts willen, auf der Stelle nicht rächen konnte, verließ die Gesellschaft mit dem drohenden Ausdruck: er wolle in kurzer Zeit dem Herrn Obervogt mit einem Braten aufwarten! — Der launigte Vogt lachte über dieses Präsent, doch ahndete ihm nichts Gutes. Der Jäger hielt in kurzer Zeit Wort: denn bald darauf saß unser guter Obervogt und seine Schreiber u. s. w. bei dem Nachtessen im vertraulichen Kreise, als ein wohlberechneter Schuß fiel, dessen Kugel durch das eröffnete Fenster gieng, und die den Kopf des Obervogt nicht verfehlt hätte, wenn diesem

nicht ein Bein aus den Händen gefallen wäre, nach welchem er sich im Augenblick, als der Schuß durchs Fenster fiel, auf die Erde bückte, um es vom Boden aufzuheben, und noch mehr zu benagen. Nun ging der Schuß an des Obervogts Kopf vorbei, löschte das Licht und setzte alle Anwesende in die größte Verwirrung, welche vom panischen Schrecken ergriffen, eilends entflohen. Der zweite Braten wurde zwar verhofft, allein der Jäger begnügte sich am erstern, und nie wieder soll der Obervogt den Jäger einen Hasenfresser geheißen haben! Jetzt wieder weiter in der Geschichte. Noch spät in der Mitte des 30 jährigen Krieges flüchtete die Erzherzogin Klaudia, Wittwe des Erzherzogs Leopold auf die Veste Hohengerhausen, als solche die Stadt im Besitz hatte, welcher Aufenthalt ihr zu einem sichern Zufluchtsort diente, und wo sie und die hohen Ihrigen wohl geborgen waren. Fürstlich war die Bedienung, welche sie hier genoß, indem unter andern Ehrenbezeugungen auch diese da war, daß vor dem Schloßthor eine Wache paradirte.

Erst bei dem Abschluß des westphälischen Friedens sollen es die Franzosen zerstört haben. Einige behaupten, der Ruin dieses Schloß-

Digitized by Google

ses sey durch das Aufbauen der Kirche im Dorfe Gerhausen befördert worden. Aber diese Behauptung ist falsch, weil schon zu Kaiser Rudolphs Zeit dieses Kirchlein ausserhalb Gerhausen erbaut war, das jetzt ganz versunken ist, und an dessen Orte eine Kapelle steht, welche das Kirchlein vorstellt.

Folgende Sage kann sich an obige Erzählung anschließen, die sich gleichfalls auch auf mündliche Ueberlieferung gründet.

Die Graven von Helfenstein, welche so viele Ortschaften in ununterbrochener Lücke in dieser Albgegend bis zu ihrem Stammschloß Helfenstein bei Geißlingen, besaßen, waren wie schon gesagt, auch Besitzer des Schlosses Hohengerhausen, und von dem nahen Weiler Sunterbuch bei Hohengerhausen, wird erzählt: Auf der Markung Sunterbuch befänden sich noch manche alten Denkmäler der Graven von Helfenstein, hie und da treffe man in ihren Fluren noch gut erhaltene Straßen an, die noch unter dem Namen: Herrenweg bekannt seyen, von dem Schloß Hohen-Gerhausen aus, bis nach Wiesensteig, Helfenstein und Heidenheim angelegt, und je von 2 Stund zu 2 Stund Denksteine an denselben aufgerichtet waren, an welchem auch ihr Wappen mit

Digitized by Google

einem Elephanten bezeichnet war. Ferner erzählt man zu Sunterbuch, 1/4 Stunde von der Ruine, von einem Graven von Helfenstein, daß, da er vorbei gereißt seye, eines seiner Pferde eine silbernes Hufbeschlag verloren habe. Der Finder sey zwar ein armer aber redlicher Mann gewesen, welcher dem Grav das Hufbeschlag nachgetragen hätte; Statt des Trinkgeldes aber habe der ehrliche Mann vom Grav eine ordentliche Ohrfeige empfangen, und dieser soll den Ausdruck gemacht haben: Armer Teufel! du hätteſt das silberne Hufbeschlag behalten und dir damit eine Hülfe in deiner Nahrung verschaffen sollen. Im Schloß habe er genug dergleichen! Wenn die Erzählung wahr ist, so läßt es sich leicht begreifen, welchen hohen Grad der Luxus bei ihnen erreicht haben mußte, und man wundert sich nicht mehr, wenn man durch die Geschichte erfährt, daß ihre Nachkommen in der Folge ihre schönen, ausgebreiteten Besitzungen verkaufen mußten.

Die Aussicht auf der Ruine.

Bei einem hellen Oktobertag und gutem Fernglas, erblickt man einen beträchtlichen Theil von Nordschwaben. Nach Südfranken

Digitized by Google

zu schauen, hindern noch höhere Waldgebirge, als der Standpunkt auf der Ruine ist. Die Oberflächen, Bergrücken und Zinken, machen dem Seherblick Hindernisse, welche er nicht aus dem Weg räumen kann, um die vogesischen Berge hinter Strasburg, Schweizer- und Tyroler-Alpen, jene großen Rippen des Erdkörpers, zu erblicken und ausspähen zu können.

Aber der Beobachter findet doch an dem Anblik der näheren Gegenstände großes Vergnügen, und das lebhafte Hin- und Hertreiben, aus und in die Stadt, welches er auf der Ruine wahrnehmen kann, und das die dort arbeitenden, fleißigen Einwohner verursachen, und die lebhafte Erscheinung der in dem Kloster Blaubeuren studirenden Menschenklasse, bereiten dem Schauer so angenehme überraschende Naturscenen, daß er für seine Mühe reichlich belohnt wird.

Zu bemerken ist hier übrigens, und zu bedauern, daß der Prospekt von diesem ehemals recht schönen Schlosse, welches noch jetzt die Ruine beweißt, nicht aufbehalten ist, während solcher von dem ungleich unbedeutendern Schloß Ruk, welches ein weit geringeres Bauwesen war, wie es die Geschichte

darthut, vor dem Klosterthor, vielleicht jetzt auf dem Rathhaus zu Blaubeuren noch angetroffen wird.

Hohen-Gerhausens Belagerung.

Sage.

Eine bestimmte Urkunde ihrer Zerstörung findet sich nicht vor *), aber von einer erstlichern Belagerung, welche schon unter Kaiser Rudolph im Jahr 1288 statt hatte, finden sich genugsame traurige Notizen.

Bekanntlich ließ Rudolph 1281 auf einem Reichstag zu Regensburg es sein erstes Geschäft seyn, von den Bischöffen, Graven, Herren und Edelleuten, auch Städten auf fünf Jahre lang einen neuen Landfrieden beschwören zu lassen. In der deshalb gemachten Verordnung wurde genau bestimmt, daß Niemand eine Burg haben solle, es geschehe dann ohne des Landes Schaden. Allein, diese alte Plage Deutschlands dauerte dessen ungeachtet fort. Rudoph war sehr darauf bedacht, Raubburgen theils durch seine Landvögte zerstören zu

*) Diese soll von den aufrührerischen Bauern geschehen seyn.

Digitized by Google

lassen, theils selbst zu belagern und zu zerstören. Gegen dreißig landfriedensbrüchige Edelleute ließ dieser muthige Kaiser zu gleicher Zeit auf das empfindlichste in unserm Württemberg bestrafen, auch den furchtlosen Graven Eberhard den Erlauchten, ließ er seine Macht fühlen; indem er ihm selbst seine Burg in Stuttgardt u. s. w. zerbrach, ungeachtet seines Wahlspruchs: Gottes Freund, und aller Menschen Feind! Aber Eberhard kehrte sich nicht daran, wie seine Bundsgenossen, welche überall, wo sie sich hinwendeten, Schrecken und Furcht verbreiteten. Schon lange war auch das Felsen-Nest Conrads von Hohengerhausen (Sohn des oben erwähnten Justs, wo dieser haußte) ein Augenmerk Kaiser Rudolphs geworden. Deutsche Graven und Edelleute, die dem Heerzuge folgten, waren mit entschlossen, den Besitzer und Störer des Landfriedens zu züchtigen. Die Veste war der Zerstörung geweiht, so lange man aber Ritter Conrad nicht hatte, war mit allen in dieser Umgegend befindlichen Raubschlössern, nichts gewonnen, denn Ritter Conrad war wegen seines Rauffinnes und Tapferkeit der Schrecken seiner Gegend. Der Grav von Helfenstein, der wahre Eigner der Burg, welche seinem Vater nur zu Lehen gegeben war,

Digitized by Google

war selbst auch bei des Kaisers Herr. Ihm war mehr als jedem andern, an Besiegung der entweihten Mauern gelegen, sollten sie auch in Asche und Trümmer verwandelt in seine Hände kommen. Schmerzhaft würde dieses allerdings für Helfenstein gewesen seyn; aber schmerzhafter noch war das in ihm zurückgebliebene Gefühl; daß er vormals mit seiner lieben Burg ein Gut verlohr, das ihm noch lieber war, als alle in dieser Umgegend innehabenden Besitzungen.

Was aber den Kummer Helfensteins vergrößerte, geschah durch ein gemeinschaftliches Uebereinkommen, und Gesinnung zweier Verliebten. Der Ritter von Hohengerhausen nemlich hatte schon vor kurzer Zeit bey dem Vater um seine Tochter geworben, aber unerbittlich war der Alte gegen diese Werbung, welcher schwur, seine Tochter eher der Kirche zu weihen, als je seine Einwilligung zu dieser Heirath zu geben. Konrad sann daher auf List, denn was kann Liebe nicht ausstudiren, wenn solche durch Härte der Eltern zur Rache gesteigert wird. Trotz der engen Verwahrung und Bewachung der Tochter auf des Vaters befestigtem Adler-Nest Blauenstein, welches der Stadt Blaubeuren gegenüber stand, fanden

doch die Verliebten Gelegenheit ihre standhafte Liebe einander zu hinterbringen, und es wurde ausgemacht, in die harte Aufgabe des Vaters zu willigen, und den Schleier zu wählen. Die holde Euphemie hinterbrachte diese dem Vater schon längst erwartete Gesinnung mit Freuden. Der Vater ließ seiner Tochter die Wahl, sich unter den vielen Gotteshäusern eines zu ihrem künftigen Aufenthalt zu wählen, wozu sie ihre Neigung hege! Sie schlug das in der Nähe befindliche alte Kloster, „Söflingen Sct. Klara Ordens vor"; der Vater gab willig sein Jawort, und zwar um so lieber, als jenes Kloster so gut, als eine Veste zu betrachten seye, weil es Klausur habe, und nach jener Zeit-Regel nicht eine Mannsperson, seine Schwellen betreten dürfe. Sorgenlos verließ der Alte seine Burg und die dem Herrn geweihte Tochter, welche er unter genugsamer Gewahrsame ihrer Wächter glaubte. Einige Zeit nachher begab sich der Grav auf seine väterliche Burg Helfenstein, vielleicht um allda die Nachricht zu hinterbringen, zu welchem Entschluß er seine Tochter bewogen habe, das Klosterleben zu wählen. Von der Abreise ihres Vaters unterrichtete schnell Euphemie ihren Liebhaber auf der Burg Hohen Gerhausen.

Digitized by Google

und schnell mußte die Aufgabe gelöst werden, ehe der Vater auf Blauenstein zurückkehrte. Welche Aufgaben lösen treue Schönen nicht. Euphemie ließ durch einen treuen Ritter und Freund von ihrem Gerhausen, von Arnegg in der Nähe, hinterbringen, daß es in ihrer Wahl stehe, ihre Abreise nach Söflingen anzutreten, wenn es ihr gefiele, und sie bestimme den zweiten Tag nach Ostern, Morgens sechs Uhr ihr Schloß zu verlassen. Sie habe einen treuen Knappen beauftragt, in dem Augenblick, in welchem sie das Schloß verlasse, ein Feuerzeichen in die Luft zu machen; welches ihren Abzug von der Burg anzeige; und ihn, ihren Geliebten bestimmen solle, sie ohne weitere Umstände auf seine Burg zu bringen. Conrad traf dieser unmittelbaren Verabredung gemäs mit seiner tapfern Schaar in jenem bekannt gemachten Augenblick ein, und, troz der Gegenwehr, brachte man Euphemie auf ein geübtes Pferd, und jagte mit diesem Kleinod auf die gut bewahrte Burg. Sobald der Alte von diesem Wagestück hörte, eilte er sogleich nach Ulm, wo gerade Rudolph die Oster-Ferien hielt, erzählte die Frevelthat des Ritters von Hohen Gerhausen, und bat demühtig,

Digitized by Google

das Raubnest zu zerstören, und Conrad, wie andern schon widerfuhr, aufhängen zu lassen.

Schnell begann der Heereszug vor Hohen Gerhausen, und siegreich wurde, weil gütliche Unterhandlung des Vaters mit Conrad fruchtlos blieb, die förmliche Belagerung begonnen. Denn der Zorn des Kaisers wurde entflammt, und der Grimm, des in seiner Ehre tief gekränkten Vaters, so wie die Wuth aller anwesenden Ritter angefacht, also, daß alle gelobten, zur Eroberung der Burg, und Befreiung der schönen Geraubten, allen ihren Kräften aufzubieten. Mehrere bekannte Ritter aus Schwaben, die schon seit geraumer Zeit an allen ritterlichen Unternehmungen Theil nahmen, die unter Rudolphs Fahnen tapfer kämpften, und an der Spitze seines sieggewohnten Heeres gestritten hatten, traten auch heute hervor, und schwuren dem Graven Helfenstein zu Wiederbeibringung des Doppeltverlohrnen verhülflich zu seyn, wogegen er seinen ritterlichen thätigen Dank gelobte. Sehet, ihr Freunde, die stolze Burg, sagte der Grav, an dem Tage, da der Hauptsturm beginnen sollte; sehet diese Felsen-Mauern, die ehernen Thürme! sie wurden von meinen Vätern für die Ewigkeit erbaut; aber schonet ihrer nicht!

Digitized by Google

Die Bosheit, welche bisher darinn hauste, hat ihre Reinigkeit befleckt, sie mögen in Rauch und Flammen aufgehen. Aber dort, jenes Gebäude gegen die Stadt schonet, dort vertheidigt er seinen Raub; gerade gegen dem eisernen Thurm über, ist alles zur Gegenwehr bereit. Dort schleuderten sie steinerne Kugeln auf die Stürmenden, und Niemand wagte es mehr, dort anzugreifen. Der zweite Angriff begann, der Sieg hing in zweifelhafter Waage; der tapfere Conrad von Hohen-Gerhausen, wußte mit seinen Mannen die Veste gut zu vertheidigen. Alle Zwinger, innerhalb der Veste waren noch in Conrads Händen, und Heere gewaffneter Ritter drangen schaarenweis aus der Veste heraus, die durch ihre Anzahl alle Hoffnung des Sieges und der Eroberung zu vermittlen drohten, und jede Minute bereit waren, sich mit den Belagerern zu schlagen.

Da Rudolph bei dieser Nachricht vernahm, daß der belagerte Ritter schlechterdings nicht zum Creuz kriechen wollte, und auch in keine gütliche Unterhandlung mit Helfenstein sich einließ, hielt er folgende kraftvolle Anrede an seine Soldaten: Wer Conrad von Hohen Gerhausen besiegt, rief er, dem gebe ich mein Kaiserliches Wort: bei Euphemiens Vater zu be-

Digitized by Google

wirken, daß er sie einem unbescholtenen Ritter zum Weibe gebe, (und sie dem Klosterleben entsagen müße) und ich belohne denselben noch mit mehr in dieser Gegend verfallenen Schlössern und Gütern. Die niegesehene Schönheit von 18 — 19 Jahren schwebte den jungen Streitern mit allen den Reizen vor, welche sie vielleicht nicht besaß; sie sahen sich schon im Besitz dieses köstlichen Guts, und eilten es zu erlangen. Aber auf einmal nahm die Sache eine ganz andere Wendung; denn im Andrang der Feinde wehete eine Friedensfahne vor dem Schloß-Thor, und sogleich hörten alle Feindseligkeiten auf. Was mußten die Belagerten fürchten, wenn auch sie mit gleichem Ungestümm und Glücke, wie bisher, ihre Veste behaupteten?

Aber, wenn die Geschichte jener Zeit schon reich an Beispielen ist, welche zum Beweis aufgestellt sind, daß die Politik oft sehr unpolitisch handelt, wenn sie über Rücksichten der Familie das Wohl und Interresse des Staats über dem Interesse des flüchtigen Augenblicks das der unendlichen Zukunft über dem äussern und kleinlichen, das Wesentliche und Große vergißt; so gibt es auf der andern Seite auch Zeitpunkte, wo die Gefahr zu dringend ist,

Digitized by Google

Epochen einer Krise aufzuopfern, wo die letzte Noth, und der auf der Spitze schwebende Untergang, alle Vorurtheile vergessen macht, und nur den Grundsatz aufstellt, aus zwey Uebeln das Beste zu wählen. In einer solchen traurigen Lage befand sich jetzt Conrad und seine so innig geliebte Euphemie. Entschließen konnte er sich nicht, in dieser verzweifelten Lage mit ihr die Flucht zu nehmen. Nun war er schon seit mehreren Tagen mit der Schwester seiner Mutter, einer gebornen von Hallwyll (nicht v. Oettingen,) aus der Schweiz, in Unterhandlung getreten, welche die zwei Verliebten aus dieser Todes-Gefahr erlösen sollte.

Bekanntlich saßen in dieser Gegend zwei Helfensteine; der eine auf dem Blauenstein; der zweite auf dem Frauenberg, der unter der Burg Hohen Gerhausen lag, welche die von Hallwyll als Wittum besaß. Da sie von allem unterrichtet war, was seit dieser Katastrophe vorgegangen, und die Sache keinen Aufschub mehr gestattete, so begab sie sich in das Lager Kaiser Rudolphs, und begann mit folgenden Worten: Vetter, erinnert Euch an die drohende Lage, in welcher wir uns befinden, und daß auch Eurem Heer noch Schaden zugefügt werden kann. Zwar hat sich der Him-

Digitized by Google

mel über uns erzürnt; aber in einer lachenden Zukunft seht Ihr den Frieden. Konrad ist kein Räuber, kein Ruhestörer, zu welchem ihn mein Schwager von Helfenstein macht; er wollte seine Tochter, und er hat sie ihm verweigert. Der Vorfall unter der Burg war von beiden verabredet, und wenn ich es frei gestehen muß, so habe ich selbst den größten Theil daran. Zur Flucht rieth ich nie. Ich selbst gieb Konrad einen Brautschatz, der dem Helfensteinischen gleich kommen soll. Ich bitte für diese zwei einander von Jugend auf so treu liebende Personen, daß Ihr jetzt allen Streit aufhebet, und dem Ritter Gnade erzeiget.

Diese aufrichtige und ernstliche Erklärung verursachte bei Rudolph und Helfenstein tiefes Nachdenken. Rudolph blickte tief, denn er sah, daß sie das Resultat der Verzweiflung war, und er es mit einem Feinde zu thun bekommen würde, der nach einer Zurückweisung, aufs neue den Kampf beginnen und verzweiflungsvoll fechten würde. Rudolph ertheilte daher seiner achtungswerthen Freundin auf ihre bescheidene Vorstellung, keine noch mehr erbitternde Antwort. Auch der Gram Helfensteins legte sich, und nun erfolgte der

Digitized by Google

kaiserliche Ausspruch: die Belagerung aufzuheben, und Konrad und Euphemie sollten auf Kaiser-Wort im Lager erscheinen, um zu erfahren, was weiter in der Sache zu thun sey. Beide erschienen, und mit ihnen ihr Schutzengel die alte Frau von Helfenstein, eine geborne von Hallwyll. Alle drei warfen sich auf die Kniee. Diese Stellung mußte rühren, und sie verfehlte auch ihren Zweck nicht am Herzen Rudolphs. Dieser verweilte einige Minuten auf den demüthig Knieenden, richtete dann zuerst seine ehrwürdige Freundin und Landsmännin, mit den tröstlichen Worten auf: ich verzeihe, und Helfenstein soll ein Gleiches thun. Letzterer wollte nichts davon hören. Sie ist der Kirche geweiht, und solls auch bleiben.

Euphemie läßt sich durch diesen Ausspruch nicht abschrecken, sondern ergreift die Gelegenheit, wie bei der Entführung Ritter Carls von Eichenhorst, das Fräulein von Hochburg.

Euphemia that das nemliche, und wendete sich in der nemlichen bittenden Stellung mit folgenden Worten an ihren Vater:

O Vater habt Barmherzigkeit
Mit Eurem armen Kinde!

Digitized by Google

Verzeih Euch, wie Ihr uns verzeiht,
Der Himmel auch die Sünde,
Glaubt, bester Vater, diese Flucht,
Ich hätte nimmer sie versucht,
Wenn vor des Klosters Bette,
Mir nicht gegrauset hätte.

Wie oft habt Ihr auf Knie und Hand
Gewogen und getragen!
Wie oft du Herzens Kind genannt,
Du Trost in alten Tagen.
O Vater, Vater, denkt zurück!
Ermordet nicht mein ganzes Glück!
Ihr tödtet sonst daneben
Auch Eures Kindes Leben!

Bald sanken Zorn und Ungestümm,
Das Vaterherz wuchs über;
Von hellen Zähren strömten ihm
Die stolzen Augen über!
Er hob sein Kind vom Boden auf,
Er ließ der Herzens-Fluth den Lauf,
Und wollte schier vergehen,
Vor wundersüßem Wehen!

Nun wohl, verzeih mir Gott die Schuld,
So wie ich dir verzeihe!
Empfange meine Vaterhuld,
Empfange sie aufs neue!

Digitized by Google

In Gottes Namen sey es drum,
Hier wandt' er sich zum Ritter um,
Da nimm sie meinetwegen,
Und meinen ganzen Segen!

Euphemie wurde Conrads Gattin, und der edle Kaiser verzieh beiden; belehnte ihn aus besonderer Gnade mit der Burg Hohengerhausen und Ruk, und mehreren in der Gegend liegenden Ortschaften.

Die sorgende Wittwe, Anne von Helfenstein feierte das Andenken dieser Hochzeitfeier in der nahen Capelle bei dem Dorfe Gerhausen, so lang sie noch lebte. Allen sich dort befindlichen jungen Leuten wurde ein ganzer Eimer guten Weins zu Theil, um das Andenken dieser von ihr gestifteten Hochzeit, so lange Gerhausen stehen würde, zu feiern, und des glücklichen Ereignisses als gute Unterthanen sich zu freuen und zu erinnern.

Aussicht auf der Ruine.

Das Blauthal ist unstreitig eines der schönsten und merkwürdigsten Thäler am Fuße der Blaubeurer Alb. Merkwürdig ist der Blautopf in Blaubeuren, das uralte Kloster daselbst mit dem als Meisterwerk bewunderten

und viel besuchten Hochaltar, zu welchem in jedem Frühjahr noch zahlreiche Wallfahrten geschehen. Merkwürdig ist die Stadt Blaubeuren, wegen ihres starken Leinwandhandels, von welchem die ganze Umgegend Nutzen zieht, und wegen ihrer malerischen Lage, und Insonderheit nunmehr aufs neue merkwürdig, wegen des, seit dem 18ten December 1817, neu besetzten, theologischen Seminariums; merkwürdig sind die, eine Viertelstunde vom Blautopf beginnenden, eben beschriebenen Bergschloß von Hohengerhausen. Auf diesen Ruinen, wovon noch einzelne, selbst halb in der Krümmung abgestürzte und um so drohender dastehende, steinerne Bogen, große Mauern, auch ein noch vollständiger und ganz in den obern Felsen eingehauener großer Keller vorhanden ist, verweilt das Auge mit Bewunderung. Ein großes, natürliches Felsengewölbe sperrt seinen Rachen furchtbar groß auf gegen die Abendseite. Hohle Fußtritte auf dem bewachsenen Schutt verkündigen noch manche, wirklich noch erhaltene, unterirdische Gänge, von denen blos der Eingang bedeckt ist. Während später, der Belagerungszeit des nahen Ulms sprengte einmal ein französisches Reiterpiket östreichischer Reiter von Sunderbuch her auf

dem, noch deutlich bemerkbaren, vormaligen Schloßweg gegen diese Burg, die muthigen Oestreicher folgten dem Weg von Gebüsch zu Gebüsch, so weit er sie führte, bis sie endlich zwischen der Burg sich von Mauern umschlossen fanden, hier wurde ein Theil gefangen, ein anderer sprang vom Pferde, ersah einen gähen Abweg über die Schloßmauer hinunter auf Trümmer, Schutt und Baumäste, und sprang hinunter; Sabel, Karabiner, Bandalier fand man nachher noch hängend. Als nach mehreren Jahren östreichische Kanoniers, welche in Sonderbuch im Standquartier waren, die Burg visitirten, fanden sie noch eine wohlerhaltene, silberne Uhr, und ziemlich baares Geld auf diesen Ruinen.

Auf diesen, mit dickem Gesträuch bewachsenen Höhen machen sich die Freunde der Natur nicht selten Vergnügen mit musikalischen Unterhaltungen. Auch sind die Trümmer dem Naturforscher nicht uninteressant wegen der verschiedenartigen Steingebilde in den künstlichen Felsen-Höhlen, nicht selten trift man auch hier ganz vollständige und äusserst feine Skelette von Vögeln an. Vor mehreren Jahren hielt sich auf diesen furchtbaren Hohenburg-Mauern ein großer Steinadler auf.

Merkwürdig ist besonders der, mit Forellen und Enten angefüllte, Blaufluß, in welchem nichte selten auch Hechte, von ziemlicher Größe, gefangen werden.

Eben so merkwürdig ist die Aussicht von den Anhöhen des Blauthals, wo man die ganze Striche von Schneegebirgen des Vor-Arlberges, links von der Seite von Augsburg her bis rechts hinauf über den Bodensee zu, den St. Gallergebirgen ganz frei, zunächst über die Ufer der nachbarlichen Donau, und dann über die unermeßliche Ebene hin auf diesem Standpunkt im Gesichts-Kreis hat. Das Dorf Gerhausen besteht aus 500 Seelen, hat eine sehr alte Kirche (ehemals) auf einer Blauinsel, welche sich noch von den Bewohnern des Burgschlosses herschreibt.

Loblied des Blauthals.

(Nachahmung von Schillers Gedicht: Der Spatziergang.)

Seid mir gegrüßt, ihr Berge, mit röthlich strahlenden Gipfeln,
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die sie so lieblich bescheint!
Dich auch grüß ich, lebende Flur, euch schattende Buchen,

Und den fröhlichen Chor, der auf den Aesten sich wiegt,
Und dich Dörfchen hier, o mein geliebtes Gehausen,
An der Straße, sie geht durch unendliche Welt; —
Ruhige Bläue, dich auch, die über mir herrlich sich ausgießt,
Und das lange Gebirg, grünend mit grünendem Wald; —
Dich begrüß ich, o heimisches Thal, voll blühender Wiesen,
Durch ihr freundliches Grün schlängt sich der ländliche Pfad,
Um mich summt die geschäftige Biene auf hundert und tausend,
Farbigen Blumen dahin; trinket den süßesten Thau.
Ueber dem röthlichen Klee wiegt sich der Schmetterling aufwärts,
Und der Lerche Gesang wirbelt in heiterer Luft.
Jene Linien sieh, die des Landmanns Eigenthum scheiden,
Sorgsam zog sie der Pflug in die geordnete Flur,
Freundliches Bild sind sie des Gesetzes, Zeichen der Ordnung,
Seit aus dem Paradies Adam getrieben entfloh! —
Dich auch, pries ich mir gern auf ringsumflossener Insel,
Tempel, bescheiden und klein, Gott zur Verehrung geweiht,

Digitized by Google

Wenn am Tage des Herrn der liebende Lehrer herabsteigt,
Von dem Gipfel der Höh', freundlich die Harrenden grüßt.
Dir, o glückliches Thal, dir singen die schmelzendsten Lieder,
Blühender Mädchen Chor, freudiger Jünglinge Schaar!
Sei mir gegrüßt, o liebliche Blau, von der Stadt uns gesendet,
Glänzend steigst du herauf aus dem unendlichen Quell,
Aber zwischen der ewigen Höh' und der ewigen Tiefe,
Trägt ein geländerter Steg sicher den Wand'rer dahin!
Euch auch grüß ich mit Lust ihr eilenden Silber-Forellen,
Silbern strahlt ihr und mit Silber bereichert ihr uns!
Lachend fliehen dir, Blau, die reichen Ufer vorüber,
Und den fröhlichen Fleiß rühmet das prangende Thal,
Und, manch stürzendes Rad entsteigt den wogenden Wellen,
Treibet der Mühlen Gewerk, brauset und donnert von fern.
Männer steigen herab vom Gebirg und der weitesten Ebne,
Spriese bereitend für sich, und für den Säugling zugleich;
Vielfach tönet der Heerden Geläut am Wasser Gestade,

Und den Wiederhall weckt einsam des Hirten Gesang.
Herrlicher tönt noch in nächtlicher Still' der Postillione
Mächtiges Horn in dir füllend die Wälder und Höh'n,
Wann im glänzenden Flor des silbernen Mondes durcheilen
Reisende, ferne daher kommend und eilend so fern;
Daß sie denken voll Ernst an die Stationen des Lebens.
Keine vergessen zu schnell, ermahnt das rufende Horn.
Uns nicht allein, o Thal, gibst du Freuden des Morgens, des Abends,
Viele der Städter mit uns theilen die Wonne und Lust,
Und lustwandeln daher in fröhlichen Reihen sich sammelnd
Männer und Frauen, zurück bleiben auch Greisen selbst nicht,
Sieh, wie sie dort die balsamischen Düfte preisen, des Aethers
Freierem Strom, den frei athmet die freie Brust;
Sieh, wie es woget auf wiegenden Wellen der städtischen Jungfrauen
Schiffendes Volk, Jünglinge führen sie hin!
Froh hinsegelnde Schaar im Flügelkleide der Jugend,
Zieht die Seegel wohl an, bald ist das Ufer so nah!
Längst auch kennen dich Thal, der klosterbewohnenden Söhne
Manche Schaaren die hier Schulen der Weisheit sich weih'n

Wenn die Feuerstunde erscheint, durchs Pförtchen in's Weite
Ziehen die muntern Reihen, klimmen die Höhen hinauf;
Und es jubelt von Felsen zu Felsen Begeisterungs Wonne,
Einige still von der Höh' suchen das heimische Land; —
Brüderlich hier im traulichen Thal, sie schwören auf ewig
Heiligen Freundschafts-Bund, graben in Felsen den Schwur;
Singen so gern hier jezt die seeligen Tage der Jugend,
Und die Alten oft spät preisen im Alter sie noch.
Himmel steigende Höhn erheben sich tief aus dem Thale,
Aber entzückend belohnt hier der unendliche Blick;
Hin in unermeßliche Weiten spähet er, staunend
Daß er so weit in der Fern' Länder und Völker begrüßt, —
Hochgebirge, bedeckt mit ewigem Schnee und Eise,
Die im erhabenen Kreis den Horizont, hier umzieh'n,
Vor-Arlberger, Tyroler sieht er hochgrauende Schweizer,
Und den Bodensee zwischen gespalt'nem Gebirg —
Kommt Aurora herauf, gleich einem krystallenen Meere,
Und im Glanze des Mondes, gleich einer zauberischen Welt,
Drum hoch ist dein Ruhm und weit gefeiert, o Blau-Thal;
Und du Dörfchen hier, länglicht am Fuße gebaut,

Würdige Männer voll Ruhm, der Vaterlandes Kirche sich weihend,
Vom Alt-Mühlen-Gebäu sproßt der Hochstetter Geschlecht —;
Auf dem gewaltigen Zink der Trümmer-Burg Hohen-Gerhausen,
Thronte noch kürzlich ein Aar, schwäbischer Helden Panier;
Helfensteinischer Edlen Geschlecht, und der Stadione Vorzeit künden noch mehr an, große Ruinen der Welt.
Dein auch denken wir noch, o Wunder-Fräulein des Schlosses.
Schutzgeist unseres Thals, preisen dich dankbar noch heut',
Wann sie erscheint die geweihte Nacht in jeglichem Frühling
Bringt dir die Jugend des Dorfes leichtende Fakeln hinauf.

O, so fließ denn, Blau noch lange dahin zu der Donau
Mächtigen Strom, und gieb fleißigen Menschen Gewinn.
Alte Burgen spiegeln in dir, noch ältere Felsen,
Und auf dem ebenen Strom schweben die Fischer dahin,
Herzhaft steigen in dir gleich dem hochbeinigen Raiger,
Muntere Dirnen herum, holen die Gläser heraus;
Kurz ist dein schlängelnder Lauf, doch viele der Dörfer erquikst du,
Aber vor allen doch uns schenkest du Freuden und Brod;

Auch uns Schülern sprendest du Brod, wir sammeln die Kräuter
Aus Wellen heraus, tragen sie Städtern zu Kauf.—
Und so preisen wir dich, mit fröhlichen Liedern des Frühlings.
Der uns heute geschenkt wieder, das freudige Fest.
Glückliches Thal dich schmückt stets wieder kehrende Schönheit,
Nicht blos uns bist du werth, Vätern schon warst du es.
Lieder singen auch wir, wie vor uns dir viele gesungen,
Unter demselben Blau, über dem männlichen Grün
Wandeln die nahen und wandelten einst die alten Geschlechter,
Sonne, die sie beschien, siehe du lächelst auch uns.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Schloßruine Teck
bei Kirchheim.

Wie der Vorzeit Wunder vor mir schimmern,
Wenn ich schau nach dieser Veste Trümmern
In der grauen Vorzeit einst gebaut.
Doch der Blick nach jenen stolzen Mauern
Einst der Ruhmsucht Thron, wo Geister trauern
Gießt jetzt Schauer über meine Haut,
Von der Fürsten ersiem einst gebaut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloßruine Teck.

Eine und eine halbe Stunde südlich von der Oberamts Stadt Kirchheim liegen die Trümmer des einst berühmten Berg-Schlosses Teck. Düster, trauernd, ihrer gänzlichen Auflösung nahe, schaut es nicht mehr gleich einem Städtchen mit dessen vielen Fenster-Oeffnungen dort von seinem Felsen-Coloß in das fruchtbare Thal herab. Verschwunden sind seine vielen Thürme alle in Ruinen, man findet die verschiedenartige Bauart von Gebäuden nicht mehr, deren geräumigen Gelasse, die ihrer Auflösung unaufhaltsam entgegen eilen, und den ehemaligen Sitz eines Herzogs nicht mehr beurkunden.

Die Zeit der Erbauung der Teck fällt fast wie die Abstammung der Fürsten Würtembergs zu sehr

Digitized by Google

in das Dunkel der Vorzeit, als daß man hierüber etwas sicheres angeben könnte.

Doch ist so viel ausgemittelt worden, daß schon Adelbert, Sohn Herzog Conrads von Zähringen Regenten von Burgund zuerst unter dem Namen Herzog von Teck im letzten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts auftritt.

Nicht leicht ist ein Plaz in Schwaben, der mehr dazu geeignet wäre, die Stammburg einer aufblühenden Dynastie zu tragen, als der Teckberg, welcher ringsum aus fruchtbaren Thälern emporsteigend, neben und unter sich eine Menge alter und zum Theil ganz abgetragener, zum Theil in ihren Ruinen noch mahlerische Gruppen bildender Burgen, gegen Nordosten seinen erhabenen Bruder den Hohenstaufen in seiner ganzen charakteristischen Schönheit vor sich hat, und nordwestlich die fruchtbaren Bergebenen, und reizenden Filder beherrscht. Zu seinen Füßen liegen in Seiten-Thälern theils wieder eigene Thäler beherrschend, die alten Burgen der Hahnenkamm, die Diepoldsburg der Räuber. An den Seitenwänden des Lenninger Thals sieht man noch die Sulzburg, wovon eine Linie der Spätischen Familie den Nahmen führte, und auf der Ecke eines entgegesetzten

Berges lag der Wielandstein, einst Lehen der Späten, der Shwelher und der Schilling, so wie in einer weiteren Biegung der zusammenlaufenden Berge Gutenberg, wo eine Art von Canzley der Herzoge von Teck gewesen seyn soll. Dort herum sieht man noch Spuren von den Schlössern der Mannsperge, der Lenninger und der Sperbersecke. Dieser letztern Stammhaus, ehemals im Dunthale genannt, ist jetzt ganz mit Holz verwachsen. Die beiden erstere Familien, wahrscheinlich aus einem Stamme entsprossen, und in der Folge wiederum vereinigt, zählten unter sich kriegsfreudige und rüstige Männer, berühmt in den heiligen Kriegen. Berthold von Sperbersbeck, der Vater Fahnenträger des Herzog Bertholds von Schwaben, und zuletzt Mönch, hatte einen Sohn gleichen Nahmens, der aus dem heiligen Lande dem Kloster Zwiefalten große Kostbarkeiten, nemlich ein Stückchen vom heiligen Kreuze, von der Krippe und Erde vom Calvarienberge und dem Grabe des Erlösers mitbrachte; auch wie sein Vater später Mönch wurde.

Ein Cuno von Lenningen; ein trotziger grausamer Krieger, der Schrecken der ganzen Gegend hauste dort. Aber dem kam auch seine Zeit, daß er, geschreckt durch die Feind-

Digitized by Google

schaft, die er allseits auf sich geladen, in den Schaafstall eines Klosters kroch, und zahm wurde wie ein Lamm. Seine Bekehrung und Einzug in Zwiefalten wurde von der ganzen Gegend als ein Fest mit Jubel gefeiert, und das Kloster hatte auch Ursache, sich seiner zu freuen. Er trug eine Capelle zu Gansloſen *) mit andern liegenden Gütern in den Bienenkorb der Kirche ein, die hernach gegen bessere vertauscht wurden. Neben diesen Familien gehörten auch die Neidlinger, die Lichtenecker, die Wernaue, die Nussen, zu den Ministerial-Familien der Herzoge von Teck.

---

*) Sonderbar ists, was der Erzähler dieser Begebenheiten, Berthold von Zwiefalten sagt, diese Güter seyen in medio nationis pravae et perversae gelegen. Bekanntlich ist dies einer der Orte in Württemberg, welche die Volks-Sage zu ihren Abderitischen Volks-Städtchen gestempelt hat, um an ihnen ihren Witz zu üben. Sollten dergleichen Volkssagen nicht eben so gut ihren Grund in den Ergießungen der üblen Laune eines klösterlichen Chronikschreibers, als in dem zum Theil ominösen Namenslaut haben. Hier hat obendrein noch der Afterwitz offenbar aus Gaßlosen Gansloſen gemacht.

Digitized by Google

Die ganze Gegend, die sich vom Teckberge her über Boll und Dürnau, Lothenberg und Heiningen gegen Göppingen hin erstreckt, gehörte, nur durchschniten von den Besitzungen der Graven von Aichelberg, zu der Teck'schen Herrschaft.

In Heiningen, das eine wohl bevestigte Kirche hat, existirte im 14ten Jahrhundert sogar eine ephemeride Herzogin von Heiningen, Gemahlin Herzogs Simon, eine geborne Grävin von Helfenstein im Jahr 1312. Das Erbbegräbniß der Herzoge von Teck, war in der Kirche des Städtchens Owen, und zu seinen beträchtlichen Besitzungen gehörte auch Kirchheim, noch jetzt eine der vorzüglichsten Landstädte von Alt-Württemberg, in der damals mehrere Ministerialen, unter andern auch die Herren von Kirchheim, ihren Sitz hatten, und von denen man auch hie und da auf den Fildern herab Besitzungen findet.

Im Jahre 1270 war Kirchheim schon so angewachsen, daß Herzog Conrad von Teck die Stadt mit einer Mauer umgeben ließ. Herzog Ludwig von Teck erbaute 1240 das bey der Kirche gestandene Frauenkloster, und setzte Johannes den Täufer als Patron darein. Hier sollen die Herzoginnen Bertha und

Agnes nebst den Grävinnen von Helfenstein ehemals gelebt haben, und 1495 soll die daselbst verstorbene Herzogin Barbara, Gemahlin Herzogs Eberhart mit dem Bart, eine geborne Herzogin von Mantua, begraben liegen. Die Abstammung der Herzoge von Teck von den alten Graven der Bertholdisbara und des Breisgau, verräth sich auch in ihren oberländischen Besitzungen in der Gegend von Zwiefalten, Bahlingen (namentlich die Hälfte von dem Marktflecken Ostdorf*), Rosenfeld, Schilach, Hornberg, Schramberg und Oberndorf, welche sie im 14ten Jahrhundert verloren haben. Marbach und Laufen soll im Jahr 1302 verkauft worden seyn, doch läßt es sich nicht genau bestimmen.

Im Jahr 1304 gab der Herzog Simon

---

*) Schon im Jahr 1302 verkauften Herzogs Conrad Söhne Simon und Conrad den 4ten Theil ihrer dort eigenen Leuten und Güter an ihren Dienstmann Reinhard von Rüti (Ritter) um eine geringe Summe. Herzog Simons Gemahlin Maria liegt in der dortigen Kirche begraben. Ein bedeutender Umfang von Aeckern, von denen sie Lehen-Früchte bezog, führt noch heutigen Tags den Namen Simons Weib-Lehen.

Digitized by Google

seinem Bruder Conrad die Einwilligung, daß Hans und Wernher von Schilteck ihres Bruders Ehefrau Adelheiden auf ihr Lehen in Sulzbach, Lauterbach, Kirnbach, Sulgen, Schramberg und Göttelbach wegen ihres Zubringens verweisen können.

Wären alle die Besitzungen der Herzoge länger so ungetheilt geblieben, wie sie es in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts waren, so würde dieses Haus kaum so schnell dem kläglichen Zerfall entgegen gegangen seyn, in welchem wir es schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts erblicken. Nun aber finden sich sechs Vetter *) und Brüder als Theilnehmer der schönen Erbschaft Ludwigs II. und Conrad II. **). Die Söhne des letzteren hatten

---

*) Ein Enkel von Konrad II. Söhnen. Simon III. wurde ums Jahr 1348 von Swigger von Gundelfingen zu München erstochen. Die Ursache davon ist nicht anzugeben. Nach der Nachricht des Priors Goswein vom Kloster Marienberg in Graubündten, war Swigger Vitzthur des Schlosses Teck.

**) Bekanntlich war Herzog Conrad II. ein erfahrener Krieger, und immer in einem schlagfertigen Zustand; denn im Jahr 1316 forderte der Kaiser Friedrich und sein Bruder Leopold denselben auf,

Digitized by Google

von ihrem Vater Schulden genug geerbt, um derenwillen sie ihrem gleichfalls tief verschuldeten, aber an männlichen Erben desto reicheren Vetter Herrmann einen Theil ihrer Güter verpfänden mußten. Schnell ging es nun in den Jahren 1314—1322 mit dem nothgedrungenen Verkauf der schönsten Güter, und mit Verpfändung derjenigen, die ihnen am theuersten seyn mußten. Nicht besser ging es den Söhnen Herrmanns I.

Zwar bekleidete einer von ihnen, Ludwig IV., das Amt eines Kaiserlichen Hofrichters (1346) und Friedrich V. war Kaiserlicher Landvogt zu Augsburg (1374) und hernach 1359 im Unterelsaß; dennoch mußte der Sohn des letztern, Friederich, im Jahr 1381 Teck und Kirchheim vollends an Württemberg verkaufen, wofür das behauptete Erbschenkenamt des Klosters St. Gallen von der die Lehenschaft der Stadt Oberndorf abhing, eine geringe Entschädigung für den Verlust alles dessen war, was er in und um Kirchheim besaß.

---

ihnen mit 12 Helmen gegen den Gegen-König Ludwig bei Eßlingen beizustehen, welcher Aufforderung auch Conrad Folge leistete und mit seinen Schaaren an Friedrichs Heer sich anschloß.

Digitized by Google

Nur die Herrschaft Mindelheim blieb ihm und seinen sieben Söhnen und fünf Töchtern, die alle nicht mehr so glücklich waren, bei ihren Vätern zu Owen begraben zu werden.

Von allen seinen Söhnen pflanzte glücklicher Weise keiner das Geschlecht fort. Ulrich vermählte sich zwar mit einer Herzogstochter von Polen, begnügte sich aber dennoch mit der Stelle eines Württembergischen Raths und Dieners, und starb 1432 als kaiserlicher Statthalter in Italien. Von seinen zween Brüdern, die den geistlichen Stand wählten, starb der eine als Doctor der Theologie und Provincial in Baiern, und der andere als Patriarch von Aquileja zu Posel an der Pest (1439). Nachdem der Stamm der Herzoge von Teck mit Ludwig ausstarb, so fiel diese Herrschaft theils als Kauf, theils als ein Erbe an die Schwester des letztverstorbenen Herzogs (Irmengard) die an Veit von Rechberg vermählt war. Veit von Rechbergs Söhne brachten im Jahr 1453 von den Graven von Wertheim, Margarethens Söhnen, das übrige vollends käuflich an sich.

Kläglicher noch war das Schicksal ihres Oheims Herzog Hermann II. Er hatte das

Digitized by Google

Unglück, in die Hände klösterlicher Creditoren zu gerathen.

Schon seit mehr als einem Jahrhundert war die Vogtei des Klosters Alpirspach bei seinem Hause gewesen, und einer seiner Ahnherrn hatte demselben gute Dienste geleistet, auch sein Bruder, der im Jahr 1319 die Vogtei bekleidete, bewies sich sehr gefällig gegen seine Schutzbefohlenen, denen er im Jahr 1337 die Kirchen zu Peterzell und Göslingen verkaufte. Herrmann, der zu Oberndorf saß, war indessen so herabgekommen, daß Kaiser Ludwig IV. ihm mit Fürbitten, Panisbriefen (Brotversorgungsbrief) um Beisteuer bei den Klöstern Bebenhausen und Alpirspach zu Hülfe kommen mußte, er hatte noch Ansprüche an die Kirche zu Göslingen, und Alpirsbach half ihm zur Bezahlung seiner Schulden im Jahr 1347 mit einer Summe von 610 Pfund aus. Dagegen mußte er dem Kloster versprechen, es in den nächsten 10 Jahren um kein Anlehen und keine Bürgschaft mehr anzugehen. Nun starb im Jahr 1359 sein Bruder Friedrich, und Herrmann hoffte jetzt in dessen Rechte als Schirmvogt eintreten zu dürfen. Allein den Mönchen zu Alpirspach graute vor einem Vogte, den die wahre Noth zu dem Schritte

trieb, sich ihnen aufzudringen. Sie wandten sich an Karl IV., dem sie ihre Handveste wegen unumschränkter Wahl eines Vogts vorlegten, der dem Herrmann befahl, von seiner Forderung abzustehen, mit der Bedrohung, daß er ihm sonst seinen Landvogt in Schwaben und alle Städte über den Hals schicken werde *).

Acht Jahre später kam diese Kastenvogtei doch wieder durch Kauf von Urslingen an Teck, und von dieser, wahrscheinlich mit andern Teckschen Gütern an Württemberg.

Am blühendsten scheint dieses Haus gewesen zu seyn, zur Zeit des Interregnums nach dem Abgang der Hohenstaufen; nach diesem Zeitpunkt fängt es an, merklich zu sinken, durch Schulden und Theilungen: entgegengesetzte Eigenschaften von denen, durch welche das Haus Württemberg in der nämlichen Zeit emporkam. Württemberg würde es noch leichter geworden seyn, die Teckschen Besitzungen durch Kauf an sich zu bringen, wenn nicht die Herzoge von Oestreich (beson-

*) Man siehe Sattler topogr: Gesch. S. 371 berichtigt nach Besold l. c. S. 262.

Digitized by Google

ders Leopold) es eben so erwünscht gefunden hätten. Dennoch gelang es der Ausdauer der württembergischen Graven, daß sie auch diejenigen Theile, welche jene schon im Besitz hatten, zu den übrigen erhielten. Bei der Errichtung des Herzogthums Württemberg (1495) ist auch Teck in den Titel aufgenommen worden.

Wie ansehnlich vormals die Teckburg gewesen, beurkunden noch zwei Gemälde, welche die Kirche zu Owen, das Erbbegräbniß der Herzoge von Teck, aufbewahrt *)

Das eine durch spätere Hand erneuert oder vielmehr übertüncht, ist weniger brauchbar, als das andere. Von dem letztern gibt Herrn Seyffers Grabstichel in beiliegender Zeichnung eine sehr gefällige Copie, welche mit den

---

*) Herzog Ludwig von Württemberg ließ einen Theil öffnen, man fand Schädel und Gebeine, vier Leiber, alle groß und gewaltig, an einem der Schädel ein Loch, als von einem Kolbenstreich, so groß wie ein Hühnerey.

Die Grabsteine sind noch in der Kirche zu sehen, die einzige Merkwürdigkeit des alten Städtchens.

Digitized by Google

Ruinen und Umgebungen genau verglichen worden ist.

Sie bewährt, sagt mit Recht der zeitige Geschichtschreiber Herr Pfarrer Pfister, zugleich die Aussicht auf die Gebirge des Lenninger und Uracher Thales, über welche wir in der Mitte Hohenstaufen, in dem entfernten Hintergrunde links den Roßberg, rechts die Achalm hervorragen sehen.

Der Bauart nach ist die Burg nicht von den Römern, sondern von den alten Bewohnern der Umgegend erbaut worden. Die noch vorhandenen dürftigen Ruin-Mauern sind von einer fast unzerstörbaren Vestigkeit, und bestehen ausser ausgehauenen Steinen, innen aus Schutt- oder Guß-Mauern, darinn der Kalk so vest geworden ist, als die Steine selbst.

Gegen das Städtchen Owen zu, wären die Mauern noch am besten erhalten, wenn solche nicht durch den Raub der Ziegler ꝛc. ꝛc. von Tag zu Tag weniger würden; da stehen oder standen auch noch 4 halbe Thürme. Ein Theil der Ecke dieser Seite ist längst niedergerissen, weil Herzog Carl daselbst der Grävin von Hohenheim eine Aussicht verschaffen wollte.

Gegen Mittag steht oder stand ein Thurm innen halb bedeckt, der vormals ein Gefäng-

niß war. Man konnte noch vor 10 Jahren in denselben hinabsteigen. Diese hintere, mittägige Seite ist stark beschädigt und jetzt beinahe aufgelöst. Eben so ging es denen zwei Seiten gegen Nord und Ost.

Auf der nördlichen Seite gegen Kirchheim war das Thor, wo man den Eingang sich einbilden muß.

Die inneren Gebäude sind leider alle verwüstet, und von ihnen findet der Besuchende nicht mehr die geringste Spur, was bei andern Ruinen durchaus nicht der Fall ist. Der innere Raum des Burghofes bildete ein längliches Quadrat mit Schutt umgeben. Ehemals bildete eine Kreismauer die Umfassung eines Brunnen (Zisterne). Aber auch dieser Ueberbleibsel ist nimmer und wahrscheinlich geplündert worden.

Da die Burg Teck lange vor Erfindung des Schießpulvers erbaut war, so wurde ihre Befestigung auch nur auf Waffengattungen jenes Zeit-Alters berechnet, man findet aber doch einen Wall u. s. w. nach der Dicke jener Mauer, welche gegen grobes Geschütz Widerstand leisten konnte.

Oben auf dem Berge war ein Brunnen, der noch unter dem Namen Herzogsbrunnen

bekannt ist, in früheren Zeiten mit klarem Wasser und mit einer unversiegbaren Quelle angefüllt, die auch in den trockensten Jahren Wasser behielt; aber auch dieses Andenken segnet die Umgegend, die nahen Bewohner und Besucher nimmer, sie hat unten zur ebenen Erde einen Ausgang gefunden, und belebt jezt die Höhe nicht mehr.

Der Aussicht von der Teck ist schon oben flüchtig erwähnt, sie ist aber neuerer Zeit so wie die ganze Umgegend in so gelungenen Gemälden von mehreren vaterländischen Schriftstellern geschildert, daß ich wohl nichts weiter darüber anzuführen haben werde, und nur noch einiges über ihre Zerstörung mittheile.

Im Jahr 1519 kamen die Bündischen, nahmen die Veste, plünderten sie zur Noth, und ließen eine Besatzung zurück; diese wirthschafteten in der Umgegend nicht christlich und die Kunde ihrer Bandschatzungen kam zu dem Bauern-Hauptmann Hanns Wunderer. Dieser zog schnell herbei und gieng auf die Bündner los, sie aber erwarteten seine Ankunft nicht und nahmen den Reißaus. Nun fiel die ungezogene Bauernrotte über die schon übel zugerichtete Veste her, drang in dieselbe ein, schlug alles, was ihr in den Weg kam,

Digitized by Google

nieder und plünderte was noch zu finden war. Da aber die Schnapphähne ihre Mägen und Säcke nicht füllen konnten, sengten und brennten sie ihrer losen Gewohnheit nach, bis das ganze Schloß als Opfer ihrer Zerstörungswuth gefallen war.

In diesem betrübten Zustande blieb solches, bis sich der Herzog Carl Alexander der Trümmer erbarmen wollte, sie wieder aufzurichten und im baulichen Stande zu erhalten entschlossen war; der Tod ereilte ihn aber, ehe dieser schöne Plan ausgeführt werden konnte und die Teck schaut jetzt wie vormals nur noch in Schwermuth erregenden Ruinen in das Thal herab.

Digitized by Google

Die alten Schloß Ruinen
zu
Magenheim.

Hier, wo trübes, fauliges Gewässer,
Aus des Kellers alten Quadern quillt,
Lagen ehemals volle Zaberweines Fässer,
Mit der Reben bestem Saft gefüllt.

Scherben die hier aus dem Boden ragen,
Waren damals Humpen vollgeschwellt,
Und bei froher Ritter Zechgelagen,
Boden leer getrunken und zerschellt.

Digitized by Google

Die
alten Scholß-Ruinen zu Magenheim.

Bevor die Geschichte dieser Ruinen geliefert wird, wird als vorläufige Bemerkung hier angeführt: daß das Geschlecht der Herren von Magenheim sehr alt ist; denn schon im Jahr 1147 und 1160 wird von Bischof Günthnern von Speier neben Grav Egon von Vaihingen und Rugers; Belwin und Wolfram von Weinsberg, auch Zaisolffs von Magenheim und Albrecht von Ingersheim als Zeugen gedacht. Im Jahr 1231 finden sich in einer Urkunde 3 Brüder: Erkinger, Conrad und Zaisolff von Magenheim. Ulrich von Magenheim verkaufte alle seine Güter und Weinberge zu Brakenheim,

Digitized by Google

und übergab solche im Jahr 1293 dem Kloster Bebenhausen. Ulrichs Tochter Maria war Grav Otto's von Hohenberg Gemahlin, welche ihm Buchhardum gebar, und auch selbigem die halbe Herrschaft Magenheim erblich überlieferte.

Wernherr von Magenheim war Probst zu Sulnhofen und seine drei Brüder, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, begaben sich aller Ansprüche an ihres Vaters Verlassenschaft an Grav Eberharden im Jahr 1367.

Im Jahr 1393 lebte ein Zaisolff von Magenheim, der aber durch die Verschenkungen seiner Vorfahrer sehr herabkam, und Grav Eberharden von Württemberg seine Dienste anbot, und ihn einen gnädigen Herren nannte. Dieser ersuchte die Reichsstadt Heilbronn ihn zu einem Bürger anzunehmen, weß Ursache ist nicht bekannt. Heilbronn entsprach der Bitte, und beschwerte sich über Zaisolff, daß er immer zu Brakenheim wohne, und seine bürgerlichen Lasten nicht bezahle. Ueber dieses Nichterscheinen des Zaisolffs schickten sie ihren Büttel an ihn mit einer Citation zu erscheinen. Zaisolff hierüber aufgebracht, ließ dem Büttel die Ohren abschneiden, und schickte ihn weiters. Zaisolff bangte wegen der Operation an dem Büttel, und floh über Hals

und Kopf zu Eberhard, welcher ihn auch gegen die Rache der Heilbronner in Schutz nahm. Zaisolff hat vermuthlich nach dieser tragikomischen Begebenheit keinen Gebrauch mehr von seinem Bürgerrecht in Heilbronn gemacht.

Die alten Schloßruinen Magenheim liegen zwischen Brakenheim und Güglingen, sind von massiver Bauart, und sind nach alter Art stark bevestigt gewesen, und befinden sich auf einem schroffen Felsen. Jetzt ist es zu einem Maierei-Gebäude eingerichtet.

Magenheim war das Stammhaus der mächtigen uralten Familie von Magenheim und kündigt noch jetzt in seinen hohen Mauern seine ehemalige Vestigkeit an. Seit dem Jahre 1144 findet man ihre Namen in Württembergischen Urkunden. Daß die Stadt Brakenheim nebst andern beträchtlichen Besitzungen dieser Gegenden ihnen gehört habe, und der Hauptort ihrer Herrschaft am Zabergau war, ist hinlänglich erwiesen. Nicht so von Bönnigheim, das nebst dem Schlosse Magenheim schon im Jahr 1290 von Graven Albert von Löwenstein von Brunberg verkauft wurde. Wohl aber ist es urkundlich, daß Conrad von Magenheim im Jahr 1279, 1/3 des Zehendens daselbst nebst dem halben Zehenden

zu Erligheim, gegen Abtretung anderer Güter von dem Erzbischof von Mainz geeignet wurde. Erkinger von Magenheim kann als der 2te Stifter des Klosters Frauenzimmern angesehen werden, in dem er Cistercienser-Nonnen von Lauterstein in das, eine Zeitlang von vier Canonicus besetzte, Kloster verpflanzte, ihnen die Kirche zu Zimmern nebst aller Zugehör an Gütern schenkte, sich und seinen Erben die Rechte der Stifter und Schirmsvögte vorbehielt, und auf die Verlegung des Klosters an einen andern Ort den Verlust dieses Geschenks als Strafe setzte. Von einem andern Erkinger erhielt im Jahr 1289 das Kloster Bebenhausen alle seine Weinberge zu Brakenheim zum Geschenke, und sein Bruder Ulrich verkaufte vier Jahre nachher, vielleicht weil er die geistlichen Nachbarn ungern sahe, demselben Kloster alle seine Besitzungen dieser Art. Er war ein Tochtermann Gottfrieds von Neuffen, und willigte als solcher im Jahr 1295, in den Verkauf des Kirchensatzes zu Güglingen, an dem Convent des heil. Grabes zu Speier.

Zaisolff, der im Jahr 1320 an Grav Heinrich von Eberstein sein Gut und den Kirchensatz zu Ramspach im Jahr 1340 an Wür-

Digitized by Google

temberg überließ, vermachte mit seinem Sohne seine Hälfte der Herrschaft diesem Hause, worüber er sich erst im Jahre 1367 mit seinen übrigen Söhnen vergleichen konnte *).

Der Kirchensatz und Zehenden zu Bottenheim und Brakenheim waren ursprünglich Lehen des Bisthums Worms, das sie nach dem Absterben einer Magenheimischen Linie im J. 1367 vier Brüdern von Thalheim verlieh, von denen sie erst nach und nach an Württemberg kamen.

Weil das alte Stammschloß der ehemaligen Herren von Magenheim nicht weit von dem bekannten Michelsberg (gekrönt mit einem Kapuziner-Kloster) entfernt ist, so wird es meinen Lesern nicht unwillkommen seyn, wenn hier auch etwas von diesem alten ehrwürdigen Berge erzählt wird.

Der Berg, auf welchem dieses Klösterlein liegt, macht eine Ecke des sogenannten Stromberges aus, welches Gebirg sich an den Ufern

*) Mit dem Kloster Schönau machten Erkinger der Vater und seine beiden Söhne einen Vertrag, wegen eines Hofs zu Handschuhausen 1279.

Digitized by Google

des Flüßchens Zaber, das durch das Zabergau fließt und meist mit Holz, an seinem Rande aber mit gutem Wein bebaut ist, hinzieht von diesem nicht sehr hohen Berge hat man wegen der umherliegenden niedrigen Gebirge, eine freie, sehr weite Aussicht, welche einen großen Theil des Württembergischen Unterlandes, der Platz u. s. w. beherrscht.

Noch ist hier, auf der Spitze dieses Berges, eine uralte, wahrscheinlich heidnische Kapelle, welche von einem römischen Hauptmanne, Trephon, unter dem Kaiser Probus, im dritten Jahrhundert, erbaut, und der Göttin Luna zugeeignet worden seyn soll. Diesem Hauptmanne Trephon, wird auch die Stiftung der Herrschaft Magenheim zugeschrieben, von welcher Familie, deren Stammschloß gleich unter dem Michelsberge liegt; einige von dieser Familie liegen auf dem Berge begraben.

An dem Gewölbe dieser alten Kapelle sind noch heidnische Figuren ausgehauen zu sehen. Auch zeugt ihre ganze Struktur von einem sehr hohen Alterthum. Jetzt macht sie den Chor der Klosterkirche aus.

Als das Christenthum in der Gegend bekannt wurde, so ist diese Kapelle dem Erz-

Digitized by Google

engel Michael gewidmet, und schon seit undenklichen Jahren durch häufige Wallfahrten besucht worden. Die Tradition, von der Umschaffung dieser heidnischen Kapelle in eine Kirche des Michaels mag für Manchen sehr anziehend seyn.

Bischof Bonifazius von Mainz soll in Schwaben Lehrer und Apostel des Christenthums gewesen seyn. Ihm legte der Teufel Hindernisse in den Weg; er stritt mit ihm. Michael stand ihm bei, und diese zwei überwanden den Satanas. Nun setzt Bonifazius sein Bekehrungswerk muthig fort, verwandelt zum Andenken seines Sieges den Tempel der Diana in ein christliches Bethaus, und widmet es seinem Mitfechter Michael. Eine silberne Münze, die auf diese Gelegenheit geprägt wurde, und noch in den Händen des Publikums ist, verewigt diese Geschichte.

Bonifaz soll dem Erzengel hier bei diesem Kampfe eine Feder entrüpft haben, die er zur Verehrung und Schau aufstellte, wovon zwar auf der Münze nichts zu sehen ist; aber die Wallfahrten, die hier lange Zeit zur Feder des Erzengels Michaels gehalten wurden, bestätigen dieses. Bei der Reformation ging die Feder verloren. Ob sie sich wieder fin-

Digitized by Google

den werde, muß die Zeit lehren. Gesucht hat man sie!

Bonifaz soll nachher diese Gegend mit Bönnigheim, wo er ein Stift zum heil. Ciriakus, dem die Stadtkirche noch gewidmet ist, errichtete, zum Geschenk erhalten haben, welche Schenkung Karl der Große bestätigte. Auf diese Art soll Bönnigheim und der Michelsberg an Mainz gekommen seyn.

Auch die edlen Ritter von Magenheim (Mannheim) führten einen halben Mond in ihrem Wappen, welchen Bönnigheim noch führt. Dieses Wappen Bönnigheim ist ehemals auch in das württembergische Wappen aufgenommeu worden, wahrscheinlich das älteste unter allen. Jetzt kehren wir wieder zu unserm Michelsberg zurück.

Lange dauerten die Wallfahrten zu der Feder des Erzengels Michael fort, ohne daß weiter ein Gebäude, als die schon stehende Kapelle, dieser Feder zu Ehren errichtet worden wäre, bis in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Grav Stadion für gut fand, ein Kapuzinerkloster hier bauen zu lassen, in welches zu jenen Zeiten drei Pater und ein Frater aufgenommen wurden. Er gab ihnen 600 fl. jährlichen Gehalt, weil kein

Fond da war, und er die ganze Herrschaft Bönnigheim nicht als Eigenthum sondern nur als Pfandschaft besaß.

Jetzt ist das Klösterchen aufgehoben, die guten Kapuziner wanderten nach Neckarsulm und den katholischen Cultus besorgt jetzt der Weltpriester Higler, ehemals auch Kapuziner.

Auffer den schon obengemeldeten Grabmalen der ausgestorbenen Familie der Herren von Magenheim, die aber, weil sie als Pflastersteine im Portal dienen, unleserlich werden, sieht man noch Reste von Götzenbildern an den äussern Mauern gegen Osten und Westen.

Hier folgt von dem Schloß Magenheim eine Erzählung, wenn solche auch nicht ganz als Wahrheit angenommen werden kann, so hat sie doch wenigstens einen moralischen Gehalt.

Albert, Freiherr von Zimmern, ein Mann aus angesehenem Geschlechte, hatte einen freundlichen Verkehr mit dem Herzog von Schwaben, bei dem er auferzogen und allzeit in Gnaden war.

Einsmals, da er auch auf Besuch bei Friedrich I. war, macht der Fürst einen Spa-

zierritt zu dem Graven Erkinger von Magenheim auf sein Schloß im Zabergau. Dieser Grav war berühmt als ein Herr, der ritterliche Spiele, Jagden, und sonstige Lustbarkeiten liebte. In einem nahen Walde bei dem alten Schlosse Stromberg, war schon längst ein großer Hirsch, der sich von Niemand fangen ließ. Gerade als Herzog Friedrich mit Albert von Zimmern, auf Magenheim gegenwärtig war, ließ er sich häufig zu Jedermanns Freude sehen; und da Erkinger von Magenheim gerade die Lust zum Jagen ankam, so begab er sich mit seinen Gästen in die nahen Wälder, um sich zu belustigen an dem Jagen des Wildes. Da gerieth der rüstige Jäger Albert immer tiefer in den Wald hinein, bis er endlich den schönen und großen Hirsch von Ferne sah, nach dem es ihn schon längst gelüstete. Emsig verfolgt er ihn, bis er ihn endlich aus dem Gesichte verlor. Statt des Hirsches sah er auf einmal einen Mann in widerlicher Gestalt vor sich, so daß der sonst muthige Albert doch ein wenig stuzte. Da sprach ihm der Unbekannte Muth ein, und hieß ihm folgen, denn er müsse ihm wichtige und unbekannte Dinge zeigen. Es ging auch zum Wald hinaus, und durch schöne Wiesen-

Digitized by Google

thäler, an ein hohes Schloß, dessen gewaltige Thürme und seltsame Verzierungen einen wunderbaren Eindruck auf Alberten machte. Bei dem Schlosse selbst wurde er nach ritterlicher Weise empfangen, die Knappen nahmen sein Pferd in Verwährung, doch alles ging stillschweigend vor sich, also, daß sich Albert baß verwunderte. „Wundere dich nicht, fing sein Führer an, über das Stillschweigen dieser Leute, sondern folge mir, und thue, was ich dich heiße.“ Nun gings endlich durch lange Hallen, in einen schönen und weiten Saal, wo ein Fürst mit seinen Hofleuten an der Tafel saß. Vor dem fremden Ritter stund alles auf, und bückte sich zum Zeichen der Ehrfurcht; doch eben so stumm, als man ihn empfangen hatte, setzte man sich wieder, als ob man essen und trinken wollte. Lange sah Albert mit bloßem Degen, den er nicht von sich geben wollte, der stummen Mahlzeit zu, bewunderte die schönen Gefäße und Pokale, gab aber doch endlich seinem Führer durch stumme Zeichen zu erkennen, er möchte wissen, was daraus werden wollte. Da hieß ihn sein Führer sich bücken, zum Zeichen des Abschieds, welches die ganze Gesellschaft erwiederte, und ihm wieder folgen.

Digitized by Google

Am Thore des Schlosses warteten seiner die Knappen, und er nahm sein Pferd wieder von ihnen in Empfang. Merklich leichter verließ er nebst seinem Führer das Schloß, als er es betreten hatte, und es ging nun wieder dem Walde Stromberg zu. Nun fing er an, zu seinem Führer zu reden, sage mir an, was hat all dieses zu bedeuten? „Der Herr erwiederte ihm dieser, den du gesehen hast, war dein Oheim Friedrich von Zimmern, der oft gegen die Ungläubigen stritt; ich aber, und die übrigen die du gesehen hast, waren seine Diener, und leiden unaussprechliche Strafen; denn siehe, als dein Oheim (deines Vaters Bruder) noch beim Leben war, beschwerte er seine Unterthanen mit unbilligen Auflagen, und gebrauchte das erpreßte Geld zum Krieg wider die Ungläubigen, wir haben aber ihm treulich geholfen zu seinen Erpressungen und darum mußten wir mit ihm leiden. Hüte dich daher vor ähnlichen schlechten Verdiensten um die Bekämpfung der Ungläubigen! Nun aber muß ich von dir scheiden; siehe, das ist der Weg, der nach Magenheim führt. Willst du aber noch einmal umkehren, so kannst du die Verwandlung der vorigen Glückseligkeit in Elend und Jammer sehen! — Als aber

Digitized by Google

Albert keine Luſt bezeugte, ſo verſchwand ſein Führer. Er ſah noch einmal mit Angſt zurück, und ſiehe, da war alles in Feuer und Schwefel verwandelt.

Da zog er ſeine Straße, und als er zu Herzog Friedrich und zu Erkingern kam, erzählte er ihnen die wunderbare Geſchichte, worauf ſie beſtürzt nach Magenheim zurückkehrten.

Albert erbat ſich nun von Erkingern, in der Nähe ſeines Schloſſes Magenheim eine Kirche bauen zu dürfen, welches Geſuch er ihm nicht nur verwilligte, ſondern ihm auch nebſt dem Herzog Heinrich von Schwaben ſo großen Vorſchub that, daß ein Frauenkloſter auf dem Platz erbaut wurde, wo ſich dieſe Geſchichte zugetragen. Dieſe Erzählung lebt noch im Munde des Volks in der Gegend von Brakenheim.

Digitized by Google

Digitized by Google

Königliches

Jagdschloß Gravenegg.

unweit dem Pfarrdorf Dapfen.

Laß schwinden die Jahre, Jahrhundert entgleiten!
Vergangene — bilden die künftige Zeiten:
So lebet das Wahre, so erbet das Wort
Des Guten auf ferne Geschlechter sich fort.

Digitized by Google

Digitized by Google

Königliches Jagdschloß Gravenegg

unweit dem Dorfe Dapfen.

Zur bessern Verständigung des Folgenden glaube ich manchem Leser einen wesentlichen Dienst zu leisten, wenn ich die Hypothese hier aufstelle, daß nicht durch Herzog Christoph dieses Schloß Gravenegg gegründet ward, sondern frühere Besitzer zu Erbauern hatte, von denen ich hier eine kurze Uebersicht aufstelle.

Gravenegg war das Stammhaus des uralten schwäbischen Gravengeschlechts gleichen Namens; welches in seinen Umgebungen mehrere Dörfer und Güter hatte, die solches besaß. In früheren Zeiten besaß diese Familie die Herrschaft Eglingen, einen hübschen Marktflecken, welcher nur eine Stunde von der Stammburg entfernt ist, auch mehrere Dör-

Digitized by Google

ser, wegen welchen Besitzungen sie Sitz und Stimme bei dem schwäbischen Kreise und der Grafenbank hatte. Gegenwärtig besitzt diese Realitäten der Herr Fürst von Thurn und Taxis, der solche im Jahr 1726 für die Summe von 200,000 fl. an sich brachte. Früher verkaufte sie ihre ersten Besitzungen und das Stammschloß an Württemberg, wenn aber solches geschah, ist nicht bekannt. So viel ist gewiß, daß sie ihre Residenz, nachdem die Linie früher sich in zwei Linien theilte, als die Gravenegg Eglingensche Linie ihr Eigenthum bis zu ihrem Absterben, das im Jahre 1727 erfolgte, behauptete. Aus dieser Linie entstunden in der Folge treue Diener und Anhänger des Württembergischen Hauses, die wegen ihrer Brauchbarkeit von diesem Regentenhause mit Besitzungen je und je belehnt wurden.

Schon im Jahr 714 findet man Gerwichen von Gravenegg aufgezeichnet, und soll in der Schlacht, welche Carl Martell Raginfredo geliefert, ein Gerwich mitgeschlagen haben. Später erscheint, nemlich 1282 Conrad von Gravenegg, und mit ihm seine zwey Söhne Heinrich und Eberhard, welch letzterer ein Vater Albert und Heinrichs war, die sich Graven von Gravenegg in einer Urkunde bei einer

gemachten Schenkung bei dem Kloster Pfullingen unterschrieben. Alberts Nachkommen starben frühzeitig, und mit ihm starb seine Linie aus. Heinrich, des ersiern Bruder, dessen Nachkommen den gräflichen Titel zu schreiben aufgaben, war ein Grosvater Ulrichs von Gravenegg, dessen Urur-Enkel Wolfgang *) noch den freiherrlichen Titel im Jahr 1451 beibehielt, und zu gleicher Zeit lebte. Dessen Sohn Friederich, ein Kriegserfahrner Mann, soll seine ihm untergebenen Leute bei Einnahme des Schlosses Albek bei Sulz, vor welchem er schon mehrere Tage lang fruchtlos gelegen, zu einem allgemeinen Sturm beordert haben, mit der Anfügung, daß er bei Einnahme des Schlosses, alle Geroldzeker aufhägnen lassen wolle, wenn sie sich nicht auf die Aufforderung ergeben, und längeren Widerstand leisten würden.

Jetzt weiter: Dieser Friedrich unterzeichnete sich auch nur Freiherr von Gravenegg, hatte seine Residenz zu Eglingen, brachte auch Kattenburg an sich, und starb im Jahre 1482 nachdem ihm Dorothea, ein Fräulein von

*) Im Jahr 1468 war ein Bruder des Wolfgangs, Ludwig von Gravenek, Obervogt in Kirchheim an der Teck.

Digitized by Google

Wöllwart, drei Söhne geboren hatte, wovon zwei schon in ihrer zarten Jugend gestorben sind. Der jüngste von diesen drei Söhnen, Sixtus, blieb am Leben. Dieser kaufte von seinem Vetter Wolfgang Kattenburg, ward Vater dreier Söhne. Christoph war einer derselben, welcher auf einer Jagd den Hals brach, und zwei von ihnen, Johann Ludwig und Friedrich richteten zwei besondere Linien, nämlich die Eglingische, und dieser die Burgbergische, auf.

Der älteste, Johann Ludwig, erhielt in der Theilung Eglingen, der ein Fräulein von Kaltenthal zur Gemahlin hatte, welcher im Jahr 1580 bei seinem Tode drei Söhne hinterließ. Der älteste trug gleichfalls seines Vaters Namen. Johann Ludwig wurde Domherr zu Eichstätt und Augsburg; dessen Bruder Johann Ulrich verhalf er zu den Stellen eines Eichstättischen Raths und Amtmanns zu Arnberg; sein jüngerer Bruder Otto Heinrich trat in Pfalzgräfisch Neuburgische Dienste als Oberamtmann zu Hochstätt. Letzterer hatte mehrere Söhne, die aber an Zahl und Namen nicht angegeben werden können. Also heißt es: alle wählten den geistlichen Stand, bis auf den jüngsten Johann Gott-

Digitized by Google

fried, welcher sich an mehreren Stellen als Freiherr von Gravenegg unterzeichnete, und das Glück hatte, bei dem Pfalzgrafen in Dienste zu kommen. Er war zuerst Rath, Kämmerer und Oberamtmann zu Neuburg und in der Folge hatte er die Ehre bei dem jungen Pfalzgraf Philipp Wilhelm Oberhofmeister zu seyn. Im Jahr 1641 unterschrieb er den Reichsabschied.

Mit ihm starb seine Familie aus, denn nie konnte er auch auf Zuspruch seines Fürsten, sich zu verehlichen, sich dazu überreden lassen.

Friedrich, Freiherr von Gravenegg, Sixti jüngster Sohn, bekam in der Theilung Burgberg. Von seinen fünf hinterlassenen Söhnen sind anzuführen:

1) Georg, der im Jahre 1559 zum Abt in Kempten erwählt wurde, und der Familie einen großen Reichthum hinterließ, nachdem er im Jahr 1751 an der Tafel schnell sein Leben endigte. Sein Streit mit der Stadt Kempten ist bekannt.

2) Ludwig wurde Dechant bei dem Stift zu Ellwangen; auch dieser benuzte seine Stelle zum Wohlthun der dortigen Armen und seiner Familie.

Digitized by Google

3) Wilhelm nahm Besiz von seines Vaters Güter im Dorf Marschalkenzimmern, und bekleidete daneben die Stelle eines Hofrichters zu Rothweil.

Noch bei dessen Lebzeiten kam sein Sohn Ferdinand an die Stelle seines Vaters, auch als Hofrichter, und schrieb sich Herr in Hasenweiler und Marschalkenzimmern.

Ferdinands Nachkommen waren: Wilhelm, er wurde ein deutscher Ordensritter und Kommenthur zu Frankfurt. Sein zweiter Bruder war Joachim, welcher im Jahr 1644 den geistlichen Stand wählte; wurde zum gefürsteten Abte von Fulda ernannt und starb im Jahre 1671. Ernst, der jüngste unter ihnen war verheurathet, hinterließ einen einzigen Sohn Joachim Gottfried Freiherr von Gravenegg. Dieser war ein kühner, unruhiger Kopf, welcher in einem besondern guten Ansehen beim Kaiser Leopold I. stand. Diese ansehnliche Familie entsagte vorher dem gräflichen Titel; aber Kaiser Leopold erneuerte ihn im Jahr 1664 den 12. Marti. Es entstanden nun drei Gravenstände; und von dieser Zeit an, unterschrieben sich solche wieder mit dem gräflichen Prädikat. Dieser Joachim Gottfried nahm seinen Sitz zu Eglingen, welches er von sei-

Digitized by Google

ner Mutter Bruder Johann Gottfried, Freiherr von Gravenegg als Erbschaft erhalten, und endigte sein thätiges, aber auch unruhiges Leben erst im Jahre 1684. Von seinen 11 hinterlassenen Kindern verdienen einige bemerkt zu werden: Christoph Joachim Bernhard Grav von Gravenegg, wurde Domherr zu Augsburg und Regensburg, sammelte seinen Schwestern ansehnliche Heirathgüter und befließ sich, alle in den bürgerlichen Stand unterzubringen. Viere waren der Brüder, aber drei hievon mußten österreichische Kriegsdienste nehmen, und dem jüngsten, Dominik Alexander verschaffte er die sämmtliche väterlichen Besitzungen, so daß er sich Grav und Herr von Burgberg, Eglingen und Osterhofen ꝛc. unterzeichnete. Seine Gemahlin war Maria Johanna, Tochter Carl Philipps, Grafen von Pappenheim, mit welcher er sieben Töchter zeugte; aber auch mit diesem Eheverein starb diese alte ansehnliche Familie aus.

Wem unter eigenen frühern Besitzern, noch unter den würtembergischen Beherrschern sind ausgezeichnete Schicksale der Burg bekannt? — Gravenegg war auf einer in den ältern Zeiten mühsam zu ersteigenden Anhöhe erbaut, aber von nicht sehr großem Umfange, und lag in

einer waldigten Gegend. Um Raub zu erhaschen, bot sie zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts keine sichere Wohnung mehr dar, und die Eigner dieser Burg mußten solche an Württemberg Schuldenhalber verkaufen. Die damaligen Besizer aber nahmen ihren Aufenthalt in einer ihnen noch übrig gebliebenen Herrschaft, in dem schon oben erwähnten nur eine kleine Stunde entfernten hübschen Marktflecken Eglingen und andern Besizungen. Allmählig verödete diese gräbliche Stammburg und war ihrer gänzlichen Auflösung nahe, als der höchstselige Christoph mit seinem Jagdgefolge eine Jagdpartie dort machte, und besonders auch das den Einsturz drohende Schloß besahe.

Schon in ältern Zeiten bewohnte diese Burg ein Förster, der zu jener Zeit den Namen Burgvogt führte. Von diesem ließ sich der Herzog Christoph das Innere der Burg zeigen. Ehe aber der Jäger seinen hohen Gast in dasselbe führte, sagte Ersterer zu dem Letzten: „Ihro Durchlaucht! wenn man nicht das Schloß baut oder abbricht, so fall ich und dasselbe von der Ecke des Gebirgs in den Thalzinken hinab.“ Ein Beweis, daß niemal der

verehrte Herzog Christoph der erste Erbauer dieses Schlosses, sondern nur sein Erneurer war.

Bekanntlich war der verehrte Herr Herzog Christoph von mehreren fürstlichen Schlössern sowohl der Erbauer als Erneuerer. Steinhofen führt folgende an, die er fast von Grund auf neu erbaut hatte, als „zu Stuttgart, Göppingen, Hohentwiel, Brakenheim, Leonberg, Neuenbürg, Pfullingen, Steinhülben, Waltenbuch und Gravenegg." Von Marbach führt eine treffliche Chaussee ab von der Lauter in ein nördliches Seitenthal nach dem hübschen königlichen Jagdschloß Gravenegg (1/4 Stunde), das auf einen Hügel anmuthig gebaut ist. Die Anlage bestand aus einem gleichseitigen Viereck, wie die meisten alten Schlösser waren, welche in den damaligen früheren Zeiten gebaut wurden. Das Gebäude war hoch, und mit vielen überflüssigen Schornsteinen beladen. Gegen das Thal war ein gewölbter Ausgang, den auch das alte Schloß hatte, — bei näherer Untersuchung noch gut erhalten war — und an den Ecken der innern Mauer zwei runde Thürme hatte. Zwischen diesen aber und dem Schloß oder Wohnhaus, war ein großer Vorhof. Vor dem

Digitized by Google

Schloß, das mit einer Mauer und einem trockenen Graben verwahrt, — lag noch ein Vorwerk zwischen einer niedern Mauer, welches das einzige Gebäude für Offizianten war. Vor sechzig Jahren wurde das ganze Schloß, so wie es Herzog Christoph herstellte, von dem zweiten Erneuerer desselben, Herzog Carl, ganz umgeschaffen. Das Viereck, die Basis des Berges wurde durch gesprengte Bögen ausgeglichen, erwähnter Ausgang gegen dem Thal ausgefüllt, die Seitenthürme abgetragen, auf ebener Erde mit Geländern von eisernen Stangen eingefaßt, auf der Grundmauer aber ein Corps de Logis mit zwei Flügeln par terre ausgebrochen, und alles mit einem gleichen modernen Dach bedeckt. Ueber dem Graben mußte ein Provisions-Gebäude aufgeführt werden, und die Thore oder Portals liefen so aufeinander, daß sich die Straße auf eine ziemliche Weite in dem Spiegel des Mittelsaals präsentirte, so, daß diejenige Person, welche den Thoren den Rücken zukehrte, alle Reisende herbei kommen sah. Unter dem Provisions-Gebäude wurde der ehemalige Graben gewölbt, und eine katholische Hofkapelle, auf eben der Stelle, allwo nämlich schon eine weit ältere — im Mittelalter erbaute gestanden

Digitized by Google

hatte, erneuert wurde; die aber durch die Feuchtigkeit des sonnenlosen Seitengebirgs unbrauchbar werden mußte. Vor dem Gebäude war noch ein gemachter Hof mit einem Lustgärtchen, welches zur Seite mit Terassen und Rabatten angelegt war, das aber seine Entstehung blos der Nähe und Gegenwart des kunstverständigen Herzog Carls zu verdanken hatte.

Gleich vor dem Vorhof nahm — und auch jetzt noch nimmt die geebnete Staig nach der Uracher Straße ihren Anfang. Auf der andern Seite befand sich ein fünfeckigtes Gebäude *) welches zur Wohnung für die ehemaligen Offizianten vorhanden war. Demselben gegenüber aber befand sich ein nicht allzugroßes aber bequemes Opern- oder Schauspielhaus **), welches aber, wie alle andere Gegenstände, verschwunden und nicht mehr vorhanden ist. — Auf dieses folgten alsdann

---

*) Dieses ist von dem jetzt regierenden König Wilhelm I. dem Verein der Münsinger Privatis für Veredlung der Pferdezucht eingeräumt worden.

**) Dieses wurde unter dem höchstseligen König Friedrich nach Monrepos verpflanzt, allwo es noch jetzt befindlich ist.

Digitized by Google

noch mehrere Gebäude, worunter sich verschiedene übertünchte Pavillons oder Wohnungen für einen in Pension gesetzten Subaltern-Offizier, und mit Invaliden-Gehalt versehenen Soldaten befanden. Den Beschluß machten die Wohnung für den Förster oder Burgvogt, für die Schmide, und ein Holzmagazin *). Zwischen diesen Gebäuden, auf der entgegengesetzten Seite, sind niedrige Hagenbuchen oder Gebüsche befindlich, welche längst niedergehauen und nimmer nachgewachsen, also gänzlich verschwunden sind.

Auf der andern Seite des ehemaligen Schlosses füllte ein Bach in ältern Zeiten einen See, der aber längst ausgetrocknet ist. Neben den Wiesen ist ein geräumiges Bassin, mit einigen Wasserspiegeln eingerichtet worden,

*) Der größere Theil oben angeführter Wohnungen sind im Jahr 1798 abgebrochen, und auf den Abbruch verkauft worden. Für den Burgvogt ist jetzt unten bei dem Wasser an der Straße nach Marbach ein hübsches Haus und Scheuer mit den nöthigen Stallungen erbaut worden, und steht auf der Stelle des sogenannten alten Hauses. Der Plaz, auf dem vormals Häuser standen, ist jetzt mit Nadelholz bewachsen.

Digitized by Google

welche von den oberhalb entspringenden Quellunterhalten wurden. Unter den vielen prächtigen Gemälden und Kupferstichen, die ehemals im Schloß prangten, ist auch noch ein schäzbares vorhanden, das Harper verfertigte, welches Gravenegg und seine Umgegend vorstellt.

Die Aussicht auf Gravenegg

gewährt der benachbarte Ortbuch, ein waldiger Berg, etwa eine Stunde von Gravenegg nordöstlich, rechts von der schönen Münsinger Straße. Man nehme einen kundigen Führer von Gravenegg, durch den man sich bis zu dem ausgehauenen Plaz, auf welchem vormals des Burgvogts Häuschen stand, hinauf leiten lassen. Wenn man auf diesem Standpunkt sich befindet, so sieht man gegen Ost und Süd weit über die wogige Albfläche hin, links zum Stoffelberg, bei Ehingen, und rechts bis zum Bussen, der troz der Entfernung von 9 Stunden, hoch und deutlich mit Kirche und Ruine erscheint.

Hinter ihm links ragen mehrere Hügel des Oberlandes empor, namentlich die Tettnanger Berge, und die Waldburg. Endlich

Digitized by Google

sind bei besonders günstiger Witterung in ununterbrochener Kette links vom Busen, die Tyroler und die Vorarlberger Alpen, die leztern besonders vom Kopfe bis zum Fuße, selbst dem blosen Auge, mit allen Schluchten, sichtbar; rechts vom Busen ein schöner Theil der Schweizergebirge mit ewigem Schnee. Namentlich scheint hinter dem Busen der Sentis hervorzuragen, und noch weiter rechts in kolossalischer Form der Glarnisch.

Digitized by Google

Blankenhorn

bei Güglingen.

Thatenreiche Ritter, bleiche Manen
Schweben nächtlich durchs Gemäuer hin!
Weiser, reiner, als das Kleid der Schwanen,
Sieht man Dirnen durch die Hallen ziehn!
Geister tummeln sich im weißen Sande,
Und sie seufzen leis im Abendwind:
O! dem deutschen Geiste Hohn und Schande,
Daß die Burgen so verödet sind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blankenhorn

bei

Güglingen.

Unter den vielen Burgen, ehrwürdiger Trümmer teutscher Heldenkraft, erhebt sich unweit dem Städtchen Güglingen, in einem der dunkeln Forste des alten Strombergs, die noch ansehnliche Ruine von Blankenhorn. Wenn man hinter dem Dörfchen Ochsenbach den Bergrücken bestiegen, und durch das zusammenverwachsene Gebüsche eine halbe Stund lang sich mühsam gewunden hat, so gelangt man an einen halbverschütteten Burgzwinger, welcher früher mit einer Mauer umgeben war; deren wenige Reste noch gefunden werden.

Digitized by Google

sern Anblick kaum einen Fuß Breite haben. Aber Troz ihrer kärglichen Theile, welche beinahe ganz verschwunden sind, haben sich die noch beschriebene bis jezt gut erhalten, und zeugen von geschmackvoller Arbeit. Auch im Schloßhof trifft man noch den steinernen Bogen eines Kellerhalses an; der Keller aber ist ganz verschüttet, und vergebens wird der Besuchende hier einen alten Wein aus dem guten Zabergau suchen.

Der Ursprung der sehr alten Familie und Veste Blankenhorn ist unbekannt, indem ihre Besitzungen höchst ungewiß sind, und sich im grauen Alterthum ganz verlieren. Nur so viel läßt sich geschichtlich erweisen, daß diese Herren von Blankenhorn mit ihren Besitzungen Lehensleute der angesehenen Familie von Magenheim waren, und später nach diesen, einen Wolf von Blankenhorn, dessen innegehabten Besitzungen als Lehen eingezogen wurden. Eben so ungewiß läßt sich urkundlich darthun, wie die Graven von Hohenberg zu jenen Besitzungen, namentlich zu dem halben Theil der Burg Magenheim, Blankenhorn, der Stadt Brakenheim gekommen sind? Früher nennt die Geschichte einen gewissen Ulrich von Magenheim, der diese Besitzungen inne gehabt,

Von da führt ein geebneter Fußpfad an das noch gut erhaltene, schön gewölbte Burgthor, dem eigentlichen Eingang zur Veste Blankenhorn. Dieses Thor, woran sich einige hübsch verzierte Gesimse befinden, beträgt ungefähr 15 Fuß Höhe, und der Durchmesser der Mauer überall 8 Fuß. Das Innere der Burg bildet mit seinen kahlen Wänden ein länglichtes Viereck, unter einem rechten und einem stumpfen Winkel, ungefähr 200 Fuß lang, und an der südlichen Seite 180 an der nördlichen 100 Fuß Breite. Die südliche Mauer ist nach dem geometrischen Schrittmaß 100 Fuß Höhe, und besteht aus großen Quadern, welche in der Mitte erhaben bearbeitet sind. Gegen Osten und der Westseite ist indessen die Mauer etwas niedriger, und auf der nördlichen Seite beinahe ganz abgetragen, doch erinnern sich alte Leute aus der Umgegend: daß die Mauer gleich hoch gewesen, und auch ein hoher Thurm dagestanden sey. Es fällt aber gegenwärtig dem forschenden Auge schwer, die Stätte aufzufinden, auf welcher der Thurm aufgebaut gewesen. Sichtbarer sind auf der westlichen und östlichen Seite noch die Spuren der ehemaligen Fensterwölbungen, die in ihrem Innern 3 Fuß hoch waren, und nach dem äus-

Digitized by Google

und erworben haben soll, nebst den Kirchensätzen der Dörfer Schwieberdingen, Mühlhausen, mehreren unbekannten Dörfern; und Lehensleute, von edler und unedler Abkunft, sammt der Gerichtsbarkeit des halben Dorfes Pfaffenhofen. Sattler und Steinhofer sagen in ihrer Geschichte, daß alle diese schönen Besitzungen durch den Graven Burkhard von Hohenberg an Grav Eberhard von Württemberg im Jahre 1321 für die Summe (Steinhofer) von 500 Pfund guter und geber Heller, gekommen sey; und Sattler hatte den Gesammtkauf, welche Angabe auch richtiger ist, zu 5250 Pfund angegeben. Die hier von Sattler und Steinhofer gemachten Angaben von den Veräusserungen dieser Realitäten, welche Burkhard von Hohenberg gemacht haben soll, sind wenigstens chronologisch unrichtig; denn dieser Grav Burkhard von Hohenberg der zwar ein Freund der Maria von Magenheim war, aber schon im Jahr 1284 starb und in dem ehemaligen Kloster Reuthin begraben liegt, kann diesen Verkauf durchaus nicht abgeschlossen haben, da um jene Zeit (1321) in der Hohenbergischen Familie ein Name Burkhard gar nicht mehr vorkommt. Ein Nachkomme von ihm, Rudolph, lebte im Jahre 1320,

Digitized by Google

mit dem Beinamen: der Aeltere, welcher zu seiner zweiten Gemahlin, Irmengard — und von seiner ersten Gemahlin von Magenheim Besitzungen hatte, könnte möglicher Weise diesen Verkauf der Magenheimischen Güter, auf Zuspruch seiner Frau Gemahlin, welche ihn nach ihrem Ausdruck ihren so sehr lieben Vater hieß, abgeschlossen haben.

Rudolp und Irmengard liegen in der von ihnen gestifteten Kollegiatkirche zu Rottenburg begraben. Rudolph starb im Jahre 1336 und Irmengard im Jahre 1339. Hier stocken die Quellen in der Geschichte jener Zeiten, und liefern keine authentischen Notizen mehr, welchen Mangel ich mit Wehmuth bedaure. So angenehm es mir gewesen wäre, gewissere Nachrichten, als die bereits angeführten, aufzustellen, so konnte ich doch meinen Zweck nicht erreichen, weil alle Geschichtschreiber der ältern und neuern Zeiten davon schweigen. Erst im Jahr 1472 findet man einen Ritter Herrmann von Sachsenheim, als Lehensherrn von Grav Ulrich von Württemberg, im Besitz der Burg Blankenhorn, und deren Besitzungen in der umliegenden Gegend. Unter solche gehören manche, dem Graven für geleistete treue Dienste gemachte Schenkungen,

namentlich die Burg Blankenhorn u. s. w. bis zu dem Jahre 1562 wo ihr männlicher Stamm mit Bernhard erlosch, und die Burg und sämmtliche Besitzungen von dem Lehensherrn wieder eingezogen wurden. Reinhard von Sachsenheim, Vater des Bernhard von Sachsenheim, stand in besonderer Achtung bei Herzog Christoph von Württemberg. Dieser hatte auch noch Antheil an den väterlichen Besitzungen, namentlich an dem Schloß Sachsenheim. Als aber dieser, wegen der von seinem Vetter Gall von Sachsenheim an seinen Lehensherrn Herzog Christoph von Württemberg verübten Untreue, geächtet und ins Elend verwiesen wurde, so konnte er dieses nicht ertragen, sondern starb bald nachher, und mit ihm endigte diese sonst ehemals so angesehene Familie ihr Daseyn. Aus dieser edlen Familie gingen für die Graven von Württemberg bedeutende und wichtige Männer als Räthe und Diener in merkwürdigen Angelegenheiten der Regenten Württemberg hervor, die sich solcher mit dem besten Nutzen und Erfolg bedienten.

Nachdem diese Familie mit dem Tod Reinhards, erloschen war; so zog Herzog Christoph von Württemberg die gesammte Besitzungen von Blankenhorn und Sachsenheim als ver-

fallene Lehen ein. Einigen noch hinterbliebenen Töchtern, sowohl Galls, als Bernhards, setzte der fromme, gute Christoph, einen anständigen Gehalt zu ihrer lebenslänglichen Versorgung aus, in der guten, richtigen Maxime, welche auch biblisch gegründet ist, daß die Folgen begangener Untreue und Verbrechen der Väter, ihre Kinder nicht tragen und empfinden dürfen. In Folge dieser Verordnung Christophs, wurden besonders die Nachkommen seines ehemaligen Freundes Bernhard, recht väterlich bedacht, und ihnen das zu jener Zeit gut gebaute Schloß Sachsenheim zu ihrem lebenslänglichen Aufenthalt und anständigen Versorgung angewiesen und zugesichert.

Die Familie Blankenhorn hat schon Jahrhunderte lang den Besitz des Schlosses und Stammguts verloren; denn im Jahr 1321 hatte es schon die gräflich Hohenbergische Familie im Besitz, und von dieser wurde es an den Graven Eberhard von Württemberg veräussert. Da es die Familie von Blankenhorn Schulden halber nicht mehr lösen konnte, so blieb Württemberg im Besitz, und belehnte mehrere Ritter mit denselben. So besaß es einmal ein Truchseß von Rippenburg bei Hemmingen; ein Ritter Berthold von Sach-

Digitized by Google

senheim, und noch im Jahr 1450 belehnte Grav Ulrich, Eberhard von Sternenfels den Jüngern, mit dem Schloß Blankenhorn und mit noch einigen Gütern. Ritter Sternenfels erhielt dieses Lehen für die, dem Graven Ulrich von Württemberg im Eßlinger-Städtekrieg (1449) welcher hauptsächlich wegen einem von denselben eingeführten Zoll, geführt wurde, geleisteten Dienste. Mit den Eßlingern vereinigten sich auch die Reutlinger, die besonders auf ihrem Anmarsch nach Eßlingen, auf den Fildern übel wirthschafteten, und alles im Feuer aufgehen ließen.

Von diesem Unfug bekam unser Grav noch im späten Nachmittag zu Göppingen diese Hiobspost.

Ohne vorher einen Kriegsrath anzustellen, befahl er schnell aufzusitzen, und den Reutlingern eine Abendvisite zu machen. Der Brand des Dorfes Nellingen bezeichnete deren Aufenthalt, und die Feuerflammen des Dorfes beleuchtete das Anrücken derselben. Der Feind lehnte sich an den Wald, der Mützenreiß genannt, an. Ohne Quartier, meine Freunde, laßt keinen entrinnen, war die Anrede des tapfern Heerführers.

Digitized by Google

Der Kampf begann, und war hart; denn er dauerte bis nach Mitternacht. Der Sieg war aber entscheidend, und trat völlig auf die Seite des Grav Ulrichs; denn die nach der Schlacht Uebriggebliebenen streckten nun auch ihre Gewehre. Diese waren der Kern von der Städter Hauptleute. Ein Ehinger von Ulm, Bopfinger von Nördlingen (Burgermeister), ein Grav von Gerolseck u. s. w. waren zugegen, als sich Ulrich folgendergestalt äusserte: Mein eigenes Leben war in diesem nächtlichen Kampfe in Gefahr; doch die Tapferkeit meines Sternenfels rettete mich in jenem kritischen Augenblicke, als das Gehölz, in welchem ich mich befand, vom Feind umstellt war. Meine Pflicht und Obliegenheit ist es: Ich lohne dir!

Jetzt wieder zur Hauptgeschichte:

Zu Anfang des eilften Jahrhunderts kam die Familie Blankenhorn so weit herab, daß sie Dienstleute anderer Ritter und Buschklöpfer, und vom Stegreif lebten. So findet man im Jahr 1440, als der päbstliche Legat Jakob von Oratorius von Göppingen nach Ulm mit seinem Gefolge reisen wollte, und in ehemaliger Helfensteinscher Herrschaft anlangte, daß er von mehreren Heckenreitern, deren Anfüh-

Digitized by Google

rer Seifried von Züllenhardt *) und ein Eugen von Blankenhorn u. s. w. waren, angefallen ward, und sie diese heilige Reise-Schaar auf freier Heerstraße im Februar niederwarfen, ihres Geldes u. s. w. beraubten, auch solche gefangen wegführten. Die Graven Ludwig und Ulrich, von dieser frechen That unterrichtet, ängstigten die Räuber, ihren Fang wieder herauszugeben, und auf freien Fuß zu stellen, welcher Aufforderung sie auch Gehör geben mußten; um der Rache der Graven zu entgehen.

Später wurde sie klösterliche Gensd'armerie, namentlich für Bebenhausen, und die Klosterfrauen zu Pfullingen. Diese Stelle wurde bis zur Aufhebung der Klöster beibehalten; ja auch in unserm Vaterlande bestanden sie noch unter dem Namen Klostersreiter im vorigen Jahrhundert. Bei dem auffallenden Herabsinken dieser Familie kam es so weit, daß sie den bürgerlichen Stand annahmen, und sich mit gemeinen Bürgerstöchtern verheiratheten. Dieser ehemals so gefürchtete Rit-

*) Dessen Stammschloß lag in der Gegend bei Wiesensteig, bei Deggingen, im Walde Züllenhardt.

Digitized by Google

ternname Blankenhorn lebt noch hie und da in unserm Vaterland, namentlich in dem alten Bebenhäuser Marktflecken Weil im Schönbuch, Pfullingen, und in der Gegend des Städtchens Neuffen. Bekanntlich war die Familie von Sachsenheim und Blankenhorn, immer gut befreundet und nachbarlich gesinnt gegeneinander, vielfältig traten sie unter einander in eheliche Verhältnisse. Eine Frau aus dieser Familie bestimmte noch einen jungen Blankenhorn dem geistlichen Stande. Dieser machte seiner Wohlthäterin manche Freude, sie erlebte aber nicht mehr seine Versorgung, aber die Geschichte hat diese schöne Handlung aufbewahrt; damit auch die Nachwelt, welche immer noch edle Menschen aufstellt, die sich der wahren Armuth annehmen, solche erfahre.

Der Knabe hieß Johann Stephan von Blankenhorn, und wurde wirklich im Jahre 1611 in dem Flecken Thalheim, bei Tübingen, Pfarrer. Sanft ruhe diese Wohlthäterin, wo sie auch immer schlummern mag, und sie dufte aus ihrem Grabe dem vorüber pilgernden Wanderer heilige Ehrfurcht zu! Jeder vorüberziehende Pilgrim rufe ihr unter dem stillen Fall einer heiligen Zähre zu:

Ruhe sanft, du Gott geweihte! dir sey wohl im Grab!

Eine bestimmte Zeit der Zerstörung der Burg Blankenhorn läßt sich nicht sicher angeben. Wahrscheinlich fällt ihr Untergang und mehrerer Schlösser Ruin in die Zeit, da der Mordbrenner Melack unter der Regierung Ludwigs XIV. mit seinen Räuberhorden aus Muthwillen und Rachsucht so unmenschlich wüthete, daß manche deutsche Schlösser und Klöster der ausgeübten Unmenschlichkeit unterlagen. So gleiches Schicksal hatte Blankenhorn. Jetzt liegt sie in wenigen Mauern, und hoch ist um sie der Schutt aufgehäuft, aus welchem Unkraut in Menge aufwächst, namentlich die Wolfsmilch, der Spinnenkopf, die Tollkirsche (Belladona) und mehrere schädliche Pflanzen.

Die Aussicht von der Burg ist sehr beschränkt, weshalb sich sicher schließen läßt, daß sie in frühern Jahren ein Raubnest gewesen sey. Gegen Norden übersieht das Auge einen Theil des malerischen Zabergaues; von der waldigten Bergwand des weit ausgebreiteten Strombergs begränzt, auf dessen äusserstem Zweige, dem Heuchelberg, bei Heilbronn, die Zinnen einer Warte stolz emporragen. Gegen Süd und West jedoch verhindert das empor-

Digitized by Google

gewachsene Gesträuch die Aussicht, so, daß sie sehr kärglich wird.

Von Ost blicken traurig herüber die alten grauen Mauern des Klosters der Kapuziner auf dem Michelsberg, der sich über dem Dorfe Kleebronn und der Burgruine Magenheim, mit Reben ringsum bepflanzt, sanft erhebt. Weniger beobachtet und gekannt würde die Ruine jetzt seyn, wenn nicht eine allgemeine und uralte Sage solche durch nachfolgende Erzählung merkwürdig gemacht hätte.

Sie lautet so:

Bekanntlich hausten auf der Burg Blankenhorn mächtige Ritter, die beständig durch ihre gehabten Fehden, welche sich durch ihre geübten Degen, zu ihrem Vortheil kehrten, allen ihren Nachbarn Furcht und Schrecken einjagten.

Wolf, so hieß unser Held, war tapfer von Gemüth, stolz war sein Sinn, und nach den damaligen Zeiten und Sitten Jagd, Tumult und Fehde, seine liebste Beschäftigung. Er erfüllte nie die Pflicht eines echten Ritters, der Retter der Nothleidenden und unschuldig Verfolgten zu seyn! Vielmehr war er der Reisenden Geisel, und der Schrecken des Landes weit und breit. Getreu ahmte

der starke Troß von Reisigen und Dienstknechten dem furchtbaren Gebieter nach, und starre Eisrinde bedeckte sein Inneres, wie das eiserne Panzerhemd sein Aeusseres. Eines Tages erblickte der ungestümme Wolf von Blankenhorn an der stillen Waldecke von Blankenhorn, dem Dörfchen Spielberg gegenüber (das jetzt und zwar längst in Trümmern liegt), bei einem fröhlichen Gastmahl auf der Veste Stromberg, eine Stunde von Blankenhorn, Elsbethen, die 16 jährige Tochter des friedlichen Burgherrn. Gesundheit röthete ihre Lilienwangen; gleichwie die Rose von den Strahlen der Sonne entknospet, Sittsamkeit strahlte aus ihren Veilchenaugen, und Perlenzähne blinkten zwischen korallenen Lippen hervor. Mächtig wurde Wolf von dieser Schönheit ergriffen, und er fühlte sich von Liebe zu derselben überwunden. Mit Ungestümm, welcher in allen seinen Unternehmungen die herrschende Oberhand hatte, gestand er der schönen Elsbethe seine Liebe, und als er ein Gegengeständniß von ihr erhielt, wählte er sie zu seiner ehelichen Hausfrau. Aber es hielten ihn die Reize des jungen Weibes nicht lange gefesselt, denn die Holde konnte ihn nicht zum gefälligen Manne umschaffen, weil er, troz seines

Digitized by Google

Weibes liebreichen Betragens, gegen sie immer wild und rauh blieb. Seit ihrem ersten Hochzeitstage wußte sie nichts von dem angenehmen Ehestandsleben, wie man es ihr in ihrer Jugend geschildert hatte; denn statt sie zu lieben, beschäftigte er sich mit Waffenspiel und Jagdtumult, welches Unwesen er mit seiner rohen Gesellschaft stets umtrieb. Bald zeigte sich ihm und seiner Gesellschaft eine erwünschte Gelegenheit, seine Freude mit seinen Freunden im Waffengeklirr suchen zu können; denn mit vielen seiner Waffengesellen unternahm Wolf einen Kriegszug nach Italien, vielleicht um irgend einem Kaiser die Heeresfolge zu leisten. Die Vorstellung der Elsbethen, ihren Gemahl von diesem Heereszug abzuhalten, war vergebens. Selbst ihr Geständniß, daß sie in der Hoffnung stehe, Mutter zu werden, brachte den unruhigen Wolf nicht von der Ausführung seines Vorhabens ab, denn statt denselben auf Abänderung seines Planes zu bringen, stieß er sie vielmehr mit harten Worten von sich, und verließ die Burg mit seinen Streitern.

Nach einem Jahre kehrte Wolf wieder von seinem Heereszug nach Blankenhorn zurück, und mit einem jungen Fräulein auf dem Arme eilte ihm Elsbeth zum Empfang und

Digitized by Google

Gruß entgegen; als er aber des Kindes Geschlecht vernahm, so wurde er unwirsch darob und rief aus: „Dieses Kind ist zum Leidwesen meines Hauses geboren!“

Einige Uebelgesinnte gegen Elsbethen suchten den Grimm des Ritters dadurch noch mehr anzufachen, daß sie vorgaben, sein Weib hätte in seiner Abwesenheit die Früchte verbotener Liebe genossen. Wolf wurde wegen der unstatthaften Verläumdung so entrüstet, daß die theure Versicherung seines Eheweibs von ihrer Unschuld und von ihrer beobachteten Treue gegen ihn bei ihm nichts vermochte, denn er stieß sie sogleich in sein so oft gebrauchtes Burgverließ bei kärglicher Kost hinab. Lange schmachtete die Unglückliche mit ihrem Säugling unter der schrecklichsten Behandlung.

Die klagende Elsbeth im Burgverließ.

Träume aus den goldnen Stunden
Selige Zufriedenheit,
Ha — wo seid ihr hingeschwunden
Bilder aus der Rosenzeit? —
Freuden hab ich nicht gefunden,
In der Ehe wie ich gemeint, —
Amor hat sich losgewunden,
Seit mich Hymens Band vereint.

Digitized by Google

Wolf, der sich zu meinen Füßen
Gegenliebe flehend — wand,
Flieht zurück vor meinen Küssen
Seit uns Priesters Hand verband!
Hat der Ehestand nur Strafe?
Götter was hab' ich gethan? —
Er einst meines Winkes Sclave
Wird nun — leider mein Tyrann?

Schwestern, daß euch meine Klage
Eine ernste Warnung sey, —
Mit dem ersten Hochzeit-Tage
Eilt ihr — in die Sclaverei! —
Nehmet klüger eure Triebe —
Stunden vorher in Betracht;
Und bedenkt — das Grab der Liebe
Ist die erste Hochzeit-Nacht! —

In dieser Wohnung des Jammers und Höhle des Unglücks wälzten sich Unke und Molche in scheußlichen Gestalten im Schlamme umher. Dieses schreckliche Gefängniß dauerte so lange, bis ihre getreue Brüder Kunde davon erhielten, und dem Unmenschen Rache schwörend, ihm den Absagebrief zusandten. Zu ihrem Haufen stießen noch einige Fähnlein Knechte der friedlichen Ritter von Lomersheim und Gemmingen und im engen Thale zwischen Blankenhorn und Burg Strom-

Digitized by Google

berg, kam es zur hitzigen Schlacht, worin Wolf und seine Streitgenossen unterlagen, und Wolf gezwungen wurde, sein Weib ihrer kläglichen Haft zu entlassen. Doch kaum hatte die Leidende Elsbeth wieder Gottes freie Luft eingeathmet, und in der väterlichen Burg die milde Sonne und des Himmels heiteres Blau erblickt; so erlag der durch Gram geschwächte zarte Körper der neuen Empfindung, und entseelt sank die Dulderin auf den grünen Rasen im Burggarten nieder! Kurz nach dem Hinscheiden seiner unglücklichen Gattin minnete er die stolze Kunigunde, Tochter des Ritters Veit von Sachsenheim, in dessen Burg seit geraumer Zeit ein Gnomen, der Klopfer genannt, unsichtbar sein Wesen trieb, sich besonders bei jedem wichtigen Vorfall hören ließ, und dann gewöhnlich vom alten Veit zu Rathe gezogen wurde. Furchtbar lärmte der Geist dißmal bei jener beiden Verlobung, der er sich auf das heftigste widersetzte, und mit feuriger Schrift sah man plötzlich die Worte zum Entsetzen der versammelten Gäste an die Wand geschrieben: „In drei Jahren, in drei Monden, in drei Tagen;" was sich auch bestätigte, denn nach Verfluß dieser Zeit, zog Wolf, der die furchtbare Schrift längst vergessen hatte,

Digitized by Google

mit seinen Gesellen gen Sachsenheim, um Hilfe zu einer vorhabenden Fehde von dem Geiste zu begehren, welcher sich aber durchaus nicht dazu verstehen wollte, worauf ihm mit Beschwörung gedroht wurde. Zweimal citirte der Burgpfarrer den Geist, und zweimal ermahnte er die frechen Gesellen, seine Ruhe nicht zu stören, sondern von ihrem tollkühnen Vorhaben abzustehen. Aber als die Rasende, von Zabergäus Wein erhitzt, ihn zum drittenmal vorforderten und seiner Warnung spotteten, erhub sich ein Sturmwind, der Bäume entwurzelte, und die Burg in ihren Mauern erschütterte. Auf diese Explossion zischten überall Flammen umher; der erzürnte Gnome erschien plötzlich in fürchterlicher Gestalt, mit glühend großen Augen, höhnte mit einem Lächeln der bösen Geister, die Thoren, ob ihres schnellen und plötzlichen Todes, und verschwand; ließ sich auch seit jener Zeit nicht mehr sehen und hören.

Wolf und Kunigunde suchten des Verhängnisses rächender Hand zu entrinnen, und theilten das Loos der Uebrigen, welche sammt der Burg verbrannten. Als das Schloß Sachsenheim (welches noch steht) wieder neu erbaut wurde, so fand auch der Klopfer ein

Digitized by Google

Plätzchen, über dem Eingang ins Innere, angewiesen, wo es bis auf den heutigen Tag, nach seinem früheren Bestande von einem Meister in Stein geformt, paradirt, aber nie wieder bewohnt wurde. Hier gieng es dem Gnomen auf dem Schloß Sachsenheim wie dem Burggeist zu Scharzfeld am Harth. Dort aber verfuhr der Burggeist säuberlicher, als der Gnome zu Sachsenheim. Der Burggeist wollte dort nicht züchtigen, sondern nur aufbrechen. Er mochte nicht zu Scharzfeld weilen, wo die Tugend und Unschuld mit Füßen getreten war *). Unter krachenden Donnerschlägen fuhr er aus seinem Quartier im runden Thurm hinauf, hob die Bedachung desselben ab, und stürzte in die Tiefe, schwebte über Scharzfeld, schrie es laut über die ganze Gegend aus, daß der Burgpfaffe mehr, als der Kaiser, an dieser Sünde schuldig sey, und verschwand auf immer, wie der Gnome im Schlosse zu Sachsenheim.

---

*) An der züchtigen Ehefrau des Ritters von der Heldin.

Noch einen Blick auf Blankenhorn.

Aus den Zinnen und Rizen der zerfallenen Burg sprossen hie und da noch kümmerliche Gesträuche und wilde Bäumchen hervor. Dieser Anblick ist an und vor sich schon schauerlich. Wenn aber das Einbildungs- und Vorstellungs-Vermögen des einsamen Wanderers hinzukommt, der am stillen Abend des Tages heimkehrt zur friedlichen Hütte, und noch einmal seinen Blick zum düstern Burggemäuer hinaufsendet, so wird unwillkürlich sein Haupthaar krauser, denn eine bleiche Gestalt mit einem Säugling auf den Armen, schwebt ängstlich stöhnend umher; wobei er denkt: das ist die unschuldige Elsbeth von Blankenhorn! Ein Kreuz schlägt dann der Glaubige, verdoppelt seine Schritte, und eilt von der unheimlichen Stätte hinweg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloßruine
Falkenstein
bei Schrammberg.

Dort ragt ihr ja, mit Moos bekrönten Spitzen,
Ihr alten Mauern, einst so vest und stolz,
Und aus der hochgewölbten Pforten Rizen,
Sproßt sie erweitert, Busch und Fichtenholz.
Verwittert sind der Veste Kunstgebilde,
Und von dem Helm verfall'ner Wappenschilde,
Wo Wolf und Falk auf gold'ner Krone saß,
Rupft kek und frei ein Ziklein jezt das Gras.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloßruine Falkenstein

bei

Schramberg.

Eine kleine Viertelsmeile von dem schönen und arbeitsamen Gräflich von Bissing'schen Marktflecken Schramberg, liegt in einer einsamen Thalgegend ganz von Bergen umschlossen, an dem Flüß'chen Bernek, das ehemalige Falkenstein, ein in der frühern Geschichte Schwabens, bekanntes Burggebäude, hoch auf einem schönen Granitfelsen.

Gegen der Mittagsseite thürmt sich in gerader Linie der Felsen auf, auf dem die ehemaligen Burgen standen, und an diesem rauscht der Waldbach Bernek durch loßgeris-

Digitized by Google

sene Granitblöcke Schramberg zu. Am Anfang des Felsen, östlich ist eine Thoröffnung, durch die ehemals die einzige Straße in das Breisgau und Freiburg, und durch das mit dem Schloßfelsen durch Natur und Kunst verbundene Thor zu Falkenstein und der Straße, führte. Die Thormauern sind noch deutlich zu sehen, aber dem endlichen Zerfall nahe. Zu einer außerordentlichen Höhe waren diese Thormauren aufgeführt, um parallel mit dem Naturfelsen zu laufen. Gegen der Morgenseite, welche mit der Thorseite verbunden war, erhebt sich eine schräge hohe Felsenwand, die sich bis an die Anhöhe des Waldrücken erhebt und anschließt.

Einen eigentlichen Fuß und Fahrweg, der ehemals zu dem Burgfelsen führte, sucht man jetzt vergebens; mühsam ersteigt man den schönen Granitfelsen, auf dem einstens die Burggebäude standen. Der Besuchende muß von einem Bruchstück zu dem andern klettern, bis er zu den noch vorhandenen Ruinen kommt!

Gleich bei dem ersten Anblick auf denselben ersieht man das Schloß Falkenstein, welches ehemals in zwei Theilen oder aus zwei Burggebäuden bestand. Hat man eine Höhe von zweihundert und vierzig Fuß erstiegen, so er-

Digitized by Google

reicht man die obern Schloßtrümmer, die noch einige Umfangsmauren in der Höhe von dreißig Fuß des ehemaligen Wohngebäudes, welche der gänzlichen Zerstörung entgangen sind. Gegen der Nordseite zeigt sich noch das deutliche Merkmal eines in seiner noch bedeutenden Umfangsmauer eckigten Thurms.

Tritt man in sein Inneres, so sinkt der Tritt gleich in eine Tiefe, und ohne Mühe kann ein Stab ohne Hinderniß in denselben gebracht werden, und ich würde Niemand rathan, auf diesem Platz aufzuspringen. Schüchtern verließ ich daher diese Stätte. Ohne Zweifel war des Thurms Bestimmung, die hier Eingekerkerten nie das Tageslicht wieder sehen zu lassen. Jetzt zur obigen Veste. Mühsam erreicht man diese; voll noch von Ruinen hemmt den Besuchenden das Aufklettern auf diese schwindelnde Burghöhe; hat er diese erreicht, so zeigt es sich deutlich, daß das ehemalige Falkenstein aus zwei Abtheilungen bestanden habe. Es läßt sich gar nicht erzählen, wie regelmäßig dieses veste Gebäude auf diesen Coloß von Felsen angebracht worden. Nicht ganz, ohne einige Verbindung, mit dem untern stand es da; nur durch einen verborgenen Gang von etwa fünf Ruthen konnte

man von dem Obern in die untern kommen. Thürme, sowohl auf dem Obern als Untern beschützten, bei weniger Mannschaft, jeden feindlichen Andrang. Das deutlichste Merkmal, welches sich noch auf der obern Burg erhalten hat, ist eine Thoröffnung gegen Mittag, welche die gewöhnliche Weite und Höhe, und die noch gut erhaltenen Nebenmauren hat; welche letztere eine Dicke von 8 Fuß, haben. Die mündliche Sage beurkundet: diese Thoröffnung soll hiezu gedient haben, in einer Maschine, die man Mauerschlitten nannte, Proviant, Ritter u. s. w. hinaufzuziehen, und in dem an dem Felsen vorbeilaufenden Bernekfluß, in gerader Richtung gegen diese Oeffnung, sey bei Erweiterung des Baches, wo er zum Holzflößen noch stark gebraucht wurde, Holz und Eisenwerk gefunden worden, weßhalb zum Holzfloß Maschinen angebracht waren. Wirft man den Blick aus dieser Höhe mit liegendem Körper, (denn stehend kann es nicht geschehen,) in das Thal, so ergreift einen ein Schwindel, und Schrecken umlagert seine Sehkraft! Ohne Bewunderung kann man diese kühne Bauart aus den noch vorhandenen Trümmern, und die Arbeiter, welche jene auf diese Felsenspitzen anbrachten, nicht genug bewun-

Digitized by Google

dern! Zehn Fuß vorwärts bei dieser Oeffnung, hat sich eine Thurmwand auf einem von dem Burggebäude überhängenden Felsenspizen, noch ganz gut erhalten; dieser war, so zu sagen, gleichsam der Telegraph zu den vielen benachbarten Burgen, wenn eine Gefahr Falkenstein drohte, solche durch Feuer zu signalisiren.

Man denke sich nun den Total-Eindruck, den eine ungeheure zerstörte Steinmasse von Thürmen, Rondelen u. s. w. auf den Fremdling, der sich zum erstenmal diesen näherte, hervor bringen mußte. Man rechne noch hinzu die mancherlei — zum Theil gerade zu mit den Regeln der alten Baukunst streitenden Arbeit der noch vorhandenen angebrachten Mauern! Jezt weiter: Bei dieser Thoröffnung gegen das Thal, traf ich Gußmodelle an, welche aus schwarzer Erde bestanden, und deren Härte der Masse des Steinguts glichen, worinn die Ritter von Falkenstein bleierne Pfeile gegossen haben. Ihre Einrichtung war künstlich, sowol rücksichtlich des obern als untern Theils des Modells; denn gegen 10 Stücke konnten auf einmal gegossen werden; ihre vordere Theile hatten Oeffnungen, welche vollkommen bei dem Giessen erhalten wurden,

Digitized by Google

indem die vermuthliche Spitzen von Eisen in dieselben befestiget werden konnten. Zwei ungerathene (unganze) haben sich noch vorgefunden, und hatten die Dicke eines Zeigefingers, die Länge betrug 6 Zoll.

Noch ein Wort von diesen Ruinen. Nach meiner Ansicht scheint das untere Schloß vor dem obern zerstört worden zu seyn, weil noch mehrere sichtbare Fragmente in dem obern Theil dem Auge sich darstellen. Jezt umzieht üppig diese noch erhaltene Mauerreste das grüne Epheu! Keine Spur von Leben rührt sich in beiden Schloß-Räumen; es müßte denn ein Schauervogel seyn, der aus dem Gebüsch auffliegt, oder Ziegen und einzelne Schafe, die die Gebüsche abfressen, und Eidexen, die schüchtern durch das Laub schlüpfen.

Stille umgiebt den Reisenden, der diese Trümmer besucht! Tief aus den Thälern ersieht er die wenige fleißige Bewohner bei ihrer Arbeit, die einen mit freundlicher Miene zu einer ländlichen Mahlzeit einladen. Hier kann ich eines Einwohners dieses Thales nicht vergessen, und von ihm etwas in diesen Blättern zu sagen, und ihn wegen seiner mir bey Erforschung dieser Alterthümer erzeigten Brauchbarkeit, nicht übergehen. Er ist eigentlich der

Meßner zu der Kirche. Mantel ist sein Name *). Die Kirche gehört zu dem Schlosse Falkenstein, in dessen Nähe dieselbe steht. Diese Kirche ist eine der Aeltesten in jener Gegend, welche schon im Jahr 1004 gestanden, und eigentlich zum Schloß gehört haben soll. Viele aus dieser Familie wurden dorthin begraben. Nach mündlicher Sage stand hier eine Stadt, und Schramberg wurde viel später aus den Realitäten jener Stadt gebaut, deren Bewohner sich zu Schramberg wegen Krieg angesiedelt haben sollen. So viel ist übrigens gewiß, daß der Marktflecken Schramberg erst im dreizehenden Jahrhundert erbaut wurde, und ehemals nur in drei Baurenhöfen bestanden haben soll. Noch vor wenigen Jahren war der Name Thalvogt selbst in Schramberg bekannt, und die drei Höfe jener Zeit waren als Filial zur Kirche Falkenstein eingepfarrt.

Diese Kirche stand bis zu dem dreißigjährigen Krieg unversehrt, in welchem Schwedische- und Oestreichische Truppen gewetteifert, diese Stätte der Einsamkeit ganz zu zerstören. Der Bayersche Partheygänger Johann von

*) Er ist nicht mehr, er lebt jezt in den Wohnungen des Friedens.

Werth pflanzte einige Kanonen auf dem obern Burggebäude Falkenstein, oder besser, auf den Trümmern desselben auf, und vertheidigte die Kirche und den Durchzug der Schweden in den Schwarzwald, Villingen zu, und beide Partheyen glaubten in den Gräbern Kleinodien zu finden. Einige fanden auch etwas; aber auf diese Art wurde die Falkensteiner Kirche ein Steinhaufen. Hundert und dreizehen Jahre blieb diese im Schutt liegen, wurde dann wieder aufgebaut, aber viel kleiner als die ältere, und wird noch von vielen in der Gegend und auch von Auswärtigen besucht. Sie soll die einzige Mutterkirche auf zwei Stunden in dieser Gegend gewesen seyn. Im Jahr 1816 drohte dieser Kirche wieder eine Auflösung; man wollte nemlich solche auf den Abbruch verkaufen, und den Erlöß zur Kastenvogtei Schramberg einziehen. Die guten besuchenden Kirchgänger in der Nähe und Ferne wollten dieses nicht geschehen lassen, und kauften Sie der Kastenvogtei für 300 fl. ab, welchem angenommnen Kauf diese Kirche ihre fernere Existenz zu danken hat. Der oben bemerkte Meßmer Mantel ist jezt Besizer derselben, der durch liebreiche Unterstützung solche zu erhalten wußte. Mantel bezieht jezt noch

Digitized by Google

Meßnerei Gebühren an Früchten und Brod aus dem zwei Stunden weit entfernten Ort Tannenbronn, die aber mit seinem Absterben aufhören sollen. Uebrigens hat der Meßner Mantel eine einene hübsche Wohnung bei der Kirche, etwas Feld, und weiß sich durch seine fleisige Hand nebst den Seinigen, gut fortzubringen.

Der Patron der Kirche ist der heilige Erasmus, und ist jezt wohl zufrieden, daß ihm der Meßner Mantel und mit ihm andere gute Menschen sein Dableiben für immer zugesichert haben!

Die ältere Geschichte des Schlosses Falkenstein ist fast eben so unbekannt, als die genealogische Geschichte und der ersten Besizer dieses Schlosses. *) Der Erste, den die Geschichte aufweisen kann, war Johann von Falkenstein. Dieser soll vom Jahr 1138 — 1143 von dem Pabst aufgedrungener Abt im Kloster St. Georgen gewesen seyn, allwo auch manche aus dieser Familie ihr Erbbegräbniß hatten. Diese Familien erhielten in diesem Zeitraum die Schirmvogtei des Klosters selbst

*) Doch stand es schon im Jahr 1027.

Digitized by Google

und der benachbarten Dörfer, Stäbe, und Waldthäler durch eigene Wahl eines Abts, die auch vom Kaiser Friedrich II. bestätigt wurde. In eben dieser Zeit, im Jahr 1141 kommt auch der Bruder des obigen Abts Reginaldus als Zeuge in einem Gnadenbrief, den Kaiser Konrad dem Kloster St. Blasie wegen des Juris Advocacae bestätigte, vor, der sich als Graf von Falkenstein unterschrieb, und etwas später erscheinen zwei Brüder, Otto und Heinrich von Falkenstein (1274) als Zeugen bei einer Schenkung des Kirchensazes zu Waldkirch. Auch diese unterzeichneten sich noch als Graven. In der Folge ließen sie den Graventitel fahren, und begnügten sich mit dem Freiherrlichen Prädikat.

Später im Jahr 1309 kommen die Brüder Conrad und Erkinger-Eigelwart, die auf dem untern Schloß in der Baar wohnten, vor, die ihre Güter zu Röthenberg, Höhnweiler, Peterzell, welche ein Ritter von Hack von Oberhausen von ihnen zu Lehen hatte, vor, und schenkten solches dem Kloster Alpirspach. Diese waren auch im Jahr 1315 für Grav Rudolf von Hohenberg Bürgen, und unterschrieben sich als Freiherren von Falkenstein. Obiger Erkinger bekleidete als Amts-

verweser die Stelle eines Hofrichters zu Rottweil, wo ihm der Abt in Alpirspach bei dem Kaiser Friedrich sehr behülflich war.

Später erscheinen die Brüder im Jahr 1323 Eberhard, Heinrich und Eglof von Falkenstein. Lezterer hatte zur Gemahlin Adelheid von Landenberg (auf dem Schramberg,) diese und ihr Gemahl ruhen in der Mutter Gottes-Kapelle zu Rottweil. Adelheid stiftete zu ihrem, ihres Mannes, und des ermordeten Graven von Helfenstein 300 Pf. Heller (und mehrere Jahrtäge). Die edle Adelheid wollte seit der Ermordung des Graven, nimmer auf Falkenstein wohnen.

Im Jahre 1440 entstand ein heftiger Streit zwischen den zwei Verwandten Jakob und Konrad von Falkenstein. Eine gewisse Clewi Meßrer wirkte von dem Hofgericht zu Rottweil von jener imissionem ex primo decreta, zu deutsch: Eingabe nach dem ersten Dekret, aus, Bertholds von Falkenstein sämmtliche Besizungen, Antheil von der Herrschaft Schramberg, das nahe Schloß Tischnek und dessen hiezu gehörige Güter, das Thal Kürnbach und einige Höfe. Die Brüder Jakob, und Wilhelm, der Domherr in Strasburg war, beschwerten sich über diese Handlung,

weil diese Realitäten wegen vorgeschossenem Geld und angeschaften Kriegs-Requisiten, ihm dem Bruder, Jakob, verpfändet seyen, und könne bei dem hieraus entstandenen Ruin seines Bruders nicht gleichgiltig seyn. Der Clewi Meßrer Auswirkung wurde nicht durchgesezt und die Sache blieb bey dem Alten. Dieser Streit gab noch zu einem größern Zwist Anlaß. Jakob von Falkenstein nahm mit seinen Reisigen Hans Haken von Waldnau, und Johannes von Ramstein im Jahre 1444 seinen Vetter Konrad in Ritterliche Verwahrung *) da Konrad an keinen solchen Ueberfall dachte, drangen sie in den Vorhof des untern Schlosses, besezten in größter Schnelle den Thurm, verwundeten einige Edelknechte, und nahmen auch diese gefangen. Sie hätten beinahe auch das obere Burggebäude erstiegen, wenn nicht die Tochter des Jakobs und bei ihr sich aufhaltender Bräutigam, Fug von Bergfelden u. s. w. die gehörige Vorsichtsmasregeln genommen hätten, die — mit dem untern Schloß ver-

*) Zwang seinen Stiefvater Bruno von Kürner und seinen Bruder Konrad ihm das obere Falkenstein als Eigenthum zu überlassen.

Digitized by Google

bundene Zugbrücke schnell aufzuziehen, und einen Pfeil-Regen auf die Anstürmenden herabzusenden, bei welchem Ueberfall sich die Tochter mit riterlichem Muthe benahm, und alles beitrug, diese Feinde abzutreiben. Gleich machte man dem Domherrn, Bruder des Jakobs nach Strasburg Kunde; dieser bewegte Himmel und Erde, reißte selbst zum Graven Ludwig von Württemberg; Ludwig nahm sich seines Dieners an, und zwang Konrad dem, dem Jakob abgedrungenen Vertrag zu entsagen, die Kriegskosten und Schaden zu ersezen und ihm zu Rottweil vor dem Hofgericht ritterliche Abbitte zu leisten. Immerwährender Streit und Händel, die meistens immer blutig abliefen, sezten sie in die Nothwendigkeit, ihre schönen und zerstreuten Besizungen zu verkaufen. In dieser Krisis glaubten die Falkensteine ihre oekonomische Umstände würden besser für sie seyn, wenn sie sich in die Güter und Burgen theilten. Dieses geschah auch in der Mitte des 15 Jahrhunderts. Eine nannte sich Falkenstein Falkensteinische, die andere theilte sich in die Falkenstein Rammsteinische Linie. Von der ersten, dem untern Falkenstein (in der Baar) kaufte Grav Ludwig in den Jahren 1444, und 1449 ihre

Digitized by Google

Hälfte nebst dem Antheil an Schwenningen und Flözlingen, Weiler (jetzt Baden), und andern Gütern, wobei er noch versprach: die Schulden des Jakobs und des Domherrn Wilhelms zu bezahlen, ihre Schwestern im geistlichen oder weltlichen Stande zu bestatten, und die zwar jüngern Brüder in Johanniter Orden unterzubringen. Die Falkenstein Rammsteinische Hälfte kam im Jahr 1457 durch Heirath an das Haus von Rechberg. Dieser Antheil bestand aus dem Marktflecken Schramberg, nebst dem Schloß Nippenburg, dem ehemaligen Städtchen Aichhalden, jezt ein Dorf, Sulgen an der Staig, pfandweis auch hinter Sulgen, gehört jezt Württemberg, Lienberg, Göttelbach und mehrere einzelne Höfe und Parcellen. Nach dem Absterben des Hans von Rechberg, verkaufte dessen Wittwe Elisabetha von Falkenstein, Rammsteinische Tochter, diese Besizungen im Jahre 1462 solche an das Kloster St. Georgen um 200 fl., von dem sie aber hernach Hansen von Rechberg Schwager, Hans von Landenberg löste, und nachher von dem König Ferdinand damit belehnt wurde, ihm aber im Jahr 1532 das Lehen wieder aufkündigte, und die Vogtei um 800 fl. verkaufte. Herzog Ulrich wieder-

sezte sich dieser Losung, weil die Mönche sich dem Württembergischen Schuze entziehen, und sich die Stadt Rottweil zu ihrem Schuzherrn erwählen wollten; aber Kaiser Maximilian II. kassirte gleich im folgenden Jahr diesen Schritt, und Landenberg wurde sein Kauf auf das neue bestätigt. In früheren Zeiten besaß diese Familie, auch das Dorf Gölsdorf, ein Gut in Böringen, und mehrere Waldbesizungen im Rothweil'schen. Diese ehemals so blühende alte Familie verlohr schon in der Mitte des 15 Jahrhunderts das schöne Eigenthum aller ihrer Stammgüter, und schon im Jahr 1550 treffen wir Ritter Georgs von Falkensteins Söhne in den bürgerlichen Stand herabgesunken, und sich mit Bürgers Töchter in Villingen verheirathet, an. Bei einer Württembergischen Lehensuntersuchung im ehemaligen Oberamt Hornberg 1559 wurde ihre Stätte kaum mehr gefunden.

Die Aussicht auf den Ruinen Falkenstein ist, troz des hohen Fußpunktes ganz durch Waldungen, und steigende Anhöhen der Bergrüken eingeschränkt. Thal aufwärts erweitert sich der Horizont um etwas, wenigstens erblikt das Auge die Gegenden, wo ehemals folgende Burgen standen, und jezt ganz mit

Digitized by Google

Waldungen verwachsen, und kaum noch dem Auge sichtbar sind. Jenseits des Baches stand das veste Burggebäude Tischnek, auch unter dem Namen Leopolds-Schloß bekannt, weil solches Herzog Leopold von Oestreich pfandweise besaß; weiter diesseits sind noch dürftige Ueberbleibsel des Schlosses Bernek. In demselben hatte ein Falkenstein'scher Vasall seinen Schlupfwinkel, der Letzte, den die Geschichte noch nennt, war der berüchtigte Gottfried Zoller von Bernek, der viele von den Vorüberreisenden in sein Raub-Nest schleppte, um Geld von ihnen zu erpressen.

Berüchtigter ist in der Geschichte die Ritterburg Rammstein; auch diese stand auf dem nemlichen Bergrüken des Falkensteins, weil in derselben Grav Ulrich von Helfenstein im Jahr 1372 von Grav Eberhards (der Greiner) Mannen, als Hans von Klingenberg, Heinrich von Laufen, genannt Neipperg, und Ulrich von Sternenfels gefangen genommen, und Grav Eberhard von Falkenstein (dem obern Schloß Falkenstein) in ritterliche Verwahrung ohne Ehre oder Gefahr, Helfensteins Leben übergeben worden. Diese ehrenlose Handlung wurde unter dem Schein des Rechtens durch folgenden Kontrakt durch die betheiligte

Theile erledigt und festgesezt. Ein Jahr lang soll die ritterliche Haft von dem Tage Georgii 1372 bis wieder dahin 1373 unbeschadet des Graven Leben, dauern; dem Falkenstein soll denn nach Verfluß dieses Termins ohne Verzug 800 fl. gangbarer Münze ausbezalt werden, und Grav Eberhard mußte feierlich geloben, Rammstein gegen jeden feindlichen Anfall zu schüzen. Auch laut des Kontrakts soll Helfenstein durch zwei unbescholtene Ritter und vier Reiters-Knechte in der Veste oder Thurm, wo man ihn hinbringen würde, gut gehalten werden, und durch gedachte Ritter und Rittersknechte verwahrt bleiben, also, daß für seine Person gut gestanden werde.

So bald aber die Städte von dieser ehrlosen Gefangenschaft Kunde erhielten, besonders die Reichs Stadt Ulm, deren Feldoberster Helfenstein war, zogen die mit Ulm verbündete Reichsstädte, auch manche gute Freunde von Adel, worunter Helfensteins zwei Söhne selbst waren, vor Rammstein; belagerten solches ernstlich, und würden in wenigen Tagen Rammstein zerstört und Helfenstein befreit haben, wenn nicht Kaiser Karl IV. eiligst einen Kammerboten an die Belagerer geschikt, und denselben die Nachricht überbracht

hätte, daß sie bei Vermeidung Kaiserlicher höchster Ungnade, von ihrem Vorhaben abzustehen hätten. Nun mußten die Belagerer von ihrem Stürmen abstehen, weil auch Grav Eberhard von Württemberg, als Landvogt, sie mit einer Schaar Krieger im Rüken bedrohete. Bei dieser mißlichen Lage, indem sich Rammstein bei einem noch in der Nähe befindlichen Reichsstädt'schen Kriegslager befand, leiteten die Feinde Helfensteins seine Freunde auf andere Gedanken. Kaum war Helfenstein einen Monat in Rammsteins Mauern, als beschlossen wurde, ihn unter dem Schuz der Nacht und in der Stille nach dem Schloß, dem von Rammstein eine halbe Stunde entfernten Falkenstein zu bringen. Kaum saß der unglükliche Grav in dem Verlies des untern Burggebäudes Falkensteins, so wurde ihm der Hals abgeschnitten. Auf wessen Befehl solches eigentlich geschehen, davon schweigt die Geschichte, wenigstens hat sie hievon nichts sicheres hinterlassen!

Dieser Mord wurde sogleich durch den in der Burg befindlichen Burg-Kapplan in Falkenstein ruchbar gemacht. Die Eignerin der Burg, eine Edle von Landenberg, Adelheid, Gemahlin Eglofs von Falkenstein, bat den

Burgpriester, Helfensteins Leiche solle feierlich in der zu dem Schloßgehörigen nahen Kirche beerdigt werden, weswegen er Anstalt treffen möchte, den verstümmelten Graven abzuwaschen, und seine entflohene Seele einzusegnen. Nein, versezte dieser, edle Frau! Helfenstein muß so — vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, und seine Mörder dort verklagen!

Nach dieser traurigen Begebenheit, die sich auf Falkenstein zugetragen, ermunterte der Burgkaplan mehrere in dieser Gegend wohnende Rittersfrauen, und besonders die fromme Adelheid von Falkenstein, die zerstümmelte Leiche des Helfensteins in ihrer Kirche, die zur Burg Falkenstein gehörte, dort ritterlich zu beerdigen, ihm ein Epitaphium zu errichten, für seine Seele Messe zu lesen, und Abends dort zum ewigen Heil für den unschuldigen Graven gemeinschaftlich zu beten. Jezt ereignete es sich am Fest des heiligen Ulrichstag, den 22. Juni (1372) alten Styls, daß diese Abendandacht wieder gemeinschaftlich mit dem Burgkaplan vorgenommen wurde. Als sie nun in der Kirche beteten, und feierliche Stille um sich her verbreiteten, und in dieser zur Wehmuth gestimmten Gemüthsverfassung sich befanden, und während der An-

Digitized by Google

dachtsübung sich auf das Grab Helfensteins niederwarfen, vernahmen sie das Rauschen eines Menschen; Indem die Betenden ihre Blicke nach der Thür sendeten, von woher der rauschende Eintritt kam, sahen sie eine Dame von junger und edler Figur, in Trauer gekleidet, die sich den Stufen des Hochaltars näherte, und bitterlich zu weinen anfieng. Mit aufgehabenen und gefalteten Händen bat sie den heiligen Erasmus, der auf dem Hochaltare stand, durch seine Fürsprache der Seele ihres ermordeten Vaters bei Jesu Gnade zu verschaffen, und dessen Mörder zu bestrafen. Zu den Füßen legte die Betende als Sühne ein goldenes Creuz an einem schwarzen Band, während sie sich nach der Gruppe am Seitenaltar mit der Frage wendete: wo liegt die ermordete Leiche meines lieben Vaters? Schüchtern nahte sich ihr der Burgkaplan, führte sie aus dem Chor, und wies ihr die Grabstätte ihres Vaters, auf welcher sie auf einem Epitaphium folgende Innschrift erblikte:

Da harrt fröhlicher Urstendt Graf Ulrich von Helfenstein, der in dem Verließ zu Falkenstein meuchelmörderisch gefallen.

Den XVI. Juni MCCCLXXII.

u. wohnte den Todtenmessen unter dieser Zeit bei.

Digitized by Google

Die edle Traurende war die Tochter des gemordeten Graven von Helfenstein, und hieß: Catharina. In der Folge vermählte sie sich mit Konrad von Bubenhoven. Vier Wochen harrte sie bei der Ruhestätte ihres guten Vaters *), beschenkte den Burgkaplan reichlich, stiftete eine ewige Messe für das Seelenheil ihres Vaters, und verließ diese für sie schauervolle Gegend schwermüthig auf immer! —

Wir wenden unsern Blik von dieser scheußlichen Scene weg, und überlassen die Enthüllung derselben demjenigen, der alles an das Licht bringt; so sehr auch die häßliche Feindschaft ihre Bosheiten in die dikste Nacht zu verhüllen vermag! So viel geht übrigens aus der Geschichte hervor, daß Grav Eberhard von Württemberg nicht den geringsten Antheil an der Sache hatte, sondern daß solche ein Werk höherer Anordnung war; denn selbst die Söhne des unglüklichen Graven von Helfenstein sprachen Eberhard feierlich von jeder Theilnahme am Morde ihres Vaters los.

Die Zerstörung Rammsteins geschah 1428 durch den sogenannten Städtebund. Dieser

*) Im dreißigjährigen Kriege ist auch dieses Grabmahl zerstört worden.

ließ nicht einen Stein auf dem andern, alles mußte im Rauch und Flammen aufgehen! Ein Junker Eberhard von Falkenstein wollte es wieder aufbauen, wogegen aber die Städte Rottweil, Ulm und Strasburg sich sezten und jedes dießfallsige Unternehmen zerstörten. Das Jahr der Erbauung Rammsteins ist unbekannt; hingegen ist soviel gewiß, daß, als Emich von Rammstein bei einem Heerzug unter König Otto II. in Italien umkam, (978) solche schon damals existirt haben muß.

Wann die Burg Falkenstein in eine Ruine verwandelt worden, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Eine mündliche Sage will solche durch die Rottweiler und andere Reichsstädte im Jahr 1491 vernichtet wissen; welches aber wahrscheinlich früher geschehen ist.

Schließlich füge ich noch für das Alter, von Falkenstein folgende Erzälung bei:

Herzog Ernst, ein Stiefsohn vom Kaiser Konrad erregte im Jahr 1027 einen Aufstand gegen denselben. Konrad, der die in Italien unterbrochene Ruhe, wieder herzustellen genöthiget war, kehrte nach glüklicher Wiederherstellung derselben, nach Allemanien zurück, um durch Unterhandlungen mit seinem Sohn,

Digitized by Google

auf einer Versammlung zu Ulm, alle Irrungen auszugleichen.

Herzog Ernst, der auf dieser Versammlung erscheinen sollte, erschien nicht, sondern verließ sich auf seine treffliche Schaar von Rittern und Vasallen. Konrad stellte indessen auch die Ruhe in in Allemanien wieder her, allein das Herzogthum wurde Ernst förmlich abgesprochen, und seinem Bruder Herrmann, jedoch daß Bischof Warmann in Konstanz die Vormundschaft führe, übergeben. Nachdem Ernst als Gefangener im Schloß Griebichenstein, wohin ihn sein Vater zwei Jahre lang in Verwahrung bringen ließ, zugebracht hatte, wurde demselben das Herzogthum unter der Bedingung wieder zugesichert, eidlichen Verspruch zu leisten, seinen Vasallen, den Grav Werner (Mezel) der alle jene Unruhen angelegt hatte, gefangen zu nehmen und auszuliefern. Aber Ernst wollte lieber abermals das Herzogthum verlieren, als seinen Freund und Rathgeber verrathen.

In dieser traurigen Lage verließ er diese Gegend und entfernte sich. Seiner Würde beraubt, von seinen Vasallen verlassen, aber nichts desto weniger auf neue Anschläge gegen seinen Stiefvater sinnend. Er nahm zu sich

seinem treuen Freund Werner und wenige Getreue und ging zu seinem Vetter, dem Graven Udo von Champagne.

Er hoffte, daß dieser ihm gegen Kaiser Konrad beistehen würde, weil er doch von demselben auf gleiche Weise und wohl noch eher als Ernst, seiner Ansprüche auf Burgund beraubt worden sey; aber Udo konnte und wollte ihm keine Hülfe gegen den Kaiser geben. Der Kaiser war im Ungarischen Krieg, daher dachte Ernst um so eher sein Herzogthum wieder zu erobern. Also kam Ernst wieder nach Allemanien, und blieb in den Wildnissen des Schwarzwaldes. Er war auf der Burg unsers ebenerwähnten Falkenstein *) und zwang die umliegende Gegend zu seinem Unterhalt. Aber er war bald von den Freunden des Kaisers verrathen und eingeschlossen. Einige führten seine besten Pferde, als sie auf

*) Ein neuer Schriftsteller versetzt dieses Falkenstein zwischen Kinzig und dem Städtchen Wolfach, ist aber unrichtig. In jener Gegend am Kinzigfluß stehen noch die Ruinen von dem Schloß bei dem Städtchen Schiltach, welches den Herzogen von Urslingen angehörte. Das zweite heißt das Schenkenschloß, unweit Wolfach, bei dem Dorfe Schenkenzell, Fürstenberg gehörig.

Digitized by Google

der Weide gingen, hinweg. In dieser Noth raffte nun Ernst zusammen, was er von Pferden erhalten konnte, und brach mit seinen Reisigen aus dem Schwarzwalde hervor. (Ein noch in der Nähe des Schlosses Falkenstein befindlicher Hof, der Rauhensteinerhof genannt, soll ehemals einen Gnadenbrief von dem Herzog Ernst besessen haben, weil jener ehemalige Eigner des Hofs gedachtem Herzog den Weg durch Schluchten zeigte.) Ernst, voll ritterlicher Entschlossenheit, lieber rühmlich zu sterben, als elend zu leben, kam durch Hülfe des Eigners der Burg Falkenstein mit mehreren Streitern seiner Gegend, der Herren von Schilteck u. s. w. durch Wälder in die Grafschaft Baar, eben dieser Herren von Falkenstein gemeinschaftliches Schloß (das untere Falkenstein) das aber in der Nacht zuvor durch seine Feinde besetzt worden war. Denn der Bischof von Constanz, dem die Verwaltung des Herzogthums übergeben war, hatte den Graf Mangold, seinen Schutzvogt und Vasallen, mit seinen Dienstmannen in diese Gegend gelegt. Es war aber dieser Graf aus dem Hause Veringen und hatte große Lehen von der Abtei Reichenau, welche ihm der Kaiser und der Bischof gegeben hatte. Als

Digitized by Google

nun Ernst dieses wahrnahm, so nahm er eilig sein Gefolge zu sich, und hoffte an seinen Feinden Rache zu nehmen.

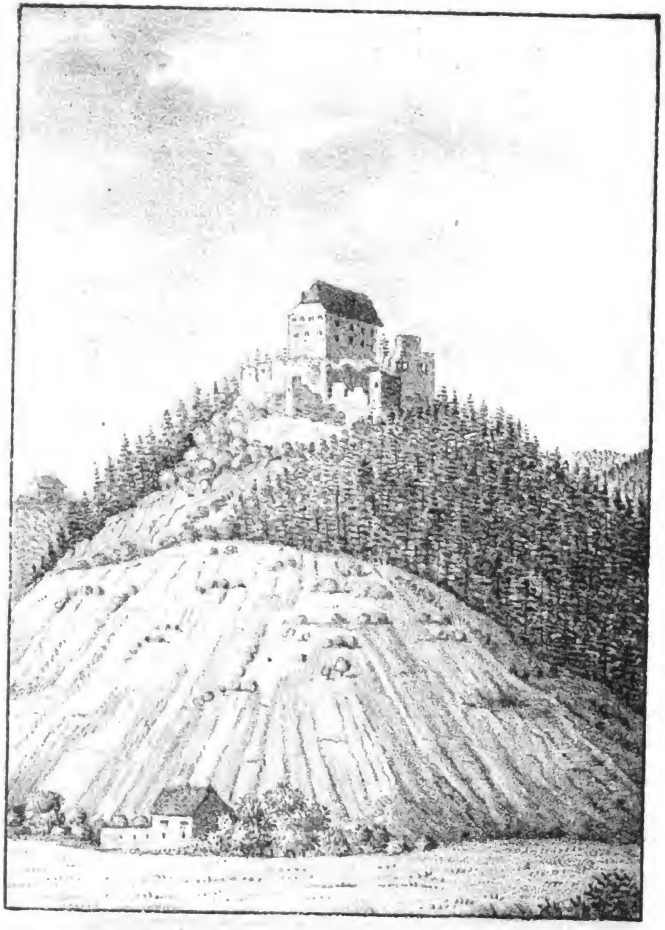
Er verfolgte den Grav Mangold und ward wiederum von diesem verfolgt, bis sie so nahe zusammentrafen, daß sie einander sehen und anreden konnten. Mangold hatte eine größere Zahl von Reisigen, als Herzog Ernst; es kam aber ohne Verzug zum Gefecht. Die Freunde des Herzogs stritten mit Wuth und Verzweiflung; die andern für Ruhm und Sold. Jene verachteten das Leben und stürzten alle in ihren Tod. Der Herzog selbst schonte keines Leben, so ward auch das seinige nicht geschont.

Er fiel mit vielen Wunden bedeckt. Es fiel auch Werner, sein Freund und Rathgeber, und Adelbert und Iwerin mit andern von edlem Geschlecht.

So endigte der Aufstand des Herzogs Ernst; sein Leichnam wurde nach Constanz gebracht, und daselbst bestattet, nachdem der Bischof den Bann von ihm genommen hatte. Die Zeitgenossen Herzog Ernsts haben sein Unglück, und die Buße Welphs in Liedern besungen.

Digitized by Google

Digitized by Google



Schloss Albeck,
im obern Neckarthal.

Digitized by Google

Die

Ritterburgen

und

Bergschlösser

im

Königreiche Württemberg

von

A. Koch.

Sechstes Bändchen.

Cannstadt,
Druck und Verlag von C. F. Richter.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Hohentwiel	1
Albek	71
Weinsberg	125
Neuneck	145

Digitized by Google

Digitized by Google

Hohentwiel

im Schwarzwaldkreise des Königreichs Würtemberg.

Hier auf den himmelragenden Schultern
Des Riesensohns der Muttererde, Twiel!
Hier, wo die purpurnen Abendwölkchen
Mir spielend um die glühende Wange fließen,
Hier laß dich bewundern, Natur! —

Stäudlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hohentwiel.

Im Hegau, nur wenige Meilen von den herrlichen Ufern des Bodensees, auf einer schönen weiten Ebene, ragt ein sehr hoher schroffer Felsen empor, der die ganze Gegend beherrscht, und schon dann, wenn er auch keine Burg trüge, Ehrfurcht erregen müßte. Auf der Spitze dieses Felsens wurde das durch seine Lage sowohl als durch seine Geschichte berühmteste aller schwäbischen Bergschlösser, Hohentwiel, erbaut. Schon der Gedanke, hier auf diesem himmelan strebenden Felsen eine Stätte zu bauen, verdient unsere Bewunderung, noch mehr aber die Art und Weise, wie dies geschehen ist, und die uns ein Beweis seyn kann, wie der Mensch auch der größten Gefahr zu trotzen weiß. Da mußten auf dem Felsen Gerüste befestigt, schwere Steine mußten heraufgezogen werden, und

Digitized by Google

die Bauleute schwebten wie die kühnen Adler über der Tiefe, und klebten eine trotzige Menschenveste auf des Felsens Spitze. Zur Erinnerung an die Mühe und Arbeit, die es kostete, um diesem Felsen eine Veste aufzuzwingen, galt ehemals die Sitte, jedem, der die Burg besteigen wollte, einen Stein mit hinauf zu geben; oben an dem Thore bekam er dann einen Trunk Weins zur Erquickung.

Ein steiler Weg führt auf das Bergschloß, der ehemals unten nicht weit über dem Fuß des Felsens an einer Kapelle vorbeiführte. Wenn man nach langem mühsamen Hinaufsteigen endlich des Berges Mitte erreicht hat, so führte es durch eine sehr starke Zugbrücke in den Vorhof des Schlosses; rechts und links zogen Ringmauern mit stattlichen Thürmen versehen hinan. Der Vorhof selbst war durch eine Mauer in zwei halbe Theile getheilt, um, sollte die vordere Abtheilung des Vorhofes einmal an einen Feind übergehen, doch noch von der zweiten Abtheilung aus das Bergschloß selbst vertheidigen zu können. Derjenige Theil des Vorhofes, der etwas mehr links liegt, zieht etwas den Berg abwärts, und an seiner äußersten Spitze sieht man mit Schaudern den hohen Felsen hinab. In seiner Mitte

Digitized by Google

hatte er, was uns bei dieser beträchtlichen Höhe des Felsens am meisten wundert, einen Ziehbrunnen, und eine geräumige Wohnung, die einen guten Theil der Besatzung fassen konnte. Der andere Theil des Vorhofes hatte einige Wohnungen, die theils zur Beobachtung, theils aber auch zum Schutz gegen Wind und Regen dienen konnten. Man verläßt den Vorhof, und steigt durch zwei Thore hinauf, und kommt dann wieder auf eine Zugbrücke, die in ihrer Mitte auf einem starken Mauerwerk ihren Ruhepunkt findet; so steigt man auf der Brücke eine Zeitlang hinan, bis man endlich durch ein starkes Thor wieder auf eine Brücke gelangt, die in den untersten Raum der Burg führt, der aber wieder durch Ringmauern in Gestalt eines Dreiecks abgeschlossen ist, und einige Wohnungen hat. Von dem untersten Thurme aus, der hiernächst auf diesen Platz führt, zieht sich rechts hinauf gegen die Burg eine Mauer, und links zieht sich ein solcher Zickzack um den ganzen Berg herum; die letztere wurde in jenen Zeiten, da Hohentwiel in eine eigentliche Veste umgewandelt wurde, erbaut, und bot für den Gebrauch des Geschützes einen sehr schicklichen Vertheidigungspunkt dar.

Digitized by Google

Ein hoher, sehr starker Thurm eröffnet endlich dem ermüdeten Wanderer den Eingang in den innern Hofraum des Schlosses selbst, der sehr groß und geräumig ist. Hier in dem Schlosse war alles sehr bequem eingerichtet; rechts und links zunächst am Thore standen mehrere Linden, die den Vorhof mit ihrem Schatten weithin bedeckten; auch ein Garten war da angelegt.

Rechts am Thore stand das fürstliche Haus, in welchem einst der unglückliche Herzog Ulrich so oft Schutz fand. Es wurde erbaut aus den Trümmern des alten Schlosses, in dem einst die unglückliche Bertha, und die schöne, weithin herrschende Herzoginn Hedwig gewohnt hatte. Es bildete ein Viereck, das an jeder Ecke mit einem starken Thurme versehen war, und mehrere Ausgänge hatte. Dieses fürstliche Schloß war schon für sich allein sehr fest, und so gebaut, wie unsere meisten alten Ritterburgen. Vorn, nicht weit vom Haupteingange, stand eine hohe Linde, die den alten Widerhold gar manchmal mit ihrem Schatten erquickte. An den hintersten Theil des Schlosses schloß sich das Zeughaus an, ein geräumiges Gebäude, das wohl ge-

Digitized by Google

eignet war, alles aufzubewahren, was man in Hohentwiel zur Vertheidigung gebrauchte.

In der Mitte des Hofraums stand ein schöner Ziehbrunnen, und an demselben zunächst befanden sich mehrere Hand- und Roßmühlen, mit denen man das nöthige Mehl bereiten konnte. Oberhalb derselben, etwas mehr links stand die Kanzlei, ein altes Gebäude, was noch den Zeiten angehörte, da die Ritter von Klingenberg in Hohentwiel hausten, in dem Herzog Ulrich sich oft befand, und von hier aus mit Freunden und Feinden Unterhandlungen anknüpfte. Von da aus dehnten sich in einem schönen Halbrund fünf Gebäude aus bis hinab an das Burgthor; diese dienten theils zum Aufenthalt für Pferde, theils aber auch zur Bewohnung für die Soldaten. Die Burg selbst wurde rings umgränzt von einer Mauer, die zwei Thürme hatte, deren größter zur Rechten stehende als Hochwacht gebraucht wurde. Die Kirche, die Widerhold bauen ließ, stand in der Mitte der Mauer, und gewährte von ihrem Thurme aus die entzückendste Aussicht.

Wer Hohentwiel erbaut hat — darüber könnte man wohl einen langen Streit führen, der doch nicht entschieden würde; auf jeden

Digitized by Google

Fall ist Hohentwiel eines der ältesten Bergschlösser Schwabens, denn schon zu Anfang des zehnten Jahrhunderts erscheint es als ein stattlicher Rittersitz. Einige sagen: die Burg stamme aus der Römer Zeiten, da sich dieselben gegen die Angriffe der Deutschen zu sichern suchten; ja man geht sogar so weit, zu behaupten: Kaiser Maximin habe sie im Jahre 238 erbaut, und sie sey auch seinen Nachfolgern bis ums Jahr 550 geblieben. Andere sagen: sie sey unter Chlodwig erbaut worden. Man wollte auch schon den Namen Duellium als Beweis für ihren römischen Ursprung anführen; so sagt der Kommentator zu Eckehard de casibus monasterii St. Galli: Twiel, Duellium, komme her von bellum, wofür die Alten gesagt haben duellum. Er führt dafür zum Beweis die Stelle eines alten Glossars an, wo es heißt; duellum, bellum quasi dubellum; duellum, locus, in quo bellatur, et ubi milites perseveranter durant in bello, a duo et bellum componitur, quasi dubellium, quia intus et foris geritur bellum. So würde also der Name *) schon die

*) Die verschiedenen Namen, unter denen Hohentwiel vorkommt, sind: Duellim, Duellum, Dwiel, Twiel, Hohendwiel, Tvviela, Tvviele.

Digitized by Google

Bestimmung des Platzes ausgesprochen haben. Wenn gleich das alte Siegeslied auf den Bischof Anno die erste Erbauung der Burgen „den grimmen Heiden" zuschreibt, so ist doch schwer zu beweisen, daß die ordentliche Befestigungskunst von den Römern zu den Deutschen überging, da die meisten alten Völker aus ebenen bemauerten Städten hervorgingen, und dagegen die eigentlichen Stifter des allemannischen Volkes zuerst auf den Spitzen hoher Berge ihre Macht zu gründen suchten. Wir können daher aus diesem Grunde wohl Hohentwiel ein deutsches Bergschloß nennen.

Jene Zeit, da das schwäbische Herzogthum wieder hergestellt wurde, der Anfang des zehnten Jahrhunderts, eröffnet auch den Schauplatz der Geschichte von Hohentwiel, welches auch von da an eine nicht unwichtige Stelle in der Geschichte Schwabens behauptet. Zu Anfang des zehnten Jahrhunderts nämlich war es in den Händen der unglücklichen Brüder Erchinger und Berthold, die damals in Allemannien als Kammerboten mit herzoglicher Gewalt herrschten. Diese beiden geriethen mit dem in der Geschichte Schwabens so berühmt gewordenen Bischof Salomo III. von Konstanz in verdrießliche Händel, die den Cha-

Digitized by Google

rakter des letztern in ein helles Licht setzen. Die beiden Kammerboten waren nämlich längst schon eifersüchtig darauf, daß die fränkischen Könige ein Gut nach dem andern, das in ihrer Verwaltung stand, wegnahmen und dem Kloster St. Gallen schenkten. Der Bischof Salomo von Konstanz nahm sich dagegen der Sache des Klosters an, ging aber darin so weit, daß die Kammerboten seine erbittertsten Feinde wurden, und ihn einst aufgehoben hätten, wenn er nicht vorher davon unterrichtet gewesen, und in einen Wald geflohen wäre. Nachdem er sich sicher glaubte, so klagte er bei dem Kaiser Arnulph, der sie nach Mainz beschied, und dann nach Ingelheim bringen ließ, um ihnen da entweder das Todesurtheil zu sprechen, oder sie zu verbannen. Beides wurde jedoch auf Vorbitten Salomo's unterlassen, und die Gefangenen nach Hause geschickt. Kaiser Konrad, als er auf den Thron kam, setzte die Schenkungen fort, und weckte dadurch in Erchinger und Berthold wieder den alten Groll gegen den habsüchtigen Bischof, von dem sie wohl wußten, daß er den Kaiser zu solchen Schenkungen zu verleiten suche. Sie beschwerten sich bei dem Kaiser; dieser aber ließ, anstatt sie anzuhören, vielmehr das

Digitized by Google

Schloß, das Erchinger und Berthold in Stein hatten, welchen letztern Ort er auch dem Kloster schenkte, abbrechen, damit den Mönchen nun nichts mehr im Wege stehen möchte. Zwar war selbst nach dieser empfindlichen Kränkung das Vernehmen mit dem Bischof äußerlich noch gut; allein bei einer Mahlzeit, die Salomo dem Kaiser gab, und wozu er auch die beiden Kammerboten Erchinger und Berthold eingeladen hatte, neckte der händelsüchtige Bischof die beiden Brüder so sehr, daß nur das Ansehen des Kaisers im Stande war, Thätlichkeiten abzuwenden. Man schied in bitterm Groll von einander.

Eines Tages, als die Brüder mit ihrem Neffen Luitfried aus ihrer Burg auszogen, begegnete ihnen Salomo, und nach einem kurzen Gruß, den sie einander gegeben hatten, führte der Bischof Klage gegen die Leute der Kammerboten, die aus der nahen Burg Twiel in die Besitzungen des Bischofs einfielen, welche jedoch vorher den beiden Kammerboten angehört hatten. Als sie aus leicht erklärlichen Gründen die Klagen des Bischofs nicht hören wollten, so gedachte dieser auch jenes Tags, da er einst wegen der Gewaltthat gegen seine

Digitized by Google

Person vor Kaiser Arnulph Gnade für sie erfleht hatte.

Darüber entbrannte aber der junge feurige Luitfried dergestalt, daß er das Schwert gegen den Bischof zog; die Graven hielten ihn zwar davon ab, griffen aber doch den Bischof, und brachten ihn, um mehrerer Sicherheit willen, nach Diepoldsburg, eine ihrer Burgen in der Nähe von Teck. Als Bertha, Erchingers Gemahlin, dieses vernahm, erschrack sie sehr, denn sie ahnete großes Unglück; ging daher auch dem Bischof weinend entgegen, und suchte ihm in seinem Gefängniß alle mögliche Bequemlichkeiten zu verschaffen, nur um ihn zu besänftigen, und Unglück abzuwenden. Die beiden Brüder Erchinger und Berthold mußten sich nun natürlich auf eine blutige Fehde bereit halten, und begaben sich deshalb sogleich nach Hohentwiel, versahen dasselbe auch mit allem Möglichen, um sich gegen jeden Feind zu wehren. Allein es war ihnen doch nicht wohl bei der Sache, sie glaubten sich auch hier nicht sicher, und gingen in die nahen Wälder, um sich dort zu verbergen. Aber Siegfried von Ramschwog, aus dem Geschlecht des Bischofs, erfuhr sogleich die Gefangennehmung seines erhabenen Vetters,

Digitized by Google

nahm alle seine Dienstmannen, um die Kammerboten aufzusuchen und zu züchtigen; wirklich überfiel er sie auch in ihrem Schlupfwinkel, und führte sie fort. Er brachte sie vor den Kaiser Konrad, der zu Fridingen Gericht hielt, und beschloß, daß Erchinger des Landes verwiesen werden solle. Erchingers Freunde aber hatten die Burg Hohentwiel noch in ihren Händen; vergeblich lagerte sich Kaiser Konrad um das Jahr 914 um den Felsen, denn ein Aufstand in Sachsen und Franken bewog ihn bald, das Felsennest zu verlassen.

Indessen kam auch Erchinger wieder, und vereinigte sich mit seinem Bruder Berthold und vielen andern Bundesgenossen, und ließ sich zum Herzog in Allemannien ausrufen. Während aber dies geschah, ließ Bertha den gefangenen Bischof los, weil sie vermuthete, Erchinger werde ihn nach Hohentwiel bringen, und dort enthaupten lassen. Als der Bischof wieder auf freiem Fuß war, da gab er dem Kaiser den Rath, daß es besser wäre, wenn Erchinger und seine Freunde zur Fürstenversammlung nach Altheim berufen würden. Sie erschienen auf sicheres Geleit, das man ihnen auch versprochen hatte, allein hier sprach man das Todesurtheil über sie aus; sie wurden zu

Digitized by Google

Adingen den 20sten Jan. 916 enthauptet. So erfüllte Salomo die Bitte der unglücklichen Bertha, die sie weinend ihm empfohlen hatte, um ihretwillen Erchingers noch zu schonen. Bei der Belagerung, die bei dieser Gelegenheit Hohentwiel auszustehen hatte, wurde wohl nichts zerstört; denn es war für die Belagerer bei der damaligen Beschaffenheit der Kriegskunst viel zu hoch und zu steil, als daß man einen Schaden hätte anrichten können.

Der unglücklichen Bertha wurde nun Hohentwiel als ihr Leibgedinge eingeräumt; dort verlebte sie auch in großem Kummer ihre Tage. Nach dem Tode der Bertha fiel Hohentwiel natürlich dem Reiche anheim, und nachdem wieder Herzoge in Schwaben eingesetzt wurden, so gab es der Kaiser dem neu erwählten Herzog Burkhard I. von Schwaben, der überhaupt alle Besitzungen der gestürzten Kammerboten erhielt, zum bleibenden Wohnsitz, von wo aus er sein Herzogthum verwalten könnte. Burkhard that viel, um Hohentwiel ein noch stattlicheres und furchtbareres Ansehen zu geben, indem er noch einige Mauern aufführen ließ. Ueberhaupt blieb nun Hohentwiel nicht nur das Eigenthum, sondern auch

Digitized by Google

wirklich abwechselnd der Sitz der ganzen Burkhard'schen Familie; sie hielt sich hier sehr viel auf, konnte sie doch von des Felsens Spitze bequem den größten Theil ihrer sehr ansehnlichen Besitzungen überschauen.

Um diese Zeit wurde auf Hohentwiel der erste Grund zu einem Kloster gelegt, dessen weitere Ausführung einer geistreichen Frau vorbehalten wurde. Man weiß jedoch nicht, wer eigentlich der Gründer dieses Klosters war; auf jeden Fall mußte, wenn nicht anders Herzog Burkhard I. selbst der Urheber der Stiftung war, es mit seinem Willen geschehen, da es auf seiner Burg war; vielleicht war es einer seiner Verwandten. Burkhard starb auch auf Hohentwiel.

Nach seinem Tode kam durch die Verheirathung seiner hinterlassenen Wittwe, Reginlinde, an den von dem Kaiser nun gewählten Herzog Herrmann I. nebst den Gütern Burkhards auch Hohentwiel an ihn; er wußte auch den Lieblingsaufenthalt seines Vorgängers zu schätzen, und hielt sich selbst lange da auf. Von besondern Veränderungen, die mit Hohentwiel während des Wechsels der schwäbischen Herzoge vorgegangen wären, weiß die

Digitized by Google

Geschichte nichts; auch ging es seit den Kammerboten friedlich darauf zu.

Doch jetzt eröffnet sich mit Burkhard II. und seiner Gemahlin, der Herzogin Hedwig, einer der geistreichsten Frauen des deutschen Mittelalters, auch für Hohentwiel eine sehr glänzende Periode, indem es nun jetzt auch auf einige Zeit der Sitz der stillen Künste des Friedens, der Wissenschaften wurde.

Es wird darum nicht getadelt werden, bei dieser Gelegenheit das Andenken an Hedwig zu erneuern, deren Geschichte so innig verflochten ist mit der von Hohentwiel.

Es ist immer ein freudiger Anblick, wenn wir im Verlauf der Geschichte auf große Männer stoßen, die des Volkes Wohl beherzigten, und auch zugleich den Anbau der Wissenschaften sich angelegen seyn ließen; doch noch überraschender ist es für uns, mitten in einem rohen Zeitalter auf eine edle deutsche Frau zu stoßen, die mit den Eigenschaften einer Herrscherin zugleich auch das vereinigte, was gewöhnlich nur Sache des ernsten Mannes ist: eine rege Liebe für Wissenschaften. Wir müssen es nur bedauern, daß die Geschichte das Leben der Herzogin Hedwig in ein wunderbares Dunkel gehüllt hat; selbst Jahre und

Digitized by Google

Tage sind uns in ihrem Leben unbekannt, und wir wissen in dieser Beziehung nichts Näheres, als: am Ende des zehnten Jahrhunderts hat sie gelebt. Sie entsprang aus dem Stamm der alten Sachsenkönige; ihr Vater war Heinrich I., den man nicht mit Unrecht um seiner Zwistigkeiten willen, die er mit seinem Bruder hatte, den Streitsüchtigen nannte. Ihre Mutter, Judith, aus bairischem Fürstenstamm, war eine sehr edle und tugendsame Frau, deren herrliche Geistes- und Herzens-Eigenschaften sich schon durch Geburt auf Hedwig zu vererben schienen; noch mehr aber mußte die Erziehung einer so edlen Mutter den entschiedensten Einfluß auf die Tochter haben.

Die Zeit ihrer Geburt ist nicht gewiß, und wir können, da das Leben der Hedwig uns so vieles Schöne darbietet, uns um so eher unnützer Untersuchung darüber enthalten.

Schon der erste Anfang des Lebens unserer Heldin berechtigte zu großen Erwartungen; sie war ein noch unbefangenes Kind, da der Ruf ihrer Schönheit und ihrer geistigen Vorzüge schon überall hin gedrungen war. Besonders war der Ruf ihrer Schönheit dem schlauen Gesandten Otto's am griechischen Hofe zu Konstantinopel, Luitpranden, eine willkom-

Digitized by Google

mene Gelegenheit, sich daselbst beliebt zu machen, indem er die Aufmerksamkeit des Porphyrogeneten Konstantins auf sie zu richten wußte. Man bestimmte sie ihm auch wirklich zu seiner künftigen Gemahlin. Lange wußte sich Hedwig in einer glücklichen Unbefangenheit zu erhalten; denn die Anstalten, die man von Seiten des griechischen Hofes zu ihrer geistigen Ausbildung machte, schienen ihr noch keinen Argwohn zu erregen, denn sie waren ihr eine willkommene Gelegenheit, um ihren schon so frühe rege gewordenen Durst nach wissenschaftlicher Ausbildung zu befriedigen. Es wurden mehrere Eunuchen herausgeschickt, um sie in der griechischen Sprache zu unterrichten, überhaupt alles zu thun, um sie zur künftigen Gebieterin des Morgenlandes heran zu bilden, und ihren deutschen Charakter durch Belehrung über griechische Sitten in einen griechischen Charakter umzuwandeln. Mit jugendlichem Feuer ergriff sie alles, und ihr eigentlich männlicher Geist fühlte sich bald im Reiche der Wissenschaften auf seinem heimathlichen Boden; es konnte nicht fehlen, daß sie nicht mit allem ausgestattet wurde, was sie einem Konstantin höchst liebenswürdig machen konnte; besonders kam ihm, was dem üppi-

Digitized by Google

gen Griechen wohl das Angenehmste war, von Zeit zu Zeit Kunde zu, wie sie immer schöner würde. Allein gerade die wissenschaftliche Bildung gab ihrem Geiste jene edlere Richtung, die so gern alles verschmäht, was das gewöhnliche und gemeine Menschenleben mit sich bringt. Darum befremdet es uns auch durchaus nicht, daß sie später, als sie die Absichten des griechischen Hofes merkte, sich bestimmt gegen eine solche Verbindung erklärte; sie wollte am allerwenigsten die Gemahlin eines im Schooß der Wollust aufgewachsenen Griechen werden. Einstmals kam, erzählt man, ein geschickter Maler, der ihr Bild für Konstantin entwerfen sollte; aber sie entstellte ihr schönes Angesicht durch Verzerrung des Mundes und Verdrehung der Augen dergestalt, daß es dem Maler unmöglich war, ein Bild zu entwerfen, das auch nur einige Aehnlichkeit mit dem Original hätte. Diese Fratze dachte sie, sollte dem üppigen Morgenländer alle Lust benehmen, sie zu heirathen, es entleidete ihm auch wirklich bald, noch länger um sie zu werben, und Hedwig wurde nun frei von seiner Aufmerksamkeit. Sie hatte bei dieser ganzen Sache den Gewinn einer Erziehung, die auf ihr übriges Leben so

Digitized by Google

entschiedenen Einfluß hatte, und sie in den Ruf einer Heldin und Gelehrtin brachte.

Nachdem sie sich nun dieser Fesseln entschlagen hatte, warf sie sich mit eben so viel Feuer auf die römische Literatur. Ihre stille Muße wurde jedoch bald unterbrochen, als ihr Vater sie endlich nach langem Zureden dahin brachte, gewissen menschlichen Verhältnissen ein Opfer zu bringen; er gab sie dem Herzog Burkhard II. von Schwaben zur Gemahlin, um mit ihm auf Hohentwiel zu leben. Damals war nämlich Kaiser Otto der Große mit seinem Sohne Luithulf in Verdrießlichkeiten, die vorzüglich Herzog Heinrich angestiftet hatte; und da lag denn nun natürlich dem letztern viel daran, daß er den Fürsten eines so mächtigen Herzogthums, als damals schon Schwaben war, für sich gewinnen möchte; durch dieses Band hoffte er seine Absichten zu erreichen.

Auch in ihren ehelichen Verhältnissen durfte dennoch ihrem Drang nach höhern Dingen durchaus kein Abbruch geschehen; die Beschäftigung mit den Wissenschaften machte ihr zwar den Umgang mit Männern zum Bedürfniß, aber sie unterdrückte alles, was mit dem Höhern nicht übereinzustimmen schien, das sie suchte. Sie lebte auf Hohentwiel als eine

keusche Jungfrau mit Burkharden — ein zu den damaligen Zeiten ohnedies sehr hoch geschätztes Verdienst — ruhig und friedlich. Als endlich Burkhard betagt war, und ihn nicht mehr nach dem rauschenden Waffenspiel gelüstete, so that er nun mit Hedwig alles Mögliche, um sein Land in Aufnahme zu bringen; einen Stützpunkt seiner Unternehmungen fand er vorzüglich in der Geistlichkeit. Hedwig wandelte nun auf Anrathen Burkhards das Bergschloß Hohentwiel in ein Kloster um, dessen erste Anlage, wie wir gesehen haben, schon früher daselbst gemacht wurde; Hedwig richtete es nun nach ihrem Sinne ein, und machte einen, Namens Wazzemann, zum Abt desselben. Das war also eine bedeutende Veränderung, die durch Errichtung eines Klosters mit Hohentwiel vorging. Hedwig wußte auch mit ihrem Gemahl die übrigen Klöster ihres Herzogthums so in Aufnahme zu bringen, daß sie in allgemeines Ansehen kamen; ja die kaiserliche Familie soll sogar selbst bei den Mönchen in St. Gallen oder in dem anmuthigen Kloster Reichenau, welche beide in ihr Gebiet gehörten, die Festtage gefeiert haben. Burkhard selbst stand auch bei Kaiser Otto in großen Gnaden, und der letztere machte

Digitized by Google

sich bei der Bestätigung gewisser Schenkungen an seine Klöster ganz von seinem Ausspruch abhängig. Den meisten Klöstern wurde auch das Wahlrecht ihres Abtes zugestanden, und Burkhard war klug genug, sich zwischen den Kaiser und die Geistlichkeit in die Mitte zu stellen, damit ihm keiner von beiden Theilen über den Kopf wachsen möchte; auch vergaß Burkhard bei schicklicher Gelegenheit nicht, die Vortheile seines Hauses zu ersehen. So ging es mit der Wahl eines neuen Bischofs von Augsburg; der alte Ulrich von Augsburg sah nämlich, daß das Ziel seines Lebens nicht mehr ferne sey, und sandte deshalb seinen Neffen Adalbero mit dem bischöflichen Krummstab auf die Versammlung der heiligen Väter zu Ingelheim, ohne daß der letztere die Bestätigung als Nachfolger seines Oheims hatte. Er starb auch bald darauf und zu gleicher Zeit auch Ulrich. Eben war Burkhard nicht in Hohentwiel, sondern war von da aus nach Worms gezogen, wo er krank lag, und seine Gemahlin Hedwig bei sich hatte, als ein Bote von Augsburg kam, der ihm Ulrichs Tod meldete. Hedwig wußte nun mit eben so viel Klugheit als Gewandtheit den Boten zu bereden, daß er nicht zum Kaiser ging.

Digitized by Google

mit dieser Nachricht. Sehr geschickt wußte sie die Wahl eines neuen Bischofs auf ihren Verwandten Heinrich, einen Sohn Graven Burkhards von Geisenhausen, zu lenken. Der Herzog gab ihm ein Geleite mit, das ihn zum Bischof von Augsburg einsetzte, als den, den der König und der Herzog gewählt haben, ohne daß Otto auch nur ein Wort davon wußte. So wußte sich dieses treue Paar im Ansehen zu erhalten und seine Selbstständigkeit zu sichern; von Hohentwiel aus verordneten sie alles, was das Wohl ihres Landes erheischte. Diese Sicherstellung des Herzoglichen Ansehens war in jener Zeit nicht ohne große Folgen, da sich allmählich erst in Schwaben die Verhältnisse zu entwickeln begannen; zugleich sicherten sich Burkhard und Hedwig auf diesem Wege auch ihren eigenen Ruhm

Bald darauf starb Burkhard und auch Otto der Große im Jahr 973; die schöne Wittwe Burkhards blieb nun im Besitz alles dessen, was sie während ihres Gemahls Lebzeiten besessen hatte. Hohentwiel blieb ihr Wittwensitz, und unter ihr wurde dasselbe in einen eigentlichen Musensitz umgewandelt.

Von Hohentwiel herab übte sie mit Strenge die ihr gebliebene Schutzvogtei über die

Digitized by Google

Klöster St. Gallen und Reichenau. Der Geist ihres Zeitalters brachte es mit sich, daß sie ihre Reichthümer ganz zur Aufnahme dieser Anstalten benutzte; bei alle dem lag ihr jedoch vorzüglich die Beförderung der Wissenschaften am Herzen. Sie erkannte, wie einst Karl der Große, den wir ihren Geistesverwandten nennen möchten, daß sich vorzüglich die Klöster zu Pflanzschulen der Wissenschaften eignen, und das war auch die rechte Ansicht, der wir es allein zu danken haben, was sich aus dem Alterthume für alle Zweige der Wissenschaften bis auf den heutigen Tag erhalten hatte. Jedoch ist nicht zu läugnen, daß gar manchen Mönchen eine so Wissenschaft liebende Schutzvogtin eben nicht immer behagen mochte. Sie stand von Hohentwiel aus in steter Verbindung mit ihren Klöstern, und wirklich waren auch St. Gallen und Reichenau der Hauptsitz der damaligen Gelehrsamkeit. Von ihrem Felsenschlosse herab wußte sie sich in allgemeinem Ansehen zu erhalten; ihre Schönheit auf der einen, und auf der andern Seite ihre Strenge mußte zwar aller Augen auf sich ziehen, jedoch auch jeden in Ehrfurcht erhalten.

Einst kam sie des Gebets halber von

Hohentwiel herab nach St. Gallen, und Abt Burkhard hatte sich zu einem festlichen Empfang bereitet, auch manche Geschenke ihr, als sie kam, dargereicht. Allein sie sagte: sie wolle statt aller Geschenke, daß man ihr Ekkehard den Jüngern, einen Mönch, auf einige Zeit als Lehrer mit auf ihr Bergschloß geben möchte. Mit Ekkehard hatte sie sich selbst darüber bereits an der Pforte verständigt. Dieser mochte sich von dem Umgange mit Hedwig wohl ganz andere Dinge versprechen, und wir kämen, wenn wir nicht sonst Hedwigs Charakter kennten, beinahe auf die Vermuthung, auch sie habe bei der Wahl ihres Lehrers nur auf den wohlgestalteten Jüngling ihre Augen gewandt. Ekkehard war ein schöner Mann, groß und wohlgebaut; wußte sich auch zierlich und reinlich zu kleiden, hatte eine einnehmende Gesichtsbildung, sprechende Augen; auch war er ein kluger und beredter Mann, überdies ein großer Gelehrter, der einst auf einer Versammlung zu Mainz unter den dortigen Bischöfen sechs ehemalige Schüler antraf. Sie wünschte vorzüglich in der lateinischen Sprache von ihm unterrichtet zu werden. Der gute Burkhard hatte freilich manche Bedenklichkeiten, die ihm auch der heutige Gesell-

Digitized by Google

schaftston, der doch ein anderer ist, als der des zehnten Jahrhunderts, nicht verargen würde, auch ihr Oheim und andere Verwandte fanden die Sache anstößig; allein was konnte der Abt eines Klosters der freigebigen Schutzvogtin desselben abschlagen, er mußte es geschehen lassen. Auch wußte Ekkehard, der beim Hofe wohl gelitten war, klug genug diesem Umgange alles Anstößige zu benehmen. An dem von Ekkehard und Hedwig bestimmten Tage kam er nach Hohentwiel; Hedwig, die ihn längst sehnlich erwartet hatte, ging ihm den Berg herab entgegen, und führte ihn, als er herauf kam, an der Hand durch den Burghof in sein Gemach, das er bewohnen sollte, so oft er in Zukunft nach Hohentwiel käme, und das sich zunächst an ihrem eigenen Gemach befand. Sie ging fleißig bei ihm aus und ein, sogar auch bei Nacht; um aber alles Anstößige zu vermeiden, und zum Zeichen, daß Jedermann Zeuge ihres Umgangs mit dem jungen Mönche seyn dürfe, nahm sie jedesmal, so oft sie in sein Gemach ging, eine Dienerin mit; auch mußte die Thür geöffnet bleiben. Hier wurde sie öfters von Rittern und Dienstleuten überrascht, da sie mit Ekkehard Bücher las, vorzüglich die Schriften

der Alten. Daß es jedoch bei Ekkehard nicht reines Interesse für Wissenschaft war, was ihn so oft nach Hohentwiel trieb, davon hat man deutliche Spuren; in einem desto reineren Lichte aber erscheint Hedweg; so gefällig und freigebig sie gegen ihren jungen Lehrer, und um seinetwillen gegen das Kloster St. Gallen war, so streng war sie gegen ihn, als er von ihr weiter fordern wollte. Man erzählt sich einen Auftritt, der hinlänglich beweist, daß sie mit derselben Härte, mit der sie ganz Schwaben in Ehrfurcht zu erhalten wußte, auch ihren Lehrer meistern konnte. Dem ungeachtet durfte niemand anders, als er, das Gebet für sie verrichten; so wußte Hedwig selbst dem lüsternen Mönch Achtung abzutrotzen, der sie auch wirklich von Herzen liebte. Wenn er an Festtagen oder sonst Erlaubniß von ihr erhielt, nach St. Gallen zu gehen, so schickte ihm Hedwig auf Schiffen viele Geschenke voraus nach Steinach, und immer hatte sie, wenn er nach Hohentwiel zurückkehrte, etwas Neues bereit, daß er entweder für sich behalten, oder das er dem Kloster zusenden durfte. Sie bot bei solchen Gelegenheiten alle ihre Erfindungsgabe auf; bald war es ein Schmuck, bald ein schönes Kleidungsstück, wovon sie glauben

konnte, daß es dem eitlen Mönche gefallen werde.

Um jene Zeit erhob sich auch ein mächtiger Streit zwischen den Mönchen zu St. Gallen und Reichenau, der auch für Hohentwiel einige Bedeutung hatte, und bei dessen Entscheidung Hedwig abermals in dem Lichte einer sehr klugen und strengen Frau erscheint, die über ihre Rechte als Herzogin zu halten wußte. Kurz vorher hatte nämlich ein in St. Gallen ausgebrochenes Feuer das Kloster daselbst auf eine nicht nur für die äußere, sondern auch für die innere Ordnung der Dinge sehr nachtheilige Weise verheert; die Mönche liefen lange Zeit herrenlos herum, und mußten sich bei dieser Gelegenheit manches nachsagen lassen. Abt Ruodimann von Reichenau, ein sehr heimtückischer und schadenfroher Mann, hatte ein besonderes Interesse darunter, sich an Ort und Stelle von dem Grund oder Ungrund des Gerüchts zu überzeugen, und ließ sich beigehen, einstmals bei Nacht von Reichenau hinüber zu reiten nach St. Gallen; denn er glaubte, Ekkehard, den man als Liebling Hedwigs und als klugen Mann immer auch in Sachen des Klosters nach Hohentwiel hin- und herſandte, sey wirklich drüben

Digitized by Google

auf Hohentwiel bei der Herzogin. Durch die Kirche fand Ruodimann einen Weg auf das Dorment des Klosters, und setzte sich in einen abgelegenen Winkel, um da alles ruhig belauschen zu können. Ekkehard aber war gerade im Kloster anwesend, und traf zufälligerweise in der nächtlichen Stille auf Ruodimann, den er an seinem Schnarchen als den Abt von Reichenau erkannte. Er ließ sogleich durch einen der Mönche die Laterne des Abtes holen, und stellte sie vor Ruodimann hin. In einiger Entfernung blieb er stehen vor ihm, um zu sehen, ob er nicht bald seinen Schlupfwinkel verlassen würde; der Schein des Lichtes lockte manchen namentlich der jüngern Mönche des Klosters herbei, denen er aber mit dem Finger bedeutete, sie möchten stille seyn. Endlich kroch Ruodimann, dem die Zeit zu lange wurde, beschämt aus seinem Schlupfwinkel hervor, und Ekkehard ergriff die Laterne, um ihm vorzuleuchten; Ruodimann folgte schweigend dem Leuchtenden bis hinab in die Kirche, in der Hoffnung, dort wieder ins Freie zu kommen. Ekkehard aber brachte ihn durch seine höhnische Bewillkommnung in ein nicht geringes Gedränge, noch mehr, als er erklärte, er wolle nun auch seinem Oheim und andern

Digitized by Google

Mönchen den hohen Besuch melden. Die jüngeren Brüder des Klosters, die inzwischen herbeikamen, hatten große Lust, den unerwarteten Gast tüchtig durchzuprügeln; Ruodimann bat sie jedoch flehentlich, nur wenigstens den Decan abzuwarten, was dieser über ihn entscheiden würde; er wolle ja gern wieder gehen, wenn man ihn nur ziehen lasse. Endlich kam der Decan, auf dessen Gutherzigkeit Ruodimann rechnete; Notker aber, der ihn begleitete, ließ den Abt von Reichenau sehr hart an, und der Decan und Ekkehard hatten wirklich alle Mühe, Ruodimann vor Mißhandlung zu schützen. Ruodimann versprach, niemals wieder etwas der Art sich gegen das Kloster St. Gallen beigehen zu lassen, und versprach erkenntlich zu seyn, wenn man ihn mit heiler Haut ziehen lasse. Ekkehard begleitete sogar Ruodimann ein Stück Weges, und der Abt bat ihn, an dessen Gunst ihm am meisten gelegen war, unter anderem: wenn er wieder nach Hohentwiel gehen würde, auch bei ihm einzukehren. Bald darauf schickte Ruodimann zwei Fässer Wein zur Sühne über den See nach Steinach.

Abt Burkhard jedoch, als er nach Hause kam, und den Handel erfuhr, wollte nicht

zufrieden seyn mit dieser gelinden Behandlung, sondern beschloß die Sache weiter zu treiben, als es sein Convent getrieben hatte. In dieser Absicht ging Burkhard mit Ekkehard und einem jüngern Klosterknaben nach Hohentwiel hinüber, um Hedwigen die Sache vorzutragen. Auf dieser Reise kehrten sie bei Ruodimann ein, in der Absicht, ihm wenigstens etwas Angst einzujagen. Ruodimann empfing sie sehr freundlich, bewirthete sie auch sehr anständig, suchte jedoch einer Erinnerung an den neulichen Vorfall auszuweichen. Um sich aber den schlauen Ekkehard so bald als möglich vom Halse zu schaffen, und zugleich durch ihn bei Hedwig in Gunst zu kommen, so gab er ihm eines seiner schönsten Pferde, damit er seine strenge Gebieterin nicht zu lange auf sich warten lassen möchte. Unter Umarmungen und Küssen, die jedoch nicht so redlich gemeint waren, schied man, und Ruodimann rannte ihm beim Abschied ins Ohr: „wie glücklich bist du, daß du eine so schöne Schülerin in der Grammatik unterrichten darfst." Lächelnd erwiederte ihm Ekkehard: meinst du wohl, heiliger Herr, ich unterrichte sie, wie die schöne Nonne Kotelinde (mit der er einen verdächtigen Umgang hatte) in der Dialectik? Ohne eine Antwort

Digitized by Google

von ihm darüber abzuwarten, ritt Ekkehard davon, und das Pferd erhielt Ruodimann nicht mehr.

Als Ekkehard auf Hohentwiel ankam, begegnete ihm und seinen Begleitern die Herzogin, als sie eben in die Vesper gehen wollte. Sie hatte bereits von dem Vorfall gehört, denn sie wußte sogleich alles zu erkunden. Als man sie begrüßt hatte, so sagte sie: ich höre: mein Lieber, du habest neulich dem Wolf aus dem Schafstall als Laternenträger gedient. Ekkehard lachte darüber, und sagte: beim Leben Hedwigs, wenn einer ihn tüchtig durchgegeißelt hätte, ich würde mich nichts darum bekümmert haben. Hedwig bezeugte auch ihm ihr Wohlgefallen über die Abfertigung Ruodimanns. Den andern Tag früh Morgens, nachdem sie die Klosterpflichten erfüllt hatte, ging sie zu ihrem Lehrer, um, wie gewöhnlich, mit ihm etwas zu lesen. Da fragte sie ihn, was der junge Klosterknabe da thue? Um von dir, schöne Gebieterin, antwortete Ekkehard, etwas Griechisch zu lernen. Der Knabe selbst, der ein gar liebliches Ansehen hatte, antwortete ihr als ein gewandter Versemacher:

Esse velim Graecus, cum sim vix Domina Latinus.

Ueber dieſe Antwort gerieth Hedwig in eine ſolche Freude, daß ſie den ſchönen Knaben an ſich zog, und herzlich küßte; er mußte zu ihren Füßen auf einem Schemel niederſitzen, und ihr noch mehrere Verſe ſagen. Darüber ſahe der Knabe, ungewohnt ſolcher Liebkoſungen, ſeine Meiſterin ganz beſtürzt an, und erklärte ihr in zwei Verſen: er ſey über die ihm widerfahrne Ehre ſo beſtürzt, daß er ſich nicht getraue, ſogleich Verſe zu machen, die einer ſo erhabenen und liebenswürdigen Fürſtin würdig wären. Da lachte ſie gegen ihre ſonſtige Gewohnheit hoch auf, ſtellte den Knaben vor ſich hin, und lehrte ihn ſogleich einen alten lateiniſchen Kirchengeſang, den ſie ſelbſt ins Griechiſche überſetzt hatte. Auch nachher rief ſie ihn oft zu ſich, und belohnte ſein liebenswürdiges Betragen durch den Unterricht im Griechiſchen, ſchenkte ihm auch bei ſeinem Weggehen nebſt andern Büchern eine Abſchrift des Horaz, die lange zu ihrem Angedenken in dem Archiv des Kloſters St. Gallen aufbewahrt wurde. Auch wohnte der Knabe oft dem Unterrichte bei, der den Kapellanen der Herzogin gegeben wurde, die ſie nicht müßig herumgehen ſehen konnte. Doch für diesmal wurde der Knabe weggeſchickt, und Hedwig blieb mit

Digitized by Google

Ekkehard allein, um mit ihm die Alten zu lesen; sie hatte diesmal gerade den Virgil bei sich, dessen keusche Muse vorzüglich Hedwigens Geist ansprach. Sie geriethen auf die Stelle: Timeo Danaos, et dona ferentes. Bei diesen Worten unterbrach sie Ekkehard, und sagte, er habe erst gestern Gelegenheit gehabt, an diese Stelle erinnert zu werden, und erzählte ihr, wie er von Ruodimann das Pferd erhalten hätte. Die Herzogin aber versetzte ganz ernst: ich will den ganzen verdrießlichen Vorfall, der sich neulich ereignet hat, genau wissen; denn ich wundere mich, wie sich in meiner, als der Reichsverweserin Nähe, zwei Klöster meines Herzogthums ohne mein Wissen in einen solchen Streit mit einander einlassen; ich behalte es mir vor, falls ich einen schuldig finde, ihn nach dem Gutachten meiner Räthe zu bestrafen. „Es wäre, antwortete Ekkehard, nicht schön von mir, wenn ich, der ich mit meinem Oheim am meisten beigetragen habe zur gegenseitigen Aussöhnung und wir uns den Friedenskuß gegeben haben, eine Klage vorbringen würde; und obgleich Ruodimann gestern mich wieder gereizt hat, so will ich doch nicht den Frieden, den jene Männer, unter meiner Vermittlung geschlossen haben,

wieder stören." Hedwig ließ sich diese Rede Ekkehards gefallen, doch schrieb sie bald theils dieses Vorfalls, theils um anderer Regierungsgeschäfte willen ein Landgericht nach Wallewis aus, und befahl, daß dabei der Bischof von Konstanz und die beiden Aebte von St. Gallen und Reichenau erscheinen sollten. Ruodimann kam der Ladung zuvor, als er vermuthete, Ekkehard habe jene Worte, die er ihm über Hedwig sagte, derselben verrathen.

Er schickte daher sogleich einen klugen Boten hinüber nach Hohentwiel, mit einem Brief an Ekkehard, worin er ihm schrieb: er müßte sich wundern, wenn ein sonst so kluger Mann, wie Ekkehard, das, was er ihm im Vertrauen gesagt, verrathen hätte; er solle es doch bei der Herzogin wieder zurücknehmen. Dieser aber schrieb ihm sogleich zurück: er dürfe außer Sorgen seyn, denn so viel Vertrauen genieße er nicht, um so etwas zu sagen. Nun wandte sich Ruodimann auch an Grimoald, den Bischof von Konstanz, um diesen durch Geschenke wieder für sich zu gewinnen. Dann schickte er mit dem Bischof zugleich Abgesandte nach Hohentwiel zu der Herzogin; dort erklärte der Bischof, er wolle ihm den Vorfall

Digitized by Google

zu St. Gallen verzeihen, und die Sachwalter hofften nun, auch Hedwig werde Ruodimann verzeihen. Allein die Antwort, die Hedwig darauf gab, ist eben so edel als stolz: „St. Gallen, sagte sie, genießt der Freiheiten, die ihm die Könige gegeben haben, und liegt in meinem Herzogthum; es hat einen Freiheitsbrief, und ich will sehen, ob ich es dabei gegen jenen Unterdrücker werde schützen können. Man lese die darin enthaltene Strafe, diese soll er bezahlen, und dabei will ich es dießmal bewenden lassen, weil ihr, Herr Bischof, für ihn bittet. Wenn es mir zusteht, wenn ein Laie gegen den andern Klage zu führen hat, ihre Sache durch meinen Grafen entscheiden zu lassen, und den Schuldigen zu bestrafen, so muß auch ein herrschsüchtiger Abt, der einen andern unter königlichem Schutze Stehenden nächtlicher Weise überfällt, meinem Ausspruch im Namen des Kaisers unterworfen seyn; ich war lange unentschieden, ob ich diesen Majestätsverbrecher in Abwesenheit des Kaisers auch nur ein Gehör geben soll, und thue es blos auf Zureden so angesehener Männer, als ihr seyd.“ Nachdem sie endlich sich mit ihren Räthen über die Sache besprochen hatte, so brachten es diese kaum dahin, daß

es nur bei einer Strafe von 100 Pfunden blieb, die Ruodimann an einem bestimmten Tage vor das Schloßthor in Hohentwiel bringen, und dann seinen Frieden haben sollte. Nachher wußten der Bischof und der Abt von St. Gallen die Summe bis auf 50 Pfunde herab zu handeln.

Fest und männlich hielt Hedwig über dem Recht; zwar war es ihr, wie man wohl sieht, namentlich um Aufrechthaltung ihres Ansehens in Schwaben zu thun, aber doch auch zugleich um die Ordnung selbst. Selbst ein Ekkehard, der doch alles bei ihr galt, mußte schweigen, wenn sie als Herzogin über Recht und Unrecht sprach.

Bald darauf dachte sie auch auf eine Freude, die sie dem Abt Burkhard von St. Gallen machen könnte; und als sie erfuhr, daß er ein großer Liebhaber von Pferden sey, so schenkte sie ihm eins, mit dem Bedeuten: er möchte für sie beten. Allein gleich das erste Mal mißlang der Ritt des Pferdes; es schleuderte seinen Reiter an den Pfosten eines Thores, und er mußte von da an an einer Krücke gehen.

Von dieser Zeit an scheint dem Ekkehard der einsame Aufenthalt auf Hohentwiel nicht

mehr behagt zu haben, die so strenge Aufsicht seiner Gebieterin hatte ihm denselben verleidet, und er zog bald den Aufenthalt am Hofe Kaiser Otto's vor. Hedwig, so ungern sie auch Ekkehard entließ, willigte doch ein in den Wunsch ihres Lieblings, empfahl ihn sogar dem Kaiser Otto II. als Rath und Kaplan, vorzüglich aber zum Lehrer des jungen Königs. Sie war zu klug, um nicht zu wissen, wie eines Volkes Wohl von der Erziehung seines künftigen Fürsten abhänge, darum opferte sie auch gern ihren eignen Vortheil dem großen Bedürfniß des ganzen auf, und je höher Ekkehards Kenntnisse bei ihr in Achtung standen, desto mehr wünschte sie die Erziehung des künftigen Kaisers in eines solchen Mannes Hände zu wissen. So verließ nun Ekkehard das einsame Bergschloß, um sich in das große Treiben der Menschen zu mischen. Hedwig aber blieb ihm immer mit unwandelbarer Liebe zugethan, was sie auch nachher hinlänglich erprobte.

Ruodimann, der durch die letzten Vorfälle nur noch erbitterter wurde, benutzte nun auch seine Freunde, die er an Otto's Hofe hatte; er wußte dort seine Klagen über die üppige Lebensart der Mönche zu St. Gallen so ge-

Digitized by Google

schickt anzubringen, daß Ekkehard bald sah, das Kloster werde sich einer Untersuchung nicht entziehen können. Ekkehard suchte nun wenigstens die Sache so zu leiten, daß die Untersuchung gut ausfiel; die das Kloster untersucht hatten, gingen nach Mainz, wo eben Otto das Himmelfahrtsfest feierte, und berichteten ihm über den Erfolg ihrer Untersuchung. Sie verschwiegen dabei nicht die große Noth des Klosters, die auch den Kaiser bewog, Hülfe zu versprechen, äußerte jedoch, eine Reformation des Klosters würde wohl nicht unnöthig seyn; er entließ sie, und beschied sie auf Ostern nach Worms, wo er die Sache ausmachen wolle.

Während dieser Zwischenzeit war zwischen Ekkehard und Hohentwiel ein sehr lebhafter Verkehr, er that alles, um Hedwigs Fürsprache für das Kloster zu gewinnen; sie that dies um so lieber, als der vorhabende Schritt des Kaisers ihr ein Eingriff in ihre Rechte schien. Darum schickte sie sogleich von Hohentwiel aus einen ihrer Geistlichen an den Hof Otto's, um sich dort zu beschweren darüber, daß man ohne ihr Wissen etwas gegen das in ihrem Herzogthume liegende Kloster unternommen hätte. Sie hoffte, durch diese Vorstellung den Streithandel mehr in ihre Hände zu spie-

Digitized by Google

len, um ihn auf eine für das Kloster wohlthätigere Weise zu schlichten. Ihrer und der Kaiserin Fürsprache hatte es Ekkehard zu danken, daß die Entscheidung dahin ausfiel: dem Kloster St. Gallen durch den Abt Kebo von Lorsch Geld zuzusenden, der aber dasselbe zugleich nach der Regel des heiligen Benedicts reformiren solle. Kebo berichtete sehr günstig über die Klosterzucht der Mönche, und er bat selbst, daß man den Mönchen auch einen Wein und Frucht tragenden Ort schenken möchte; man beschloß auch hierauf, ihm den Ort Saspach, aus den Gütern des carolingischen Hauses, zu geben. Es war aber ein königliches Lehen von der Herzogin Hedwig, und die Mönche von St. Gallen waren selbst Schuld daran, daß diese Schenkung mißlang. So sehr die Herzogin sonst auf ihren Rechten beharrte, so willigte sie dennoch ein, machte aber die Bedingung, daß man fortan eine Messe für sie lese, und Ekkehard diesen Ort auf Lebenslang verwalten sollte. Allein die Mönche, ungeachtet sie sonst den Sinn ihrer Beschützerin wohl kannten, zögerten mit der Erfüllung dieser Bedingungen, und Hedwig auf ihrem Rechte beharrend nahm die Zusage zurück, und schwur, es dürfe niemand mehr dieser Sache auch nur eine Erwähnung bei ihr thun.

Digitized by Google

Begebenheiten dieser Art, die sich vorzüglich in den letzten Zeiten ihres Lebens sehr häufig zusammendrängten, konnten jedoch ihrem Lieblingsgeschäfte niemals Eintrag thun; jede übrige Stunde wandte sie auf Sprachen, daher auch die Chronisten nicht mit Unrecht sagen: sie sey in ihrem Zeitalter ein Wunder von Gelehrsamkeit gewesen. Zuvor war schon seit Karls des Großen Zeiten in Franken die Kenntniß der griechischen Sprache nicht fremd, auch in Schwaben hatte sie allmählig Eingang gefunden, und es wird namentlich von einem Mönch von St. Gallen, Namens Waltram, erzählt, er habe griechische Bücher abgeschrieben; ein Gleiches wird von Notker gerühmt; aber nur von dem einzigen Hartmout von St. Gallen ist zu vermuthen, seine Kenntnisse von der griechischen Sprache haben sich etwas über die Kenntniß der griechischen Bibel hinaus erstreckt. Es kann daher wohl nicht gesagt werden, daß erst durch die Herzogin Hedwig die Kenntniß der griechischen Sprache nach St. Gallen gekommen sey, allein so viel ist richtig, daß sie nicht wenig dazu beigetragen hat, daß man mehr die reingriechische Sprache, so wie man sie in den Alten findet, liebgewann. Wir können daher den Antheil

Digitized by Google

nicht berechnen, den Hedwig an der wissenschaftlichen Aufklärung des Klosters St. Gallen hatte, und durch dasselbe überhaupt an dem Wiederaufleben der griechischen Literatur. Auf jeden Fall steht Hedwig einzig da in ihrer Zeit, in welcher sogar solche Männer, die sich Berufs halber am meisten für Wissenschaft hätten interessiren sollen, gerade in diesem Felde am meisten Gleichgültigkeit zeigten.

Ueberdies war sie aber auch eine sehr fromme Frau; sie übte an sich selbst die Regeln einer strengen klösterlichen Zucht, ohne den Schleier zu tragen: eine bei großem Reichthum in jener Zeit gewiß seltene Erscheinung. Sie war auch sehr geliebt von ihren Unterthanen, die Armen säumten nicht, fleißig nach Hohentwiel hinauf zu gehen, und täuschten sich nie in ihren Hoffnungen. Sie galt in ihrem ganzen Lande als Muster eines strengen und frommen Lebens; auch gab es lange Zeit keinen höhern Schwur, als den: „beim Leben Hedwigs!“

Von ihren letzten Lebenstagen wissen wir beinahe nichts; von der Zeit an, da die Zwistigkeiten zwischen Reichenau und St. Gallen geschlichtet waren, hören alle weitere Nachrichten von ihrem Leben und ihren Schicksalen

Digitized by Google

auf, was wir um so mehr bedauern müssen, da wie das ganze Leben Hedwigs, so gewiß auch ihre ganze Lebenszeit reich war an Erscheinungen eines edlen deutschen Gemüths. Nicht einmal die Zeit ihres Todes ist ganz sicher, nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß sie im November des Jahres 994 nicht mehr lebte. Nach ihrem Tode fand man, daß sie ihre eigenen Güter theils dem neuen Kloster zu Hohentwiel, das sie ganz nach ihrem Sinn eingerichtet hatte, theils auch den übrigen Klöstern aus ihrem Gebiet vergabt hatte.

Als Kaiser Heinrich das Reich antrat, und das Bisthum Bamberg errichtete, so erklärte er alles, was ehemals dem Herzog Burkhard und Hedwigen gehörte, also auch Hohentwiel für sein erbliches Eigenthum, und verlegte die Klosterstiftung in Hohentwiel nach Stein am Rhein, wozu ihm die Bereitwilligkeit der Mönche sehr zu Statten kam; diesen war es längst schon unbequem, den hohen Felsen auf und ab zu steigen, und freuten sich, als sie Heinrichs Absichten merkten. Bald darauf vereinigte er jedoch das in Hohentwiel ehemals bestandene Kloster mit dem Stifte Bamberg; den Leuten des Klosters gab er die Freiheit, sich zu verheirathen, oder

Digitized by Google

sonst wohin zu gehen. Lange jedoch erhielt sich bei dem biedern Schwabenvolke, das von jeher seinen Fürsten mit Liebe anhängt, das Andenken an Hedwig, und Hohentwiel genoß die Ehre, einen langen Zeitraum hindurch an dem Ruhme seiner Herzogin Antheil zu nehmen. Darum möge es auch dem Geschichtschreiber von Hohentwiel vergönnt seyn, hier das Andenken Hedwigs aus der Vergessenheit hervorzurufen.

Es läßt sich leicht vorstellen, daß unter ihrer Regierung Hohentwiel bedeutend an Umfang und Schönheit gewann; schon die Errichtung des Klosters mußte demselben nicht wenig zu Statten kommen. Vielleicht wurde auch an der innern Einrichtung bei dieser Gelegenheit Manches verändert. Die Güter der Herzogin, sowie auch Hohentwiel, wurden nun nachher von den Königen wieder lehensweise den schwäbischen Herzogen übertragen. Doch besuchten die Könige selbst auch von Zeit zu Zeit Hohentwiel; so hatte es im Jahre 1000 die Ehre, den Kaiser Otto einige Zeit in seinen Mauern zu beherbergen.

In der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts, ungefähr in den Jahren 1094 und 1095 kam es an die Herzoge von Zähringen;

Digitized by Google

um diese Zeit gehörte Hohentwiel dem Graven Berthold von Zähringen; dieser behauptete nämlich eine Zeitlang das Herzogthum Schwaben gegen Friedrich von Staufen, und ihm war Hohentwiel ein willkommener Sitz, um von da aus seine Macht nur noch mehr geltend zu machen. Darum ließ er auch dasselbe noch vester ummauern, als es vorher war; jedoch bald mußte es eine gewaltige Zerstörung aushalten. Zur Zeit Heinrichs IV. wußte Abt Ulrich von St. Gallen, der ein von dem Interesse Bertholds von Zähringen verschiedenes Interesse hatte, Hohentwiel dadurch in seine Hände zu bekommen, daß er einige von Bertholds Leuten mit Geld bestach, die ihm auch die Veste übergaben. Er ließ nun auf derselben auch zerstören, was zerstört werden konnte, um der Nähe seines Gegners los zu werden. Allein bald wandte sich das Glück von Ulrich, und Berthold nahm ihm nicht nur seine Veste wieder ab, sondern zerstörte auch von da aus dem Abt die Güter des Klosters St. Gallen; von fürchterlicher Rache getrieben ließ er im Kloster selbst rauben, sengen und brennen, ließ viele Mönche niederhauen, und selbst das Kreuz, das einer der Mönche vom Altare wegnahm, um sich

Digitized by Google

damit zu schützen, konnte ihn nicht vom Tode erretten.

Unter Berthold von Zähringen mußte natürlich Hohentwiel manche Veränderungen erleiden; schon bei der Zerstörung durch Ulrich von St. Gallen hatte sich manches verloren, was Hedwigs sorgsame Hand angelegt hatte. Nach diesen Zeiten kam Hohentwiel an das Haus der Hohenstaufen, und blieb auch bei demselben. Redlich theilte es die abwechselnden Lebensschicksale dieser Familie, wovon jedoch das Nähere nicht aufgezeichnet wurde. Nach dem Ableben der schwäbischen Herzoge mit dem unglücklichen Konradin soll Kaiser Rudolph von Habsburg Hohentwiel einem Ritter von Klingenberg geschenkt haben. Dieses Geschlecht war ein in den Zeiten des Mittelalters in Schwaben sehr angesehenes Geschlecht; es gehörten demselben viele Schlösser im Hegau, wo Hohenklingen und Halsberg, ferner Stein am Rhein, Möringen, Lugenstein, Klingen; Klingau und Klingenthal; sie hatten ein Wappen, wie die Ulmer. Im Anfang des 13ten Jahrhunderts werden die Ritter von Klingenberg als besondere Wohlthäter des Frauen-Cistereienserklosters Günthersthal im Breisgau genannt. So lange sie die Be-

Digitized by Google

sitzer von Hohentwiel waren, wurde dasselbe sehr beträchtlich erweitert und verschönert. Ums Jahr 1245 lebte ein Ritter Burkhard von Klingenberg daselbst; zwanzig Jahre nachher war dasselbe in den Händen eines Ulrichs von Klingenberg, der mit Margaretha, Tochter Ulrichs von Schönau verheirathet war; er hinterließ zwei Kinder, Ulrich II. der auf Hohentwiel blieb, und eine Tochter Gutha, die nachher der Marschall von Biberbach heirathete. Ums Jahr 1330 wurde Hohentwiel der Schauplatz einer Fehde, die die Rotweiler mit einem Ritter von Klingenberg hatten; sie nahmen ihm Hohentwiel, und er selbst kam im Treffen um. Wahrscheinlich ein Sohn von ihm, dessen Name aber eben so wenig bekannt ist, war es, der drei Jahre nachher mit einem Ritter von Bodman in einer blutigen Fehde lebte, und ihm von Hohentwiel aus alle seine Dörfer bis nach Bodman zerstörte und verbrannte. Einige Jahre darauf wird ein Heinrich von Klingenberg genannt; er nahm Antheil an jener berühmten für die Franzosen so unglücklichen Schlacht zwischen König Eduard von England und Philipp von Valois, für welchen letztern sich dieser Ritter erklärte; er mußte auch in dieser Schlacht das

Digitized by Google

Leben lassen. Im Jahre 1357 kam es zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und dem Graven Eberhard von Würtemberg zu einem Streit: dieser letztere zog nämlich gegen den Graven von Hohenberg und Haigerloch, mit dem Albrecht Freundschaft hielt, zu Felde, und zerstörte nebst mehreren Städten und Schlössern auch Hohentwiel. Ein Ritter von Klingenberg nämlich, dessen Namen wir nicht wissen, hatte sich gegen Eberhard an den Graven von Haigerloch angeschlossen.

Fünfzig Jahre nachher lebte auf Hohentwiel ein Ritter, Herrmann von Klingenberg, der bei dem Entsatz von Bregenz durch den Graven Wilhelm von Bregenz sein Leben ließ. Bald darauf wird in dem Verzeichniß derer, die zu den Räthen des Graven Eberhard von Württemberg gehörten, ein Kaspar von Klingenberg aufgeführt, der auch im Jahre 1435 auf dem Turnier zu Straubingen war. Ums Jahr 1447 gehörte Hohentwiel einem Johann von Klingenberg, und im Jahre 1464 werden fünf Brüder von Klingenberg genannt, Eberhard, Kaspar, Heinrich, Albrecht und Wolfgang; sie geriethen mit dem Graven von Würtemberg in eine blutige Fehde. Wahrscheinlich waren sie früher Mitglieder

der berühmten St. Georgengesellschaft, und nun ausgetreten, welches der Gesellschaft, bei der auch die Graven von Würtemberg waren, schadete. Sie mußten zur Gesellschaft wieder halten, und Eberhard von Klingenberg mußte die Graven von Württemberg, die er wahrscheinlich persönlich beleidigt hatte, um Verzeihung bitten; auch mußte er sich mit seinen Brüdern verpflichten, daß, wenn sie auch wieder austreten sollten, sie doch ein Jahr lang von Hohentwiel aus nichts gegen die Graven unternehmen wollten.

Im Jahre 1474, als Herzog Karl von Burgund die Stadt Köln belagerte, schickte Markgrav Albrecht von Brandenburg den Belagerten Hülfsvölker zu; unter diesen zog auch ein Ritter von Klingenberg, von Hohentwiel aus, mit. Sieben Jahre nachher waren auf dem Turnier zu Heidelberg die Brüder Heinrich und Albrecht von Klingenberg, und um dieselbe Zeit war ein Kaspar von Klingenberg Edelknecht.

Doch nun blieb Hohentwiel nicht mehr lange in dem alleinigen Besitzthum der Familie von Klingenberg; diese kam immer weiter zurück in ihren Glücksumständen, und schon im Jahre 1515 mußte ein Heinrich von Klin-

Digitized by Google

genberg dem Herzog Ulrich von Würtemberg das Oeffnungsrecht in Hohentwiel zugestehen, dessen sich auch der Herzog in seinen unglücksvollen Zeiten bediente. Nun beginnt für Hohentwiel eine sehr glänzende Periode, indem es von dieser Zeit redlich das Schicksal seiner Herzoge theilte, und eben dadurch seinen Ruhm weit hin verbreitete; denn von nun an sind vieler Großen Augen auf dasselbe gerichtet.

Während Kaiser Karl V. das Herzogthum Württemberg inne hatte, bekam Herzog Ulrich Gelegenheit, Hohentwiel von seinem Diener Hans von Klingenberg an sich zu ziehen. Er ließ im Jahre 1521 mit ihm unterhandeln, daß er ihm sein Schloß mit gewissen Bedingungen übergebe, um dasselbe so lange zu gebrauchen, bis Herzog Ulrich wieder in den Besitz seines Landes und seiner Schlösser käme. Auf zwei Jahre solle er es ihm überlassen; sollte es dann zu einem Vergleich kommen, so wolle er ihm, dem Hans von Klingenberg, sein Schloß Hohentwiel wieder zustellen, und ihm noch dazu 5000 fl. rheinisch bezahlen, doch daß dem Herzog Ulrich die Oeffnung im Schlosse nichts desto weniger bleibe. Jetzt wolle er ihm 1000 fl., und so lange er das Schloß habe, ein jährliches Dienstgeld von

Digitized by Google

400 fl. geben. Ulrich machte sich ferner anheischig, alles was er auf Hohentwiel finden würde, dem Klingenberg zu bezahlen, und dennoch alles wieder zurückzugeben, ausgenommen Büchsen, Pulver und Schießgewehre. Bei der Wiedereinlieferung des Schlosses solle dem von Klingenberg nicht abgezogen werden, was Ulrich im Schlosse verbaue; auch versprach Ulrich, ihm seine Güter zu beschützen. Sollte Ulrich aber Hohentwiel im Verlauf dieser Zeit verlieren, so sollten mit ihm seine Erben dem Eigenthümer 20,000 fl. bezahlen. Auch mußte sich Ulrich verbindlich machen, daß er Hohentwiel nie gegen die Eidgenossen und die Rotweiler gebrauchen, sondern mit ihnen Freundschaft halten wolle. Die von Augsburg und Schaffhausen sollten die Oeffnung, die sie schon vorher in Hohentwiel hatten, behalten, doch so, daß Ulrich nicht Schaden darunter leide. Dies war der Vertrag, den Herzog Ulrich von Würtemberg mit Hans von Klingenberg schloß, und es unterschrieben sich viele Ritter, z. B. Georg Freiherr von Heuen, Herr zu der hohen Trüaß, Hans von Brandeck, Ritter, Eberhard von Reischach der Aeltere, Max Stumpf von Schweinberg, Heinrich von Reuneck zu Glatt, und alle ihre Er-

Digitized by Google

ben, auch Bürger, Rath und Gemeinde der Stadt Mempelgard.

Klingenberg zog nun ab, und Herzog Ulrich nahm Besitz von Hohentwiel; hier wollte er sein und seines Landes Schicksal abwarten. Nach dieser für Ulrich um so vortheilhaftern Begebenheit, da er von diesem Schloß aus einen sehr nahen Weg in sein ihm abgenommenes Fürstenthum hatte, berichtete ihm Hans von Klingenberg: „wie das Geschrei von dem Kontrakt zwischen ihnen beiden schon gar weit auskommen, daher es in der Kürze möchte verhütet werden, daß man mit Proviantirung nicht mehr zukommen könnte, denn dessen sey er gewiß, daß man in den nächsten Städten allen Rath gehabt habe, wie vorzukommen, daß das Schloß nicht gespeißt werde, und man ihn den Klingenberg (der nun dem Herzog diente) überrumpeln möchte.“ Darum legte Ulrich sogleich Max und Friedrich Stumpf, zwei Brüder, mit einigem Volk in das Schloß, und ließ es zur Nothdurft versorgen. Während dieser Anstalten nöthigte Stumpf etliche Fuhrleute, die Wein und Salz geladen hatten und nach Zürch fahren wollten, auf den Berg hinauf zu fahren, da sie doch unter demselben hinziehen wollten. Darüber gerieth

Digitized by Google

nun der Herzog mit den Schweizern in Verdrießlichkeiten, die ihm deswegen auch von Bern aus schrieben, und von ihm forderten: „daß er alle die, so ihren lieben Eidgenossen zu Zürch feilen Kauf zuführen, unverhindert fahren lassen, und sonst auch gegen Niemand nichts gewaltiges noch aufrührerisches vornehme, damit nicht Ursache gegeben werde, Gegenwehr zu gebrauchen, und ihnen allen einen tödtlich schweren Krieg zuzurichten.“ Allein diese Verdrießlichkeiten wurden sogleich durch ein sehr liebreiches Schreiben Herzog Ulrichs beigelegt; er gestand darin, daß es nicht mit seinem Willen geschehen sey, und er sogleich Befehl geben wolle, niemand von den Eidgenossen von Hohentwiel aus zu beleidigen; auch sey er gesonnen, immer mit ihnen gute Nachbarschaft zu halten.

Die Schweizer hatte also Herzog Ulrich bald durch seine Erklärung wegen Hohentwiel zufrieden gestellt: wiewohl sie wieder bald darauf, ohne Zweifel darum, weil der Herzog das Schloß mit Volk und Vorrath versah, von Baaden im Ergau aus wieder an ihn schrieben, und ihm da ihre Besorgnisse wegen seiner Ausrüstung von Hohentwiel erklärten; sie wollten von ihm wissen, wessen sie

Digitized by Google

sich von ihm zu versehen hätten. Jedoch auch darüber beruhigte er sie.

Den Königlichen und Bündischen mußte aber die Uebergabe von Hohentwiel an den Herzog ein um so größerer Dorn im Auge seyn, da es so nahe bei Würtemberg lag. Daß der Ritter von Klingenberg sein Schloß dem Herzog eingeräumt hatte, berichtete zuerst Wolf von Honburg, ein Ritter, an den Kaiser, dem es auch sehr mißfiel. Er befahl sogleich, daß die Stadt Tuttlingen und das Schloß Honburg gut versehen werde, und ließ den Ritter von Klingenberg von Gent aus an den kaiserlichen Hof bescheiden, um sich dort darüber zu verantworten, daß er gegen den Vertrag mit der Regierung zu Insbruck sein Schloß Hohentwiel, auf das auch der Kaiser Anspruch habe, dem Herzog Ulrich von Würtemberg des Reiches Aechter und Aberächter übergeben habe. Das Recht, das der Kaiser auf Hohentwiel haben wollte, schrieb sich davon her, daß früher ein Albrecht von Klingenberg dem Kaiser Maximilian eine ewige Oeffnung zu Hohentwiel um 300 fl. jährlichen Diesigeldes verkauft hatte. Dies suchte auch nachher König Ferdinand bei dem kadanischen Vertrage geltend zu machen. Den meisten

Kummer verursachte Ulrichs Besitz von Hohentwiel dem schwäbischen Bunde, der natürlich von dorther vielen Schaden von dem Herzog befürchten durfte. Es entschlossen sich daher anfangs die Bündischen, selbst einen Zug nach Hohentwiel zu machen, und weil ihnen dieses nachher zu beschwerlich, ja unmöglich vorkam, so machten sie sich an die Schweizer, und suchten durch diese dem Herzog Hohentwiel wieder aus den Händen zu reißen. Die Gesandten kamen auch wirklich in Baden zusammen, und wollten die Eidgenossen bereden: „daß sie sich nicht Herzog Ulrichs, als des schwäbischen Bundes offnen Feindes, und des Schlosses Hohentwiel beladen möchten.“ Allein die wenigsten der schweizerischen Gesandten waren hinlänglich von ihren Obern dazu bevollmächtigt, daher die Entscheidung der Sache für jetzt noch verschoben wurde.

Ulrich bekam inzwischen Zeit, sich in Hohentwiel noch besser einzurichten, und als er endlich sah, wie seine Feinde sogar nicht geneigt waren, ihm auf seine wiederholten Bitten sein Herzogthum wieder zu geben, so entschloß er sich endlich, auf sein eingebornes Land mit Gewalt der Waffen etwas zu wagen. Er war

Digitized by Google

Bürger von Basel, und wußte sich in dieser Stadt einen Paß für sein Fußvolk zu verschaffen. Mit Macht rüstete er sich in Mömpelgard, viele Ritter und Edle stießen zu ihm, und so zog er von Mömpelgard aus nach Hohentwiel, wo er eigene Büchsen- und Stückgießer hielt, die ihm mehrere Stücke gießen mußten; am Ende des Oktobers 1524 hatte er in Hohentwiel gegen 500 Mann zu Fuß und zu Roß, daher ihm auch die Edelleute aus dem Hegau schrieben, er möchte sie über seine Gesinnungen gegen sie in Kenntniß setzen. Diese Rüstung erregte bei dem würtembergischen Statthalter große Besorgniß; man machte deßhalb auch alle Anstalten, um der Gefahr zu wehren, versuchte sogar, vom Erzherzog Ferdinand einen Erlaubnißbrief auszuwirken entehrende Mittel gegen Ulrich zu gebrauchen, und Leute, die dem Herzog all ihr Lebensglück zu danken hatten, zu bewegen, den Herzog, wenn er von Hohentwiel herabginge, gefangen zu nehmen, welches jedoch der für Recht noch empfänglichere Ferdinand geradezu abschlug.

Die Unterhandlungen mit den Schweizern gingen immer noch fort, und den würtembergischen Regimentsräthen wurde allmählig recht

bange bei der Sache, daher noch während der Unterhandlungen der würtembergische Statthalter, Wilhelm Truchseß von Walpurg, an die Statthalter in Insbruck schrieb: „wie von wegen der Uneinigkeiten unter den Knechten zu Hohentwiel solches Schloß um ein gewisses Stück Geld zu des Kaisers und des Reiches Händen zu bringen wäre, oder man könnte mit Hans von Klingenberg handeln, daß er das Schloß wieder an sich zöge; es sey Max Stumpf auf Glatt nach Stuttgart gekommen und habe ihm angezeigt, wie er neben Hans Thumm von Neuburg von Ulrichen mit Ungnaden abgeschieden sey, und den möchte man, seiner Meinung nach, dahin gebrauchen, daß er mit seinem Bruder Friedrich, der noch auf Hohentwiel liege, handle, ob Hohentwiel nicht um eine Summe Geldes an den Kaiser zu bringen wäre.

Herzog Ulrich, der schon während der schweizerischen Unterhandlungen sich nirgends mehr sicher wußte, war bald da, bald dort: er ging in die Pfalz, nach Lothringen, und endlich, da er keine Hülfe fand, nach Luzern in die Schweiz. Da geschah es, daß der Ritter von Klingenberg noch zu guter Zeit während der Unterhandlungen starb, und seine

Digitized by Google

Wittwe Hohentwiel feil bot. Der Herzog säumte nicht, sich hier mit den Seinigen einen sichern Aufenthaltsort zu bereiten, er entlehnte Geld, und kaufte das Schloß zum größten Mißfallen des schwäbischen Bundes, der dadurch alle seine Plane, dem Herzog dasselbe aus den Händen zu spielen, vereitelt sah; er mußte es jedoch geschehen lassen. Ulrich aber bot nun alles auf, um sich hier gegen die Bündischen recht fest zu setzen.

Im Jahre 1546, nachdem inzwischen Ulrich glücklicher war, mußte er jedoch wieder Stuttgardt verlassen, und er nahm nun abermals seine Zuflucht zu Hohentwiel; von da aus schickte er Boten an den Kaiser, um diesen wieder zu besänftigen, und im folgenden Jahre wurde wirklich in Hohentwiel der Vergleich unterschrieben.

Nach Ulrichs Tode ließ Herzog Christoph nebst vielen andern Schlössern auch Hohentwiel wieder herstellen; überhaupt hielten die würtembergischen Fürsten Hohentwiel von jeher sehr in Ehren.

Bis auf die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs blieb es daselbst ruhig; doch mit dieser Zeit begann für Hohentwiel eine herrliche Periode. Es ist kein Würtemberger, der nicht

Digitized by Google

dem edlen Widerhold auch noch in spaten Zeiten mit Achtung und Liebe zugethan ist. Er brachte es von der Stelle eines gemeinen Reiters zu der eines Kommandanten von Hohentwiel; als solcher stellte er dasselbe in den besten Stand, und konnte nach den harten Stürmen dieses blutigen Krieges die Veste seinem Herzog als eine keusche Jungfrau übergeben. Kaum war die Nördlinger Schlacht vorüber, so wurde Hohentwiel sogleich von den Kaiserlichen belagert. Im Jahre 1634 hatte Herzog Eberhard von Würtemberg Hohentwiel mit allem Nöthigen versehen lassen. Widerhold ließ von allen Orten her, sie mochten gehören wem sie wollten, Vorrath hinauf bringen, nur die Eidgenossen verschonte er; dagegen ließ er die beiden Burgen Hohenkrähen und Mägdberg abbrennen. Hier fand er auch Gelegenheit, gegen 30 Wagen, die man nach Zell am Bodensee führen wollte, zu erbeuten. Zu gleicher Zeit machte er einen Anschlag auf den Bischof von Konstanz, der sein Jägermahl zu Bollingen hielt; dieser entrann noch kaum, ließ aber sein Leibpferd und Silbergeschirr in Widerholds Händen. So suchte Widerhold sein ihm anvertrautes Kind auszustatten. Im Jahre 1635 sollte General Oßa durch Vermitt-

Digitized by Google

lung der Schweizer und des Graven Max von Pappenheim Unterhandlungen mit Hohentwiel eingehen. Weil ohnehin der Friede von Prag nahe war, so ließ der Herzog Widerholden auffordern, die Feindseligkeiten einzustellen. Nun schickte zwar dieser seine Abgeordneten nach Schaffhausen, allein er erklärte, ohne des Herzogs bestimmteren Befehl nichts entscheiden zu können. Nun wurde Hohentwiel belagert, und man zerstörte eine Mühle, deren sich die Belagerten bedienten. Allein nun ließ Widerhold auf dem Schlosse Hand- und Roßmühlen verfertigen, und den Eidgenossen sagen, Hohentwiel stehe unter dem Schutze Frankreichs, sie möchten daher als Bundesgenossen Frankreichs darauf dringen, daß die Belagerung aufgehoben würde. Allein die Oesterreicher zeigten keine Lust dazu, und zerstörten vielmehr dem Unterhändler Max von Pappenheim zum Dank seine Güter. Obrist Vizthum machte die Belagerung nun ernstlicher, und ließ Geschütz aufführen. Hohentwiel war in um so bedenklicheren Umständen, als auf dem Schlosse die Pest ausbrach und viele Soldaten wegraffte. Darum ließ der Herzog unterhandeln, daß man Hohentwiel in Ruhe lassen solle; während der Unterhandlungen aber

suchte man sich desselben auf eine andere Art zu bemächtigen. Der Hofmeister der Erzherzogin Klaudia erschien vor Hohentwiel, um mit Widerhold sich darüber zu verständigen, daß er dasselbe der Erzherzogin überlassen sollte. Allein Widerhold schlug es rund ab, zumal da Pappenheim dem Herzog erklärt hatte, er solle Hohentwiel nie aus den Händen geben, denn von hier aus wolle er mehr Land erobern, als der Herzog verloren habe. Widerhold beschloß nun, mit Gewalt seiner Feinde los zu werden; allein Vizthum merkte es, und ließ stark feuern. Widerhold dagegen machte einen Ausfall nur mit 12 muthigen Reitern, und jagte damit die ganze feindliche Reiterei aus ihrem Wachthause. So erzwang er einen Waffenstillstand, den er sehr weislich zur Ausbesserung von Hohentwiel benutzte. Ein Jahr darauf, im Jahr 1637, erfuhr Widerhold durch ein Zeitungsblatt, daß der Herzog von Würtemberg Hohentwiel übergeben solle; er suchte diesem dadurch vorzubeugen, daß er sich mit dem Herzog Bernhard von Weimar der eben in Frankfurt war, und dem von Würtemberg zugleich angehören solle. Weil der letztere kein Geld mehr hatte, so versprach Herzog Bernhard Widerholden nicht nur eine bedeutende Summe Geldes, sondern

Digitized by Google

ließ ihm auch bezahlen, was er bereits aus eigenen Mitteln für Hohentwiel gethan hatte, versprach auch dem Herzog noch andere Vortheile. Dagegen sollte Bernhard die vollkommene Macht über Hohentwiel haben, und Widerhold sammt seiner Besatzung in seinen Diensten stehen. Dieser Vergleich rettete dem Herzog seine Veste. Ehe nämlich der Kaiser mit dem Herzog unterhandeln wollte, sollte Hohentwiel übergeben werden; der Herzog begab sich inzwischen zu dem Markgrafen Wilhelm nach Baden, um von dort aus bald persönlich in Stuttgardt erscheinen zu können. Er schickte einen Abgeordneten an Widerhold, mit dem Befehl, dem Obrist Vizthum seine Veste zu übergeben. Jetzt kam erst der Vertrag mit Herzog Bernhard an den Tag, und wie Widerhold erst vor kurzem weimarische Reiter aufgenommen habe. Widerhold erklärte, sowohl Schweden als Würtemberg sey er die Erhaltung von Hohentwiel schuldig, und er übergebe es nicht. Jetzt setzte er gegen einen früher geschlossenen Vertrag die ganze Umgegend in Kontribution. Selbst die Vorstellung: daß durch seine Weigerung die Zurückgabe des Herzogthums verzögert werde, die Ehre des Herzogs und seine eigene Ehre darunter leide,

Digitized by Google

konnte Widerholden nicht zur Uebergabe bewegen. Eben so standhaft blieb auch die Besatzung. Der Herzog ließ sich daher bei dem Kaiser entschuldigen, und beklagte sich sogar bei ihm über Widerhold.

Den 8. Juli 1639 starb Herzog Bernhard von Weimar, und man wollte, was jedoch unwahrscheinlich ist, sogar behaupten, er sey darum vergiftet worden, weil er mit Ursache war, daß Hohentwiel nicht übergeben wurde; denn gleich darauf erinnerte man den Herzog Eberhard, er möchte es jetzt versuchen, ob Widerhold nicht gegen billige Bedingungen Hohentwiel übergebe. Dreimal schrieb der Herzog an Widerhold sehr dringend, er möchte doch mit der Uebergabe nicht mehr zögern, weil inzwischen der Kaiser zur Versicherung seiner Treue die Festung Aschberg besetzt halte. Allein Widerhold antwortete: er stehe in diesem Augenblick im Dienste des ganzen würtembergischen Fürstenhauses, dem er Hohentwiel nicht entziehen dürfe. In dem letzten Briefe schrieb der Herzog ein eignes Postscript, worin er den Widerhold noch einmal bat; allein vermuthlich hatte das Postscript die Zeichen nicht, die Widerhold mit dem Herzog verabredet hatte, er achtete also nicht darauf. Die

Digitized by Google

Belagerung wurde fortgesetzt, und am 12. August 1639 warf man Granaten in die Veste, jedoch ohne bedeutenden Schaden. Doch hatten es die Feinde endlich dahin gebracht, daß sie den Vorhof beinahe in ihren Händen hatten, weil dieser nur mit Pallisaden befestigt war. Da stürzte Widerhold mit seinen muthigen Reitern wie ein angeschossener Eber aus der obern Veste herab, und jagte den Feind mit großem Verlust für den letzten zurück. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine verkleidete Frau von Hohentwiel sich in die Besatzung gemischt, und einen Baiern, der sie schon verwundet hatte, dennoch entwaffnet und sein Gewehr nach Hohentwiel gebracht haben. Nach drei Monaten zogen die Feinde wegen des eingetretenen üblen Wetters ab, und ließen nur ein Reiterregiment vor Hohentwiel, um dasselbe blos einzuschließen. Als Widerhold sah, daß die Zurückgebliebenen in einer nahe daliegenden Kelter den Tag hindurch bei einem großen Feuer Wacht hielten, des Nachts aber die Kelter verließen, so ließ er eine große Granate mit vielen Schlägen bei Nacht in der Kelter eingraben, die des andern Tages durch das von den Feinden wieder angezündete Feuer in Brand gerieth, und eine große Anzahl der-

Digitized by Google

selben mit der Kelter in die Luft sprengte. Der Kaiser schien endlich selbst ermüdet zu seyn, und weil er befürchtete, Widerhold möchte Hohentwiel an Frankreich übergeben, so schrieb er an den Herzog, daß, wenn Widerhold auch dem Herzog dasselbe nicht einhändigen wolle, er ihn doch bewegen möchte, daß er es nicht Frankreich gebe. Eine Abtheilung Kroaten mußte nun eine Zeitlang Hohentwiel bewachen; doch auch das hörte bald auf.

Im Jahre 1640 drang die Erzherzogin Klaudia abermals auf die Belagerung von Hohentwiel, weil sie hoffte, dasselbe für sich zu gewinnen; sie hatte einen spanischen General an ihrem Hofe, der sich der Herzogin mit Uebernahme der Belagerung angenehm machen wollte; mit 2000 Mann zog er vor Hohentwiel. Allein schon auf dem Wege dahin hatte er das Unglück, daß ein von ihm zur Erkundigung ausgesandter Obrist nebst vielen Reitern von Widerhold aufgefangen wurde. Er wollte mit Widerhold unterhandeln, allein dieser antwortete ihm mit seinem Geschütz; bald kam ein weimarischer Obrist ihm zu Hülfe. Sie brachten den Spanier in eine nicht geringe Verlegenheit, die sie benutzten, und ihm ein mörderisches Blutbad anrichteten.

Digitized by Google

Widerhold verfolgte den Feind, nahm das Schloß Staufen, wohin sich Viele gerettet hatten, mit Sturm, und kam beladen mit Beute nach Haus.

Im Jahr 1641 stand Obrist Neuneck vor Hohentwiel, und später erschien auch General Sparre davor. Er wollte es zuerst auf dem Wege der Unterhandlung versuchen; als dieß mißlang, so wurde es Ernst. Die Feinde hatten bereits den Vorhof, und hofften, in 3 Wochen vollends des Ganzen Meister zu werden. Allein Widerhold jagte sie wieder heraus, und suchte ihnen bald durch Ausfälle, bald durch Kriegslist zu schaden. Unweit von Hohentwiel war ein Acker mit Erbsen und Rüben bepflanzt, den sich die Feinde zu Nutz machten. Sobald dies Widrehold sah, so steckte er einmal viele mit Bänder gezierte Hüte in denselben, und an diese ließ er Feuerschlösser anbinden. Als die Feinde an den Hüten zogen, so wurden sie meistens getödtet. Auch ließ Widerhold Soldaten in das Gebüsch verstecken, die mit großen Angeln die vorübergehenden Reiter von den Pferden zogen. Endlich wollte Sparre die Veste untergraben; allein inzwischen hieben sich mehrere Reiter Widerholds durch, und riefen die Schweden herbei, die

Digitized by Google

endlich vom Elsaß herüber kamen. Als sie Widerhold herkommen sah, kam er mit den Seinen herab, und so nahmen sie den Feind in ihre Mitte, und hieben zusammen, was nicht entkommen konnte. Mundvorrath und Geschütz fiel in Widerholds Hände, und Sparre, der sich gerühmt hatte, in drei Monaten Meister zu seyn, mußte abziehen. Hohentwiel litt bei dieser Belagerung keinen großen Schaden, nur eine Feuerkugel erreichte den Hof des Schlosses, lief einer Thüre zu, stieß sie auf, und nahm die halbe Wendeltreppe eines Thurmes mit.

Ein Jahr nachher machte Widerhold von Hohentwiel aus einen Streifzug bis nach Ueberlingen, wo er wieder Wein und andern Vorrath sich geben ließ, ein Kloster daselbst bot ihm Kontributionsgelder an, allein er wollte nichts, als eine Orgel, die ihm zu der auf Hohentwiel von ihm erbauten Kirche noch fehlte. Im vorigen Jahrhundert war diese Orgel daselbst noch zu sehen; überhaupt wurde die Kirche von lauter feindlichen Gütern gebaut, und den 26. November 1645 mit dem Eintritt in ein neues Kirchenjahr eingeweiht. Ein Jahr vorher wurden abermals wegen der Uebergabe von Hohentwiel Unterhandlungen

Digitized by Google

angeknüpft, und endlich dasselbe noch ein Mal belagert, jedoch wieder vergeblich. Im Jahre 1646 drang man bei Eberhard auf Schleifung der Veste an, allein diesem widersetzte sich Alles. Endlich suchte man Widerholden durch die glänzendsten Versprechungen zu bewegen, da gab er die stolze Antwort: er begehre seinem Herrn treu zu dienen, und hoffe durch Hohentwiel dem Fürstenhause sein Land zu erhalten, und erkläre hiemit, wie man in diesem Lande hause, er dafür furchtbare Rache nehmen werde an den ihm nahe gelegenen österreichischen Besitzungen.

Endlich durch den westphälischen Frieden wurde es ruhig, und der ehrwürdige ergraute Held zog herab von Hohentwiel, um nach den härtesten Stürmen Hohentwiel seinem Landesherrn als eine noch keusche Jungfrau zu übergeben. Am 11. August 1650 ließ der Herzog in der Stiftskirche zu Stuttgart eine Dankpredigt deswegen halten; auch wurden Münzen darauf geprägt. Auch noch im Jahre 1671 gelüstete Oesterreich nach Hohentwiel, allein so lange Widerhold noch da war, war nichts anzufangen; im Jahre darauf, als an den Herzog von Würtemberg der Befehl erging, er möchte sich in Kriegsverfassung gegen

Digitized by Google

Frankreich setzen, so reiste er selbst mit seinen Leuten nach Hohentwiel, wohin er auch den Bischof von Konstanz und den Markgrafen von Baden beschieden hatte. Hier legte nun der dreiundsiebenzigjährige Widerhold sein Amt nieder, und an seine Stelle kam ein Rittmeister Roth als Kommandant von Hohentwiel. Er ging nach Kirchheim an der Teck, nachdem er von dem Herzog belohnt worden war; hier machte er sehr beträchtliche Stiftungen, und gab seinen Heldengeist auf. Durch seine Stiftungen ruht sein Andenken noch allezeit im Segen.

Im Jahre 1705 wurde Hohentwiel von den Franzosen besetzt, aber auch sie konnten nichts ausrichten. Desto mehr aber erfuhren sie ein Jahrhundert nachher, daß der Geist Widerholds von Hohentwiel gewichen war; ohne Noth übergab der damalige Kommandant dasselbe an die Franzosen, die es so lange inne hatten, bis sich ihr Kriegsglück wandte. Zum Abschied ließen sie Hohentwiel sprengen, so daß jetzt nur noch einzelne Trümmer da stehen; auf dem obern Theile der Festung stehen einzelne Giebelseiten, und mahnen den Wanderer, der unten im Thale vorübergeht, an eine kräftige Heldenzeit zu denken. Der

Digitized by Google

ehemalige Vorhof hat jetzt noch diesen Namen, und er zeigt noch einzelne Parthieen von Mauern und alten Gebäuden. Wer sich die Mühe geben will, hinaufzusteigen zu den Ruinen, die hoch in den blauen Lüften stehen, der wird noch überdies belohnt durch eine himmlische Aussicht auf den Bodensee, hinter welchem sich die mächtigen Gebirge Tyrols und der Schweiz erheben. Wie spitzige Nadeln erheben sich einzelne Felsen, auf denen noch die Ruinen alter Ritterburgen stehen, und eine unzählige Menge von Städten und Dörfern vermehrt den Reiz dieser Aussicht, die nicht leicht ihres Gleichen hat.

Digitized by Google

Bergschloß Albek, (Alwic)

bei

Sulz am Neckar.

Hinan zu euch, ihr riesenhaften Trümmer
Ihr Trauermäler einer ernsten Zeit!
Hinan, wie auch der Mond die bleichen Schimmer
Gleich Wehmuths-Thränen auf euch niederstreut!
Ein Lied scheint ihr dem Dämmerlicht zu klagen
Dem Geiste gleich, der nächtlich wandeln muß —
In eurer Nacht will ich die Laute schlagen,
Es weht mich an ein banger Geister-Gruß
Aus Klüften fühl ich die Begeist'rung nah'n,
Es weilt mein Blick auf jenen großen Thaten
Die einst auf dieser Burg geschah'n.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bergschloß Alber, (Alwic)

bei

Sulz am Neckar.

An die Hochgebirge Helvetiens sich anreihend, und von ihnen bei den Krümmungen des Rheins unweit Basel ausgehend, zieht sich in nördlicher Richtung herab durch Würtembergs westliches Grenzland, das eine der Hauptgebirge Schwabens, der mit Nadelholz reichlich bewachsen, und von einem gewerbsamen Völklein bewohnte Schwarzwald, und bildet auf seinem weiteren Zuge von Schiltach an bis herab zu Pforzheim die natürliche Grenze zwischen Würtemberg und Baden. Am Fuße der östlichen Abdachung geht ihm eine schöne Strecke zur Seite sein von ihm erzeugter und für eine weite Reise wohl ausgestatteter Sohn, der sich

Digitized by Google

durch Würtemberg unter verschiedenen Krümmungen herabschlingelnde Neckar, entsprungen auf dem Felde bei Schwenningen, und berührt am Anfange seines Quellaufes die Stadt Rottweil und Oberndorf, und in der Mitte desselben auch Sulz. In der Nähe dieser Stadt und nur durch das enge Neckarthal vom Schwarzwalde geschieden, beginnt der Zug des zweiten Gebirges in Würtemberg, der hier an das erstere sich anschließenden Alb, auf deren westlichster Spitze sich einst das Bergschloß Albek erhob, zu beherrschen die nahe liegende Stadt, zu trotzendem feindlichen Angriffe, und zu schützen die durch harte Fehden Bedrängten.

Bei Albek beginnend wendet sich ein Ausläufer des Gebirges in nördlicher Richtung gegen Horb, an sich lockend den des väterlichen Gängelbandes müden Neckar, wo dann, den Entführten eine Zeitlang sich selbst überlassend, sich die Richtung des Gebirges erst in die südöstliche, dann in die südwestliche verwandelt. Doch damit es dem reiselustigen, betrogen scheinenden Jüngling an Erquickung nicht feyle, öffnet sich bald östlich von Horb das sich an dem sigmaringischen Städtlein Haigerloch vorbeiziehende und bis an Bahlin-

gen hinaufreichende große Thal, durch welches die Eiach herabeilt, um dem Geprüften ferneren Vorrath zu spenden. Ihn beobachtend lauft ihm in einiger Entfernung auf dem Wege nach Rottenburg zur Seite das sich östlich abdachende Gebirge, und sendet ihm, damit er in Rottenburg nicht zum Proselyten werde als Begleiter die Starzel, und damit ihm in Tübingen nicht einfalle, daselbst durch langes Studium zu verweilen, die ihn schnell dahinreißende Steinlach. Von Tübingen aus entfernt sich der nördliche Streifen des Gebirges mehr und mehr von dem Neckarbecte, verflächt sich bei dem Dorfe Nähren besonders auch in dem, von einem längst verfallenen Schlosse Fürst benannten Fürstenwalde, und zieht sich über Urach, Wiesensteig bis in die Gegend von Geislingen, wo sich der Name Alb in den des Albuchs und weiter gegen Südost in den des Hardfelds verwandelt.

So auch zieht sich die südliche Abdachung der Alb von Rottweil aus über Ebingen, Münsingen und Blaubeuren oft an das Stromgebiet der Donau sich erstreckend bis hin gegen das, auf einem nordöstlich von Ulm auf einem Gebirgesvorsprung liegende, längst in Trümmer zerfallene Schloß Albek, welches als

das östliche Ende des Gebirges in sofern angesehen werden könnte, als dasselbe von hier bis nach Geislingen geschieden gedacht, dort eine andere Benennung erhält. Die Entfernung dieser beiden gleichbenannten Ruinen mag gegen zweiundzwanzig würtembergische Meilen betragen, und die von mir im October 1823 angestellte Höhenmessung des westlichen, bei Sulz gelegenen erweis daß weder die eine noch die andere unter die höchsten Bergspitzen der Alp zu zählen seye, da die westliche 2101 Fuß, die östliche 1680 Fuß über die Meeresfläche erhaben ist, und da sich zwischen ihnen manche Bergspitze findet, deren Höhe die ihrige übersteigt, wie z. B. die des Oberhohenbergs 3160, die des Plattenbergs 3100, die des Wachbühl 3030, die des Roßbergs 2679, die des Farrenbergs 2837, die des Sternenbergs 2554 und die der Achalm 2180 Fuß beträgt.

Nun, da wir vom westlichen Albeck bis zum südlichen gewandert sind und manchen Berg deßwegen übersliegen haben um uns ihre Lage zu denken, zu lernen, wandern wir zurück zum westlichen, und zu der ihm nahe liegenden Stadt Sulz auf welche beide sich das Folgende bezieht.

Der Ursprung der Stadt Sulz und ohne

Zweifel auch des in seiner Nähe liegenden Bergschlosses Albek führt uns zurück in die Zeit der ersten christlichen Jahrhunderte, in welcher der römische Koloß alle näher oder entfernter liegenden Länder Europas an sich zu reißen drohte, in welcher häufige Kämpfe zwischen den deutschen Stämmen und den von mehreren Seiten zu wiederholtenmalen nach deutschland eindringenden Römern den deutschen Boden mit Blut tränkten. Schon zu den Zeiten Octavianus Augustus betraten römische Heere den Boden unseres Vaterlandes, indem sein Sohn Claudius Tiberius Nero ausgesendet zur Züchtigung der von den Galliern aus ihrem Vaterlande vertriebenen, vom Raube lebenden Rhätier über den Bodensee setzte, seine Waffen bis an die Ufer der Donau trug, und um die eroberten Länder im Gehorsam zu erhalten nach Gewohnheit der Römer daselbst Lagerplätze, Thürme, Veste, Burgen und Grenzwälle anlegte. Ob sie gleich in späterer Zeit den Gedanken an Eroberung Deutschlands aufgaben, indem ihnen die Allemanen das Vorrücken ihrer Grenzlinien zu sehr erschwerten und sie zwangen, dieselben bis an den Rhein und die Donau zurückzuziehen, so gelang es doch dem unwiderstehlichen Trajan

Digitized by Google

die bezweckten Grenzen herzustellen, und die aus dem Innern Deutschlands gegen die Grenzen vorgerückten Haufen zurückzudrängen, und die römischen Besatzungen von der Donau bis an den Kocher, und vom Oberrhein bis an den Neckar auszudehnen. Die in diese neuen Eroberungen eingerückten Gallier errichteten Städte und Burgen, und das von Trajan begonnene Werk wurde von Hadrian seinem Nachfolger thätig fortgesetzt, bis endlich in den Tagen Mark Aureli 161 Jahr nach Christi Geburt die Teutschen sich ermannten und durch unaufhörliche Anfälle auf ihre römischen Zwingheere, durch Zerstörungen ihrer Niederlassungen und Pflanzungen dieselben so ermüdeten, daß es ihnen erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts wieder gelang, an den Ufern des Rheins und der Donau ihre Städte und Befestigungen wieder herzustellen, und ihre Grenzlinien zu ziehen. In diese Zeit mag auch die Erbauung der Stadt Sulz und des Bergschlosses Albek fallen; denn neben vielen Denkmalen, welche den Aufenthalt der Römer in Schwaben beurkunden, neben den sich auf der Oberfläche Würtembergs an verschiedenen Orten zeigenden Trümmern von Bauwerken, neben den sich mannigfaltig durchkreuzenden

Straßenzügen, Wällen, Gräben, Wasserleitungen ꝛc. kündigen auch entscheidend alterthümliche Andeutungen von den am Neckar liegenden, eine gewisse Grenzlinie bildenden Orten, Rottweil, Sulz, Rottenburg, Köngen, Cannstatt, Marbach, Besigheim römische Entstehung an, und somit zählen wir auch das von den Römern Solicinium genannte Sulz nicht ohne Grund unter die ältesten Denkmäler Würtembergs. Und daß selbst die erste Grundlage zu der in ihrer Nähe gelegenen Burg Albek in diese Zeit zurückgelegt werden durfte, dafür konnte als Beleg angesehen werden, das den Römern durch Klugheit und Umstände gebotene Bestreben, ihre Besatzungen möglichst vor den muthigen Ueberfällen der besiegten Deutschen zu sichern, wozu sie leicht zu vertheidigende Anhöhen immerhin am passendsten finden mußten.

Es entgeht freylich bei dieser Ansicht dem aufmerksamen Beobachter der Geschichte der Gedanke an die Möglichkeit einer baldigen Verwüstung und zerstörender Angriff auf Stadt und Burg nicht, wenn er sich zurück denkt in die stürmischen Zeiten des vierten Jahrhunderts, in welchem die Allemannen so mächtig anstürmten auf die entnervten römischen Legi-

Digitized by Google

onen, und alles Land zwischen dem Schwarzwalde und den Alben in eine Wüste verwandelten, in welchem bei wechselnden Siegen sie bald mit Feuer und Schwert in die römischen Provinzen einzogen, und dann von den, ihre verübten Grausamkeiten rächenden, Römern wieder in ihre Wohnsitze zurückgedrängt wurden; in welchen der Zug mitternächtlicher Völker gegen Süden einem reißenden Strome gleich sich daher wälzte; in welchem die schrecklichen Schwärme der Hunnen ihren verheerenden Zug durch die allemannischen Gauen nahmen, und überall auf alten Trümmern sich Neues erhob. In dieser unruhvollen Zeit mag manches früher Begründete erschüttert, manche Stadt und Burg wieder zerstört geworden und deren Wiederherstellung einer spätern Zeit aufbehalten geblieben seyn. So mögen auch an Sulz die stürmenden Wogen dieser Zeit nicht schadlos vorübergegangen seyn, und um so weniger, da in der Nähe desselben die, ihre Angriffe auf die Römer stets erneuernden Allemannen durch die römischen Kaiser Valentinian II. und Gratian in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts eine große Niederlage erlitten haben sollen. Troz dieser zerstörenden Einwirkungen auf das Emporkommen der

schwäbischen Städte und Burgen muß sich Sulz nach diesen Stürmen bald wieder aus dem Staube gehoben und Wichtigkeit erlangt haben, da sie urkundlich in den Zeiten Karls des Großen schon unter die villas publicas gerechnet wurde. Nicht minder erheben sich bald einzelne Tapfere und Edle aus ihren Mauern, ausgezeichnet durch Tugend, Edelsinn, Tapferkeit und Thatkraft. So fand sich schon unter den tapfern Mannen des Graven Ulrich von Bregenz, als Streitgenosse, Grav Alwic von Sulz, beitragend zu dem Siege welchen Kaiser Otto I. vor den Thoren von Augsburg auf dem Lechfelde über die Hungarn im Jahre 955 erstritt, und eben dieser Grav Alwic ist es wahrscheinlich, dem das Bergschloß Albek die Erhebung aus den römischen Trümmern verdankt, der es weihte zum Sitze würdiger Edlen seines Geschlechtes und zum Zufluchtsorte der hart Bedrängten. Wie durch Tapferkeit im Kampf für den Kaiser, für das Vaterland und für Freunde so auch zeichneten sich die Edlen von Sulz durch frommen Sinn aus, daher finden wir unter den frommen Stiftern des Klosters Alpirspach auch als einen Mitstifter den Graven von Sulz in einer im Jahre 1095 darüber ausgefertigten Urkunde

beigezählt den übrigen Stiftern, den Graven von Zollern, von Lupfen, und dem Graven Alwic II. von Sulz, welch letzterer auch wirklich in der ehemaligen Kreuzgangs-Kapelle in dem von ihm mitgestifteten Kloster zu Alpirspach begraben liegt, was ein daselbst aufgestelltes Epitaphium vom Jahre 1139, das sich bis ins Jahr 1788 gut erhalten hatte, erweist. Mit ihm fromme Gefühle theilend, blieb auch Adelheid, seine Gemahlin, die einzige Erbin Heinrichs von Nusplingen in der ehemaligen Gravschaft Ober-Hohenberg, nicht hinter der Sitte der Zeit zurück. Sie, durch den schnell aufeinander folgenden Verlust ihrer Eltern, ihres einzigen Bruders, und durch den 1135 erfolgten Tod ihres Gemahls tief gebeugt, schenkte dem Kloster Zwiefalten den größten Theil ihrer Güter, erwählte den Stand der Gottgeweihten ihres Geschlechtes, und ruht nun als Wohlthäterinn in dem von ihr reich begabten Kloster. Auch in einem Verzeichnisse der Wohlthäter des ehemaligen Klosters Hirsau findet sich ein Grav Alwic von Sulz, und wahrscheinlich Adelheidens Gemahl, als Spender eines Weinbergs im Gemarke zu Bocksberg.

Als im Jahr 1147 Kaiser Konrad das

kaiserliche Hofgericht zu Rottweil anordnete, hat ein anderer dieses Namens Alwik III. von Sulz, die Erb-Hofrichter-Würde (als tapferer Mitstreiter Konrads) erhalten, und beständig bei seiner Familie, bis zu dessen Erlöschung, behauptet. Die ordentliche Stammreihe wird aber von dem schon erwähnten Schriftsteller Bucelino mit Graf Hermann angefangen, von dessen Ureltern Rudolph, Graf von Sulz, mit seiner Gemahlin Ursula, einziger Tochter Johannes III. Graven von Habsburg, Laufenburg, die Landgravschaft Klettgau am Schwarzwald durch Heirath erhalten. Er errichtete 1408 mit seiner Schwiegertochter einen Vergleich, durch welchen er, und sein Vater, alle ererbte und sonst erworbene Güter, die ihr verstorbener Mann besessen hatte, auf immer erhielt. Von Rudolphs drei Söhnen hat nur der Aelteste, Alwig, den Stamm fort gepflanzt, und mit seiner Gemahlin Verena Freien von Brandis noch andere Güter erhalten, Schellenberg und Blumeck u. s. w. und besassen Klettgau u. s. w. bis zum Absterben ihres Stammes, welches im Jahre 1687 geschah und der ganze gräfliche Mannsstamm mit dem Grafen Johann im Jahre 1687 den 21. August, ausstarb. Ihre Vetter, die War-

Digitized by Google

tenberge, Zimmern, Falkenſteine, (bei Schrammberg) waren dabei zuweilen ihre Stellvertretter. Dieſe Nachkommen behaupteten auch die Schirmvogtei des Kloſters Rheinau, worüber ſie mit dieſem in manche Händel kamen, einmal in den Bann gebracht wurden, und überhaupt in der Chronik dieſes Kloſters übel angeſchrieben ſind. Nun ſollte eigentlich das Lehen an Oeſtreich zurückfallen. Der Kaiſer Leopold I. aber erklärte die älteſte Tochter des lezten Graven von Sulz, Maria Anna, Gemahlin des Fürſten Ferdinand Wilhelm, von Schwarzenberg, für fähig, die Länder und Rechte ihres Vaters zu beſizen, und ſie auf ihre Leibeserben zu bringen.

Jezt wieder zur frühern Geſchichtserzälung. Die Familie der Graven von Sulz hatten auch Lehensleute in den Gegenden an der Murr; denn im Jahre 1235 traten die Brüder Alwic und Berthold, (lezterer kommt auch ſchon 1226 in einer denkendorfſchen Urkunde als Zeuge vor,) der Tochter ihres Lehenmannes, Alberts von Steinheim, nachherigen Gemahls Bertholds von Blankenſtein und Stifterin des Frauenkloſters in dieſem Orte, die Kirche zu Steinheim, als Eigenthum, ab. Ein Grav Hermann, den wir

schon oben kennen gelernt haben, der zwischen 1267 und 1284 häufig vorkommt, verkaufte von den, seinem Hause übrig gebliebenen Gütern, den Kirchensaz zu Thumlingen an zween Brüder von Horb, und im Jahr 1278 das Dorf Hopfau an das Kloster Alpirspach, wozu sein Blutsverwandter, Konrad von Wartenberg, aber ungerne, seine Einwilligung gab. Er mußte auch im Jahre 1284 einen Theil, den er an der Gravschaft Baar hatte, an Grav Heinrich von Fürstenberg, abtreten. Wahrscheinlich hatte er sie in einer Geldnoth ganz, oder zum Theil, verpfänden wollen, da sie doch Reichslehen war. Kaiser Rudolph erklärte dies für eine Verlezung der Reichsrechte, und übertrug sie besagtem Heinrich, der sich wahrscheinlich mit Herrmann deshalb abfand. Die eigentliche Gravschaft Sulz kam schon in der Miete des 13ten Jahrhunderts an die Herren von Geroldsek, (wahrscheinlich von dem tapfern und begüterten Walther von Geroldsek) doch ohne daß man mit Gewißheit behaupten kann, wie und warum? Auch die Gerolzeke sind in der Geschichte der Klöster, über welche sie die Schirm-Vogtei behaupteten, als üble Beschüzer und im Allgemeinen als schlechte Haushälter bekannt, welchen Um-

stand besonders das Kloster Alpirspach zu Vermehrung seiner Besitzungen in jener Gegend zu benuzen wußte. Auch sie stunden mit den Herzogen von Urslingen, Graven von Lupfen, Herrn von Wartenberg und Falkenstein (welche auch hier vorkommen) in manchen Familien-Verbindungen.

Noch sind zu erwähnen:

Die guten von Sulz.

Sie sind schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts bekannt, und behaupteten, ungeachtet der, auch bei ihnen eingetretenen Ebbe und Fluth ihres Wohlstandes, und ungeachtet sie sich öfters mit reichen Bürgers-Töchtern von Sulz verheiratheten, daher es auch einmal sehr in Frage stand, ob man nicht einen Sohn müsse ein Handwerk lernen lassen, (1496) doch ihre Vorzüge als freie Schwaben und Edelleute; denn im Jahre 1431 bei dem Aufgebot des Kaisers Sigmund an die würtembergischen regierenden Graven Ludwig und Ulrich. Bei dieser Gelegenheit leisteten auch zwei Brüder der Guten von Sulz Beistand, besonders auch in dem furchtbaren Hussitenkrieg.

Als alte Einwohner der Stadt Sulz, hatten diese Graven ihren besondern vorzüglichen

Antheil an den Salzknoten daselbst, die sie als Sulzisches Lehen auf ihre Söhne und Töchter vererbten. Im 14ten Jahrhundert theilten sich die Linien der Guten von Sulz und Egolstall (bei Horb). Beide Linien hatten auch in diesen Gegenden schöne Land-Besitzungen, die sie theils an das Kloster Alpirspach, theils an das Nonnenkloster Kirchberg schenkten, oder verkauften *) wogegen man auch in diesen Klöstern mehrere ihrer Söhne und Töchter findet. In dem nahen Dorfe bei Sulz Bergfelden, stiftete die gräbliche Familie von Sulz, ein Frauen-Kloster, Dominikaner-Ordens, im Jahre 1386 wo in der ehemaligen Kloster-Kirche mehrere Töchter aus diesem Hause begraben liegen. Bei Einführung der Reformation wurde es im Jahr 1550 aufgehoben. Sie kommen als Richter in Horb, in Rottenburg vor. Denn im Jahre 1412 waren die Graven Rudolph und Herrmann, ersterer in gemeldtem Jahre, zweiterer aber im Jahr 1418 als Landhauptleute angestellt. Auch

*) So verkauften auch die Guten von Sulz im Jahre 1613 an das Kloster Weingarten ihre Besitzungen der Herrschaft von Blumek mit allen Regalien und Gerechtigkeiten.

Digitized by Google

in Würtembergischen Hof- und Militair-Diensten standen sie in einem geltenden Ansehen.

Als im Jahre 1653 mit Ludwig Gut von Sulz die grävliche Familie erlosch, gehörte diesem nicht mehr ein Hof als Eigenthum; denn längst schon war alles in fremde Besitzungen übergegangen; daher er noch am Spätabend seines Lebens in dürftigen Umständen lebte, indem er von der Gnade des Bischofs Marquard, Rudolph von Konstanz von Rodt, sich nährte, in dessen Eigenthum zu Durchhausen, unweit der Veste Lupfen er auch begraben liegt.

Es ist schon oben gesagt worden, daß die Herren von Geroldsek seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts, die Gravschaft Sulz inne hatten. Zwischen diesen und Wolf von Bubenhoven *) eigentlich die Haupturſache dieser bedeutenden Händel, entstanden Zwistigkeiten, deren Grund hienach angeführt wird. Des

*) Das Schloß dieser angesehenen Familie, welches jezt ganz von den Bauern in Vöhringen bei Sulz abgetragen wurde, liegt in dieser Gegend, im ehemaligen Oberamt Rosen-Feld, bei dem längst abgegangenen Dorfe Beuren', welches noch dem Thale allda, seinen Namen gibt.

Digitized by Google

leztern nahm sich Würtemberg, als eines getreuen Dieners an, und ließ Sulz und Schloß belagern. Durch Vermittlung wurde einstweilen ein Stillstand, und endlich im Monat Januar 1423 Friede gemacht, durch welchen Würtemberg das Oefnungsrecht und einen vierten Theil der Stadt und des Bergschlosses erhielt. Als aber durch schlechte Wirthschaft derer von Gerolsek neue Irrungen entstanden, und sie das zugestandene Oefnungsrecht verweigerten, deshalb auch die würtembergischen Beamten übel behandelten, worüber Hans von Gerolsek und die Stadt und Schloß, die es getreulich mit ihm hielten, im Jahr 1450 von dem Bischof Heinrich IV. von Höwen zu Konstanz in den Bann gethan wurde *), die Graven Ulrich V. und Eberhard zu Würtemberg aber von dem Kaiser Friedrich III. den Auf-

*) Der Bannstral des Bischofs von Konstanz über Schloß und Stadt Sulz erfolgte auch wegen dem für sein geistliches Ohr gekommenen bösen Gerücht u. s. w. welches eine Hauptmitursache war. Weswegen er sich bei Aussprechung des Bannes, des 1. und 2. Verses in des Propheten Hosea Klage im 4. Kapitel bediente. Diese Stelle mag der Leser selbst nachsuchen.

Digitized by Google

trag erhielten, die zwistige Sache zu erörtern, die Stadt Sulz und Schloß selbst des Bannfluchs müde ward, und den Graven Eberhard ersuchen ließen, ihrem Elend ein Ende zu machen, so bekam lezterer vom Kaiser Friedrich III. den ernstlichen Befehl, die Stadt und Schloß einzunehmen. Erwünscht war dem Grav Eberhard die Gelegenheit dem Hans von Geroldsek auf den Leib zu gehen, da auch derselbe unserm Grav selbst eine große Summe schuldig war, und sich nie geneigt zeigte, dieselbe abzutragen. Eine bedeutende Forderung von 5000 fl. hatte auch Grav Alwig von Sulz *) an Geroldsek zu machen. Es machte daher Grav Eberhard von Würtemberg Grav Alwigs Sache zu der Seinigen, und Alwig trat seine noch habende Besizungen in einem Gesammtkauf an Grav Eberhard förmlich ab. Allein, da Hans von Geroldsek von diesem Gesammtkauf Kunde erhielt, und er dagegen feierlich protestirte, so schickte er beeden Graven einen förmlichen Absagebrief zu, und erklärte in demselben, daß seine Schwester Margaretha an einen Graven von Lupfen

*) S. Lexicon von Schwaben 11. Bd. Seite 738.

verheirathet sei, deren für ihr väterliches Heirathgut von ihm 400 Pf. guter Heller hinaus bezahlt werden müße. Im Fall er seiner Schwester dieses Geld nicht anschaffen könne, sie durch ihren Vater noch, und vor dem Hofgericht zu Rottweil auf die Dörfer Holzhausen und Mühlen, am Bach, verwiesen sei, und solche Pfandschaft noch als Eigenthum besize. Jezt lag dem Geroldseck alles daran, diesen Gesammtkauf, sollte es auch sein Leben kosten, mit den Waffen in der Hand, zu vernichten. Auf seinen nun abgefertigen Absagebrief, sezte er alles in Bewegung, diesen Schlag, der über ihm und den Seinigen schwebte, abzuwenden. Er bat den Bischof von Strasburg und die Ritterschaft im Elsaß um schleunige Hilfe. Sein Felsennest sezte er nun, so schnell er konnte, in den besten Vertheidigungsstand, und erwartete das Anrücken seiner Feinde mit seinem gewöhnlichen Muth. Seine Freunde blieben auch nicht aus, und die Wahl seiner Streiter rechtfertigte seinen Entschluß.

Grav Eberhard, vom Kaiser in dieser Sache längst unterrichtet, befahl, demselben, dem Geroldseck ungesäumt mit Nachdruck in seinem Bergschloß zu Leib zu gehen.

Digitized by Google

Grav Eberhard brachte in kurzer Zeit ein Heer von 4000 Mann zu Fuß, und 400 Mann auserlesene Reiterei aus dem Adelstand, zusammen.

Ehe ich aber zur Beschreibung der Belagerung des Schlosses selbst schreite, wird es meinen Lesern nicht unwillkommen seyn, den Artillerie-Train, den wir kaum dem Namen nach noch zu benennen wissen, weil das fremde Inventar in unsern Zeughäusern unleserlich geworden, kennen zu lernen. Die Anwendung der alten Belagerungswerkzeuge aber ist schwer begreiflich zu machen. Uebrigens besagt das Inventar folgendes: „Zwei metallene Groß„büchsen, mit Büchsenmeistern, und Zugehör. „Vier Tarrasbüchsen, 24 Hakenbüchsen und „400 Handbüchsen. Diese Belagerungs-Werk„zeuge waren aus dem Zeughaus Württem„bergs."

Die Bundes-Verwandten der ehemaligen Reichsstädte aber lieferten zu diesem Zug, und zwar:

Ulm 20 Pferde, 50 Schützen, die Hälfte mit Büchsen, und die andere mit Armbrüsten, nebst einer Zielensteinbüchse; sollte dieses unbrauchbar werden, so war in der Reserve eine

aus Metall verfertigte Büchse, jene zu ersetzen. An den Falleisen sollte es auch nicht fehlen.

Die Stadt Gmünd stellte auserlesene, sich schon oft erprobte Schützen, 30 an der Zahl, mit Schirmbüchsen. Reutlingen schickte 20 gute und geübte Armbrustschützen, mit Streitäxten u. s. w. Auf gleiche Art lauteten nach Verhältniß die Belagerungswerkzeuge der übrigen Reichsstädte.

Jetzt weiter in unserer Belagerungs-Geschichte.

Es begann der Zug hinan zu dem Bergschloß, um solches zu belagern. Im Monat Oktober, an einem finstern Abend, zog die ganze Armee theils in dem engen Thale am Neckar herauf, und die Reiterei von der Gegend des Schloß-Hofes, (Burgösch), und näherten sich der Burg von mittäglicher Seite durch rasches Approschiren, bis nahe in der Gegend, bei dem noch kennbaren Weinberg dieser Seite. Ein Theil war beschäftigt am Unterminiren des Thurms, gegen Abend, an dem Schloßkirchhof. Grav Eberhard war überall zugegen, beschenkte und ermunterte jeden in dieser dunkeln Nacht an seine Pflicht. Aber der Alte in seinem Felsennest war auch mit den Seinigen nicht unthätig, und besetzte

Digitized by Google

die Thürme und Wälle, welche Besatzungen auf die Anfeuerung des alten Graven, sich tapfer wehrten, viele mit runden steinernen Kugeln (unsern Kanonenkugeln ähnlich) Ritter und Streiter zu Boden. Bei dieser Belagerung ließen sich auch seine Söhne als muthige Männer sehen, arbeiteten wie jeder anderer fleißig an den schadhaften Mauern, wo Löcher gemacht worden, dem muthigen Heere der Würtemberger zu Schaden.

Die Burg war aber zu vest; sie lagen schon 18 Tage davor, ohne etwas Erhebliches bisher ausgerichtet zu haben, als an dem Rittergebäude gegen der Steile des Berges nördlich eine bedeutende Oeffnung durchzubrechen. Einen kecken Ritter von Egen, der um eine Sturmleiter zu rufen, so unvorsichtig war, warf ein junger Grav von Lupfen über die Mauern; der Kampf begann aufs neue; indem die Belagerten einen nicht ganz unglücklichen Ausfall wagten. Da Grav Eberhard sahe, daß auf diese Art die Belagerung in die Länge sich ziehen werde, weil auch noch überdieß die Lebensmittel bei so vielen unbrauchbaren Menschen immer klemmer wurden, so entschloß sich derselbe, dem Alten seine Hand zu einem Vergütlingen

(Vergleich) zu bieten. Ehe aber dieser Schritt unternommen wurde, war noch, nach der Sitte damaliger Zeit, der Gebrauch auszuüben, diese Unterhandlung mit einer Früh-Messe den Soldaten den Segen zu geben. Hiedurch wurde der Alte eingeschläfert. Eberhard und seine Anhänger sannen auf folgende List: Schade, daß die Geschichte die herzu ernannten gewandten Abgeordneten nicht nannte, und nennen konnte, weil die Urkunden sehr beschädigt waren, denn es wäre doch zu wünschen, daß ihre Namen auf die Nachwelt gebracht werden könnten, weil sie einer so intrikanten Sache, die besonders bei dem Heere welches in bedenklichem Umstand sich befand, eine so glückliche Wendung gaben. Die Gesandten richteten ihren Auftrag so aus, daß sich Hans von Geroldseck eine einzuleitende Unterhandlung gefallen ließ, indem er eine zweitägige Waffenruhe von Seiten der Seinigen sich gefallen ließ. Er erschien auf dem Wall gegen der Stadt Sulz zu, mit seinen Streitgenossen im feierlichen Anzug. Nun erschienen auch von Seiten Würtembergs die Abgeordneten. Man erinnerte den alten furchtbaren Krieger an das schon längst zugestandene Oeffnungsrecht, um den Streit selbst auf dem Schloß endlich in

Güte beizulegen, und hierzu verlangten die Belagerer nur zwei Tage Waffenruhe und gänzlichen Stillstand von jeder Partie der Heere. Dieses Begehren wurde vom Alten zugestanden, und die Einlassung der Abgeordneten von Württemberg erfolgte.

Diese stellten dem Ritter und seinem Gefolge vor, was derlei Händel schon für großes Unheil in der Welt angerichtet haben, wie vieles Blut schon vergossen worden seye, und wie die Religion in den Staub getreten worden. Er soll bedenken, welche Verantwortung der auf der Herrschaft Sulz liegende Bann des heiligen Vaters bewirke, und daß diesem Unheil allem nur durch einen dauerhaften Frieden ein Ende gemacht werden könne. Hans ließ sich durch diese Vorstellungen zu keinen andern Erklärungen bewegen, als:

1) Wenn man ihn aus der verhaßten Acht und Bann befreie; 2) Wenn die Herrschaft Württemberg die ihr schuldige Summe nachlasse; 3) Wenn ihm die Dörfer Holzhausen und Mühlen am Bach, frei gemacht würden, um seiner Schwester zu Lupfen ihr Heirathgut in baarer Summe mit 400 Pfd. Heller erlegen zu können, und solche Dörfer sein Lebenlang innehaben und benutzen zu dürfen;

Digitized by Google

4) Wenn man seinem guten Weibe und Kindern nach seinem Absterben 24000 fl. auszahle, und hinlängliche Sicherung leiste, und seinem Schloß, nebst der Stadt Sulz u. s. w. den Würtembergischen Schutz bei dem Hofgericht zu Rottweil zusichere: so wolle er den Frieden eingehen.

Diese Präliminarien diktirte der alte Geroldseck, mit der Miene eines Ernsthaften. Statt aber, daß die Abgesandten in diese Bedingungen willigten, verneinten sie vielmehr seine Ansinnen, und entschuldigten sich damit, daß sie zur Annahme dieser Bedingungen keine Vollmacht hätten, und verließen den Alten. Während dieser Unterhandlung bemerkte man eine Leere der Krieger im Schloß. Bauern, die der Herrschaft von Sulz zugehörten, hatte man vom Feld aufgefangen, um solche als Vertheidiger des Schlosses mit Strenge zu gebrauchen. Gerade bemerkte man nördlich am Rittersaal, wo schon vor mehreren Tagen Eberhards Hakenschützen aufgestellt waren, um diesen Posten zu bestürmen, und auf diese Art in das Schloß zu kommen, auch wo erst kürzlich der Anführer dieser Schaar, der Ritter von Egen, sein Leben verlor, obige Leere. Als die Gesandtschaft wieder in das Lager

kam, so ward der Entschluß reif, des Alten in seinem Schloß als Gefangenen habhaft zu werden, koste es auch, was es wolle. Jener Posten wurde daher sehr verstärkt. Furchtbar war der Trompetenschall, und Paukenklang, als der Anfang dieses Unternehmens begann.

Man machte auf der mittäglichen Seite wieder Anstalt, von da an ernstlich einzudringen, und die Krieger durch einen falschen Angriff irre zu führen. Ihre Vermuthung täuschte sie nicht. Mit aller Macht drangen sie aus dem Schloß, den Stürmenden einen Kampf anzubieten. Während dieses Wirbelns des Trompetenschalls auf dieser Seite, waren auch die Stürmenden gegen dem Neckar nicht unthätig. Sie bewirkten durch thätiges Aproschiren in die schadhafte Mauer-Oeffnung, und einige Wagehälse stiegen in einer stürmischen und kalten November-Nacht (1471) durch die Mauer-Oeffnung ein, nahmen den Zwinger mit seiner Vormauer u. s. w. mit Schnelligkeit weg, ihnen folgten dazu beorderte Ritter, nebst ihren Streitern. Der Eindrang durch das einzige Schloßthor geschahe mit einem Muth, dem nichts an die Seite gesetzt werden kann. Dasselbe ward sogleich besetzt. Die

Belagerten wagten es zwar, den Sturm abzuschlagen; allein vergeblich; in dem zum Zeichen eines Feuerringes die Eroberung des Schlosses von den Würtembergern vollzogen wurde, und derjenige, der Belagerten, welcher nicht sogleich um Quartier (Pardon) bat, niedergestoßen, oder zum Gefangenen gemacht wurde.

Jetzt ging der Besuch zu dem alten Hans, der sich mit seinen drei Söhnen in die Kirche, und ob derselben in die Wohnung des Burgpriesters, wo sich auch die gesammte adelige Familie befand, geflüchtet hatte.

Dieses Gebäude, welches unten näher beschrieben wird, hat sich bisher noch erhalten. In dieses Burggebäude begaben sich auch die Offiziere Graf Eberhards, allwo man mit dem alten Hans um eine Note höher sprach. Herr Grav! (so war die Anrede) wie Ihr sehet, so sind Ihr und Eure Söhne unsre Gefangene! Ritter Friederich von Ow ꝛc. kündigte dem Vater und Söhnen, sogleich Gefangenschaft an, und befahl denselben, ihre Degen abzulegen. Der alte fuhr jach auf: ich werde mich wenigstens zu keiner verstehen; lieber steckt mich in einen Sack, und werfet mich in den nahen Neckar! Ohne sich aber

lange über die Aeußerung des Hans aufzuhalten, sicherten sie ihm und seinen Söhnen ritterliches Geleit und Gefangenschaft auf der Veste Hohenurach an. Die Söhne beschwerten sich zwar über diese unrichterliche und unbillige Gefangenschaft bei dem Kaiser, der gerade zu Gräz war, erhielten aber von demselben nichts Beruhigendes, weil sie schon lange den Landfrieden gestört hatten. Hierauf wurde die Burg u. s. w. von Würtembergs Seite besetzt, und von den Unterthanen derselben der Eid der Treue abgenommen.

In der Gefangenschaft zu Hohenurach (1472) wurde dem Alten und seinen Söhnen Jahrgehalte zugesichert, und da man den Söhnen vor Befreiung des Arrests nicht trauen durfte, so legte man dem Aeltesten derselben, (Konrad) zur Beschwörung vor:

Auf die Besiznahme der Grafschaft Sulz für sich und die Seinigen auf ewige Zeiten zu verzichten, weßhalb er die ihm vorgelegte Urphed (Eid) auch Betreffs dieser Gefangenschaft beschwören mußte, solche nie weder zu ächern noch zu rächen.

Konrad leistete den ihm abgeforderten Versicherungs-Eid, denn, was thut ein Gefangener nicht, um dadurch seine Freiheit zu erhal-

Digitized by Google

ten? und da Konrad sein eigen Insigel in seinem Kerker nicht bei sich haben durfte, bat solcher den Georg von Veldorf und Friederich von Ow, Vogt zu Hornberg, der auch schon bei der Gefangennehmung, wie oben gemeldet ist, gegenwärtig war, und Albrecht Voll von Waldnau, daß sie in seinem Namen, die Urkunde siegelten. Jetzt stand dem Hause Würtembergs rücksichtlich der Besiznahme von Schloß und Stadt Sulz nichts mehr im Wege; und der Kaiser bestätigte aufs Neue die Besiznahme, und so blieb sie bisher im Würtemberg'schen Besiz; außer daß Sulz ꝛc. im Jahre 1519 dem Herzog Ulrich auf das Neue entrissen und abermal, jedoch nur bis zum Jahre 1534. troz Konrads beschworner Urphed, in Geroldsek'sche Hände kam; und im dreißigjährigen Krieg vom Kaiser Ferdinand II. dem Graf Carl Ludwig Ernst von Sulz geschenkt wurde, der sie aber schon im Jahre 1638 wieder herausgeben mußte.

In dieser kurzen Zeit, vom Kaiser Ferdinand an den Graf Carl Ludwig Ernst von Sulz übertragenen Herrschaft wirthschaftete derselbe nicht zum Besten.

Derselbe ließ nämlich, da er das Anrücken der schwedischen und französischen Armee wit-

terte, alle daselbst befindlichen Früchte, und den auf dem Schloß befindlichen bedeutenden Vorrath an Wein, welchen man von Alpirspach in den Klosterkeller gebracht hatte, gänzlich leeren und abführen. Mit dem Einzug schuldiger Steuergelder gieng es eben so, denn die Steuerrückstände sowohl, als die laufende Steuer, ließ er mit unerbittlicher Strenge bei einem Kreuzer durch das rohe Militär beitreiben.

Nicht genug an dem Ausleeren des Schloßkellers von dem besten Wein; er bestahl auch noch denselben hinsichtlich der darin geflüchteten Kostbarkeiten, und die darin befindlichen schönen Meubles und Realitäten. Selbst die Schloßverwalterin, die auch die Aufsicht über das Weißzeug hatte, mußte nach Erduldung harter Mißhandlungen von diesen Schnapphähnen, ihnen ihre Couffres öffnen. Mit Thränen klagte sie diesen Verlust ihrem Fürsten, und zu einem minderstrengen Executor hielt sie folgende Anrede: „Bedenkt den schönen saubern, geschnittenen und ungeschnittenen Leinwath!“

Selbst die schriftlichen Dokumente, die sich in der Kanzlei vorfanden, wurden eingepackt.

Digitized by Google

Alle diese hier befindlichen beträchtliche Requisiten mußten durch die Unterthanen der Herrschaft, gleichviel ob Pferde oder Ochsen, in der Vorspann nach dem Dorf Durchhausen und auf das alte Schloß Conzenberg (unweit Tuttlingen) in größter Eile gebracht werden.

Einige noch auf dem Schloß befindliche Schlangen- und Donnerbüchsen nebst dem Pulvervorrath wurde als Raub dem Troß nachgeführt, um im Nothfall dem Heerzug der Wagenburg bei einem Ueberfall Hülfe leisten zu können. Wegen diesem unverschämten Schloßraub ꝛc. fiel Grav Karl in die größte Ungnade des Kaisers, welcher ihn plötzlich aus seinen Diensten entließ. Das große Unglück, welches in jenen schweren Zeiten dieser Grav über Sulz und Amt führte, gab dem damaligen Herrn Spezialsuperindenten Mr. Joh. Cappel, Stoff, an einen Freund nach Stuttgart wegen diesem empörenden Abzug und ausgeübten Raub zu schreiben. Einen Theil des Inhalts in dem Brief macht das 1. Cap. 4 Vers des Propheten Joels aus: Nämlich, was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer; und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß. Unter der letzten

Gattung (Geschmeiß) nennt unser Briefschreiber die Insekten (Franzosen). Denn gleich nach ihrem Einrücken in die Stadt pakten auch diese ein, was sich in den leeren Wohnungen noch vorfand.

Bekanntlich hatte Graf Eberhard der Aeltere (der im Jahr 1495 unversehens zum Herzog erhoben wurde) einen Sohn, Ludwig Würtemberger *), den er zum Herrn und Baron von Greifenstein ernannte, und denselben im Jahre 1493 mit dem Schloß und Stadt Sulz, nebst den hiezu gehörigen Dörfern, Weilern und Gütern, als wirklichen Lehensherrn feierlich beschenkte, und zu seiner Bestätigung seinem Sohne Ludwig seine künftige Unterthanen huldigen ließ, letztere aber aller ihrer Eide und Pflichten gegen ihre vormaligen Herren entband. Als dieser neue Lehensherr Besiz von dieser seiner neuen Herrschaft genommen hatte, kehrte wieder Wohlstand und die entflohene Zufriedenheit unter die Unterthanen zurück, welche die vielen erlittenen Unbilden und Geroldseckschen Plakereien unter der milden Regierung seines neuen Herrn vergaß, welcher das Schloß

*) Man S. Steinhofers Chronik IV. Theil.

zu seiner Residenz, und solchem eine so fürstliche Einrichtung verschaffte, daß er öfters das Glück genoß, seinen durchlauchtigsten Vater auf Besuch auf dem Schloß zu haben. Aber bald hatte er traurige Veranlassung, einen Verlust zu betrauern, der ihm wegen dem bald erfolgten Tod seines erhabenen Wohlthäters zugezogen wurde.

Endlich fand auch der alte Geroldsek in seiner Väter Gruft die Ruhe, die er hie nicht fand. Er starb nämlich schon nach zwei Jahren seiner Gefangenschaft in Hohenurach. Nach Verfluß von 158 Jahren (1634) erlosch diese sonst ansehnliche Familie. In der Tochter des Sohnes Jakob (Bruder des Konrads) lebte noch kurze Jahre Anna Maria, die als vierte Gemahlin an Friedrich von Baden vermählt war, und ihm nach deren Tod einen Theil von den Geroldsekschen Besitzungen hinterließ, aber auch ihrem Gemahl Friedrich manchen Verdruß verursachte. Die rohe Denkungsart jener Zeiten entschuldigt manches Verfahren, das in unsern kultivirten Zeiten nicht statt hätte; denn es würde jetzt als Laster ausgeschrieen. Die damalige Verwirrung gab zu manchen Fehden Anlaß, und machte Handlungen nothwendig, welche außerdem

schreiende Ungerechtigkeiten gewesen wären. Sie mögen ruhen!

Bis in der Mitte des 15ten Jahrhunderts wurde ein Theil von Walther von Geroldseck erkauft, und besaß solche sowohl Stadt als Herrschaft und das Schloß gemeinschaftlich. Wie beide Besitzer endlich um ihr Eigenthum gekommen, ist bei der Geschichtserzählung des Schlosses u. s. w. gesagt worden. Daß die Graven von Sulz dieses Schloß erbaut, beweißt noch ihr gut angebrachtes Familien-Wappen, welches gleich bei dem Eingang ob der Schloßkirche angebracht ist, ein Meisterstück jener grauen Vorwelt, und hat sich bis jetzt gut erhalten. Das noch in seinen Grundmauren vest dastehende Gebäude, ist das einzige um die übrigen hier befindlichen Gebäude. Ersteres wird von einer Hatschierfamilie bewohnt, welche, daß sie hier noch im Aufenthalt geduldet ist, solches dem verstorbenen Familienvater Hilßinger zu verdanken hat, der auch zur Beifahung des berüchtigten, sogenannten Räuberhauptmanns, Hanikel, das Seinige beigetragen haben solle. Die Wittwe führt ein gewisses Wehklagen darüber, daß ihr hiesiger Aufenthalt durch einen angeordne-

Digitized by Google

ten Verkauf der vorhandenen Realitäten stündlich bedroht werde, weil sie alsdann ihren bisherigen stillen und ruhigen Aufenthalt verlassen müsse! Nur Schade, daß man um so ein geringes Geld von einigen Hundert Gulden, dieses hohe Alterthum aus der Reihe unserer Ritterburgen vertilgen will! Vielleicht gibt es dem Käufer einen sichern Schlupfwinkel in den nahen Waldungen gegen Wild- und Holzdiebe. Noch einen Blick auf die Schloßkirche. Im Oktober 1823 machte ich Morgens frühe dieser ehrwürdigen Ruine einen Besuch; auf dem Weg dahin, ich lief die alte auf den Bergkoloß führende Schloßstraße zu, auf welcher ich hie und da noch deutliche Spuren der Wagenleise antraf, welche Beweise sind, daß hier ehemals mit Wagen gefahren worden; die andern Theile sind jetzt mit Gras und Buschwerk bewachsen, und daher dem wandernden Forscher unsichtbar. Endlich erstieg ich unter Betrachtungen, daß der Zahn der Zeit alles zernage und zerstöre, das Ende des Weges. Auf demselben kam ich endlich zu dem vormaligen Schloßthor, welches man sich aber blos idealisch machen muß. Aber nicht ein Merkmal desselben wird mehr hier entdeckt. Man kriecht durch jene vermeintliche

Digitized by Google

Oeffnung, und das erste, was ins Auge fällt, ist das Schloß, welches nunmehr in seinen Ruinen liegt, welches so traurig den Kommenden anblickt, und durch seine bleiche Farbe denselben begrüßt.

Im Grau des Morgens trat ich an die verschlossene Thür. Die Wittfrau, eine alte Matrone, erschien noch im Neglige, schob die hölzerne Falle zurück und die schwerfällige Thüre knarrte in ihren Angeln auf. Ich fragte die Frau nach dem Namen, dieses mir geöffneten Zimmers im Erdgeschoß. Es war die vormalige Schloßkirche, antwortete die Alte, welche man aber seit 12 Jahren zu einem Viehstall eingerichtet hat. Bald erfuhr ich auch, daß sie wahr gesprochen hatte, denn als ich weiter ging, tönte das Muh, Muh der Kühe und das Mäkern eines Zickleins in meinen Ohren. Gott, dachte ich, bei dem Anblick dieser ehemaligen Schloßkirche, wenn jezt die Guten von Sulz, die angesehene Geroldseke, mit ihren Damen und Meßpriestern hieher kämen, und ihre schöne Kirche so profanirt erblikten, was würden diese zu der Jeztwelt sagen? Würde ich zu befehlen haben, so müßte die Alte aus dieser Kirche ausquartirt, und die Manen der — in dem nahe an-

grenzenden Gottesacker schlummernden Geroldsek ꝛc. ausgesöhnet werden!

Die Altäre sind noch gut erhalten vorhanden, und die Morgensonne wirft ihre Strahlen durch die Theils noch unvermauerte aber sehr bleiche Fensterscheiben, in mattem Schimmer. Stühle sind keine mehr vorhanden; aber an den beiden Seiten des Schiffs der Kirche, hingen vormals die Fähnlein derer, die sich ehedem irgendwo in einem Treffen rühmlich ausgezeichnet hatten, aber auch diese sind verschwunden.

Wappen oben an dem Getäfel der Kirche sieht man noch in Menge; selbst die Alte der Familien von Sulz Geroldsek, Gundelfingen, Lupfen, auch Würtemberg, Zoller u. s. w. hingemahlt. In dieser Kirche führten zwei Oeffnungen ins Innere derselben, und wieder in andere Zimmer der obern Wohnungen, in abgetheilte Gemächer. Gerade in dem Zimmer, wo die Alte mit ihrer Familie wohnt, war ehemals der Aufenthalt der Kinder und des Schloß-Priesters. Ein anderes, welches gleich unten am Eingang der Kirche rechts durch eine vormals schöne angebrachte steinerne Stiege führte, und jezt absichtlich abgeschlagen ist, vermuthlich dem anrückenden

Feind und seinem schnellen Ueberfall Hindernisse in den Weg zu legen, ist der Zerstörung unterlegen; und ihre Ruinen sind noch dem Auge sichtbar. Diese Stiege führte einst in ein noch größeres Zimmer, und es scheint, dieses weitläufig Lokale sei vormals mit einem französischen Kamin eingerichtet gewesen. In dem dritten Stock ist alles leer und verwüstet; kaum getraut man sich hie und da noch umher zu laufen. An dieses Burggebäude schließt oder verband sich ein Zweites, an welchem die Aussenseite gegen Abend noch so elegant ist, daß sie mit der schönsten Arbeit, nemlich mit schönen graublauen Steinen, welche noch Jahrhundert lang dem Zahn der Zeit wiederstehen können, prangen. Gegen dem nördlichen Theil des geräumigen Schloßberges findet man keine Spur mehr, eines Bauwesens; wo der Ritter-Bau stand, in welchem die sogenannten Ur-Gerichte gehalten wurden, wächst jezt Gras; nichts ist mehr sichtbar, als noch der auf dieser Seite befindliche Burgmantel, der freilich von seiner Höhe ziemlich verloren hat. Auch der Zwinger zwischen diesen zerfällt, und alles predigt eitel Verwesung! — Auf dem ehemaligen geräumigen Kirchhof wird jezt Kohl- und Küchengewächs gepflanzt, und

Digitized by Google

dient öfters der alten Kastellanin Kuh zur Fütterung. Ein Thurm der an der Ecke westwärts am Kirchhof stand, ist erst vor achtzehn Jahren durch den Unsinn der Schazgräber untergraben und eingestürzt worden. Manche zarte Leiche die auf diesem Kirchhof beerdigt wurde, wurde durch das bedeutende Umwühlen der Schazgräber verrückt, daher es rühren mag, daß ich in dem umgewühlten Schutt an der Waldspitze noch gut erhaltene in feines Leinwand eingewikelte Hirnschädel — Menschenzähne, erwachsener Menschen- und Kinderknochen fand, die dem Elfenbein ähnlich waren. Die Ruhestöhrer fanden aber bei ihrem Umgraben — Nichts!

Nähere Beschreibung der Schloß-Ruinen Sulz und Schlosses.

Die noch sichtbare Ruinen dieses Schlosses liegen ganz kegelförmig von jeder Seite her abgerundet von dem Anfang des Albengebirges an. Gegen jener Seite scheint es, man habe der Natur dieses Bergkegels, durch Kunst geholfen; denn eben zwischen dem Schloßberg, und der Albe des Traufes liegt der redende Beweis der noch vorhandenen gäh-

Digitized by Google

nenden Tiefe, die dem Auge des Forschers noch entdekbar ist.

Der (Flächenraum der Burg) beträgt über sieben Morgen würtembergischen Messes — und bildete die Figur eines irregulären Vieleks. Zum Schuze der Veste, diente noch ein ehemaliger, zum Theil vorhandener, Burgmantel und der Schloßgraben. Der Burgmantel hat sich größentheils bis diese Stunde noch gut erhalten, aber von dem Schloßgraben sind wenig Merkmale mehr vorhanden. Daß die Merkmale des Burgmantels noch sehr bemerkbar sind, beweißt der weitere Umstand, daß solcher mit einem zwar beengten aber doch zum Zweck geräumigen Plaz umgeben war — der Zwinger genannt, welcher aber auch mit einer verhältnißmäßigen Mauer verwahrt war — um nöthigen Falls einen Sturm von aussen abschlagen zu können. Die innere Beschaffenheit des Laufgrabens ums Schloß war von derjenigen Eigenschaft, daß seiner Besazung schnelle Zufuhr geleistet werden konnte, im Fall sie solcher nöthig haben würde. Hie und da, besonders gegen die Nekarseite findet der Forscher noch Spuren von dieser guten Einrichtung! das ehemalige Schloßthor, welches in dem schroffen Berge ngebr acht war, und neben demselben ein ge-

waltiger Thurm zur Seite aufgeführt war, ist ganz mit dem Portal, welches die alte, Sulz- und Geroldsek'sche Wappen zierte, verschwunden, nur der obenerwähnte Thurm, der ehemals die Marterkammer enthielt, sieht noch als trauriges Denkmal in unbedeutenden Fragmenten der gegenwärtigen Generation als ein Gemach des Jammers, und Höhle des Unglücks, dem Forscher entgegen, und predigt der jezt lebenden Generation laut zu: wie glücklich lebt ihr unter eurer Regierung!

Ein anderer Thurm, der nur unter dem Namen: Todtenthurm genannt wurde, bekam seinen Namen, weil am Ende der ausserordentlichen hohen Mauer, des dort geräumigen Gottesackers sie dort am höchsten war. Dieser Thurm erhielt sich bis aufs Jahr 1799. In diesem Zeitpunkt fiel es einigen Querköpfen bei, welches oben erwähnt wurde, dieser Thurm könnte auch von dem angrenzenden Todtenacker, in seinem untern Theil, als reichliche dotirte Todtengruft für die gräbliche Familie, gebraucht worden seyn, und es wurde beschlossen, diesen Riesen umzugraben, und die dort verwahrte Todten, die bei ihrem Einsargen mit Juwelen geschmückt wur-

Digitized by Google

den, nicht nur in ihrer Ruhe zu stören, sondern ihre Habsucht nach den mit ins Grab gegebenen Kostbarkeiten zu befriedigen. Hier ging es ihnen aber, wie allen Schazgräbern, sie fanden — Nichts. *)

*) Die Zeit der Schazgräberei ist Gegenwärtig leider noch nicht vorbei. Bekanntlich war der edle Ritter Walther von Lommersheim, Besizer des Dorfes und Schlosses, und zwar schon im Jahr 1138, wo denselben die fromme Liebe als Stifter des bekannten Klosters Maulbronn kennt und verehrt. Bei dieser Geldklemmen Zeit unterstanden sich selbst aus diesem erwähnten Dorfe, in dieser Thurm-Ruine Geld zu finden, gruben denselben wie einen eingewurzelten Baum mit Vorsicht um, um ja dessen Fall aufwärts zu richten, und um die Wohnungen des Dorfes nicht zu zerschmettern. Mit vieler Mühe und Anstrengung erreichten sie ihren Zweck, d. h. der schon so lange dagestandene gut erbaute Thurm fiel und zerplazte in zwei Theile, der weitere Erfolg entsprach aber ihrer Hauptabsicht nicht, denn eigentlich gruben sie nach Geld — und bekamen keines. Leider bekam das zeitige Königliche Oberamt Maulbronn von diesem tollen Streich zu spät Nachricht, um die gesezlichen Vorkehrungen dagegen treffen zu können, sonst würde dieses ehrwürdige Denkmal nicht ein Denkmal des finstern Aberglaubens geworden

Auf der Südseite befand sich der sogenannte Weinthurm, welcher zuverläßig seinen Namen daher erhalten hat, daß er über dem vorhandenen Schloßweinberg stand, welcher noch vorhanden ist, aber in welchem gegenwärtig Kartoffeln und drgl. gebaut werden, aber noch sind alle Jahre Trauben hier zu finden, die man jedoch in wilden hier aufgewachsenen Gesträuchen suchen muß. Ich selbst fand im Oktober mehrere Trauben-Beere, welche freylich keine Rißlinge — aber doch genießbar waren, und vielleicht dem Geschmack mehrerer seiner Brüder im Unterland, als der vorzüglichsten Weingegend Würtembergs, nichts nachgaben. Die wirklich noch sichtbare Kunstanlage dieses Schlosses, und der vormalige Kunstbau des Weinberges, zeugt von einem sehr hohen Alterthum! Ueber diese Bemerkung: daß am Fuß des Schwarzwaldes vormals ein Weinberg angelegt werden konnte,

---

seyn! — Der Thurm fiel also durch die Folgen der Habsucht und der Schwärmerey! Zu bedauern ist es übrigens, daß diese tolle Handlung in der Mitte der aufgeklärten Zeit sich ereignete. Wenn wird diesen Architekt'schen Mord der Burg-Ruinen ein Ziel gesezt werden?

wird sich vielleicht mancher wundern! Aber die Sache hat ihre Richtigkeit. Denn z. B. von dem verehrten Herzog Christoph fand man in dem Schloß zu Stuttgart an der Wand eines Zimmers mit Kreide angeschrieben: Balingen hat mehr Zehendwein in diesem Herbste gegeben, als Stuttgart 1562. Gegenwärtig läßt sich aber kaum noch eine Spur finden, daß auf der Markung Balingen, ein solcher bedeutender Weinbau vorhanden war; Sulz lieferte aber deswegen Produkte aus seinen Weinbergen, weil es rücksichtlich Balingens mit solchem ein ähnliches Klima hat.

Die übrigen hier gestandenen Burggebäude, namentlich der Ritterbau, sind der Erde gleich gemacht, nur ein Theil von diesem, welcher sich an das noch stehende Burggebäude befand, in welchem sich noch die Kirche befindet, ist mit diesem genau verbunden gewesen, welches noch die schönsten Spuren von Steinhauerarbeit aufweiset, und noch alle Bewunderung verdienet.

In diesem Bau hatte auch das ehemalige sogenannte Ungericht statt, was aber bei demselben abgeurtheilt wurde, ist mir unbekannt.

Was aber die Wißbegierden und den Forschungsgeist des Reisenden noch weiter in An-

ſpruch nimmt, iſt der beinahe in der Mitte des Schloſſes befindliche ſchöne Schöpfbrunnen, deſſen Aeuſſerliches aber die größte Dürftigkeit zeigt, indem nur ein ganz verfaultes Gehölz das Hinunterfallen des runden Gewölbes ſichert.

Troz ſeines verwahrlosten Zuſtandes hat ſolcher dennoch zu jeder Jahrszeit das beſte und reinſte Quellwaſſer, und iſt für die wirklich arme Caſtellanin, nach ihrem eigenen Ausdruck: das größte Gut.

Zu dem iſt hier der Luftkreis mit der Oberfläche, beſonders auch in dieſer Höhe, in beſtändigem Wechſelverkehr, beſchäftigt ſich hier die Natur gleichfalls auſſerordentlich mit der Vegetation bei dieſem Brunnen. Auch iſt hier zu beobachten das Steigen und Fallen des Waſſers, das zu gewiſſen Zeiten der Ebbe und Fluth des Meeres ähnlich iſt. Dieſe beiden entſtehenden, verſchiedenartige Wirkungen haben nach der gemachten Erfahrung, auf dem niedern zeigenden Waſſerſpiegel doch nicht ſo viele Einwirkung, daß in dem Brunnen eine ganze Leere entſtünde, ſondern bei dieſem eintretenden Ereigniß hat derſelbe noch eine Höhe von ſieben Fuß Waſſer. Eine nähere Unterſuchung überlaſſe ich einem Sachverſtändi-

Digitized by Google

gen, der den Gegenstand chemisch beobachte. — Jetzt weiter. — In dem vormaligen von der Stadt Sulz von dieser Seite her führenden einzigen Fuß- und Fahrweg sieht man noch hie und da schlangenförmige Eindrücke der sehr engen Wagenleise, welche sich öfters in Stauden und Gebüschen verlieren und unsichtbar werden. Bekanntlich wurden auf dieser immer höher steigenden Fahrstraße, die Zehend- und Gültfrüchten, auch andere Bedürfnisse, geführt. Das Schloß Albek wurde öfters belagert. Im Jahr 1310 erschien Conrad von Weinsberg, der Executor Kaiser Heinrichs VII. ein Grav von Luxemburg, weil Alwig III., Grav von Sulz, es mit Grav Eberhard von Württemberg hielt, mit seiner Schaar und Truppen vor Veste und Stadt Sulz. Diese wurde von ihnen hart bestürmt und belagert; aber Alwig und seine Mannen wehrten sich tapfer, und der übermüthige Feind mußte fruchtlos abziehen. Späterhin belagerten es die Graven von Lupfen, mit Hülfstruppen aus der Schweiz, auch zwecklos. Im Jahre 1420 die Würtemberger, und später 1471 mit besserem Erfolg. Im Bauernaufstand litte es sehr; es heißt in der Chronik: „da kamen die Schwarzwälder, Hubergr

„und Alpirspacher Bauern für dieses Schloß „mit grausamem Geschütz, mit welchem sie „nicht allein eine Bresche von 147 Fuß lang „in die Mauer schossen, sondern auch Feuer „hineinwarfen.“

Der Anführer dieser wilden Schaar, war Grav Gangolf von Geroldseck; und da die Rasenden schon so mancher Veste in Württemberg den Hals brachen, so unterlag auch diese ihrer Raserei! Grav Gangolf versprach den Heubergen u. s. w. goldene Berge, und nahm Besitz vom Schloß und von der ehemaligen Herrschaft. Im dreißigjährigen Krieg wurde endlich dieser Veste der letzte Stoß beigebracht. Die Schweden und Franzosen machten in diesem Krieg in derselben einen Besuch, ließen diesen Platz in einen guten Vertheidigungsstand setzen, machten Pallisaden, Aufwürfe und Sprengungen der dabei hinderlichen zerbrochenen Mauer. Aber kaum waren sie mit der Bevestigung zur Hälfte fertig, so rückte im Jahre 1641 in Eilmärschen der muthige churbairische Obrist von Neuneck, in Verbindung mit den Truppen des Kaisers für das Schloß, und sogleich wurde Anstalt zum Angriff der Veste gemacht.

Nach zehntägigem Bombardement mußte

sich die Besatzung ergeben, und derselben wurde freier Abzug gestattet. Neuneck, der bei der Besitznahme wohl einsah; daß die Veste nothgelitten, befahl seinen Truppen, alle noch befindlichen Werke niederzureißen, Feuer in die Burggebäude zu werfen, auch sollte seinem weitern Befehl gemäß, das noch stehende Gebäude, welches die Schloßkirche enthielt, eingeäschert werden. Aber in dem Moment stellte sich der Feldkaplan ein, und seine kräftige Anrede wirkte so mächtig auf die Gemüther, und besonders änderte sie den Entschluß des churbairischen Obrist von Neuneck dahin ab; daß er von seinem Vorhaben: „Die Schloßkirche durch Feuer in die Asche zu legen, abstand, und sie stehen ließ. Die Anrede des Feldkaplans lautete im Wesentlichen so:

„Ihr wollt dieses Gotteshaus mit Feuer „zerstören, und bedenkt nicht daß selbst die „Lutheraner, die abgesagten Feinde unserer Re„ligion, so viel Achtung für diese Kirche, und „das darin befindliche wunderthätige Mutter„Gottesbild, hatten, daß diese rohen Krieger „Kirche und Muttergottesbild, schonten, und „das letztere besonders seines kostbaren Anzugs „nicht beraubten.“

Die Antwort Neunecks, nach dieser kräf-

tigen Anrede, war: „so soll diese Wohnung, „die die Kirche enthält, Pardon haben, *)“ und half selbst den schon an allen Orten brennenden Dachstuhl löschen, zugleich war sein Befehl, denselben wieder herzustellen. Diesem Umstand verdankt man noch das Daseyn dieser Kirche, welche seither mit den übrigen Fragmenten, welche zu dem vormaligen Gebäude gehörten, erhalten worden.

Das noch stehende Gebäude verdient einen Rückblick, den wir ihm geben wollen, sowohl, als die herumliegende Ruinen. Oft und viel haben sich ihre vormaligen Besitzer gemeinschaftlich mit solchem Nachdruck vertheidigt, daß trotzige Schaaren von ihrem Bergkoloß weg und in die Flucht geschlagen wurden. Sie mögen nun nach so manchen heißen Kämpfen und erlittenen vielen Unbilden, in ihrer Verwesungsgruft ruhen!

Die Aussicht auf diesem Schloßhügel wäre trotz der nahen und angränzenden Gebirgshöhen, welche sie begränzen, von geringer Be-

*) Aber Statt dieser Schonung mußte vom ersten Dezember 1641 bis Ende Mais 1642 die Stadt Sulz eine monatliche Contribution an sein Regiment bezahlen

Digitized by Google

deutung; wenn man sie nicht auf dem ebenerwähnten Burggebäude gewinnen könnte. Hiezu kann man dessen Oberstock, der im Dachstuhl sich befindet, benutzen. Ich machte nemlich mir selbst eine eigene Art von Observatorium, in dem ich im gedachten Oberstock so viele Dachblatten aushob, als ich Raum nöthig hatte, durch die Oeffnungen mit dem Fernglas ins weite hinauszuschauen. Mein Unternehmen begann zuerst nach der Mittagsseite, in welcher Gegend sich der Heuberg befand, hinzusehen. Auf demselben sah ich sehr deutlich die schönsten Dörfer in romantischer Gestalt vor mir liegen. Besonders fiel mir bei dem ersten Anblick das sehr alte bekannte Dorf Brittheim, das wegen des darin sich ereigneten wichtigen Ereignisses merkwürdig ist, sogleich in die Augen. Besonders ist dieses Ereigniß in kirchlicher Hinsicht wichtig:

„Dem heiligen Gallus und seinen Schü„lern, welche sich nach und nach über Schwa„ben verbreiteten, durfte also auch diese Ge„gend ihren ersten Ursprung im Christenthum „zu verdanken haben. So schenkte Herzog „Gottfried von Schwaben im Jahre 709 dem „Kloster St. Gallen das Dorf Biberach in „Schwaben an der Schmutter.“ Ritter Wol-

„fahrt unterzeichnete einen Schenkungsbrief „seiner brittanischen Güter, in Villa Obarin„dorf (Britihaim in Bertholdispare). Die „nahe Stadt Rosenfold wurde dem nemlichen „Kloster zugedacht.“ Dieses erwähnte Dorf Brittheim soll ehemals eine eigene Pfarre gehabt haben, und soll, laut Lagerbuchs das dortige Wohnhaus des Pfarrers erst im Jahre 1624 erkauft worden seyn. Jetzt ist es ein Filial zur Parochie Bikelsberg. Daß dieser alte Ort bis zur Reformation einen eigenen Pfarrer hatte, unterliegt keinem Zweifel. Jetzt weiter auf unserem Gerüste. Wendet man seinen Blick in nemlicher Stellung weiter hinab nach Südost, so erblickt man das ganze ruinirte Schloß Schalksburg, auf dem nemlichen Bergrücken; die alte Stammburg Hohenzollern, welcher jetzt in unsern Tagen (eine seltene Erscheinung!) die Achtung erzeiget wird, welche sie mit Recht an die Nachwelt fordert. Mit geringer Aenderung des Blicks auf dieser Gebirgshöhe erhebt sich der bekannte vorspringende Farrenberg, und der Bergkegel, der uralten Burg Achalm, den uns in unsern Tagen der gründliche Alterthumsforscher Herr Professor Memminger in Ansehung deren ersten Besitzer in seinen nüzlichen Jahrbüchern geschenkt hat.

Ein weiterer Genuß, den die Umsicht von West nach Nord dem Beobachter auf seinem Gerüst auf der Burg darbietet, gewährt keinen interessanten Gegenstand und ist von geringer Bedeutung, weil wegen den angränzenden Waldungen und hohen Gebirgen, die Aussicht gebrochen ist. Deswegen lohnt es sich der Mühe nicht, welche man sich gibt, besonders da immer dicke, finstere Nebel aufsteigen, wenn man dißfallsige Untersuchungen anstellt. Die in ihrer Nähe befindliche freundliche Stadt Sulz, und das auch in ihrer Nähe liegende Salzwerk, mit ihren künstlich und zweckmäßig zum Theil noch eingerichteten Maschinerien *) ist bekannt, und es kann Niemand gereuen, so wohl das in Ruinen liegende Schloß, als die schöne, regelmäßig erbaute Stadt selbst, gesehen zu haben, — denn unbefriedigt wird Keiner von hier weggehen.

*) Mehrere Gradir-Häuser sind längst abgetragen, und liegen in Ruinen.

Digitized by Google

Weinsberg.

(Weibertreue.)

Euch, ihr Treuen! gilt die Feyer
Auf! vernehmt den Lobgesang!
Töne drein, geweihte Leyer,
Hall am Denkmal Wiederklang!

Wiederhalle, um zu nähren
In den Enkeln Lieb und Treu.
Laß mich Weinsbergs Töchter lehren
Wer der Ahnen würdig sey.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weinsberg.

(Weibertreue.)

Dieses zerfallene Gemäuer ist der Ueberrest eines sehr alten zerstörten Bergschlosses bei der Würtembergischen Oberamtsstadt Weinsberg an der Sulm. Der Berg, worauf das ehemalige merkwürdige Schloß stand, erhebt sich frei in der Figur eines abgekürzten Kegels. Das schöne Sulmthälchen entfaltet hier seine Reize auf eine besondere Weise, und die zahllose Menge von Weinbergen, von denen man sich bis dicht an den Schloßberg umgeben sieht, vermehrt die Lieblichkeit dieses Standpunkts. Bekannt ist die Schloß-Ruine auch unter dem Namen der Weibertreue, welcher Benennung die allgemein bekannte, von dem vortrefflichen Sänger von Bürger besungene

Digitized by Google

Geschichte, von der Weibertreue, zum Grund liegt. Sie folgt hier kürzlich:

Nach dem Tode des Herzog Heinrichs, kam Welf, sein Bruder, um sein Erbherzogthum Baiern einzunehmen. Aus dieser Ursache nahm Kaiser Konrad alle Welfische Erb-Güter und Lehen im Schwäbischen Land in seinen Besitz. Konrad lagerte sich mit dem Herzog Friedrich III. seinem Bruder, mit den Bischöfen und Vasallen dieses Landes vor die Stadt Weinsberg. Es liegt diese Stadt am Fuß eines runden, weinreichen Berges, auf seiner Kegelspitze die Burg, in einem kleinen fruchtbaren Thale, nicht weit von dem Nekkar, wo seine anmuthigen Ufer in immer weitern Flächen sich ausdehnen. Bis hieher giengen die Erbgüter des Welfischen Hauses.

Da nahm der Herzog Welf ein großes Kriegsvolk, und schlug zuerst den Herzog Leopold in Baiern: alsdann zog er siegreich herab durch die Schwäbischen Gauen. Es war mitten im Winter.

Welf fiel mit Erbitterung auf das Kriegsvolk der Waiblinger: aber Konrad schlug ihn vor dieser Stadt in die Flucht mit großem Verlust. Da ergab sich die Burg und Stadt Weinsberg. Der Kaiser, der den Krieg nicht

gegen die Weiber führte, verhieß in der Uebergabs-Urkunde, daß eine jede Weibsperson aus der Stadt mitnehmen möchte, was sie tragen könnte. Als nun die Thore geöffnet wurden, da kamen die Frauen heraus, jede ihren Ehegemahl auf dem Rücken tragend! Darüber wurde aber der Herzog Friedrich ungehalten, und rief, das seye nicht die Meinung des Vertrags: der Kaiser hingegen erfreute sich dieser List, und sprach: „ich habs ihnen versprochen, des Kaisers Wort darf nicht gebrochen werden.“ Also kamen die Frauen mit ihren Ehemännern davon; die Stadt aber wurde dem Kriegsvolk Preis gegeben. Im Jahr 1140.

Nicht leicht findet man ein Geschlecht in so manchfaltiger Verbindung mit den ersten und mächtigsten Häusern von Schwaben und Franken, am Rheine u. s. w. mit den Markgraven von Baden, Herzogen von Urßlingen, Graven von Tübingen, Calw, Löwenstein, Limpurg und Hohenlohe, Erbach, Katzenelnbogen, Henneberg, Helfenstein, Hohenberg, als dieses. Aus den Archiven dieses letzten Hauses muß, so viel auch schon durch Hanselmann, und Wibel geleistet worden ist, und so wichtige Berichtigungen für die frühere Zeit durch einen neuern würtemberg. Schriftsteller (den

Herrn Grafen von Normann Ehrenfels) zu verdanken haben, doch noch so manches für die vollständigere Geschichte dieses Hauses erwartet werden. Sieben Jahre nach der berühmten Belagerung Kaiser Konrads (1140) von Weinsberg, finden wir die diesem Hause sonst fremde Namen: Rugger, Belven u. Wolfram von Weinsberg in einer Maulbrunnischen Urkunde, wo dieses Kloster einige Güter zu Löchgau an sich erkaufte, als Zeugen vor; der letztere heißt im Jahr 1160 ausdrücklich Uber.

Erst vom Jahre 1193 an, lernen wir die Engelharde und Konrade kennen, wie von nun an alle Herren dieses Hauses heißen, welches fast auf die Vermuthung leiten könnte, daß jene erstern eine von diesen verschiedene Familie gewesen seyn möchte.

Luitgard, Tochter Walthers Schenken von Limpurg bei Hall, und Wittwe Engelhards des rothen von Weinsberg, stiftete ums Jahr 1242 das Frauenkloster Lichtenstern. Ihre Söhne, Engelhard und Konrad, begabten diese Stiftung in der Folge noch mit weitern Gütern zu Clover-Sulzbach, und Zehenden zu Bekingen, und ihr Enkel, Konrad der ältere, schenkte dem Kloster im Jahr 1311 alles, was er zu Dimbach (bei Baknang) verschenken

konnte. Von eben diesem Konrad, der zu jener Zeit so vieles Unglück über Würtemberg brachte, hat die Geschichte folgendes aufbewahrt.

Im Jahr 1311 wurde Graf Eberhard der Erlauchte, der sogar mit den Kaisern oft glückliche Kriege führte, von den unzufriedenen Reichsstädten vor Kaiser Heinrich VII. zu Speier verklagt, daß er ihren Frieden durch verderbliche Fehden störe, und sie mit Raub und Mord heimsuche. Auf diese harte Anklage wurde Eberhard vorgeladen. Eberhard erschien mit 200 Pferden und glänzendem Prunk, zu Speier, und erregte durch diesen großen Staat, und, besonders weil er auf die Klagen der Städte, in der deshalb mit Heinrich gepflogenen Unterredung keine guten Worte austheilte, den größten Unwillen des Kaisers und der übrigen Fürsten. Dieses Betragen bewog Heinrichen und alle gegenwärtige Reichsfürsten Eberharden öffentlich für einen Reichsfeind zu erklären, der mit Gewalt zur Ordnung und zum Gehorsam zurückgebracht werden müße. Und das geschah auch schon das Jahr darauf.

Eberhard wurde von einem bedeutenden Heere, unter Anführung Konrads von Weins-

berg (damaligen Kaiserlichem Landvogt,) angegriffen u. überall geschlagen. Er verlor einen Ort nach dem andern, und darunter auch sein Schloß Würtemberg. Bei der Einäscherung desselben zeigten sich besonders die Bürger der Stadt Eßlingen sehr thätig. Sie ließen, im eigentlichen Sinne des Worts, keinen Stein auf dem andern, rissen sogar die Grüfte auf, und streueten die Gebeine modernder Körper umher. Mit gleicher Wuth verfuhren sie bei noch andern Schlössern Eberhards.

Dieser flohe auf die Veste Asberg. Als er aber auch hier sich nicht mehr sicher glaubte, gieng er mit seinen treuen Anhängern bei Nacht eine Meile weiter nach Vessigheim zu seinem Schwager, dem Markgrafen Rudolph von Baden, wo er sich aufhielt, bis das über ihn ausgesprochene Vertilgungs-Urtheil vorüber war. Aber kaum sahe er seine Feinde auseinander gehen, so eroberte er in Zeit von drei Jahren alle seine Lande wieder. Dieser eben erwähnte Konrad bekam von dieser Zeit an den Beinamen: „der Verwüster von Würtemberg;" er wurde bald seiner Landvogtei entsetzt, durfte sich nimmer in Schwaben sehen lassen, lebte in der Folge in dürftigen Umständen als Kaiserlicher Obrister in

Digitized by Google

Speier mit einem jährlichen Dienstgeld von Einhundert Gulden. Diese Einschaltung steht hier am rechten Orte, allein nachdem die deshalb gemachte Bemerkung gestellt ist, wird wieder zur Geschichtserzählung umgewendet.

Späterhin verschwendeten die Herren dieses Hauses ihre Güter und Besitzungen an das Kloster Schönthal, wo auch mehrere von ihnen begraben sind.

So haben auch mehrere Frauen aus dieser Familie ihre Ruhestätte im Kloster Lichtenstern erwählt, welche Wahrheit die Grabsteine und Epitaphien beurkunden.

Engelhard war im Jahr 1369 Kaiserlicher Landvogt und nachher auch im Elsaß und Breisgau, und zuletzt Kaiserlicher Hofrichter.

Ein Konrad von Weinsberg behauptete vom Jahre 1388 — 1395 die Erzbischöfliche Würde von Mainz und zwei andere wurden zu verschiedenen Zeiten Opfer, entweder des kirchlichen Hasses, oder des allzugroßen Vertrauens, das sie in dieselbe setzten.

Der eine kam nebst seiner Gemahlin Agnes von Braunek, wegen seiner Anhänglichkeit an Kaiser Ludwig in den Bann, worin er auch starb. Seine Wittwe konnte sich erst im Jahre 1348 durch harte Opfer von Demüthi-

Digitized by Google

gungen und des geleisteten eidlichen Versprechens den Geboten der Kirche und gewissen, von ihr vorgeschriebenen Punkten, treulich nachzuleben, vermittelst ihres Anverwandten, des Bischof Friedrichs von Bamberg davon loßmachen. So schwer lag die Hand des damaligen Pabstes Clemens IV. auf diesem Ehepaar.

Ein anderer Konrad, obigen Engelhards Sohn, mit dessen Sohn Philipp der ganze Weinsbergische Stamm erlosch, erhielt im Jahr 1421 nach Abgang der Freiherrlichen Familie von Kaiser Sigmund die Belehnung mit dem Erbkämmerer-Amte und der Herrschaft Falkenstein, Münzenberg und Königsstein als Reichslehen.

Er hatte ein Gelübde gethan, zum heili-Grabe zu Jerusalem zu wallen; statt dessen wurde ihm aber 1428 von einem päbstlichen Legaten auferlegt, entweder gegen die Hussiten zu ziehen, oder wenigstens Jemand für sich zu stellen.

Kaiser Albert II. bestellte ihn im Jahr 1439 als seinen Erbkämmerer und Kanzler zum Protector des Basler Conciliums. Der Aufwand, den er dabei machen mußte, zerrüt-

Digitized by Google

tete seine Vermögensumstände gewaltig, und die Bullen und Indulgenzen, womit er überhäuft wurde, waren ein schlechter Ersatz seines Verlustes.

Wie Weinsberg, die Stadt, im 15. Jahrhundert an die Pfalz und im Anfang des 16. Jahrhunderts an Würtemberg gekommen sey, soll hier mitgetheilt werden.

Bei Gelegenheit, als Kaiser Friedrich den mit Herzog Ludwig von Baiern und Pfalzgraf Friedrich angefangenen Krieg mit größerm Eifer wieder fortzusetzen sich entschloß, und zu dem Ende auch Ulrich der Vielgeliebte von Würtemberg dem Kaiser zu gefallen und mit ihm mehrere Fürsten, als der Markgraf Bernhard von Baden, und mehrere Grafen, Ritter, Reichsstädte, auch Klöster mit in die Sache gezogen wurden, wurde der thätigste Antheil genommen; denn Ulrich und Bernhard als Anführer einer Würtembergischen Armee, fielen mit dieser wilden Schaar dem Pfalzgraf Friedrich in das Herz seiner Lande, und verheerten mit Feuer und Schwert alles, was sie auf ihrem Zerstörungs-Wege antrafen.

Das Pfälzische Heer aber, das sie noch eine Tagreise entfernt glaubten, näherte sich

Digitized by Google

unter Pfalzgraf Friedrichs Anführung mit raschen Märschen der Schwäbischen Armee. Es stürmte auf die Schwaben herein; Ulrich und Bernhard sammelten in diesem Getümmel so viel möglich die zerstreuten Streiter; allein die Zeit war zu kostbar, die Schaaren wie sonst zu ordnen. Auf einmal brach Friedrich mit seiner guten Reiterei vereinigt auf die Schwaben los, daß die unter ihren Anführern nicht widerstehen konnten; welche daher geschlagen, in die Flucht gejagt, und der größte Theil der Anführer zu Gefangenen gemacht wurden. Unter diesen waren auch Graf Ulrich von Würtemberg, Bernhard von Baden, und viele andere Graven und Ritter; welche im Triumph auf das Schloß Heidelberg unter anständiger Behandlung gebracht wurden. Die Schlacht fiel bei Seckenheim, unweit Mannheim, den 1. Juli im Jahre 1464 vor. Dem Grafen Ulrich, dem Vielgeliebten, kostete dieser Krieg, oder seine Befreiung aus der Gefangenschaft, mehr als Einmalhundert tausend Gulden, und mußte Marbach, Weinsberg u. s. w. dem Pfalzgrafen Friedrich zu Lehen auftragen.

Wie diese Städte wieder an Würtemberg, gekommen, soll hier folgen.

Digitized by Google

Herzog Ulrichs Regierung zeichnete sich gleich durch eine glückliche Handlung, die die Erweiterung seiner Lande bezwekte, rühmlich aus. Die Veranlassung hiezu gab der im Jahre 1501 erfolgte Tod Georg des Reichen Bayern, landshutscher Linie. In dem darüber entstandenen Streit nahm sich der Kaiser, Max seines Schwagers, des Herzogs von Baiern-München, an, und erklärte den Kurfürsten Philipp von der Pfalz in die Acht, weil er seinen Sohn, der eine Tochter des lezten Herzogs von Landshutscher Linie zur Ehe hatte, in seinen Ansprüchen an diese Erbschaft unterstüzte. Ulrich nahm sich nicht nur der Parthei seines Schwiegervaters an, sondern war auch einer von den Fürsten, welchem der Kaiser die Exekution gegen die Pfalz auftrug.

Der muthige Herzog fiel mit 20,000 Mann dem Kurfürsten in sein Land, eroberte mit leichter Mühe das ansehnliche Kloster Maulbrunn, die Städte und Aemter Weinsberg, Neuenstadt, Möckmühl, Bessigheim, (Gochsheim, welches jezt Baaden gehört,) die Grafschaft Löwenstein, und die Lehensherrlichkeit, die die Pfalz durch die Losung Ulrichs, des Vielgeliebten 1462 bekommen, wurde jezt aufgehoben. Ulrich hätte beinahe das Oberamt

Bretten auch noch dazu erobert. Er lag schon vor der Stadt; deren Einwohner sich aber tapfer wehrten, daher er aus Verdruß, daß er so viele Zeit damit vergeblich zubringen mußte, theils aus Gefälligkeit gegen die Kurfürstinen, welchen diese Stadt zu ihrem Wittum verschrieben war, wieder abzog. Für die Mühe und Kostenaufwand rücksichtlich dieser vorgehabten Eroberung, erhielt er von seinem Schwieger-Vater Herzog Albrecht IV. die Herrschaft Heidenheim, welche Entschädigung ihm Max auch bestättigte. Auf diese und die vorgemeldte Art, kamen durch diesen kurzen glücklichen Feldzug, sechs Städte und mehr als siebenzig Dörfer an Würtemberg, worunter auch unser bemerktes Weinsberg gehörte.

Bekanntlich machten die Bauern im Jahre 1523 hier grobe Exzesse, sie jagten den Würtembergischen Obervogt Grav Ludwig von Helfenstein, nebst vielen andern Adelichen, am Ostertag durch die Spiese, und führten seine Gemahlin, Tochter des Kaisers Maximilian, nebst andern Frauenzimmern auf einem Mistwagen nach Heilbrunn.

Wegen diesen schauerlichen Mordthaten wurde das Städtchen Weinsberg, welches kei-

Digitized by Google

nen Antheil an diesen Auftritten nahm, durch den Grafen Truchseß von Waldburg eingenommen, und ganz eingeäschert, zugleich befohlen, es nie wieder aufzubauen; welches aber nicht geschah; indem das Städtchen sich nach seiner völligen Zerstörung allmählich wieder aus seiner Asche erhob.

Die Zerstörung des Schlosses bei Weinsberg: „Weibertreue," genannt, sezen einige in die Zeit des Bauern-Aufstandes, welches aber unrichtig ist; denn ihre Vernichtung fällt einige Jahre bälder, in den Pfälz'schen Krieg; in welchem Herzog Ulrich im Jahr 1504 alles dasjenige wieder eroberte, was Grav Ulrich, der Vielgeliebte, im Jahr 1462 verlohr, und an die Pfalz abtreten mußte. Diesen Krieg besang Herzog Ulrichs Geheimschreiber Jakob in einem 1½ Bogen starken Gedicht in Knittelform.

Bei Eroberung dieses Schlosses fängt er an:

Geh'n nach Weinsberg die hohe Vest,
Selzsam waren in solche Gest.
Den Berg belegert man überall,
Zu beiden Seiten bis in das Thal.
Die Mutter ist drauf die Kirchwyhe kommen,
Hat Schwester und Bruder mit ihr genommen,
Die habend da ain Hofrecht gemacht,

Und sechs von Ulm mit in gebracht.
Auch den Trachen von Hall,
Und aine haißt die Nachtigall,
Vier Karthonen richt man darzu,
Und aine haißt die Unruh.
Der Narr wol't auch sein im Spiel,
Derselb der gab der Würff so viel;
Hat die von Weinsperg übel verdrossen,
Vier die habend Eisen geschossen.
Die Schlangen habends auch übel gebissen,
Das ist manchem Mann wohl zu wissen.
Ain Thurn den schoß man oben ab,
Und auch die Mauer biß uff den Grab;
Man zerschoß den Mantel und das Ritterhaus;
Die Stain die Wüschten hinden hinaus.
Das Schloß ward beschossen nach aller Not,
Darnach schanzt man für die Statt drat,
Zu allernächst für die Porten,
Man hat sie geengst an allen Orten,
Man nahm in den Brunnen mit Abendtheur,
Und warf hinein mit brennendem Feuer.
Des Nachts ward uffgerufft ain Frid,
Das wußten die von Mekmülen nit u. s. w.

Auf folgende Art wird dieser Krieg vollends beschrieben, und endigt sich mit folgendem Schluß:

Vor Krieg und allem Jamer
Behiet uns Gott Amen.

Seit dem Jahr 1504 blieb die weit bekannte Ruine: „Weibertreue" in Trümmern liegen, und da auch hier, wie leidrr, faſt überall, der Sinn für Alterthümer dieſer Art, mangelt, ſo ſind jezt die Ueberreſte dieſes alten Burggebäudes unbedeutend und dürftig. Hätte die „Weibertreue" das Glück gehabt, auf Heilbronner Claſſiſchem Boden ſich zu befinden, ſo wäre wenigſtens das Ritterhaus gleich wieder aus ſeinem Schutt auferſtanden. Solche Achtung für das Alterthum, haben ſie an ihrem Wartthurm (uralte Spekula) ſchon im 80 gr. Jahrgang bewieſen; welches man aus den kolorirten und radirten ſchwarzen Blättern wahrnehmen kann; die weltbekannt ſind; die für ſie ein Heiligthum war, und daher wieder hergeſtellt, wurde. Auf dieſer Warte genießt man bei heller Witterung eine ſolche weite Ausſicht, daß man, ungeachtet einer 18 Stunden langen Entfernung bis zum Hohenſtaufen, bei Göppingen hinauf ſehen kann. Der Tiefe Eindruck, den der Anblick der von mir im Jahr 1822 beſuchten Weibertreue auf mich machte, wird meine voranſtehende Klage über den Verfall derſelben rechtfertigen. Daß derſelbe zu ähnlichen Gefühlen in vielen Gemüther wieder-

Digitized by Google

holte, beweißt die einige Jahre darauf gefolgte Aufforderung zur Wiederherstellung dieses Denkmals aus ernster Vorzeit, wodurch der großherzige Verein ihren Sinn fürs Große und Schöne durch reiche Spenden *) an den Tag legten.

Hier die Aufforderung.

Jeder Reisende, der für schöne Thaten in der Geschichte nur einiges Gefühl hat, läßt den Berg, zu dessen Füßen Weinsberg liegt, und der von jener allgemein bekannten auch durch Bürgers Gesang verewigten, die Weibertreue genannt wird, nicht unbesucht.

Der Weg auf denselben ist ungebaut, schwer zu gehen, der Besuch der Burgruinen auf der Höhe des Berges und der Genuß der hier so herrlichen Aussicht ist durch Weingärten erschwert und wird von den Besitzern derselben nur ungern gesehen, ja! die Ueberreste der Burg selbst sind dem völligen Zerfalle nahe. Es hat sich nun, nicht sowohl um die bequemere Beschauung dieser denkwürdigen Stätte zu erleichtern, sondern auch hauptsächlich um jenen braven Frauen der Vorzeit ein Denkmal von Frauenhand zu setzen, hier ein weiblicher Verein gebildet, der mit allen ihm zu Gebot

*) Im Jahr 1828 beliefen sich diese auf 2342 fl.

stehenden Mitteln zur Erhaltung und Verschönerung dieser Stätte beitragen wird, aber hiemit auch öffentlich alle andere Frauen Deutschlands zu gleich thätiger Theilnahme auf das herzlichste auffordert. Bereits sicherten (1824) Ihre Majestät unsere geliebte Königin Ihren erhabenen Schutz dem Vereine zu, bewiesen ihm Ihre thätige Theilnahme durch Eröffnung einer Subscription für diesen Zwek mit einem königlichen Beitrag.

Noch höhere Weihe, größere Ausdehnung und festere Begründung wird, nach dem Wunsch Ihrer Königlichen Majestät, der Verein seinen Unternehmern durch Verbindung eines wohlthätigen Zwekes zu geben suchen, wie etwa die allmählige Bildung eines Fonds zur Unterstützung solcher unbemittelten Frauen wäre, welche sich durch eheliche Treue und besondere Opfer, z. B. mehrjährige Pflege des erkrankten Gatten, ausgezeichnet und tadellos gelebt haben.

Die noch nähere Bezeichnung und Ausführung eines solchen, dem Vereine hauptsächlich angelegenen, Wunsches aber kann, wie überhaupt auch der ganze Plan der Ausführung eines solchen Denkmals nur von dem Grade der Theilnahme abhangen, die der Ver-

Digitized by Google

ein auch sonst zu erhalten hofft, indem durch Herstellung einer angenehmen Straße auf die Burg, durch Ankauf im Burgraum befindlicher Weingärten, durch Anlagen innerhalb der Burg mit Bäumen, Reben und Gesträuchen die Kräfte des Vereins überschritten werden u. s. w.

Wenn das voranstehende Programm der Weibertreue nicht mit dem übereinstimmt, was in späterer Zeit über dieselbe anderwärts gesagt wird, so bittet der Verfasser seine resp. Leser in so fern um Verzeihung, als er sich Mühe gab, Näheres zu erfahren und sich in dieser Beziehung schriftlich an einige Einwohner Weinsbergs wandte, von denen er aber leider nur von einem (vielleicht commoditatis causa) keinen nähern Aufschluß erhielt, als die kurze Weisung, sich an den Architekt S. B. in G. wenden, an welchen ich nun auch diejenige zu verweisen mich genöthiget sehe, welche wünschen, über das, was die neuere Zeit aus der Weibertreue bildete, etwas Näheres zu erfahren.

Digitized by Google

Schloßruine

N e u n e ck.

Dreichfach gürten ſich die Mauern
Um den ſtolzen Ritter-Sitz
Hinter vielen Scharten lauern
Schützen — ſchleudernd ihren Blitz
In die Tiefe weit hinſchauend,
Iſt das Vorwerk angebracht
Wo der Knappe — Niemand trauend —
Seines Herren Burg bewacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloß-Ruine Neuneck.

Wenn wir das angenehme Thälchen, durchströmt von dem klaren und schnell eilenden Flüßchen Glatt, das schon so manchen großen Floß aus dem Holzreichen Schwarzwald in die mildere Neckar Gegenden getragen hat, betreten, so werden wir von auffallenden Natur-Schönheiten sehr angenehm überrascht.

Weit in das Thal hinein an beiden Ufern des Flüßchens wird die Aussicht durch starke Waldungen beinahe verfinstert.

Das enge Thälchen öffnet sich und munter eilt die bräutliche Glatt ihrem Bräutigam dem wonniglichen Neckar entgegen, er nimmt sie auf, aber in seiner Umarmung geht sie verlohren und nimmer sehen wir sie wieder, dagegen erblicken wir jezt die alten Ritter-Sitze Glatt, Leinstetten und mehrere längst zu Ruinen verfallene Burgen, von denen ich nur den bekannten Bellenstein aushebe, dessen starker massiver Thurm der Natur, die hier in ihren hoch aufgewachsenen alten Tannenbäumen er-

haben ist — Trotz zu bieten scheint; obwohl er — dessen Höhe gemessen ist — in diesem ungleichen Kampfe mit den jedes Jahr höher aufsteigenden Bäumen nothwendig verlieren muß.

Wenden wir uns auf das rechte Ufer des Flüßchens Glatt eine Stunde von seinem Ursprunge, so erblicken wir auf der West-Seite eines vorspringenden grausandigten hohen Hügels die dürftigen Ueberreste des ehemaligen Schlosses

Neuneck

von dem wir eine skizzirte Beschreibung und eine geschichtliche Uebersicht seiner Bewohner zu liefern gedenken.

Diese Burg — die auch dem zerstreuten Pfarrdorfe Neunek im Oberamt Freudenstadt den Namen gab, war nicht der Haupt-Sitz der gleichfalls davon benannten Herrschaft, zu welcher mehrere ansehnliche Ortschaften und Weiler gehörten.

Den Namen Neunek führte eigentlich nur die Hauptburg oder das obere Schloß, dessen Bauart die Veranlassung seiner Benennung gegeben haben muß. Es war auf einem gegebenen Kreise, der in 9 gleiche Theile geometrisch eingetheilt war, erbaut. Die Chorden (Bogen) waren einander gleich, weil sie alle (zwey sind gegenwärtig noch an dem Burgmantel sichtbar) auf gleich großen Bogen standen. Aus dieser geometrischen Eintheilung entstand ein reguläres Neuneck, das durchgängig gleiche Seiten und Winkel hatte, da gleiche Chorden zu gleichen Winkeln im Mittelpunkt und so umgekehrt gleiche Winkel zu

gleichen Chorden gehören, welches Verhältniß sich mir mit Hülfe eines Winkelmessers an den 2 noch stehenden Burgmantels Seiten ergeben hat. Diese 2 Chorden hatten 50 Fuß Länge und 80 Fuß Höhe.

Ich halte dafür, daß die an dem Schlosse Neuneck beobachtete Bauart zu Anlegung von Schanzen im Innern und Aeußern und zur Verhütung der Anbringung von Lauf-Gräben Breschen u. s. w. sehr vortheilhaft gewesen seyn muß; auch bestimmt die Bau-Anlage selbst den ehemaligen bedeutenden Umfang des Schlosses, von der ich gestehen muß, daß ich nie eine ähnliche gesehen, so wie keine Ruine so geplündert und zerstört gefunden habe als Neuneck, das so gänzlich darnieder gesunken ist.

Nichts ist von der ganzen Einrichtung mehr übrig als die schon erwähnte — isolirt stehende 2 Fragmente des Burg-Mantels. Merkwürdig erscheinen diese der Zerstörung entgangene sehr dicke Mauren, auf denen ganze Schaaren von Vertheidigern aufgestellt werden konnten, die im Stande waren, jedem bedrohten Punkte sogleich zu Hülfe zu kommen.

In dem oberen Schlosse, von dem wir reden, war ein einziges Eingangs-Thor das vor 40 Jahren noch zu sehen war, eine vollkommene Halle bildet und zwischen der ersten und zweyten Ecke des Burg-Mantels ganz unter der Erde eingebaut war. Dieses Meisterstück massiver Bau-Kunst würde noch Jahrhunderten die Stirne geboten und dem Einwirken der Witterung getrozt haben, wenn solches nicht aus unzeitiger Furcht abgetragen worden wäre. Ein armseliges Taglöhners

Häuschen stand in der Nähe, der Eigner glaubte seine Hütte in Gefahr — durch das Einstürzen der colloſalen Steinmaſſe erdrückt zu werden und aus Engherzigkeit mußte ein schönes Denkmal des Alterthums das Opfer einer Pfenning Hütte werden.

In jener Halle oder Thor-Einlaß waren noch mehrere Figuren in Stein gehauen und gemalt zu erkennen, namentlich heraldiſche Figuren, Sieges-Trophäen aus Schlachten, Schwerdter und Helm-Stücke, Streit-Kolben und Morgensterne, ſodann die Wappen-Schilde und ſonſtige Inſignien der Burg-Frauen.

Von der öſtlichen Seite des Dorfs führt ein beengter ſchlecht unterhaltener Fahr und Fußweg ſteil aufwärts zum obern und untern Schloß.

Das Obere bewohnte die Familie von Neuneck, das untere oder Neben-Schloß die von Iffling auf Granegg *).

Das jezt gleichfalls ganz verſchwundene Neben-Schloß gehörte den Herren von Iffling, die in früheren Zeiten, wie jezt noch in der Gegend von Rottweil Güter beſaſen, namentlich Lackendorf u. ſ. w. wahrſcheinlich waren dieſe Beſitzungen mit der ſchon längſt ausgeſtorbenen Familie Neuneck gemeinſchaftlich, denn daß dieſe Familie in der Umgegend von Rottweil ſchon im 12ten Jahr begütert war,

*) Daher der Volksname das Iflinger Schloß und der Volksglaube, daß außer dieſem noch ein Iflinger Schloß beſtehe; ohne Zweifel der bekannte Iffling oder Granegg-Thurm bei Rottweil.

Digitized by Google

beweist daß sie in jener Zeit die Schirm-Vogtei in der Altstadt jenseits des Neckars besaß, und daß die Stadt Rottweil um ihrer lästigen Schirm-Herren los zu werden, sich im Jahr 1375 mit einer bedeutenden Summe los kaufen mußte.

Wir kehren nun zur Burg Neuneck und ihrer Geschichte zurück.

Die Zeit ihrer Erbauung ist ungewiß und was von ihrer Entstehung in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts erzählt wird, darf als müssige Erfindung des Volks und leichthin nachgeschriebene Erzählung aller Land-Bücher und Dorfs-Chroniken angenommen werden. Daß die Burg übrigens schon sehr frühe gestanden seyn muß, beweist, wenn wir folgerecht die Ritter nach der Burg benennen — dieses ihr Auftreten in der Geschichte. — Denn schon im Jahr 1165 wohnte ein Ritter von Neuneck dem Turnier von Zürich bei. Im Jahr 1179 erscheint ein Wilhelm von Neuneck, der dem Kaiser Friedrich I. oder Rothbart dreimal den Heerbann nach Italien leistete, und im Jahr 1184 bei einem Reichstag und Turnier zu Mainz den Erzbischof von Kölln (der mit 4000 Leuten anwesend gewesen seyn soll, in einem verkappten Visier in den Sand warf.

Die Burg muß also immerhin schon eine geraume Zeit bestanden seyn, bis ihr Besitzer zu solchen Kräften kommen konnte, Turnieren anzuwohnen und den Heerbann dreimal zu leisten: Leistungen, die damals außerordentlich kostspielig waren und nur bei guten Re-

Digitized by Google

venüen oder durch theilweise Verpfändung des Vermögens geschehen konnten.

Die Volks-Sage gibt der Erbauung eine anderwärtige Veranlassung, die ich aber auch nur als Sage, von der jeder seinen Theil glauben in Zweifel ziehen oder gar läugnen kann — hier mittheile. Zwey Schwestern aus dem nicht weit entfernten zerstörten Burgschloß Brandeck stifteten in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts die sagenreichen ehemaligen Kirchen Ober- und Unter-Brände. Die älteste dieser Frauen Agnes von Brandeck vermählte sich mit einem Heinrich von Neuneck, die jüngere mit einem Georg von Sterneck. Beide Ehen blieben kinderlos, und da die Paare sehr begütert waren, entschlossen sie sich in dieser wilden waldigten Gegend, wo Wölfe und Bären hausten und der Glaube an den lebendigen Gott noch nicht durchgedrungen war und das Licht des Evangeliums noch nicht leuchtete, wo die Einwohner in dunkeln unheimlichen Tannenwäldern ihren großen Donnerer Thor anbeteten und ihm Opfer brachten, daß er sie in seinem Zorne nicht verderbe, hier entschlossen sie sich, den christlichen Gottesdienst einzuführen und fortzupflanzen.

Schon Tacitus schreibt, daß die Deutschen vorzüglich in dem dicksten Dunkel der Wälder ihre Gottheiten verehrten, jene Haine, wo solche Altäre errichtet waren, wurden für heilig gehalten, und es ist gar nicht zu zweifeln, daß in der Umgegend von Neuneck Thor mehrere Altäre hatte, sowie mit vielem Recht die Namen der Städtchen Dornhan und Dornstetten von den Hainen und Stätten Thors her-

geleitet werden dürfen, denn in ältern Urkunden wurde Tornhayn, Dorhain, ja in einer Stiftungs-Urkunde des Klosters Alpirspach Dorf Dorinhein geschrieben.

Wenn nun solche der Verehrung heidnischer Götter geweihte Stätten ganz in der Nähe unserer von der christlichen Lehre begeisterten Agnes von Neuneck, ja auf dem Besitze ihres Vaters sich befanden, so werden wohl ähnliche auch in ihren Besitzungen sich gefunden haben, die nach den Grundsätzen der damaligen Bekehrungs-Art — ihrer schon erlangten Celebrität halber benüzt wurden, das Zeichen der Gnade, das heilige Kreuz aufzupflanzen und christliche Kirchen zur Verehrung des göttlichen Sohnes, seiner glorwürdigen Mutter und seiner lieben Heiligen zu erbauen.

Wohl mag mancher Neubekehrte in den veränderten Symbolen immer noch in seinem Geiste den zornigen Thor, den starken Odin oder Wodan und die liebliche Freia angebetet haben; der Zulauf des Volks blieb aber wie zuvor und das Wort Wallfahrten bedeutet ohne Zweifel eine Fahrt in den Wald.

Unter diesen Voraussetzungen muß die Sage sehr vieles an Wahrscheinlichkeit gewinnen, die uns berichtet, daß die mehr erwähnte Agnes von Neuneck ein Bethaus erbaute, das später zu einer weitberühmten Capelle unter dem Namen Oberbrände wurde.

Ein wunderthätiges Mutter Gottes Bild, den Jesus Knaben auf den Armen, stand einst bei Eröffnung der Tempelthüren in Hellheit dar. Groß waren seine Wunder in jenen Zeiten und Wallfahrten von ferne her gescha-

Digitized by Google

hen nach ihm. Warum der Klerus von Leinstetten dieses Bild der Himmelskönigin vor ungefähr 50 Jahren vom Hochaltar hinwegführte und in der Kirche von Leinstetten aufstellte, ist mir unbekannt; dort steht die entführte Heilige einsam, doch in gutem Lichte; es ist das Bild der schmucklosesten Kindlichkeit des reinsten Magdthums. Jungfraulichkeit, Ergebung und Stille drücken sich aufs Herrlichste aus, und so ist es einer andächtigen Betrachtung recht würdig.

Den Zweiflern, die die Uebereinstimmung des Namens Brände oder Oberbrände mit dem Familien-Namen Brandeck nicht zu vereinigen wissen, möchte ich im Allgemeinen bemerken, daß diese Namens Veränderung blos als Provinzialism' oder Abbreviatur zu betrachten ist, so sagt der Landmann an mehreren Orten nicht Burgstall, er heißt ihn Burstel.

Vergl. Stadlers Schweizer Idiot. 1. S. 127. Auch hörte ich wirklich in der Umgegend von erfahrenen Männern, daß man die Kapelle in ältern Zeiten die Brandeken-Kirche geheisen habe.

Die Kapelle verlor ihre Berühmtheit, nachdem beinahe die ganze Umgegend der protestantischen Lehre zugethan ward.

Ein Seitenstück zum Beweise des ehemaligen frommen Eifers die christliche Lehre einzuführen und die heidnische Götzen-Anbetung auszurotten, liefert das jetzige Filial Betenhausen bei Leinstetten.

Die edlen Frauen von Neuneck, Brandeck und Sterneck stifteten ein Bethaus in der

Gegend von Leinfelden, setzten einen Priester ein, der das Christenthum predigen und die Götzendienerei zerstören sollte; Alles Volk strömte gläubig herbei, und es entstand ein Dörfchen, das von dem Bethaus den Namen Betenhausen bekam, und jetzt 40 Bürger zählen mag.

Nachdem wir nun die Sagen von den Stiftungen dieser Kirchen, die mit dem Alter der Burg Neuneck in Verbindung stehen sollen, gemeldet haben, möchten wir gerne noch Etwas Weiteres von ihren Ueberresten mittheilen; allein Nichts hat die Zerstörungswuth der Franzosen, die das Schloß im Jahr 1698 abgebrannt und rein ausgeplündert haben *) übrig gelassen; alles ist in den unermeßlichen Krater der Vernichtung gefallen und nur der Ruhm und das Ansehen der ehemaligen Bewohner ist geblieben und haben der Stätte ihren Namen erhalten.

Nach der gefälligsten Mittheilung des sehr würdigen Herrn Pfarrers M. Karl Friedrich Wilhelm Knapp zu Veitsweiler, dessen Vorältern seit dem Jahre 1400 in Würtembergischen Diensten standen und dessen Vater in Neuneck geboren wurde, ist das Schloß unter seinem Großvater, der als Forstverwalter in demselben wohnte, so zerstört und so rein ausgeplündert worden, daß derselbe genöthigt war, das am Abhange des Bergs befindliche

*) Unter ihrem schändlichen Anführer Melac (dessen Namen ein Hundename in dortiger Gegend geworden.

sehr alte und sehr große Haus ehemals das Jagdzeughaus — zu bewohnen.

Später sollen noch einige Thaler in den Ruinen gefunden worden seyn, die der bemeldte Herr Pfarrer Knapp noch bei Handen hat, Schade, daß wir über ihr Gepräg oder über ihre etwawaige Alterthümlichkeit keine weitere Notizen haben, wir möchten ihnen gerne wie Monkbarus einen recht großen Werth beilegen.

In wieferne die jetzt ganz verschwundene Stadt Rockeburg oder wie andere schreiben Rothensperg mit der Burg Neuneck in Verbindung stand, bleibt eben so ungewiß als höchst auffallend das Verschwinden einer ganzen Stadt, einer ganzen Bevölkerung von wehrhaften Männern, schwachen Greisen, lustigen Knaben, zarten Frauen und schwachen Kindern seyn muß, von der die Geschichte auch nicht das mindeste hinterlassen hat.

Erdbeben haben größere Städte zerstört, des Wassers und des Feuers tobende Elemente haben bedeutende Plätze vernichtet und des Krieges vertilgende Züge waren wohl im Stande ganze Länder zu verheeren, aber fragen wir nach diesem oder jenem Platz über sein Schicksal, gleich wird ein bereitwilliger Cicerone dastehen oder irgend eine langweilige Chronik wird uns der Länge und Breite nach sattsam Bericht erstatten, in welchem Jahr des Herrn solch Unheil über jene Stadt, jenes Dorf, jenes armselige Haus gekommen ist, nur von Rockenburg der Verschwundenen, schweigt alles. Ist sie in der Krieger eherner Umarmung mit einem Schlage zu Grund ge-

Digitized by Google

gangen, oder hat die Pest sie verödet und dann geflohen von den wirthlichen Menschen nach und nach wie an einem schleichenden Fieber der Vergänglichkeit heimgefallen; ich bin sehr geneigt das Letztere zu glauben.

Der schon erwähnte Herr Pfarrer M. Knapp hatte die Gefälligkeit mir mitzutheilen, daß er von seinen Vorältern eine Beschreibung des Herzogthums Würtemberg im Manuscript in Folio besitze, wo mehrere sogenannte alte Burgställ angeführt seyen, z. B. bei Freudenstadt und Neuneck außer Rockensperg die alte abgegangene Stadt unterhalb Neuneck, Bellenstein, Altendießen noch besonders Lichtenfels, Gaisweeg, Yflinger Burg, die Burg in Weiler Rodt ꝛc. Jenes Manuscript soll den Buchstaben nach sehr alt seyn, es hat weder Titelblatt noch Jahrzahl mehr. Die Zahl der Unterthanen zu damaliger Zeit ist zu 57,180 außer Vestungen Schlösser 82 alte Burgställ oder Burgen 137 angegeben. Neuneck hatte damals 34 Unterthanen.

Das Manuscript scheint mir in die Zeit nach dem 30 jährigen Kriege zu fallen, denn die Einwohnerzahl scheint mit der des Jahrs 1654 wo nach Pfaffs Geschichte von Würtemberg 2ter Band, 1te Abtheilung, Seite 180 noch 57721 Haushaltungen fehlten, ziemlich übereinzustimmen, auch spricht für diese Vermuthung die schon sehr bedeutende Zahl oder Burgen, die bekanntlich während des 30jährigen Kriegs am häufigsten entstanden sind.

Wenn nun schon um jene Zeit der Rockeburg oder Rokhersberg als einer alten abgegangenen Stadt erwähnt wird, so muß ihr

Digitized by Google

Untergang in weit frühern Jahren gesucht werden und wir müssen daher in jeder Beziehung den gänzlichen Mangel an Nachrichten bedauern, weil wir gar nichts über ihre frühere Existenz, namentlich aber über die natürlicher Weise anzunehmende Verbindung mit dem nahen Neuneck erfahren können; wir werfen nunmehr, ehe wir zur Geschichte der Ritter von Neuneck kommen, noch einen flüchtigen Blick auf den Platz, wo die Stadt gestanden ist. Das städtische Etter hat mehr Länge als Breite, und erstreckt sich von Osten nach Westen auf einer und derselben Linie.

Von der Südseite ist eine freundliche Aussicht gegen das Leinstetter Thal.

Gegen Nord erblickt man die Dörfer Ober- und Unter-Ifflingen und das Schloß Neuneck.

An der westlichen Seite bespühlt der Glattfluß die ehemalige Stadtmauer und den Graben. Um das länglichte Viereck der Stadt waren zwei Gräben gezogen, man sieht noch Spuren von mehreren Thüren.

Man darf annehmen, daß zwei Thore den Eingang in die Stadt gewährten, vor einem derselben ist ein noch sehr tiefer Zwinger sichtbar, der ehemals eine Tiefe von 40 Fuß gehabt haben mag. Er ist von beiden Seiten aufgemauert und ist jezt mit Epheu links und rechts überwachsen.

An dem westlichen Thore befindet sich ein zweiter etwa 20 Fuß tiefer Zwinger, er mag die Umfassungsmauer des Städchens gebildet haben.

Zu dem obern Thor, — wenn ich es so nennen darf, führte eine Straße von den

Dörfern Ober- und Unter-Iflingen, zu dem untern ein schmaler vom Thal herauf über den Bergrücken hinziehender Weg.

Die Stadt mochte wie ich sie am 7ten Oktober 1825 ausgeschritten habe, ein Oreal von 40 Morgen Feldes haben. In der Mitte derselben war der Marktplatz 160 Schritt lang und 30 Schritt breit. Jetzt sind Wälder, Aecker und Wiesen da angebracht, wo einst vielleicht ein großes Menschengetümmel war, und reger Verkehr und Handel Statt hatte, und noch erhält sich eine Stelle unter dem Namen Sichelmarkt.

Wir treten in Gedanken aus dem Städtchen über die Zugbrücke, die über den Zwinger führt, und sehen uns noch ein wenig in der kleinen aber sehr alten Dorfkirche Neuneck um, werden aber genau acht geben, daß uns der alte Edie nicht belauscht und Monkbarus römisches Prätorium nicht zu einem Melkplatze für zwei oder drei Heerden gemacht hat.

Die Kirche ist eigentlich nur durch die darin angebrachte Grabsteine, Wappen und Innschriften — die darin ruhenden Glieder der Familie Neuneck betreffend — merkwürdig.

Das erste Epitaphium das uns anzieht, ist das des Ritters Wildhanns von Neuneck, dessen wir später erwähnen werden.

Das Wappen steht auf einem Löwen, ein in der Mitte rechts gebogener Fisch — 1 Breitbeil, und 1 halber einfacher Adler, links mit Querbalken, die unten angebrachte Jahrzahl läßt sich für 1545 annehmen, von der Unterschrift ist nichts mehr zu lesen.

Neben dem Wildhanns'schen Grabstein

Digitized by Google

befindet sich ein ähnlicher, von dem wir nicht wissen, wem er angehört.

Ein dritter Stein enthält 5 Wappen eines mit einem Stern, das Zweite mit dem einfachen Adler. Die Verstorbene mit lang wallenden Haaren kniet zwischen denselben und auf einem Schilde, neben ihr sind die Worte eingegraben:

„Jesu Christ ahn sun des lebendigen Gottes
„erbarm dich unser. Amen."

Die Inschrift lautet also:

Anno Dm. 1551 den 25 Braachm: ist die edel und tugendreiche Jungfrau von Ehingen zu Neuneck im obern Schlosse christlich verschieden ꝛc. ꝛc.

Ueber die Burg Neuneck und über ihre Umgebungen haben wir nun nichts mehr anzuführen, die Entstehung des Namens durch die Bauart ist oben schon bemerkt, obwohl einige die Benennung nur von einem einzigen im Schlosse erbaut gewesenen neuneckigten Zimmer, andere aber von einem vom Pabst zum Geschenk erhaltenen neuneckigten Pokal, dessen wir später erwähnen werden, herleiten wollen; wir lassen uns hierüber in keinen Streit ein, denn es kann im Ganzen genommen ganz gleich seyn, ob die Burg Neuneck oder Siebeneck geheißen hat.

Von den ehemaligen Bewohnern der Burg der Ritter von Neuneck haben wir schon oben zweier erwähnt und zwar eines Ritters ohne bekannten Namen, der im Jahr 1165 einem Turnier zu Zürch beiwohnte und eines Wilhelms von Neuneck, der den Rothbart auf seinen Feldzügen begleitete.

Digitized by Google

Unter Friedrich II., der auf ungestümmes Andringen des Pabstes einen Kreuzzug unternehmen mußte, finden wir einen Konrad von Neuneck in Begleitung seines 10jährigen Knaben Hans, dem wir, da er in der Neuneckr Geschichte eine bedeutende Rolle spielt, eine etwas größere Aufmerksamkeit schenken müssen.

Er ward sehr jung an den Hof seines Vetters Jerg von Brandeck gebracht, lernte dort alle ritterliche Spiele, Künste, Gebräuche und Waffenübungen, so daß er bald im Stande war, einer Fehde beizuwohnen, und wenn es Noth that mit zu fechten und zu streiten.

So erhielt er den Namen Wildhans, der sich bis zum Erlöschen der Familie im Jahr 1645 je auf ein Mitglied fortpflanzte, was durch die Unterzeichnung von Kaufsdiplomen, Zeugen, Urkunden u. s. w. sattsam dargethan ist. Daß aber dieses Beiwort nur dem Taufnamen Hans angehängt wurde, scheint mit der Sage von dem Pocale, dessen wir oben erwähnten, in einiger Verbindung zu stehen.

Der Patriarch von Constantinopel beschenkte in der Regel die Kreuzfahrer mit Reliquien, Ueberbleibseln von Gebeinen, Kleidungsstücken u. s. w. längst verstorbener Heiligen: unserm Konrad, von andern auch Georg genannt — und seinem jungen Hau-Degen; auch der geliebten Burgfrau zu Hause wollte er ein passenderes und eben so wichtiges Andenken geben. Dieses bestand in einem goldenen Pokale, nach des Ritters Zeichen auf seinem Fähnlein in neun Ecken gearbeitet, der nur in zwei

Digitized by Google

Fällen des menschlichen Lebens seine wunderthätige Kraft äußern sollte. Einmal, wenn der Ritter in eine Fehde verwickelt war, das anderemal wenn die Burgfrau sich schwanger befand. In beiden Fällen wurde der Pokal mit Wein gefüllt und im heiligen Vertrauen auf seine prophetische Kraft — aus einer Ecke desselben getrunken.

Blieben nun die übrigen 8 Ecken oder Mündungen unbeweglich, so durfte man hoffen, daß der Ritter in seiner Fehde glücklich, daß die schwangere Burgfrau sich eines neuen Wildhansen bei der nächsten Geburt zu erfreuen habe.

So viel bleibt jedenfalls gewiß, daß das Prädikat wild nie auf einen andern Taufnamen überging, denn wir finden keinen Wild-Georg, keinen Wild-Albrecht, wohl aber zum Beweise, daß sich der gute Patriarch von Constantinopel mit der Ruhe seines Pokals getäuscht haben muß. — Erscheint im Jahr 1442 ein Hans von Neuneck genannt Zahmhans, der bei der Landestheilung der erlauchten Graven Ludwig und Ulrich als Lehensmann vorkommt.

War ein zur Wilde prädestinirter Sprößling der Familie, klein von Natur, so wurde er Wildhänsle genannt.

Im Jahr 1375 verschreibt Burkhard von Neuneck und seine Hausfrau Margaretha von Rüti dem Graven Eberhard dem Gütigen die Oeffnung ihrer Burg zu Neckarburg von der Neunecker Linie in der Umgegend zu Rottweil. In diese Verschreibung haben eingewilliget der Vater und Schwäher Herr Volz von Neuneck und der Bruder und Schwager Ulrich von Neuneck.

Digitized by Google

Im Jahr 1385 kommt ein Albrecht von Neuneck bei dem Verkauf der Herrschaft Herrenberg von Grav Conrad von Tübingen, genannt der Scheerer, an Grav Eberhard den Greiner, als Zeuge oder als Betheiligter vor. Es heißt im Verkaufsinstrumente, „von Herrenberg soll gethan werden, was dem Schweikern Altdorf und Albrecht von Neuneck in „Stuttgarten versprochen worden.“

Etwas später im Jahre 1391 erscheint wieder ein Albrecht von Neuneck als Lohnritter der Stadt Ulm, den Eberhard III., Enkel Eberhards des Greiners in einer Fehde mit den Städtern mit mehreren Lohnrittern und Soldaten zum Gefangenen macht und erst nach der Aussöhnung mit der Stadt Ulm auf freien Fuß stellt.

Im Jahr 1396 treffen wir zwei Brüder von Neuneck in dem Schlegler Bund, so genannt, weil die Mitglieder des Vereins silberne Hämmer oder Schlegel an der Brust und im Gürtel trugen.

Georg war der Chef (König) und Burkhard von Neuneck des Bundes Hauptmann.

Im Jahr 1307 flüchteten sich mehrere Tempelherrn — deren Hauptverbrechen ihr Reichthum war, nach welchem es den grausamen König Philipp von Frankreich, den die Geschichte mit dem Beinamen der Schöne spottet, — lüstete, nach Deutschland. Unter ihnen auch ein Melchior von Neuneck, der sich nach Glatt begab, wo der Orden, in der Nachbarschaft bedeutende Güter und Besitzungen besaß, die Melchior nach der Auflösung des Ordens benützte.

Mehrere Besitzungen mußte er indessen mit andern Prätendenten theilen, namentlich in dem ehemaligen Hohenbergischen Gebiete, wo sie ganze Ortschaften und Zehenden besaßen; so rettete die Kirche Böldechingen einen Theil des Zehendens zu Neuneck, den der katholische und lutherische Geistliche heute zu Tage noch beziehen.

Ob unser Tempelherr Melchior Neuneck dem schmählichen Feuertode, den der größte Theil der Ordensmitglieder, obgleich sie die ihnen angeschuldigten Verbrechen bis auf den letzten Augenblick beharrlich läugneten — auf die grausamste Weise erdulden mußten, entgangen ist, können wir nicht behaupten; er verliert sich wahrscheinlich seiner Sicherheit wegen, ganz im Dunkel der Geschichte.

Im Jahr 1431 machte bekanntlich Grav Ludwig I. auf Andringen Kaiser Sigismunds den unglücklichen Zug gegen die Hussiten mit, zu welchem sich mehrere Neunecke als treue Dienstleute einfanden. Hier erscheint wieder ein Wildhans, ein Georg und ein Hänsle von Neuneck. Bemerkenswerth ist, daß Heinrich von Neuneck, Vater der Genannten, und Heinrich von Geroldseck Mitanführer des Heerzugs waren.

Der jüngste obiger Brüder Andreas wählte den geistlichen Stand, und ward im Jahr 1455 Abt im Kloster zu Alpirsbach.

Er wandte seiner Familie vieles Gute zu, und lößte mehrere Pfandschaften, die sein Vater und besonders sein kriegerischer Bruder Wildhans verpfändet hatten, wieder ein, behielt solche am Ende aber selbst, und eignete

sie aller Erinnerungen und Bitten unerachtet dem Kloster zu, das auch wirklich Besitz davon nehmen ließ.

Im Jahr 1645 ist die Familie mit einem Alexander von Neuneck ausgestorben.

Schließlich theilen wir noch ein Verzeichniß der Marggrävlichen Obervögte zu Nagold und Altenstaig, als diese noch an Baden gehörten — aus der Neuneckschen Familie mit.

1482 Hans von Neuneck Ritter.
1528 Wildhans von Neuneck.
1537 Wilhelm von Neuneck sen.
1551 Wilhelm von Neuneck jun.

Hiemit wollte ich diese Burg endigen, als ich gerade noch zur rechter Zeit in den Besitz einiger Urkunden kam, die ich meinen Lesern noch mittheilen zu müssen glaube.

Im Jahre 1582 kaufte Hans Neuneck von Hans und Eberhard von Ow die Herrschaft Werdau, da er aber keine männliche Erben, wohl aber Töchter hinterließ, so theilte er seine Besitzungen noch bei Lebzeiten unter seine Tochtermänner Burkhard und Rudolph von Ehingen, der Leztere, Gemahl seiner Tochter Gertraud erhielt die Herrschaft Neuneck *).

Den 18. Apr. 1614 bot ein Johann Urban von Glosen vermählt mit Magdalena von Ehingen die Herrschaft Neuneck als sein freies Eigenthum zum Kauf aus, und Herzog Johann Friedrich brachte solche um die Summe von 104,000 fl. wirklich an sich.

---

*) Glatt'ches Archiv Urkunde vom Jahr 1592.

In der katholischen Pfarr-Kirche des benachbarten Glatt, einem alten und ehrwürdigen Gebäude, befinden sich noch mehrere wohl erhaltene Grab-Mäler verschiedener inzwischen schon erloschener Geschlechter, welchen die Herrschaft Glatt zugehörte.

Reinhard von Neuneck, ein tapferer Ritter hatte sich durch groſse Heldenthaten ausgezeichnet, und war im Krieg wie im Frieden ein treuer Dienstmann des Churfürsten von Baiern und der Herzoge von Würtemberg. Die aufrührischen Bauern hat er mit Georg von Truchseß gedemüthigt und schon in seiner frühen Jugend mit seinem Vater Hans von Neuneck der damaligen Zeit Sitte gemäß einen Zug mit mehreren Rittern Schwabens nach Palästina (im Jahr 1496) gemacht. Nach seiner Rückkehr wurde er Markgräflicher Obervogt in Altenstaig. Reinhard verlohr sein Leben in einer Schlacht mit den Städtern im Blauthal. Den übelzugerichteten Körper brachten seine Streitgenossen, und seine tief traurende Söhne erbauten dem edlen guten Vater in Mitte des Chors *), ein Grabmahl, auf welches sie des Vaters blutigen Helm und Lanze mit der kühnen aber wahren Aufschrift legten.

„Wer weiter war als er,
„Häng seine Lanze her."

*) Sebastian Müller schaffte die Lanze, von welcher ich nur noch ein Bruchstück der Stange, ca. 6 Fuß lang am Seiten-Altar aufgehefret sah, und den Helm weg. Das Grabmal selbst wurde in der Folge aus der Mitte des Chors weggethan und neben der Sacristeithür vest gemauert.

Digitized by Google

Aus der nämlichen Neuneckischen Familie folgt noch eine Grabschrift, die wegen ihrer Eigenthümlichkeit eine Stelle verdient.

Dieses hatte die Liebe einer jungen Wittwe ihrem zu frühe entrissenen Gemahl Alexander von Neuneck, (den wir bei Alwic kennen lernen werden) in den ersten Tagen ihrer Trauer mit folgender Innschrift errichtet:" 1645 starb den 1. Mai der gestrenge Herr Alexander von Neuneck zu Glatt, der Römisch Kaiserlichen Majestät auch ihrer Fürstlichen Durchlaucht in Baiern Obrist zu Roß. Und dann im Jahr (hier ist eine Lücke) die ehr- und tugendsame Frau Anna Johanna von Neuneck geborne Tochter zu Elp u. s. w.

Die leere Stelle war bestimmt, den Todestag und das Jahr der jungen Wittwe seiner Zeit aufzunehmen und den zur Begräbniß, an dem Grabe ihres Gemahls, leer gelassenen Platz mit ihren irdischen Ueberresten auszufüllen. Allein die Zeit änderte den weiblichen Sinn, sie reiste nach Umlauf einiger Monate ins Breisgau, und verehlichte sich zum zweytenmal mit einem Freiherrn von Welden, ohne daran zu denken, daß sie eine Lücke an der Seite ihres ersten Gemahls und in der Grabschrift auszufüllen sich vorgenommen habe *).

Dies lezte Grabmahl ist unstreitig das besterhaltene, den Ritter in Mannsgröße geharnischt mit entblößtem Haupt darstellend.

Obiger Alexander von Neuneck war eines

*) Sie starb erst den 9. Juni 1671 Pfarr-Archiv zu Glatt.

der berühmtesten Glieder der noch im 17ten Jahrhundert lebenden Adels-Familie. 1628 den 21. Febr. reiste er von Glatt nach Königshofen in Franken, trat in Churbair'sche Kriegsdienste, und war 1634 schon Obrist des nachgenannten Regiments. Nach der Schlacht bei Nördlingen, in demselben Jahr kam er mit diesem in die Nähe seines väterlichen Erbguts und war dort Zeuge einer Taufhandlung zu Sulz. 1638 den 21. Febr. hatte er das Unglück in der Schlacht bei Rheinfelden gefangen zu werden, wurde jedoch bald wieder frei, und als Commandant der Stadt und Schloß Tübingen dem damaligen Waffenplatz der Baiern gesendet. Von da aus blokirte er Bahlingen und Schloß vergebens, 1641 aber eroberte er die veste Burg Albek (Alwic) bei Sulz und rückte den 26. Juli vor die Bergvestung Hohentwiel, deren tapferer Commandant Wiederhold, und die unzugängliche Lage selbst seiner Tapferkeit widerstund.

Ein Theil der Herrschaft Glatt besaß er als elterliche Erbschaft bei Vertheilung unter der Familie der Neuneckischen Besitzungen, und zog auch die andere Hälfte, welche den Edlen von Späth auf Zwiefalten gehörte an sich, doch der Westphälische Friede sicherte der Neuneckischen Familie ihre dasigen Besitzungen wieder zu.

Die schon genannte Gattin Burkhards von Neuneck geb. von Rüti verkaufte nach dem Ableben ihres Gemahls auf Georgitag 1411. Die Burg Neckarburg Schuldenhalber an Grav Herrmann von Sulz für die geringe Summe von 1300 fl.

Digitized by Google

Daß die Neuneck zu den edleren Geschlechtern Schwabens gehörten, geht aus ihren Verwandtschaften mit so vielen vornehmen Häusern hervor; sie waren theils blutverwandt theils verschwägert mit den Familien Bartenstein, Truchseß von Waldburg, von Ow, Brandeck Rippenburg, Allmannshofen, Schweller, Bubenhoven, Stein und anderen mehr.

Den schon erwähnten Hauptmann des Schlegler Bunds soll Grav Eberhard mit dem Schwerdt haben hinrichten lassen.

In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts wohnte Pfost von Neuneck dem Reichstage zu Nürnberg mit großer Pracht bei.

Johann von Neuneck und Johanne von Allmannshofen seine Gemahlin kauften im Jahr 1344 dem Reinhard von Ehingen seine Güter in Ergenzingen ab.

Appolonia Neuneck, älteste Tochter Alexanders überlebte sowohl ihren Oheim den Wildhans, als auch ihre Geschwister und brachte so, da sie mit einem von Landsee vermählt war, die noch vorhandenen Neuneckischen Allodien an diese Familie.

Im Jahre 1379 bekamen Ulrich und Burkhard von Neuneck mit Egnolf, Gnöri und Oswald von Wildenstein Späne, verheerten einander gegenseitig ihre Besitzungen bis sie sich endlich vor dem Rathe in Rottweil ausglichen. Späterhin im Jahr 1397 wurde derselbe Burkhard zum Schieds-Richter in der Fehde Rottweils mit Heinrich von Hornberg erkohren.

In dem Kampfe Kaiser Friedrichs mit

Herzog Ludwig von Baiern und dem Pfalzgraven Friedrich, in welchem dem Graven Ulrich von Würtemberg und Markgraven Karl von Baden die Hauptmannschaft übertragen war, befand sich auch ein Johann von Neuneck. Der Strauß ging in der Nähe der vormaligen Reichsstadt Giengen den 19. Juni 1462 vor sich, und unser Johann wurde gefangen und seines Streithengstes beraubt.

Eine Anna von Neuneck, verehelicht mit Konrad Mocker, die im Jahre 1589 unter Vorbehalt ihres Bürger-Rechts zu Rottweil nach Bregenz gezogen war, von da aber nach Glatt zurückgekehrt, wird allgemein für das Haupt-Hinderniß der Einführung der evangelischen Lehre zu Glatt, wo sie schon ziemlich Wurzel gefaßt hatte, angenommen, eben so soll die Burgfrau zu Neuneck eine geborne von Ehingen sich mit Gewalt der neuen Lehre widersezt haben. Das Archiv zu Glatt enthält viele das Geschlecht Neuneck berührende Urkunden, da ich sie aber bei dem vorgesteckten Ziele und dem beengten Raume nicht alle benützen kann, so erlaube ich mir nur eine einzige — ein sogenanntes Adelszeugniß — besonders auch ihrer seltenen Schreibart wegen hier anzuführen.

Sie lautet wörtlich so:

„Ich Kaspar von Kürneck der Aeltere an nünzig Jahre alt, bekenn mich öffentlich und thu kunt, daß zu mir kommen ist der vest Wilhelm von Neuneck der Zyt Vogt zu Duttlingen und hat mich gebeten um Urkund auf Kuntschaft, daß seine vordere vo Neuneck ein

Turnier gewesen, um auch daß er vo sein acht Anen ein Edelmann sey . . . . . so sage, un ist mir kunt und wisset, daß die alten von Nüneck im Turnier gewesen sin, um besonders, so hat einer geheisen: Burkhard von Nüneck, der ist zu Pforzen in einem Turnier gewesen. Er ist auch Wildhans von Nüneck des obgemeldten Wilhelms Vater gewesen; un desselben Wildhansen Vater hat Heinz von Nüneck geheisen, und seine Mutter Anna Füllion (deren Wappen ein schwarzes Pferd im weisen Feld) und des obgenannten Wildhansen Ahn und Aehne sind gewesen von Westernach (deren Wappen ein gekrönter Fuchs in weisem Feld) und von Roth.

Es ist auch Berbel von Nippenburg (deren Wappen ein goldener, mit einem Deckel versehener Pokal im schwarzen Feld) Wildhansen von Nüneck ehelicher Gemahl und Wilhelms von Nüneck Mutter gewesen, und derselben Barbara von Nippenburg Vater hat geheisen Hans von Nippenburg und ihre Mutter Fron Hailig von Bondorf vo Wytingen und ihr Ahn und Aehne sin gewesen Späthen und von Sachsenheim u. s. w.

Zu noch größerem Glanze wurde die Familie sich erhoben haben, wenn sie nicht ihre Besitzungen so zeitlich zersplittert hätten, da ja sogar ihre Stammburg 1614 an Herzog Johann Friedrich verkauft wurde; früher schon im Jahr 1605 hatte derselbe Herzog das adeliche Gut Roth um 8500 fl. erkauft, welches 3 Jahrhunderte vorher (1419) Volz von Glatt

von seinem Bruder Johann um 52 Pf. Heller an sich gebracht hatte.

Im Jahr 1625 war Wildhans von Neuneck der damals das Schlößchen Sterneck im Namen seiner Verwandten von Brandeck zum 3ten Theil bewohnte, genöthiget mit seiner Schwester Felicitas das ihnen noch eigenthümlich zustehende Dorf Thummlingen an Herzog Johann Friedrich zu verkaufen. In Beziehung auf die schon oben erwähnte Widersetzlichkeit der Neuneckischen Familie gegen die Einführung der neuen Lehre füge ich noch bey, daß solche wohl schwerlich hätte durchgesezt werden können, wenn nicht Würtemberg bereits im Besitze des größten Theils seinen ganzen Einfluß hiezu verwendet hätte.

Ja in Thümmlingen kam es so weit, daß nachdem im Jahr 1626 der Uebertritt durch einen jungen Geistlichen Namens Heß — der Sohn des damaligen Pfarrers zu Waldorf Oberamts Nagold — bewerkstelliget war und der Geistliche die Kirche in Besitz nehmen wollte, ein Bauer das Meß-Gewand umwarf und den Eintritt so zu verwehren suchte. Der Beamte von Neuneck ließ diesen vermummten Priester ins Loch werfen und ihn vor ähnlichen Auftritten ernstlich verwarnen.

Nachdem wir nun in die Familie Neuneck noch einen kurzen Rückblick geworfen haben, so sey es uns auch vergönnt noch einige Augenblicke zur Rockesburg der Verschwundenen zurück zu kehren. Es ist anzunehmen, daß sie im Jahr 1273 durch die Truppen des gegen sie aufgereizten Bischofs Heinrich von

Strasburg in einer Nacht durch Feuer vertilgt wurde.

Mehrere Umstände sprechen hiefür.

Eine Viertelstunde westlich von der Stadt führt noch eine öde Stätte den Namen Schlacht Egardt; dort sollen mehrere Wochen lang todte Pferde und geharnischte Krieger gelegen seyn; dort muß am Vorabend jener unglückseeligen Nacht, der erste Angriff der Bischöflichen geschehen seyn; dort schwellten die Körper der Erschlagenen das Flüßchen Glatt, das blutzeugend sich fortzuwälzen suchte, um Hülfe zu bringen der Bedrängten, die in einigen Stunden so ganz und gar vernichtet werden sollte.

Ein weiterer Beweis dieser Vermuthung könnte in dem Vorhanden seyn der beiden kleinen Dörfer Ober und Unter Ifflingen in ihrer unverhältnißmäßig großen Kirche, in derselben bedeutenden Sprengel und in dem weitläufigen Zehendwasen der Pfarrei Ober-Ifflingen gefunden werden.

Alles dieses, Kirche, Sprengel und Zehenden scheinen von der abgegangenen Rockesburg entstanden zu seyn. Die Kirche, deren Erbauung in das Jahr 1309 fällt, ist größer, als man für den geringen Ort Ober-Ifflingen erwarten sollte, deswegen steht sie sehr wahrscheinlich statt der zerstörten Kirche von Rockesburg da, deren ansehnlicher Sprengel sie an sich gezogen haben wird; denn es sollen jezt noch 16 Filialien hier eingepfarrt oder in sonstiger kirchlicher Abhängigkeit erhalten worden seyn. Eben so bezieht die Pfarrey sehr weitläufige obwohl geringe Zehenden und zwar

aus 10 Ortschaften. Etliche kupferne Münzen und kleine metallene Geräthschaften, die von Zeit zu Zeit in der Nähe des Wäldchens gefunden werden, berechtigen zu der Hoffnung, daß noch mehrere Spuren aufgefunden werden könnten, die auf die schreckenvolle Zerstörung oder deren Vorzeit hindeuten dürften.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 025 039 066

Digitized by Google